



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

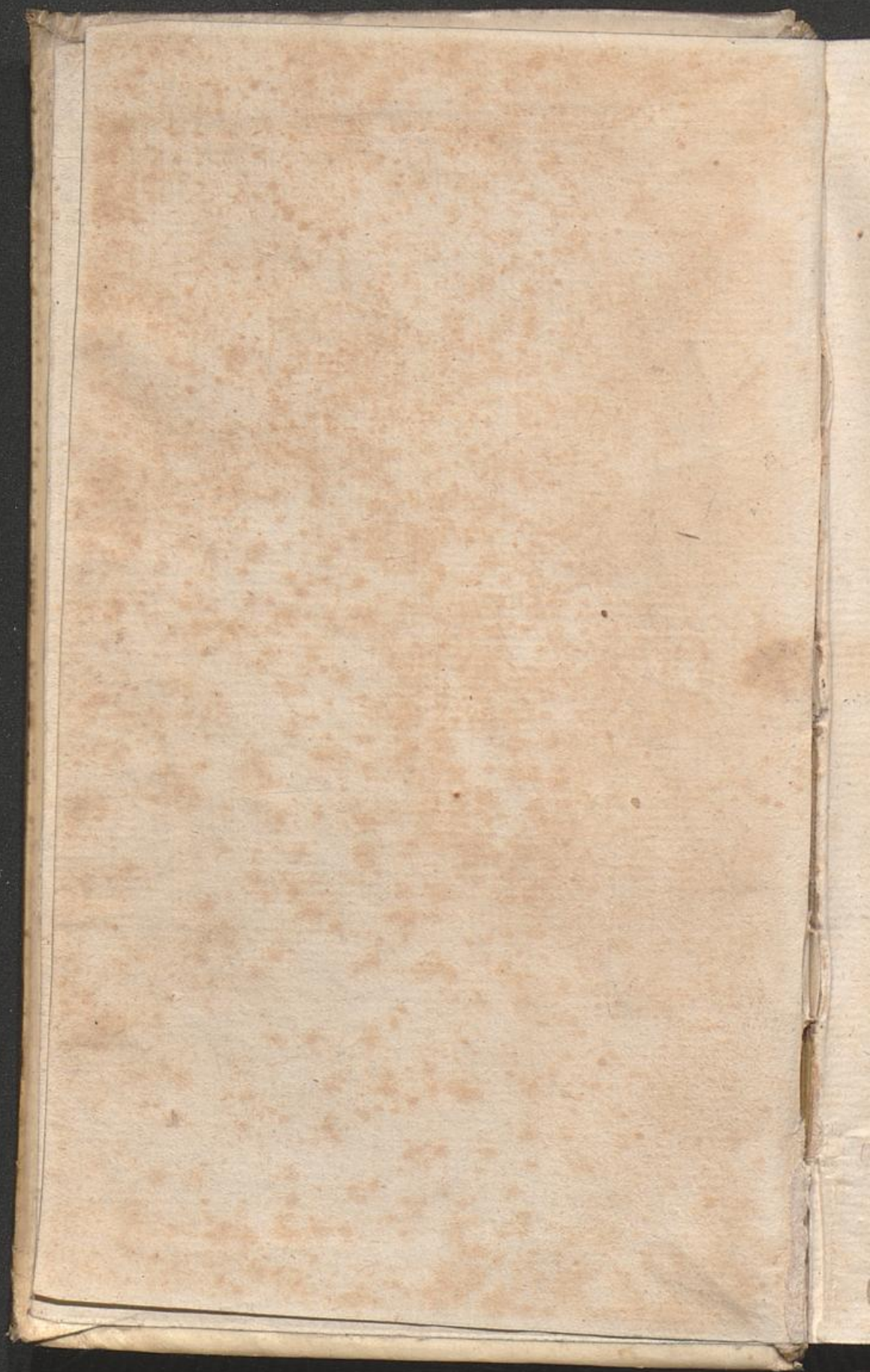
VD18 90070534

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

IUS

Th. 2530.

J VIII
8



Andachts-
Übungen/

Auff alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die

Auslegung des Geheimnis/

oder das Leben des Heiligen/ so auff

einen jeden Tag fallt: mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehangten

Üblichen Andachten für allerley

Standes: Persohnen.

In Französischer Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISSET S. J.

Anjeko aber durch PP. *** gemeldter Gesells-
schaft JESU in die Deutsche Sprach übersezt.

M E R Z E N.

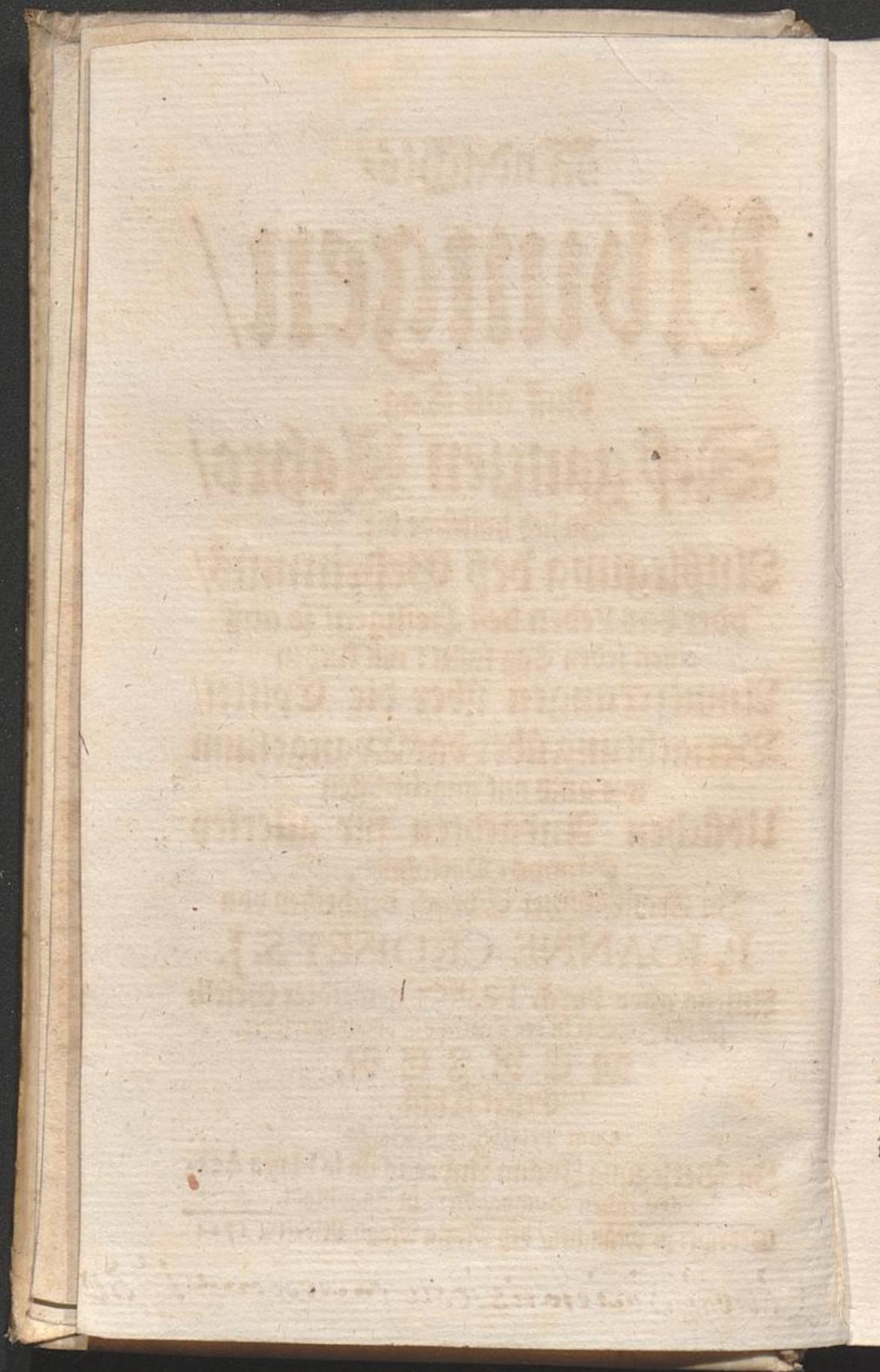
Erster Theil.

Cum Privilegio Caesareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1724.

Collegij Societatis jesu paderbornae 1730



Vorred.

Wie wol der Verfasser dieses Wercks etwelche besondere Bücher schon längst in den Druck verfertiget / allwo er die der Christlichen Vollkommenheit begierige Seelen unterweist / wie sie alle Monath einen Tag anwenden sollen zu dem Tod sich zu bereiten: so hat er doch diese 12. Tomos also eingerichtet / daß wann es einem belieben würde die achttägige Geistliche Übungen / nach dem Geist des H. Ignatii zu jedweden Zeit vorzunehmen / er alle Monath eine andere Weiß / doch zu einem Ziel gereichende / an der Hand hätte; welches umb desto bequemer scheint / je andächtiger es ist unter wärender achttägigen Einöde / die in der Kirchen vorkommende Geheimnis / und zur Nachfolg vorgestellte Heilige Gottes zu betrachten. Welches / meines erachtens zu der Christlichen Vollkommenheit mit einem geringen Vorschub geben wird.

I. Th. Merk.

10(2

Zu

Vorred.

Zu diesem End seynd die in dem Monath Merzen vorkommende Betrachtungen in eine solche Ordnung gebracht worden / daß ein jedweder auch des betrachten unerschaffend den vorhabenden Communion Martij/ schier einzig und allein / mit größtem Nutzen seiner Seel brauchen könne. Man nennet zwar allhier nur die auf das Evangelium folgende Betrachtung / allein wird derjenige gar nicht unrecht thun / welcher die Epistel / und darauff gemachte Anmerkungen / zu beliebiger Zeit / wird zu Gemüth führen. Es können auch diese Anmerkungen / an statt der ins gemein vorgeschriebenen Consideration und Bedenckung Nachmittags vorgenommen werden / worauff das Leben des an diesem Tag einfallenden Heiligen Gottes / sich gar wol schicken wurde.

Dieses soll man auch in obacht nehmen daß / was man liest / bedencket oder betrachtet / keines Wegs auff andere / sondern auff sich allein deut.

Vorred.

Deute. Die nach der Betrachtung auß
gezeichnete Andachts-Übung/ist also
nothwendig und wesentlich daß man
ohne diese einen schlechten Frucht auß
der ganzen Einöde schöpfen wird.
Ich halte dafür daß auß Mangel
dieser Andachts-Übung/ vile achtägig
ge Geistliche Übungen fruchtlos wor-
den. Thue also würcklich/ noch den
selben Tag Werckstellig machen/was
der Verfasser vorhaltet / oder wann
es denselben Augenblick nit in das
Werck kan gericht werden / schreibe
es auß / damit es nit in Vergessen-
heit komme. Stelle dich am An-
fang der Betrachtung in die Gegen-
wart Gottes / erneuere es etlich
mahl unterwährend der Betrachtung
oder Anmerckung.

An dem Vorabend.

Betrachte von dem Ziel und End deß
Menschen. Suche den 18. deß
Monaths Dornung.

An den ersten Tag.

1. Erste Betrachtung von der Tod-
Sünd.

Vorred.

Sünd. Suche den 24. Tag.
Merken.

2. Was es für ein Unglück seye ohne
Vorbereitung sterben. Suche
den 16. Tag Merken.

3. Bedenckung von der schmerzli-
chen Reu eines sterbenden Sün-
ders 15. Tag.

4. Von dem sonderbahren Gericht.
15. Tag.

In dem andern Tag.

1. Betrachtung von dem allgemeinen
Gericht den 1. Tag Merken.

2. Von der Unbußfertigkeit II. Tag.

3. Von der Menschwerdung G.Ds
tes 25. Tag.

4. Von der vollkommenen Haltung
des Gefäß 7. Tag.

In dem dritten Tag.

1. Wie wenig auff die Güter der
Welt zu halten 2. Tag.

2. Von dem Gewalt den ein jeder
ihm selbst muß an thun 3. Tag.

3. Bedenckung/daß man nichts ver-
säumen müsse in dem Geschäft des
Heyls 6. Tag.

4. Von

Vorred.

4. Von dem Werth deß Heyls 10. T.

An dem vierdten Tag.

1. Betrachtung von den mittlen das
Heyl zu würcken 11. Tag.

2. Von der Widerwärtigkeit 9. Tag.

3. Bedenckung von den Verfolgun-
gen 23. Tag.

4. Von der Liebe der Widerwertig-
keit 31. Tag.

An dem fünfften Tag.

1. Betrachtung von der Leibscaffen-
ung 18. Tag.

2. Von dem guten Gebrauch der Zeit
22. Tag.

3. Bedenckung von der wahren Ans-
dacht 19. Tag.

4. Von der Christlichen Liebe 8. Tag.

An dem sechsten Tag.

1. Betrachtung von der Obsorg Got-
tes gegen den Frommen 1. Tag.

2. Wo es her kommt das man nit in
dem Guten verharre 10. Tag.

3. Bedenckung wie man in den kleinste
Sachē Gott treu seyn müsse 12. T.

4. Von der Andacht zu den Heiligen
20. Tag.

An

Vorred.

An dem sibenden Tag.

1. Von dem falschen Eyffer 26. Tag.
2. Wiederhole die Betrachtung von der Christliche Liebe 8. Tag.
3. Bedenckung von der Liebe zur Widerwärtigkeit 31. Tag.
4. Von dem Leyden Christi an dem Delberg 27. Tag.

An dem achten Tag.

1. Von dem Leyden Christi in der Stadt Jerusalem 28. Tag.
2. Von dem Leyden Christi auff dem Berg Caluari 29. Tag.
3. Wiederholung aller drey Betrachtungen von dem Leyden Christi.
4. Von der Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel 31. Tag.

Wie die 9. tägige Andacht zu Ehr des Heil. Francisci Xaverij zu verrichten / wann einer an statt der 8. tägigen Ignatianischen Einöde wolte die 9. tägige Andacht zu Ehr des H. Franc. Xav. verrichten / so lise er was von diser Andacht den 4. Tag Merken / und denen folgenden verzeichnet ist.

An



Andachts-
B u n g e n /

Auff alle Tag des Monats
M e r k e n.

Der erste Theil.

Erster Tag.

Die Heilige Eudoxia Büsserin
 und Martyrin.

B Im Anfang des zweyten Jahr-
 hundert / unter der Regie-
 rung des Kayfers Trajani
 begabe sich eine berühmte
 Juv / Eudoxia mit Na-
 men von Samaria gebür-
 tig / nacher Heliopl / ohne Zweifel ihr Vate-
 terland verlassend / umb desto freyer ihren
 unreinen Begierden den Saum zu lassen.

I. Th. Merk.

U

Man

Man hielte sie für das schönste Frauens-
Bild selbiger Zeit; und wußte sie auch ihrer
Schönheit durch den Aleyver-Pracht noch
mehrere Gestalt zu geben / ihr fröhlicher
Humor und lebhafter Geist / ihre freye
Gebärden und anreizende Augen bezauberten
fast alle Herzen / insonderheit des
Adels / in dero Gesellschaft sie ein zutrin-
gen pflegte / und erschiene allezeit mit
reichlichsten Geschmuck also geziert und
auffgebuhet / daß man sie vor Glantz kaum
ansehen kundte; wie sie dann auch ihre
Zimmer und Wohnungen mit allerhand
Kostbarkeiten auffgeziert; und war der
gemeine Wohn / sie habe unglaubliche
Reichthumen zusammen gesamblet / und
seye nit leicht ein Frauen-Bild von män-
niglichen also geliebt und geschäht worden /
habe aber auch keines so großen Schaden
der Unschuld zugefügt als sie.

In dem sie also ärgerlich lebte / warffe
Gott seine barmherzige Augen auff sie /
und gleichwie er zu allen Zeiten / auß er-
lesne Wunder seiner Barmherzigkeit zu
würcken pflegt / also hat er auch dieses ir-
rende Schäflein auffsuchen / und gleich-
samb als einer anderen Samaritanin / das
lebendige Wasser seiner Gnad anerbietthen
wollen.

Ein

Ein gewisser H. Münch / German mit
Namen / reisete durch Heliopt / und lehrte
alda bey einem Christen seinen Befreunden
ein / dessen Hauß nur ein Schmidmayer ab-
theilte von der Wohnung der Eudoxia /
dieser stunde zu Nachts / nach zwey oder
drey stündiger Ruhe auff / seine Metten
auff Ordens Gebrauch zu singen / nach
welchen er den Schlaf zu verhindern ein
Geistliches Buch mit lauter Stimmlesete /
welches von den erschrocklichen Peynen
der Verdammten / und von der Glücksee-
ligkeit der Außermöhlten in dem Himmel
handlete / Eudoxia / dero Schlaf Zimmer
nur auch ein einfache Wand abgetheilt /
auß dem Schlaf erwachend hörete dies
alles / und von einem natürlichen Fürwitz
angetrieben / was solche nächtliche An-
dacht bedeute / schicket in aller fröhe zu ihm /
und ladet ihn zu sich ein. Ihr erste Frag
war / was Glaubens / was Stands er
wäre / und wohin seine Reiß zihle ? bittete
darauff ihr zu erklären / was er verwichene
Nacht gesungen und gelesen habe / so sie
mit ihren Ohren gehört ? der heilige Mann /
deme die gemelte ewige Warheiten selbst
das Gemüth ganz eingenommen / gabe ihr
eine ausführliche Erleuterung davon / und
stellte ihr solche so lebhaft vor Augen / daß
sich Eudoxia der Zäher nit enthalten kunte;

A 2

sagte

4 Die H. Eudoxia Wüßerin und Mart.
sagte dann zu ihm mit kläglicher Stimme/
ach mein Vatter so ist es dann mit mir ge-
schehen / daß ich ein Kind der Verdamm-
nus bin! der fromme Diener Gottes /
nahm hierauff Anlaß mit ihr freyer zure-
den / und sie entgegen zu fragen / was sie
für einen Glauben / für einen Stand und
Wandel führe? Ich bin ein Samaritanin/
antwortet sie / und profitiere die Religion
der Samaritanen / oder besser zureden / ich
bin von keiner Religion / dann ich lebe / wie
mir meine sündhafte Natur eingibt / und
bin ein Sclavin aller Laster: sihe also / ob
es möglich / daß ich der ewigen Straff
entgehe?

Ja freylich / widersezt Germanus / so
fern du dich nur bekehren und Buß thun
wilst; dann der barmherzige Gott ver-
stosset keinen büßenden Sünder / so groß
auch einer ist. Was soll ich dann thun /
sage es mir / spricht Eudoxia: Germanus
entgegen: lasse nach von deinen Sünden/
und lasse ohne Verschub einen Catholischen
Priester kommen / welcher dich nach gnugs-
amer Unterweisung tauffe; dises ist zu
deiner Seeligkeit vor allen nothwendig.
Eudoxia gehorsamet / schicket also bald
durch einen ihrer Haußgenossen umb einen
Priester / mit Bitt ohnverzüglich zu er-
scheinen: diser kommt / aber erschricket /
wie

wie er Eudoxia sieht. Dese solches ver-
merckend/ wirfft sich mit weinenden Augen
zu seinen Füßen / und bittet ihn umb die
Lieb des Heylands der Welt willen/ sie nit
zu verstoßen / ich bin die größte Sünderin
der Welt / sagt sie/ aber/ wie ich vernimb/
so ist die Barmherzigkeit Gottes noch un-
endlich grösser ; ich verlang den Christ-
lichen Glauben anzunehmen ; ertheilet
mir dann den H. Tauff/und mit dem Tauff
die Weis zu leben / die ich hinfüran be-
obachten solle. Der Priester lobte Gott
wegen einer so seltsamen Bekehrung/ dero
ihme der Heil. Germanus den völligen
Verlauff erzählte / verlangt von ihr / zu
vor/ daß sie allen weiblichen Kleyder-Ge-
schmuck ablegen/ sich züchtiglich bekleiden/
siben Tag einzusperrn / und solche in
Fasten und Betten zu bringen / und von
aller menschlichen Ansprach sich enthalten
solte. Sie folgt; und nach vollendeter diser
Zeit da der H. German/ den sie noch eine
Zeit sich aufzuhalten gebetten / sie bes-
uchet / hat er sie also außgemerglet gefun-
den / daß er sie kaum mehr gekennet ; wie
sie ihn aber nur erblicket/ schreye sie mit hel-
ler Stimm / dancket GOTT mein lieber
Vatter/ daß er mir Unwürdigen so grosse
Gnaden erweisen ! ich hab die erste sechs
Tag in Bereuung meiner Sünden zu ge-
bracht/

bracht / mit embsiger Beobachtung alles
 dessen / was ihr mir vorgeschriben; und
 als ich den sibenden Tag mit meinen Augen
 sicht auff der Erden/ voll der Reumüthig-
 keit lage / sahe ich gähling / daß ich mit
 einem grossen Glantz umbgeben / und ein
 junger ganz weiß bekleideter Mensch/ nah-
 me mich bey der Hand / hebet mich auff/
 und hat mich biß in Himm̃el erhebt/ allwo mir
 vorkommen/ als sehete ich eine grosse Menge
 in gleicher Kleydung / welche ab mir eine
 grosse Frend zeigten/ und mir glückwünsche-
 ten/ daß ich einsmahls in ihre Gesells-
 schafft kommen werde. Indem ich aber
 in disen Gesicht vertieffet ware / nahme ich
 war ein ungeheures Wunder: Thier/ wel-
 ches mit erschröcklichen heulen sich gegen
 Gott beklagte / daß ihm̃e ein Seel auß
 dem Rachen gerissen worden / welche ihm̃e
 doch auß allen Recht zugehörte; aber eine
 Stimm vom Himm̃el verlagte solches/ mit
 vermelden / daß die unendliche Güte Gots
 tes ihr beliebe Barmherzigkeit zuerweisen
 denen reumüthigen Sünderen; mich aber
 getröstete eben dise Stimm eines beständi-
 gen Schut. Als dann hat mich der Führer/
 welchen ich den H. Erz-Engel Michael zu
 seyn erkennt hab / an disen Orth / wo
 ich jetzt bin / geführt. Jetzt nun/ mein
 Vatter/ wollet mir nur sagen / was ich zu
 thun

thun habe / daß ich für so grosse Gut-
thaten erkandtlich mich erzeige. Germa-
nus voll der Freud und Verwunderung
über so grosse Barmherzigkeit Gottes/
gabe ihr allen nothwendigen Unterricht/
und befolcht ihr / sich vor allen tauffen
zu lassen; nimbt darauff sein Abschied/
mit Versprechen / sie bald wider zu be-
suchen / und ihr den Willen Gottes wei-
ters zu entdecken. Diser Abschied kostete
zwar Eudoxia vil Zäher / hat aber ihren
Eyffer in mindisten nit geschwächt. Unter-
dessen bekommt Theodorus der Bischoff be-
richt von diser Bekehrung; und in dem er
mit Verlangen erwartet / ob solche einen
Bestand haben werde; lasset sich Eudoxia
in dem Habit einer Büsserin bey ihm an-
melden; und so bald sie zur Audienz zu ge-
lassen / wirfft sie sich dem Bischoff zu Fü-
ßen mit seuffzen und weinen bittend / sie
nit länger von der H. Tauff aufzuschieben;
wie der Bischoff sie also wol berichtet ge-
sehen / und von allen nothwendigen genug
unterwisen / hat er ihrem Begehren Will-
fahren.

So bald sie eine Christin worden / hat
sie also bald ihre Leibeigne frey gelassen /
und ermahnet / ihrem Exempel nach zusol-
gen; entliesse zu gleich ihre Bediente mit
reichlichen Geschenck; theilte durch die

Hand des Bischoffs / alle ihre Gelder und
Haabschafften / so in kostbahren Kleinodien /
grosser Geld Summa und sehr einträglis-
chen Güteren bestunden / unter die Armen
auf; und fangte an eine solche Lebens- Art
zuführen / daß sie allen zu einem Tugend-
Spiegel worden. Ubt sie sich in sehr stren-
gen Leibs- Casteyungen / immervährenden
Fasten / und demüthigen Vernichtung /
als eine Neuling; Der Habit sie niemahl
mehr abgelegt / auch öffentlich außser der
Kirchen niemahl mehr erschienen ist. Mit-
hin kommt der fromme Mönch German
wider zu ihr; findet sie aber in einen schon
weit vollkommeneren Tugend- Stand / als
da er sie lezlich verlassen / rathet ihr dero-
wegen sich in eine Einöde zu begeben / und
ihre übrige Lebens- Täg in unaufhör-
licher Bußfertigkeit zu zubringen / welches
sie auch gethan; und ist ihr Leben hinfür-
an nichts als ein lauterer Gebett und Leibs-
Casteyung gewesen.

Der höllische Feind aber fundte ab diser
herrlichen Lebens- Enderung nit beruhen /
hefte diejenige wider sie auf / welche zu
vor ihrer Busschafften sich theilhaftig ge-
macht. Auß disen war ein frecher und vers-
wegner Jüngling / welcher sich erkühnet /
sie auß ihrer Einöde zu entführen; kleydet
sich in der Gestalt eines Mönchs / und kame
zu

zu dem Gottseeligen German / fußfällig
 bittend / er wolle ihn in seine Einsambkeit
 aufnehmen: und als German ihme als
 einen jungen und zärtlich erzognen Men-
 schen dieses rauche Leben nit anständig zusehn
 vorstellte; wisse/antwortete der Bößwicht:
 ich bekenne solches zwar; allein nach dem Eus-
 doxia eine offene Sünderin sich zu solchem
 Leben entschlossen; wurde es mir zur
 Schand gereichen / so fern ich minder Hertz
 haben solle als sie; und verhoffe / so fern
 du mir den Zutritt zu ihr gestatten werdest/
 sie werde mir durch ihr eyffriges Zuspre-
 chen / alle Beschwernus entnehmen. Ger-
 manus glaubet solches / und macht ihme
 den Zugang zu der Eudoxia; dise aber von
 Gott erleucht / hat ihn kaum gesehen / und
 sein Red angehört / fiele sie darinn / und
 hielt ihm sein bößhaftes Vorhaben also
 lebhaft vor / daß er Stein tod vor ihren
 Füßen nider gefallen. Als man sie aber
 ersucht / sich über seine unglückselige Seel
 zu erbarmen / hat sie sich in das Gebett be-
 geben / und durch ein neues Miracul ihn
 wider von Todten erwecket / mit Befelch/
 er solle hingehen und Buß thun. Kaum
 aber hatte Eudoxia disen Sieg von dem
 leidigen Sathan erhalten / war diser schon
 wider auff neue List bedacht / und schürzte
 an / daß man bey dem Land- Pfleger Plures

liano anbracht / es wäre Eudoxia eine Christin worden / und hätte einen unermessenen Schatz von Reichthumen mit sich in die Emdde genommen; welchen er so wol zu eignen als des gemeinen Wesens nutzen solle / von ihr abholen lassen. Aurelianus schicket als bald einen seiner Bedienten mit einer Mannschafft von hundert Soldaten selbst zu erheben / Gott aber offenbahrte solches der Heiligen / mit Versicherung / daß er sie / und ihre Wohnung beschützen werde: und sihe die Soldaten wurden von einem heimlichen Gewalt fortzugehen verhindert / biß zu Ankunfft eines erschrocklichen Drachen / der sie alle zerstöret / aufgenommen drehen / welche die Botschafft davon nach Hauß haben bringen können. Der Sohn des Land-Pflegers von diesem Bericht ganz erzürnet / nimmt eine noch zahlreichere Mannschafft mit sich / umb die Execution selbst zu vollziehen: aber ehe der Abend angebrochen / wird er von seinem Pferdts geschlagen / daß er tod zur Erden gefallen. Der Vatter / als er den todtten Körper seines Sohns gesehen / kömmt schier ganz von Sinnen / und entschliesset sich / mit eigener Hand an der Eudoxia zurechnen: allein ein gewisser Herr / Philostratus mit Namen / mißrathete ihm mit allein solches Vorhaben / sonder ermahnte ihn / er soll

vil

vil mehr sein Zuflucht zu dem vil vermögenden Gebett der Eudoxia haben / auff daß sie dem todten Sohn von Gott das Leben wider erhalte. Er folgt / schreibt in diser Sach einen demüthigen Brieff an Eudoxia: Eudoxia antwortet hinwider / und bezeichnet den Brieff an statt des Sigels mit einem dreyfachen Creuz. Dises Antwortschreiben wird auff den todten Leichnam des Sohns gelegt / und diser stehet gesund und frisch auff. Dises Miracul verursachte / daß Aurelianus mit seinem ganzen Hauß sich zu dem Catholischen Glauben begeben / und bald darauff ein herrliches Lebens-End genommen.

Eudoxia aber hat in der Verfolgung des Kaylers Traiani / welche sich nit lang hernach widerumb erhebt / das Marter-Cränglein gefunden / nachdem sie so enffrig ge-seuffzet hatte. Dann nachdem der neue Land-Pfleger Vincentius die von ihr geschehene Wunderthaten verstanden / umb das Geschrey davon zur Ruhe zuthun / damit nit eine Aufruhr unter dem Volck darauff entstehe / hat ihr lassen das Haupt in der Still abschlagen. So da geschehen

den 1. Merken in dem 114. Jahr
nach Christi Geburt.

¶ (o) ¶

Ge

Gebett.

GOTT/ der du unter anderen Wunderwercken deiner Allmacht/ auch dem schwachen weiblichen Geschlecht den Sieg in der Marter verleyhest/ wir bitten dich umb die Gnad/ daß wir durch nachfolg deß herrlichen Vespils deiner H. Martyrin Eudoxie/ dessen Fest wir halten/ zu dir gelangen mögen/ durch unsern HERRN IESUM Christ 2c.

Epistel ad Philipp. 4.

Liebe Brüder : der Friede Gottes / der allen Verstand übertrifft / bewahre eure Herzen / und euren Verstand in Christo IESU. Weiters liebe Brüder/ alles was warhafftig ist / alles was ehrbahr ist / alles was gerecht ist / alles was heilig ist/ alles was lieblich ist/ alles was einen guten Namen macht/ ist auch etwa ein Tugend / ist etwa ein Lob guter Zucht / dem dencket nach. Was ihr auch gelehret/ und empfangen / und gehöret/ und gesehen habt an mir/ das selbige thut : so wird der Gott deß Friedens mit euch seyn.

Als der Heilige Paulus während seiner Gefangenschaft zu Rom das Almosen/ so ihm die Glaubige von der Stadt Philippi in Macedonien überschiedet / durch ihren Bischoff Epaphroditum empfangen / schreibe er ihnen disen

fen wunderbahrlichen Brieff / voll der
Kennzeichen seiner zarten Lieb / Er-
kandlichkeit / und Zeugnissen des Eys-
fers / so er hatte / ihr Seelen. Heyl
zu befördern : und nachdem er ihnen
unterschiedliche Reglen gegeben / die
Unschuld zuerhalten / ermahnet er sie
allen zänckischen Wort, Streit zu ver-
meiden / oder was immer den Schein
einer Zwispalt und Uneinigkeit haben
möge.

Anmerckungen.

Gottes Friden ist derjenige / welchen
uns Gott givet / es ist der Frid eines gu-
ten Gewissens / welches in so vil mit Gott
zu Friden ist / als Gott mit ihm vergnügt
ist. Ein Frid / darob sich die reine Seelen
auff Erden / und die Heilige in dem Him-
mel als ihrem Erbtheil erfreuen. Wer kan
begreifen die unaussprechliche Süsse diser
übernatürlichen Saab des H. Geists? der
Friden Gottes ist der wahre Frid des
Herzens / dann dises alleinig kan selbigen
recht fassen / und nach Gebühr vorstellen.
Gustate & videre. Psal. 33. Liebe Seel!
verkoste und sehe / ob dem nit also seye.

Wer

Wer vollkommenlich wissen will / was
 der Friden Gottes seye / muß es nur selbst
 erfahren und verkosten / weilen hierin
 die vollkommene Wissenschaft bestehet.
 Nur die Gottlose streichen den falschen Fri-
 den der Welt hervor / welcher zwar umb
 das Herz herum schleicht / niemahlen
 aber gar hineintringet. Pax pax, & non
 erat pax. Ruffet wehmüthig auff der
 Prophet Jeremias c. 6. und wie solte die-
 ser Friden in einer Seelen mögen gefunden
 werden / bey welcher alles in einer Unord-
 nung / und Verwirrung gerathen / ja ein
 Empörung der Sinnen : und innerlichen
 Begierden herrschet ? seye es / daß du
 Schatz nach der Bausch samlest / seye es / daß
 dir die Höfling / die Maul-Diener schmeich-
 len / und dich für ihren Abgott halten ;
 seye es / daß du mit Freuden und Woler-
 gehen von allen Seiten umgeben / so wird
 doch dein Herz nit einen Augenblick lang
 die Süsse eines vollkommenen und reinen
 Fridens fühlen. Warumben ? darumben /
 das Herz ist gleichsamb eingeschlaffert /
 Sinn-los / und ganz voll der eytlen Ge-
 schäft / die innerliche Empfindung ist auff
 ein Zeit geschwächet / die Seel / wegen
 grosser Unruhe / so vil / als ihr möglich / an
 ihrer Würckung verhindert. Eytle und
 unterbrochene Entschlaffung ! Du / du / bist
 der

der gänzhliche Friden/ dessen sich die Gott-
und ruchlose Menschen rühmen. Wann
wird sie ein einfallendes Licht ihres Glaubens/
und ihrer Vernunft bestrahlen/ ihre
Verirrung zu erkennen/ und ihr eignes Un-
glück zu empfinden?

Mein Gott! künde wol ein leiblichere
Ruhe/ ein vollkommnere / und außerloß-
nere Freud / ein süßere Gemüths- Stille
erfunden: oder erfunden werden / als
eben jene/ die ein reines Gewissen/ ein an-
dächtige Seel in deinem Dienst verspühret?
wie adgeschmach ist alle andere Süßigkeit
wann sie mit diser verglichen wird? wie hand-
greiflich verleydet sie alle äußerliche Welt-
Freuden? wie bequem ist sie/ das Herz in
seiner Unschuld zuerhalten? sie beschützet
es ohne Beschwernus von widrigen anfäl-
len: nur neue / unerfahrene Seelen lassen
sich durch leere Welt- Verheissungen ver-
blenden / und verführen: wann man ein-
mahl die Süßigkeit des Herzens- Fridens
verkostet / welcher alles an Kostbarkeit
und Güte übersteiget / was man immer
sagen und denken mag / fragt man wenig
nach aller scheinbahren Eytelkeit der
Welt.

Das ist die schöne / aber auch zugleich
natürliche Abbildung einer recht Christ-
lichen

lichen Seel / so uns ein heiliger Paulus vor die Augen leget / es wäre wol zu wünschen / daß wirs oft betrachteten / umb selbiger nach zuahmen. Nur in der Christlichen Religion / und Kirchen Gottes befindet sich die Wahrheit / außer welcher nichts / als Irthumen und Verblendereyen anzutreffen. Die Reinigkeit der Sitten / die Heilig- und Gerechtigkeit seynd ein Kennzeichen der wahren Religion; sonst überall ein lautere Verstellung / verdeckte Außgelassenheit / falsche Treu- und Schein-Heiligkeit. Sich einen warhafften Christen äußerlich zu stellen / hat man Wiß genug / welches nichts anders ist / als ein außgesonnenes Schauspiel / an dem sich ein ganze Gemein vergassen kan. Aber wann das Herz nit bestimmet / wird die vermeinte Andacht außs höchste so lang / als das Spil / dauern / und nit mehr. Wo es die Religion betrifft / ist nichts verächtlicher / noch gottloser / als die Mummerey und gleichnerische Falschheit.

Evangelium Ioan. 5.

In der Zeit sprach der H. Er. Iesus zu den Juden: gleichwie der Vatter die Todten auferweckt / und lebendig machet: also machet auch der Sohn lebendig / welche er will. Dann der Vatter richtet

richtet auch niemand: sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben / auff daß sie alle den Sohn Ehren / wie sie den Vatter Ehren: wer den Sohn nicht ehret / der ehret auch den Vatter nicht / der ihn gesandt hat.

Betrachtung.

Wie die Gerechte und die Sün-
der an dem Tag des Gerichts
werden gesinnet seyn.

I.

Betrachte / wie unterschiedlich die Ge-
rechte und die Sünder an dem er-
schrocklichen Tag des letzten Ge-
richts werden gesinnet seyn; was für Ver-
schiedenheit der Meynung / Anmuthung/
und Gedanken.

Wann man hören wird den Posaunen-
Schall / welcher die Todten vor den Rich-
ter: Stuhl Gottes zu erscheinen beruffen
wird; Einige werden auß ihren Gräbern
herfür eynen ihren Erlöser zu empfangen;
Andere denen Bergen zu ruffen / sie sollen
auff ihre Häupter zusammen fallen / und sie
vor dem Angesicht ihres erzürneten Rich-
ters bedecken. Gütiger Gott / was wird
es bey jenen für süße Liebs- Empfindungen
absetzen? hingegen was verbitterten Haß/
1. Th. Merk. B Ber-

Verwirrungen / und Raserey bey disen ?
 liebe Seel ! unter welchen werd ich seyn an
 diesem erschrocklichen Tag ?

Was soll es den Gerechten für ein un-
 aussprechliche Ehr und Freud seyn / wann
 sie von der grösseren Anzahl der Verdämbten
 abgesonderet / auff der rechten Seyten
 ihres Seeligmachers stehen werden ! wie
 froh wird man als dann seyn / daß man
 Jesum herzlich geliebt / und seinen Grund-
 Sazungen nachgefolget ? hingegen was
 für ein unleydentliche Schand / unversöhn-
 licher Zorn / und Verzweiflung bey denen
 Verworfenen / die zur lincken Hand des
 Richters sich befinden werden ? Was Ver-
 druß / und vergebene Reu wird alsdann
 entstehen bey denen / die den Göttlichen
 Richter verachtet / zu Lebs-Zeiten mit ihm
 so übel verfahren ? Was Behmüthigkeit
 daß sie selben so schwerlich verleyet ?

Wie werden sich stellen / in was für ei-
 nem Stand sich befinden / die grose der
 Welt in jener allgemeinen Versammlung
 der Englen und Menschen / welche meistens
 so schlechte Christen gewesen ? Jene laster-
 hafte Menschen / welche mit den schrock-
 bahren Warheiten unserer Religion nur
 Poffen getrieben und gescherhet ? jene eytle
 Welt-Docken / so in lauter Wollüsten und
 Eitelkeiten erzogen worden ? Jene ver-
 meinte

meinte glückselige auff Erden / als dann
aber in dem Aufwurff deß menschlichen
Geschlechts vermischer / mit dem übrigen
Hauffen der Gottlosen Sünder / so zu den
höllischen Flammen werden verdamt seyn?
Was wird man alsdann für Gedanken
führen? was werd aber auch ich gedencen?
Werden alle die dises im Leben betrachten/
zur rechten Seyten Jesu Christi stehen?
werden sie sich alle erfreuen und frolocken/
daß sie es wol getroffen mit ihrer Klug- und
Vorsichtigkeit denen Fallstricken entgangen
zu seyn? Willeicht werden weit mehr seyn/
die zu selber Zeit in eine Verzweiflung fallen
werden daß sie aus diser Betrachtung keine
Frucht für ihr Seelen Hehl geschöpffet/
und sich deren von GOTT anerbottenen
Gnaden nit bedienen wollen! Liebe Seel
wirft du villeicht unter diser grossen Zahl
gezehlt werden?

Wie? mein süßer Jesu werd ich dich
niemahlen mehr sehen! als nur darumben/
damit ich dich fürchte und hasse? niemahlen
sehen in deiner ewig wärender Glory / als
daß ich mein Unglück in alle Ewigkeit ver-
gebens bedaure? O mein einzige Hoff-
nung werde mir nit an dem Tag der Trübs-
sal ein Gegenwurff deß Schrockens!

II.

Betrachte / was in dem Herzen und Geist der Gerechten so wol als der Verdammten der letzte Ausspruch ihres ewigen Heyls oder Unheyls für eine Würckung haben werde.

„Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters / besizet das Reich so euch zu bereitet worden von anbegin der Welt: O Freuden = volle Einladung! „Gehet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer / welches dem Teuffel und seinen Englen da bereitet ist: O erschrocklicher und Verzweiflung bringender Ausspruch! begreiffe und führe recht zu Gemüth liebe Seel / wie streng / wie scharff diser Ausspruch. So ware dann das ewige Feuer so denen Rebellen Englen zu bereitet / nit für mich und meines gleichen angezündet! ich hab es nur aus lauter Bosheit mir zu gezogen; dahero ich allein an meiner Verdammnis die Schuld trage: könnte ein größeres Leyd = Wesen und Jammer erdenckt werden?

Wie werden die Außergewählte das ewige Unglück der Verdammten ansehen? welche vor disem so geehret / so reich / so stolz in ihrem vermeynten Glück? Sihe da werden sie vor der ganzen Welt zu schanden / sie seynd ein Gegenwurf eines erzürneten Gott!

Wie

Wie werden diese Unglücksseelige das ewige Glück der Außermöhlten ansehen / welche vor diesem so arm / so schlecht / so veracht ihr Leben in weinen und Berwirflichkeit zu gebracht: als dann aber die Glückseelige Inwohner der Himmlischen Stadt Jerusalem / ja Fürsten des Himmels / Erben Gottes selbst und seiner ewigen Glückseligkeit worden? gütiger Gott! was wird es für ein Veränderung des vorigen Stands und Glücks absehen?

„Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters / ihr seyd seelig: gehet hin ihr Verdammede in das ewige Feuer / ihr seyd verdammt. Ist es der gerechte Gott der da redet. Über die Menschen wird dieses Urtheil gefällt. Welches auß beyden wird alsdann mich treffen! laßet uns unsere Sitten und gewöhnliche Aufführungen zu Rath ziehen.

Ach wie billich werden die Verdammt in Ansehung daß die Außermöhlte gen Himmel fahren / auffschreyen aber zu spat: Nos insensati; „wie thorrecht seynd wir gewesen? wir haben gemeynt ihr Leben „seye ein Unsinnigkeit / und ihr End ohne „Ehr: sehe / wie seynd sie unter die Kinder „Gottes gezehlet und haben ihren Theil „mit den Heiligen; darumben seynd wir „von dem Weeg der Wahrheit weit irrgangen. Aber wird es alsdann Zeit seyn / vil nachzudencken. B 3 Wie

Wie erschrocklich ist es erst als dan bekennen wollen/daß man sich verirret/ da nemlich der Fall schon geschehen! Man ist oft des Irweegs und der Gefahr erisieret worden/ aber man hat es nit glauben wollen. Was Schmerzen! was Rasen wird es nit abgeben! Ach mein süßister Jesu! du hast mich nit erlöset/damit du mich verwerffest; dahero lasse nit zu/ daß mir ein solches Unheyl begegne. Ich kan mit deiner Göttlichen Gnad/ diser kläglichen Bekandt/ und Erkandtnus noch vorkommen. O Herr! dieses von Stund an zu thun hab ich bey mir festiglich beschlossen. Was für Herzen- Leyd/ was für Verzweiflung wurde es an jenem Tag absehen/ wann solches nachsinnen/ mich noch lasterhafter machen sollte.

Andächtiges Schuß = Gebett.

PEccator videbit & irascetur dentibus suis fremet & tabescet. Psal. III.

Der Sünder wird sehen die Glory der Gerechten/ und es wird ihn Schmerzen/ seine Zähn wird er zusammen beißen/ und vor Rasen zergehen.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum. Psal. 49.

Fasset

Fasset wol/ was sich an dem erschrock-
lichen Gerichts-Tag zu tragen werde/ die
ihr an GOTT nit gedencket.

Andachts-Übung.

1. **W**ann wir uns selbstn richteten/ sagt
der Apostel 1. Cor. 1. so wurden wir
ohne Zweifel nit gericht werden. Wann wir
aber also gericht werden/so werden wir vom
HERRN gezüchtigt/ damit wir nit mit der
Welt verdammt werden. Die Bedingung
ist leicht: entweder uns selbstn ohne
mitlen den zu richten; (auch GOTT
will sich an unserem Urtheil halten) oder
von dem höchsten Richter nach aller Stren-
ge und ohne Barmherzigkeit gericht zu wer-
den. Vor einem auß beyden Gerichten
muß man sich unverzüglich stellen. Jetzt
erwöhle/ und schliesse/ was du für eines
wollest. Wer wolt es glauben: die meiste wol-
len sich nit selbstn zu Richter haben. Weiß
nit/ geschicht es auß Tugend / oder gar zu
großem Vertrauen auff GOTTES Barm-
herzigkeit/ daß man GOTTES Gericht vor-
ziehe/ kein anderes: dann nichts fürchtet
man so sehr als ihn zu einem Richter zu
haben. Darumb geschicht es/ weilen man
sich die Mühe nit geben will sich zu Lebs-
zeiten selbstn zu richten: weilen man die
aller fuglichste Andachts-Übungen und

Religions. Act vernachlässiget; weil man die Gewissens Erforschung für eine Andacht der Novizen haltet. Was dich belanget / siehe sie an als ein sicheres Mittel vollkommen zu werden. Es gibt unterschiedliche Gewissens Erforschungen und alle sehr nützlich; vernachlässige deren keine / sondern halte sie sammentlich für solche Gericht / worinnen Gott zu lasset / daß du in deinem eignen Rechts. Handel Kläger und Richter zu gleich sehest. Siehe / ob du nit ganz aufrichtig darein gehen / ob du dir so vil übersehen sollest. Die Erforschung zu der Beicht muß genau / streng und kurz seyn / und da uns ein neue Sünd einfallet / so soll ein neue Reu und Leid erwecket werden. Pflege kein Frucht. Kraftlose Erforschung / die eigentlich nichts anders ist / als ein zusammen-Rechnung der begangenen Sünden: befeisse dich / daß dein zerknirschetes Herz so grossen Theil habe an der Beicht als die Gedächtnus / dann man gedencket oft an die Sünden / ohne daß man gedencket die selbe zu bereuen. Das ist bey sehr vollen ein gewöhnlicher Fehler; vermendest du den selben?

2. Was Zeit der Gewissens Erforschung solle angewendet werden / muß man abnehmen auß der Zeit / die ein Beicht von der anderer unterscheidet / wil sagen ob
man

man über lang/ oder kurz gebeichtet/ etliche
Erforschungen seynd gar zu kurz für solche
Beichten/ die ein mehreres erfordern: et-
liche hingegen gar zu lang/ und beynebens
zu nichts nützlich. Weilen sie eintweders nit
recht redlich / oder gar zu schlaudertsch:
verlangest du dise zu verhüten / so gebe wol
acht daß deine Erforschung einem Gericht
gleich. Richte dich selbst nach aller
Strenghheit/ wann du wilt / daß sich dein
Gewissen nit auff ein anderes Gericht be-
ruhe/ wo du ohne Barmherzigkeit wur-
dest gerichtet werden. Hüte dich wol daß
du die Erforschung deiner Sünden und
dero Umständen nit auff den Euffer und
kluglichen Verstand deines Beicht- Vaters
schiebest. Ja es gibt auch zu weilen
solche zufallen / wo es sehr rathsamb und
gut dem Urtheil des Beicht- Vaters vor zu
kommen/ als da seynd die Heimbstellung
frembden Guts/ Versöhnungen/ böse Ge-
wohnheiten / die würckliche und nächste
Gelegenheit. Nimm in allen disen Stücken
deine Pflichten dermassen in acht / ehe und
bevor du in dem Beicht- Stuhl als einem
geheiligten Richter- Stuhl erscheinst/ daß
du dem Beicht- Vater mit Grund und
Warheit sagen könest/ mein Vater? ich hab
angefangen das ungerechte Gut heim
zu stellen/ jene Persohn die mir so vil leyds

zu gefügt / mit einem freundlich und günstigen Augen anzusehen / und mit ihr zu reden : schon von vielen Tagen her / bin ich nit mehr in die alte Sünd gefallen / die Gemeinschafft ist unterbrochen / die Gelegenheit aufgehebt / die Gefahr entfernt. Wann man mit solcher Gemüths Beschaffenheit beichtet / ist unsere Erforschung ein wahres Vericht ; der Beichtvatter gibt ohne Bedencken die Losprechung von den Sünden / und Gott bekräftiget allezeit den gefälten Ausspruch / das ist / die Nachlassung der Sünden. Es thut vil zur Sach / daß man den Abend zu vor das Gewissen erforsche / und nicht warte biß es Zeit ist zu beichten.

Der andere Tag.

Der Heilige Simplicius Pabst.

Der Heilige Simplicius war ein Weltscher / von Tivoli in dem Römischen Gebieth gebürtig / auß einem Geschlecht / welches scheint die Christliche Tugend und den Ehffer für die Religion zu einem Erbtheil gehabt zuhaben. Sein Vater / Castin genannt / ließe ihn in aller Forcht Gottes / und Erlehrnung der Wissen-

fenschafften auff das beste auffziehen/wie
er dann so wol wegen seines schönen Ver-
stand / and edlen Humor / als wegen seiner
Lieb zur Tugend und zu denen Wissen-
schafften schon in seiner Jugend / für einen
der außbündigsten Geistlichen / und als
ein sonderbahre Zierd der Römischen Cle-
rikel gehalten worden / nach Zeugung deß
Venetianischen Histori Schreiber in denen
Leben der Römischen Pabst ; gleichwie er
aber wegen seinen tugendsamen Sitten/
und außerlesene Gottes Furcht vor allen her-
vor geschienen/also er hat bey manniglichen
nit allein eine grosse Verwunderung / son-
der eine ungemeine Hochschätzung ihm er-
worben / dergestalten / daß nach dem Tod
deß H. Pabst Hilarii / man in der ganzen
Stadt keinen zu diser hohen Inful wür-
diger zu seyn glaubte / als Simplicium;
ware also die Wahl bald geschehen / Sim-
plicius wurde auff den Pabstlichen Thron
einhellig erhebt / und geweyhet den 5.
Merken Anno 467.

Wann jemahl die Catholische Kirch von
nöthen gehabt einen wachtbahren Hirten/
einen heiligen eyffrigen und gelehrten
Pabst / ein sichtbahres Hauß / welches sich
widersehen kundte / wider den erschrocklichen
Gewalt deß Ketzerthums / so ist es zu diser
betrangten Zeit gewesen / in welcher die

324

Irthumen von der weltlichen Macht unterstützt/ gleich einen reissenden Strom die Christliche Welt überschwemmet / und kaum einen Fürsten in der Catholischen Religion übrig gelassen.

Odoacer / welcher ganz Welschland beherrschte / war ein Arianer ; die Vandalen regierten in Africa/ die Gothen in Spanien/ und in Frankreich waren in gleichen Glaubens Irthumen / die Frankösische und Engelländische Fürsten/ lebten noch in der Finsternus der Heydenschaft ; Kayser Zeno / und Basilius König in Orient erklärten sich öffentlich für Freund der Eutichianer ; und die Patriarchen verursachten der Kirchen Gottes durch ihren Ehr. Geiz grösseren Schaden / als die Ketzeren selbst. Und diser war der elende Stand der Kirchen Gottes / als Simplicius zu dero Obristen Bischoff erwöhlet ist worden.

Seine erste Sorg in diesem Ambt war/ die Sitten der Geistlichkeit in einen bessern Stand zu bringen / denen Irthumen einen unaufhörlichen Krieg anzukündigen/ und den ungestimmten Ehr. Geiz derjenigen/ welche die Kirchen beunruhigten/ zu demmen. Achatio dem Patriarchen von Constantinopel/ welcher sein Sitz über die Patriarchen von Alexandria und Antiochia zu erheben suchte/

te/

te/stukete er also bald die Flügel/ daß er sich unter disen Pabst nit mehr getraute/ etwas wider die alte Kirchen- Satzungen zu unternehmen. Timotheus Elurus/ welcher ein Ursach an dem Tod des H. Patriarchen Proteri gewesen / und dessen Bischofflichen Sitz gewaltthätiger Weiß behauptet hat / fandte an Simplicio eine feste unbewegliche Maur für die Kirchen Gottes/ an welcher er alle seine Eyrhpfindigkeit und angemafte Stärke zerstoßen.

Petrus der Walcher auch ein Ketzer/unterfange sich zweymahl gewaltthätiger Weiß in das Hirten- Ambt des Patriarchen von Antiochia einzutringen / wurde aber beydes mahl von unsern großmüthigen Pabst verhindert.

Petrus Mongue/ das ist der stammlete/ sich auff Achatium und andere Ketzerische Bischoff steiffend / liesse sich zum Bischoff von Alexandria weyhen; und weil der H. Simplicius sahe / daß er vom Kayser Zenone unterstützet werde / schreibe er ganz demüthig / und zu gleich also nachdrucklich an den Kayser / daß er die Canonischen Wahl / in welcher Joann von Tebennes ein Gottes fürchtiger und Catholischer Bischoff erwöhlt worden bestättiget hat. Es ist nit auszusprechen / mit was Emsigkeit
und

und Eyffer der H. Pabst ihme die Sorg seiner Catholischen Heerd hat lassen anlegen seyn. Es waren auch nit nur die Römischen Feind in Orient / welche die allezeit obstiegende Stärcke seines Geists erfahren haben / sondern er beschützte mit gleichen Eyffer die meiste Kirchen in Africa und in Occident; und gleichwie die Arrianische Sect fast allenthalben überhand genommen / also erstreckte sich die Sorg dieses H. Hirten auff alle Orth / in dem er das glaubige Volck / theils durch seine heilige Lehr stärckte / theils durch seine Sendschreiben tröstete / theils auch mit freygebiger Lieb besprache. Und was absonderlich zu verwunderen / so hat diser H. Mann neben diser allgemeinen Väterlichen Sorg / die er für die ganze Kirchen Gottes getragen / sich so embsig umb die Erneuerung und Verbesserung der Sitten / so wol der Clericei / als des ganzen Volck in Rom angenommen / als ob er ausser der Stadt nichts zuschaffen hätte; lebte entzwischen so streng mit sich selbst / daß man nit glaubte in denen Einöden und Clösteren ein schärffere Bußfertigkeit zu finden / als Simplicius übte.

Als ihm mit der Zeit zu Ohren kommen / daß vil auß denen Kirchen / Häupteren
in

in Orient des Eutiches falsche Lehr in ihre
Bisthumen ein schleichen ließen / hielte
er eine allgemeine Versammlung zu Rom/
in welcher er Eutichen/ Dioscorum von A-
lexandria/ und Timotheum Elure in Bann
gethan: darauff den Kayser Zeno dahin
vermögt / daß er alle Befehl / welche der
Kayser Basilius wider die Catholische Res-
ligion gemacht/ wider abgethan / Petrum
den Walcher / sambt sieben oder acht an-
deren Eutichianischen Bischöffen / welche
die Ruhe der Kirchen zerstöret / von ihrer
Würde entsetzet hat.

Er schreibe auß Väterlicher Sorg gegen
seinen Schäflein / einen schönen Brieff an
den Kayser Basilius / selben ermahnend/
daß er in die Fußstapfen der Kayser Mar-
ciani und Leonis / unter welchen er auf-
gezogen worden / treten / und gleich ihnen
die Apostolische Kirchen Versammlung/wel-
che zu Calcedonia gehalten worden / be-
haupten solle.

Einen anderen Brieff schreibe er an den
Bischoff Zeno zu Sevilla / von dessen tu-
gendreichen Aufführung / und unermüdes-
ten Eyffer er vernachrichtet worden / und
ernannte ihn seinen Stadthalter in Spa-
nien/ auff daß er ein wachtbahres Aug tra-
ge/ auff die Haltung der heiligen Kirchen
Verordnungen. Wider einen an Joannem

Bi

Bischoff zu Ravenna Anno 482. in welchem er ihme mit scharffer Feder vorhaltet / daß er gewaltthätiger Weiß / einen mit Namen Gregorius wider dessen Willen zu einem Bischoff geweyhet habe : derjenige / sagt er unter anderen / der seine Gewalt mißbraucht / verdient dessen beraubt zu werden : übrigens / versichern wir dich ernstlich / daß so fern du künftig hin dich unterstehen sollest / einen Bischoff / Priester / oder Diacon wider ihren Willen zu weyhen / so werdest du von deinem Bischofflichen Gewalt suspendiert werden. Wir haben auch ein Schreiben / welches der H. Simplicius hat Anno 475. abgehen lassen an die Bischoff Florentium / und Severum / und darinn also redet : wir haben von euch verstanden / daß Gaudentius der Bischoff zu Ausinium ungültige Weyhen ertheilt habe ; dessentwegen wir ihme seinen Gewalt zu weyhen völlig benehmen / und haben dem Bischoff Severo unserm Bruder schriftlich anbefolhen / an statt seiner zu weyhen wann es wird vonnöthen seyn ; jene aber / die von Gaudentio also ungültig geweyhet worden / sollen von dem Gebrauch ihrer Weyh abstehen. Ferner wird Gaudentius nur den vierdten Theil der Geistlichen Einkünften / und was von Glaubigen geopffert wird / genießen ; zwey Theil

da

Davon zur Bausälligkeit und Unterhaltung
 der Frembdlingen/ auch armer Leuth ange-
 wendet / und durch den Priester Onagru
 außgetheilt werden/ unter Straß des Ver-
 lusts seiner Pfrient / so fern er hierinn nit
 aufrichtig handeln soll; der letzte Theil
 soll unter die Geistliche / nach eines jeden
 Verdienst zertheilt werden / die geheiligte
 Geschirz / so entfrembdet worden / sollen
 wider an sein Orth gestelt werden / durch
 Fleiß des Severi / der auch zuruck forde-
 ren wird die drey Theil der Einkünfften/
 welche Gaudentius ihme drey Jahr nach
 einander zugeeignet gehabt. Auß welchem
 erscheinet der weit aussehende Eyffer / und
 Väterliche Flug / und Vorsichtigkeit un-
 sers H. Pabsts; und ist kein Wunder / daß
 seine Gesundheit disen grossen Sorgenlast
 endlich unter legen ist. Hat also voll der
 Verdienst / und glorreich wegen so vil wider
 die Ketzereyen erhaltenen Sieg sein Leben
 zu Rom vollendet den 10. Febr. in dem
 483. Jahr / seiner Päßstliche Regierung in
 dem 12. In welcher er unter anderen
 verordnet / daß die Kirchen Einkünfften in
 vier Theil sollen außgetheilet werden / erst-
 lich für die Unterhalt des Bischoffs / 2. Für
 Unterhaltung der Clerisei / 3. Für Unter-
 haltung der Gebäu / 4. Für die Arme / und
 für die Wochen Priester / welche die heilige

I. Th. Merk

C

Sacra

Sacrament des Tauffs und der Buß in denen St. Peters / St. Pauls und St. Laurentz Kirchen administrieren. Der Leib des H. Pabsts ist begraben worden den 2. Merz / an welchen in dem Marter-Buch sein Fest verzeichnet wird. Seine H. Gebein werden zu Tivoli auffbehalten / und geschehen durch seine Vorbitt vil Gutherthaten darbey.

Gebett.

GOTT / der du niemand verstossst / sonder auß deiner grossen Barmherzigkeit durch die Buß dich auch denen gottlosen Sünderen versöhnen lässest / erhöre gnädiglich unser Bitt / und erleuchte mit deiner Gnad unsere Herzen / auff daß wir deine heilige Gebott vollkommentlich halten mögen / durch Christum unsern HERN. Amen.

Epistel ad Hebr. 12.

Liebe Brüder : ihr habt bisher noch nit biß auffß Blut Widerstand gethan / da ihr wider die Sünde habt gestritten : und ihr seht des Trosts vergessen / der euch wie Kinderen zured / und spricht : mein Sohn / achte nit geringe die Züchtigung des HERN : und lasse den Wuth nit sincken / wann du von ihm gestraffet wirst. Dann welchen der HERN lieb hat / den züchtiget er : er geißlet aber einen jeglichen Sohn / den er auff nimbt. So verharret nun
in

in der Zucht. Gott biethet sich doch gegen euch / als gegen seinen Kinderen. Wo ist aber irgend ein Sohn / den der Vatter nicht züchtige? wann ihr aber außserhalb der Züchtigung seyt / deren doch alle seynd theilhaftig worden / so seyt ihr auß dem Ehebruch gebohrne / und nit Eheliche.

Gleichwie ihm der Heilige Apostel Paulus nichts eyffriger liesse angelegen seyn / als die getaupte Juden zu unterrichten / und ihnen einen vollkommenen Entwurff des Gnaden Gesazes zu geben / also bieget er gleichsamb in diesem 12. Capitel / deme vor / was ihnen der böse Geist / oder wol auch ein Mensch einblasen kundte / nemlich: wann GOTT will / daß man fürdershin daß neue Gesaz allein beobachten solle / warumben straffet er so erschrocklich die Jenige / so sich für das selbige bekennen. Es ist schon vermeldet worden / daß der Heilige Paulus dise Epistel von Rom auß geschriben / in dem Jahr unsers Herrn 63.

Anmerckungen.

Die Widerwertigkeiten dieses gegenwärtigen Lebens / seynd die Erbschafft der Kinder Gottes. Iesus Christus ein

C 2

Bat

Vatter der Glaubigen / deme frey stunde
zu leyden für das menschliche Geschlecht /
oder nit / hat das erste erwöhlet / und das
Creutz allen Welt-Freuden vorgezogen.
Er wolte benambset werden ein Mann der
Schmerzen : und an diesem hinderlassenen
Erbgut sollen alle seine Kinder einen An-
theil haben. Ein Christ / der hier auff Er-
den kein Creutz zu tragen hätte / wurde ein
unglückhaftes / enterbtes Kind seyn. Der
Diener muß auffziehen in der Librey jenes
Herrn / deme er dienet? Wer wurde lange
Zeit einen Haußgenossen mit frembden
Aufzug in seinem Dienst gedulten. Mein
Gott! wirst du jene Menschen / so mit der
Welt Librey bekleydet / für deine Diener
erkennen / welche nur den Grundsatzun-
gen gesagter Welt nach leben / und nach
nichts anders / als nach Ehren / nichts gü-
tigen-Schein-Freuden schnappen?

„Mein Sohn hüte dich wol / daß du
„die Zucht deß Herrn nit verachtest / als ein
solcher müssen wir alle Trübseelig-und Wi-
derwärtigkeiten ansehen / die uns da und
dorten anstoßen. Die Ochsen / sagt der
H. Gregorius / die man bald zu schlachten
gesinnet / weydet man auff stäten Wie-
sen / hingegen wird den anderen / die
man längerer behalten will / ein schlechtes
mageres Futter vorgeworffen / und und
man

man braucht sie zu schwerer Arbeit. Man haltet die widrige Zufall für lauter Unglücks-Streich / man murret auch wider die Göttliche Vorsichtigkeit ; man beneidet die Glückselige der Welt. Aber lehre der ? wie unverständig ? wie unrecht ? weilen es eben so vil / als wann sich einer besclagte / daß man mit ihme wie mit einem lieben Kind / und mit einem Frembdling umgehe. „ Gott züchtiget / den er lieb hat / und suchet alle diejenige mit seiner „ Zucht ; Ruthen heim / die er an Kindes „ statt auff und an nimmet. Der Hirt wirffet mit Steinen nach den Schaaffen / die sich verlauffen / er schlaget so gar mit seinem Stecken zu / damit ers widerumben zu der Heerd treibe. Unterdessen muß man nit gedenden / daß er das Schaaff hasse / sonderen vil mehr / daß er dessen Sorg trage ; massen so hartes Verfahren mit dem guten Thierlein kein Würdung der Feindseeligkeit ist / sonderen seiner fleissigen Obsorg. Mein Gott / wie ungefällig ist uns heut zu Tag dergleichen Warheit / da doch deine Güte niemahlen besser hervor scheint / als wann du straffest / gleichwie dein Grimm wider die Gottlose am meisten sich spüren laffet / da ihnen alles nach Wunsch ablauffet. Die Widerwertigkeiten spricht der Prophet Psal. 16.

E ;

seynd

seynd sehr dienlich / auff dem Weeg des
 Heyls unablässlich fort zuschreiten. Du be-
 weinst dein Elend/wann es dir übel gehet/
 und Gott hingegen gebrauchet sich dessen
 sein liebes Kind darmit zuzüchtigen/und zur
 Seeligkeit zuführen: bist du darumben vil
 zubedauren? „ Weilen du GOTT ange-
 „nehm warest / sagt der Engel zu Tobia
 c. 12. „ müste dich ein Versuchung priffen.
 Auch Jesus Christus müste den bitteren
 Kelch des Leydens trincken/ und dardurch
 in seine Glorj eingehen. O ihr Gerechte/
 auff welche es zu Zeiten Creuß über Creuß
 geregnet/ wie könnet ihr euch dessentwegen
 beklagen? O wie weit ist es gefehlet / daß
 man die Creuß für eine Ungnad und Feinds-
 schafft Gottes anseheth! gedencke mein
 Christ/ daß wann du die Züchtigung nit
 empfindest / die so vil andere Erfahren/du
 kein rechtmässiges Kind sehest. Was grossen
 Trost bringet dise Warheit! wie soll man
 hernach befugt seyn / unter wehrentem
 Creuß und Leyden in Traur = volle Klag-
 Wort außzubrechen / indeme die Wider-
 wertigkeiten sichere Kennzeichen seynd eines
 zartliebenden Vatters? hat man nit vil
 mehr Ursach / seine Göttliche Vorsichti-
 gkeit Anse, fällig anzubetten/ und zu lieben/
 auch da sie nach aller schärffe verfabret?

Evans

Evangelium Luc. 12.

En der Zeit sagte Iesus zu seinen Jüngern diese Gleichnis: eines Haabseligen Menschen Acker trug ihm reichliche Früchten: da gedachte er bey ihm selbst/ und sprach; was soll ich thun/ dann ich hab kein Drth/ da ich meine Früchten hin samble? und er sprach: daß will ich thun: meine Scheuren will ich abbrechen und grösser machen: und will dahin versambeln alles/ was mir gewachsen ist/ und meine Güter/ und will alsdann zu meiner Seele sagen: meine Seele/ du hast vil Güter/ so hinder gelegt seynd auff vil Jahr: gibt dich in Ruhe/ is und trinck und lebe wol. Aber Gott sprach zu ihm: du Narre/ diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern: was du aber bereitet hast/ wer wird das haben? also ist es mit einem der ihm Schätze samblet/ und in Gott nit reich ist.

Betrachtung.

Wie wenig auff die Güter der Welt zu halten sehe.

I.

Betrachte/ daß die Güter der Welt das ist/ die Ehren/ Freuden/ Reichtummen nichts warhaft und beständig haben/ als Verdruß/ Schmerken/ deren sie ein Ursach seynd/ nichts als Sorg und Mühwaltung/ mit dem sie belohnet werden. Es kost vil Schweiß/ vil Verdrißlichkeit/ und was gewinnet man ends

§ 4

lich

lich dardurch nach aller angewendeter Mühe und Arbeit? nichts als einen leeren Namen/ einen flüchtigen Schatten / einen falschen Schein / etwas zergängliches/ aber nichts beständiges / ja man könnte auch sagen nichts wahrhaftes.

Dann was ist unbeständiger / was enger sinniger / als eben dasjenige was man einen Wol- und Glückstand nennet? Diese augenblickliche Glückseligkeiten geben zwar einen Glanz von sich/ aber verschwinden schier eben so schnell / als sie zu schimmern angefangen. Wenig reiche Kinder hinterlasset ein reicher Vater? ein einziger unversehener Zufall / ein einziger erlittener Schiffbruch ist gnug unendliche Schatz zu grund zu richten. Wie vil seynd nur reich und wolhåbig auff dem Papier?

Das Glück gehet umb/ die mächtigsten und glückseligsten der Welt steigen auff/ und steigen ab/ mit diesem Unterschied/ daß das aufsteigen allezeit gefährlicher / das absteigen allezeit sicherer.

Wo ist ein Blum in der Welt ohne Dörner? die Blumen haben nur ein gewisse kurze Zeit/ und dannoch wie bald verwelchen sie/ die Dörner bleiben/ und grünen zu allen Zeiten.

Kan man was bauen auff die Ehr die man uns beweiset? Ach Gott! keiner thut es

es der nit muß; es ist ein Tribut/ die man
und zum öffteren mit Unwillen und Ber-
druß bezahlet. O gütiger Gott! wie ge-
hen auff den nechsten Anstoß der Gesund-
heit/ der letzten Todts Gefahr / in dem
mindisten Argwohn einer Ungnad / die
Höfling auß ein ander? wie erstummen
die Schmeichler? und solle man vil auff die
Freundschaft auff der Menge der Welt
Freunden bauen? gibt es auch wol ein ei-
nen wahren Freund?

Die Welt Freuden seynd meistens theils
so bitter / so theur/ so eytel/ so kurz/so art-
lich/ daß sie kaum den Namen verdienen/
was ist aber auff solchen Grund für ein
Ruhe/ für ein Freud/ für ein Vergnügen
und Zufriedenheit zu bauen die einen Be-
stand haben möge? wir wollen jene zu Rath
ziehen/ die es selbst und zwar schon lange
Zeit erfahren. Ich hab meinem Herzen/
meinen Sinnen nichts versagt / spricht Sa-
lomon und ich wahre nur desto mehr zu
bedauern! ihr Freuden ehren/ und schein-
bare Güter deß gegenwärtigen Lebens
sind für wahr nichts anders als ein un-
erschöpflicher Grund deß Verdruß / Un-
willen und Unruhen: ein stäts fließende
Quel: Ader der Reu und deß Schmerzens.
Alles ist eytel sagt der Weise / und hab
ich in allen denen / so man auff Erden Güt-

ter nennet nichts als jammer / Betrübnus
deß Geists und Eitelkeit gefunden. Mein
Gott! eben daß erkennen und gedencken
wir/ wann werden wir aber also reden?

II.

Betrachte / daß wann auch die ver-
meinte Güter diser Welt nit so entel und
leer wären wurden doch ihr Unbeständig-
keit und Kürze gnugsamb seyn / sie ver-
achtlich zumachen. Man schwißet/man lasset
nichts erwinden/Gold und Silber zu sambs
len/ aber kaum hat man alles in die Schei-
ren gebracht da stirbt man.

Was nußet Güter in Überfluß auff
mehr Jahr hinein zu haben/wann man nit
so lang zu leben hat / damit mans genieße?
da bauet diser ein Hauß / dort kauffet der
ander eine Ehren-Stell; was geschicht! in
einem Augenblick ziehet der Tod einen
Strich dardurch / und wirffet alles über
einen hauffen.

Wie vil seynd gestorben und begraben
worden/ ehe sie das Hauß / so sie aufge-
führet einmahl bewohnet? die Kranckhei-
ten kommen mit denen Erbschafften. Man
gelanget zu hohen Aemtern / zu grossen
Ehren/ aber oft nit frueher/ als da man sie
widerumben verlassen muß.

Die

Die größte Glückseligkeiten auff der Welt gleichen einer Windstille auff dem Meer: sie seynd eine Vorbedeutung deß darauff folgenden Ungewitters. Fange alles an/ was dir beliebet / setze dich fest / so wilt du kanst/gehe den kürzesten und sicheristen Weeg als dir möglich / so ist doch unser Absehen noch zu kurz / unser Wiß noch zu gering/all unsere Vorsichtigkeit dienet bloßlich zu dem / daß wie die Eitel- und Unbeständigkeit der Zeitlichen Güter noch besser empfinden/ und was wir darauff zuhalten habē. Haben die langwirigiste Glückseligkeiten der Welt/ jemahlen einen Menschen glücklich gemacht? es seye dann Sach/ man habe sich der selben bedienet/ dem lieben Gott ein gefälliges Schlacht-Opffer darmit zu thun. Und wann sie uns schon biß in den Tod begleiteten: was nutzen sie ein Augenblick nach diesem Leben? die Güter und Wolsahrt diser Welt/ seynd nur Güter für diejenige/ die sie aus liebe Gottes verachten.

Mein Gott wie weit ist es gefehlet / wie thorrecht gehandelt? man setzet sein Glück in überflüssigen Güteren. Was fühlet man nit für ein Freud/ wann man sihet/ daß die Treit-Boden zu klein/ die eingeführte Frucht zu fassen? mithin alle Scheuren müssen erweiteret werden. Wie
vil

vill Menschen sprechen ihnen selbst zu:
 du hast Güter in Überfluß/ wol auff/ ruhe
 nur sanfft / und lasse dir den Schmer-
 Bauch wachsen. Ganz anders spricht die
 GOTT zu. O Thor! innerhalb einem Jahr/
 einem halben Jahr oder morgen/ ja villeicht
 noch diese Nacht wird man deine Seel ab-
 fordern: wer wird dich alsdann Erben?
 mein GOTT wie hat der H. Pabst/ dessen an
 heut Meldung geschicht / ja alle Heilige
 was Stands sie immer gewesen/ so wol
 gewußt auß diser sehr wunderlicher Lektion
 einen Nutzen zu schaffen! aber wie werd
 ich mir selbst diese zu Nutzen machen?

Auff das beste/ mein HERR/ mit Bey-
 hülff deiner Gnad. Ich erkenne jetzt mehr
 als jemahlen den Irwohn/ den ich von der
 eptlen Glückseligkeit / von den verführenden
 den Schein- Gütern / von der falschen
 Hochheit der Welt geschöpffet. Hinfüran
 will ich alleinig auß die Hittliche Schatz
 und Reichthumen bauen: kein andere
 Wolsfahrten/ als die ewig wählende/ wer-
 den mich zu sich reihen.

Andächtiges Schuß, Gebett.

VAnitas vanitatum, & omnia vanitas;
 quid habet amplius homo de universo
 labore suo. Eccl. I.

Es

Es ist alles gang Eytel / ja Eytelkeit
über alles eytel / was hat der Mensch mehr
von allen seinen arbeiten womit er umb-
gehet unter der Sonnen.

Ecce homo qui non posuit Deum adju-
torem suum, sed speravit in multitudine
divitiarum suarum. Psal. 51.

Sihe / diser hielte Gott nit für seinen
Helfer / sondern verließ sich auff seinen
grossen Reichthumen.

Andachts = Übung.

1. Zu verwunderen ist es sich / daß seit
hero man die leere und Eytelkeit
der Welt Güter zu gnügen erfahren / sich
dannoch auff dise so schwache Stützen
steiffe. Wie hoch schähet man nit den Gunst
grosser Herren / zahlreiche und vil mögende
Freund / die grosse Reichthumen? das An-
sehen / der Verdienst / die Glückseligkeit
selbsten auff Erden / fussen sich schier auff
nichts anders als auff dise. Was ist doch
eytler / als der Gunst grosser Herren? er han-
get gemeinlich an ihrem Sinn und Gefal-
len / an ihren Anmuthungen / übel gegründten
Willen / und an hundert anderen Ausfluch-
ten. Was falscher / was unsicherer als die
Freundschaft der Menschen? sie ist schier
nichts mehr als ein gewerbtes eigen Nutzen
in

in welchem sich die eigne Lieb vornimmt als
 lezeit was zu gewinnen. Was ersättiget we-
 niger/ was ist unbeständiger als die Reich-
 thumen / die uns durch ihr eigen Gebrech-
 lichkeit entweichen / die uns in der höchsten
 Nothwendigkeit geringen Nutzen bringen/
 und in andere Händ kommen / ehe man sie
 genießet. Unglückseelig derjenige/der auf
 dise sein Vertrauen setzet? billich ist man
 zu bedauern wann man keine andere Für-
 trefflichkeit vorweisen kan als das Geld. Er-
 forsche dich in allen dergleichen Stücken/
 und habe dise heylsame Übung / daß du
 nemlich niemahlen mercken wollest auff die
 reiche Erbschafft die du besitzest / niemah-
 len auff deine kostbare Haus- Fahrnus/
 niemahlen auff die zeitliche Güter so dir zu
 gehören / es seye dann Sach daß du dich
 erinnerest / wie sie zergänglich/wie sie eytel
 seynd. Liebe Seel! wann du in diß oder
 jenes besonders Wohnzimmer hineingehest/
 so gedencke/daß es in weniger als 80. Jahr
 von einem anderen Herrn werde bewohnet
 werden. Biltest du etwas? Hast du ein an-
 sehliche Ehren-Stell / ein ehrliches Ambt?
 so betrachte was du für ein Orth haben
 werdest unter den Todten / frage dich selb-
 sten was du sein werdest in dem Grab?
 dise Geistliche Fortel seynd eigentlich ge-
 widmet uns von den falschen Güteren ab

zu

zu schelen / und dienen als ein kräftiges
gegen Gift wider diese allgemeine Seuchen
der verderbten Welt Sitten.

2. Wer Jesu Christo nachfolget / soll
allen Dingen absagen. Wer nit alles ver-
lasset was er besitzet / spricht der Heyland/
Ich bin mein Jünger nit seyn. Der Vortrag
ist allgemein / keiner wird ausgenommen.
Wann diese Absagung schon nit äußerlich
bewerckstelliget wird / muß sie wenigist
warhaftig seyn / und in dem Herzen.
dies ist ein ausdrückliches Gebott JESU
Christi / so die meiste Menschen verabsau-
men. So gar ohne Frucht wurde einer
alles verlassen / wann das Herz noch an
vilen Dingen hanget. Lasse nit länger
außer acht die Vollziehung eines so auß-
drucklichen Gebotts / und dahero übe dich
in folgenden Stücken. 1. Wann dir ein
zeitlicher Vorthail zu stehet / ein mercklicher
Gewinn / eine Erbschafft / seye mit dem
nit zu friden / daß du dessentwegen Gott
schuldigen Danc erstattest / und freygebis-
ges Almosen denen Armen auftheilest / als
dein Pflicht / Schuldigkeit gegen dem aller
höchsten König Himmels und der Erden;
sonderen wirffe dich nieder auff die Knie/
und bezeige ihm durch ein kurzes / aber
eyffriges Gebett / daß du an keinem irrdi-
schen

schon Gut kleben wollest/und aller unmäßi-
gen Begierden etwas zu besitzen absagest.

O Herr! ich erkenne nur gar wol die
eytle/ und Nichtigkeit diser zergänglichen
Güteren: darumben seye weit von mir/
daß ich an die selbe mein Herz heffte/ so
einig und allein dich zu besitzen ist erschaf-
fen worden. Ich sage dir unendlichen
Danc/ für jenes so du mir gegeben. Ich
hab es anderst nit empfangen als ein ent-
lehntes oder hinterlegtes Gut/ welches ich
dermahlen eins werd müssenwiderum heima-
stellen: ich wider sage aller unmäßigen Liebe
der irdischen Geschäft/aller nit gar Christ-
lichen Zuneigung: und gleich wie mein
Schatz nur in dem Himmel ist/ also auch
mein Herz.

2. Wiederhole alle morgen zu End deis-
nes Gebetts den schönen Spruch des Jobs/
welcher sich trefflich schicket uns von der
Welt abzuschelen. „Nudus egressus sum
de utero matris meæ, & nudus revertar il-
„luc. Job. 1. Ich bin nackend von meiner
Mutter Leib kommen/ nackend werd ich
widerumb dahin fahren: esliche sprechen
alle Tag mit dem Salomon. „Mendici-
„tatem & divitias ne dederis mihi; tribue
tantum victui meo necessaria. Proverb. 30.
Armuth und Reichthum gib mir nit/ gib
mir

mir allein meine Nahrungs- Nothdurfft.
 Seye leztlichen statts in gedenc der Wor-
 ten des Psalmisten Psal. 61. Divitiæ si
 affluant nolite cor apponere. Fallen euch
 Reichthum zu / so hanget das Herz nit
 daran.

Der dritte Tag.

Die Heilige Cunegundis Kay-
serin und Jungfrau.

Die Heilige Cunegundis eine Toch-
 ter Sigfridi/ Pfalz-Grassens am
 Rhein und Ersten Grass zu Luxen-
 burg / und Hedwigis aus einen der vor-
 nehmißten Geschlechtern des Reichs/ist auff
 dise Welt kommen zu End des zehenden
 Jahrs hundert. Ihre Aufserziehung stünte
 mit ihrem hohen Adel und mit der Tu-
 gend ihrer Elteren übereins; und zeigten
 sich die schöne Gemüths-Gaaben/ mit wel-
 chen sie von dem Himmel versehen ware/
 gleich in ihrer Kindheit an: die ungemeyne
 Leibs-Gestalt aber/ und der lebhaftste Geist
 gaben ihrer tugendsamen Eingezogenheit
 eine sondere Zierde: die zarte Lieb gegen
 der Göttlichen Mutter / hat sie mit der
 Mutter-Milch gesogen / darauß eine un-
 l. Th. Merk. **D** ver-

50 Die H. Tungeumbis Kayserin re.
veränderliche Zuneigung zu der Jungfraus-
chaft in ihr erwachsen.

Tunegundis ware allenthalben in sol-
cher Hochschätzung / daß die vornehmsten
Häuser sich umb sie beworben; sie ist aber
dem H. Heinrich Herzogen in Bayern zu-
theil worden / welcher nach dem Tod Otto-
nis des Dritten zum Römischen König er-
wählt / und zu Mainz den 6. Junij 1002
Tunegunda aber zwey Monath hernach zu
Paderborn als Königin gekrönt worden
wie sie dann die Kirchen dieser Stadt sehr
reichlich mit allen Nothwendigkeiten ver-
sehen hat.

Niemahl hat man eine gleichförmigeren
Ehe gesehen / als diese war / weilien keine
also Tugend-voll gefunden worden. Gleich
den ersten Tag verlobten diese keusche Ehe-
Leuth / mit vollkommener übereins Stim-
mung ihre Jungfrauschaft GOTT dem
HERN / welches rare Opfer der Himmel
mit häufigen Gnaden ihnen vergolten
und darauff leicht abzunehmen / wie heilig
ihr Hoff müsse im Geist gewesen seyn / und
zu was grosser Vollkommenheit diese heilige
Eheleuth werden geschritten seyn?

Weilen Kayser Heinrich nacher Rom
reisete / umb die Kayserliche Cron von dem
Pabst Benedict dem VIII. zu empfangen
wolte er seine Gemahlin bey sich haben
da.

damit sie auch als Kayserin gecrönet wurde. Was für schöne Exempel der Christlichen Tugend so wol auff der Reif / als in der Stadt Rom sie gegeben / ist ihme leicht ein zu bilden. Zwen so reine Herzen / welche von aller menschlichen Schwachheit weit entfernt waren / liebten inniglichlich einander / aber allein zu dem Ende / daß eines das andere zur Gottsforcht / und Übung guter Wercken ansporeten. Es war Cunegund eine rechte Mutter der Armen / und wendete ihr Geld und Zeit / (so anderes eytles Frauen / Volck zu ihren Gelüsten und Kurzweilen an zu wenden pflegt /) zur Unterhalt und Bedienung der armen Bedürfftigen an. Mit einem Wort / Heinrich und Cunegund lebten vil Jahr in solcher Lieb und Verstandnus mit einander / welche wol schiene von dem Göttlichen Geist unterhalten / und durch die Tugend unterstützt zu werden ; was eines wolte / das verlangte auch das andere ; in beyden ware der Haß zur Sünd der äufferste / und die Lieb zum guten die Gröste : dises aber kundte der allgemeine Menschen Feind in einen Kayserlichen Hoff und unter solchen Versohnen nit gedulden / sonderen suchte ihre so heilige Einigkeit durch bößhafte Zungen und falsche Verleumdungen zu zertrennen. Der Kayser Heinrich gerieth dardurch in

den Argwohn von der Treu und Tugend
seiner heiligen Ehegattin / wurde auch da-
rin desto mehrer gestärckt / je tugendhafter
die H. Cunegund / die ausgestreute Unbild
mit stillschweigen übertragen / und sich zu
vollkommener gedultiger Übertragung ent-
schlossen hatte. Weiln man ihr aber vor-
stellte / daß sie dardurch nur allein dem bö-
sen Argwohn des Kayfers noch mehro Lust
machte / und die Uergernus unter dem
Volk vermehrte / folgendes schuldig seye
ihre Unschuld zu verthätigen / hat sie sich mit
völligen Vertrauen auff Gott / den Be-
schützer der Unschuldigen / anerbotten / durch
das Feur (wie selbiger Zeiten gebräuch-
lich) eine Prob ihrer Unschuld zu geben.
Es wolte auch Gott seine treue Dienerin
dise zu unternehmen allein dahin geschehen
lassen / damit er durch ein augenscheinliches
Wunder so wol ihre Unschuld / als die
Jungfräuliche Keuschheit ihres Ehe-
Standes / welche durch ihre Demuth ver-
borgen gewesen / an den Tag gebe. Die
H. Cuneund gehet mit bloßen Füßen auff
glüenden Flugeisen ohne einige Verletzung /
also daß männiglich ihre Jungfräuliche
Unschuldt erkennete / und der Kayser seine
gar zu grosse Leichtglaubigkeit verdammt /
sich auch auff alle Weiß beflisse / seiner Un-
schuldigen Ehe- Gattin die verlorene Ehe
wider

wider zu ersehen / und wurde darauff die eheliche Einigkeit nur desto mehr bestättiget / und die heilige Lieb gegen einander mehrer entzündet.

Sie begaben sich noch eifriger als zu vor auff die Vermehrung der Göttlichen Ehr / absonderlich in Erbauung und Aufziehung der Kirchen / deren eine zu Bamberg die Thum Kirch ist / sambt einen bengefügten Benedictiner Closter / zu Ehrn des H. Michael : ein andere zu der Ehr des H. Erh : Martyrer Stephani ; neben noch dergleichen mehr : ja / es wird kaum ein Stadt in Teutschland zu finden seyn / wo sie nit ein Kennzeichen ihrer Andacht hinterlassen haben.

Nachdem Cunegund von einer schweren Kranckheit wider genesen / hat sie ein neues Closter für die Frauen Benedictinerin erbauet / unter dem Titul des Heil. Creutz / und solches mit einer recht Kaiserlichen Stiftung versehen.

Der Tod ihres Ehe-Gemahl des Kaisers / so in dem Jahr 1024. geschehen / falleten ihr also empfindlich / daß sie vermeynte unmöglich ein grössers Creutzauff der Welt zu seyn / und weilten sie dadurch das liebste ihres Herzens auff der Erden verlohren / stunde ihr einiger Sinn und Gedanken zu einem eingezo-

genen einsamen Leben. Derohalben als der Jahr=Tag des Tods Henrici angebrochen / ladete sie eine grosse Anzahl der Bischöf und Prælaten in das ihr liebste Closter zu Ruffungen zusammen / umb die alldasige von ihr gebaute Kirchen zu weihen ; befandete sich auch selbst mit ihrem ganzen Hoff gegenwärtig bey diesem Act ein / mit ihrem Kayserlichen Talar angezogen / und auff das prächtigste geziert / opfferte in diesem Aufzug ein Partiel des H. Creutz / auff das kostbahriste eingefasset auff den Altar / und nachdem das Evangelium gesungen / fangte sie an ihre Kayserliche Kleydungen von sich zu legen / und legte eine einfältige braune Kutten an / welche sie mit eignen Händen gemacht / und von denen Bischöffen hat weihen lassen : darauff schnitte man ihr die Haar ab (welche in gemeltem Closter als ein Heylthum auffbehalten) und der Bischoff von Baderborn bedeckte ihr Haupt mit dem Closterlichen Weihel / steckte ihr als einer Braut Christi einen Ring an den Finger / und begleitete sie darauff nit ohne häufige Zäher aller Anwesenden in das Closter / wo sie die letzte 15. Jahr ihres Lebens / in Übung der vollkommnen Tugenden und einer außgemachten Heiligkeit zu gebracht hat. Sie lebte nit anderst in
dem

dem Closter / als ob sie auß allen die mindste wäre / und verehrte alle andere / als ihre Vorgesetzte. Man wird nit leicht eine tieffere / und aufrichtigere Demuth gesehen / noch einen vollkommeneren Gehorsamb gefunden haben / als Cunegundis geübet hat : je raucher und schlechter ein Arbeit ware / je begieriger griffe sie solche an / und wolte durch auß allein in denen verächtlichsten Ambts-Bewesungen sich auffhalten : und so fern ihr davon eine Zeit übrig bliebe / wendete sie solche dem Gebett / oder der Abwartung der Krancken an. Ihre unveränderliche Sanfftmuth / ihr Andacht / ihr Eingezogenheit ware allen anderen ein hefftiger Antrib zu der Tugend. Die Abtödtung ihrer selbst kundte nit strenger seyn / und lebte sie mehr durch übernatürliche Krafft / als durch die leibliche Unterhaltung. Endlich aber nahmen die Schwachheiten / die sie ihr selbst durch ihre immerwährendes wachen / fasten und andere Bußwercken verursacht / überhand / und müste man sie mit denen Heil. Sacramenten der Sterbenden versehen ; welche sie mit solchen Enffer und innerlichen himmlischen Trost empfangen / dergleichen Gott allein seinen Außermöhlten Seelen nit zu theilen pflegt. Aber mit was Lebewesen nit allein das Closter / sonder die ganze

Stadt Cassel erfüllet war / daß sie einen
 so lieben Schatz verlihren solte/ ist nit zu
 beschreiben; Jederman betrete für ihr Ge-
 nesung / aber es ware die Zeit ankommen/
 daß sie jene Belohnung / so in dem Him-
 mel den heiligen Jungfrauen zu bereitet/
 empfangen solte. Ein kleines vor ihrem
 Abschied nahme sie war/ daß man eins mit
 Gold gebrantes Bartuch zu richte/ ihren
 Leichnamb damit zu bedecken / welches sie
 höchst betrübt / daß man sie als ein Kay-
 serin / und nit als eine arme Closter-Frau/
 wie sie gelebt begraben wolte ; verstatete
 darüber ihr gankes Angesicht so lang und
 vil/ biß man ihr versprochen/ daß sie gleich
 einer gemeinen Closter Frau werde zur
 Erden bestattet werden. Sturbe also den
 dritten Tag deß Merck/ in dem 1040. Jahr/
 und wurde ihr Leichnamb nacher Banu-
 berg überbracht / fangte auch gleich durch
 vil Wunderzeichen / dergleichen sie schon
 in Lebenszeiten gewürckt / der Welt bekandt
 zu werden. Pabst Innocent. der III. hat
 sie mit gewöhnlichen Ceremonien in die
 Zahl der Heiligen gesetzt 160. Jahr
 nach ihrem Tod/ das ist /

1200.

¶ (o) ¶

Ge

Gebet.

GOTT/ der du unter anderen deinen Wunderwercken die H. Cunegund in allen Lebens Ständen mit so herrlichen Tugenden gezieret / daß sie die Blühe ihrer Jungfrauschaft in dem Ehestand erhalten/ und als ein Wittib in den Geistlichen Stand zu einem Beyspil aller Heiligkeit worden; verleyhe gnädiglich/ daß gleichwie wir sie würdiglich zu loben begehren / also durch Vorkitt ihrer mächtigen Verdienst die Stärcke empfangen/ ihren schönen Tugenden mit unserer Schwachheit nachzufolgen/ durch Christum unsern zc.

Epistel I. ad Corinth. 7.

Liebe Brüder: ich wolte/ daß alle Menschen wären wie ich selbst bin: aber ein jeglicher hat seine eigne Gabe von Gott: Einer also/ der ander aber auff eine andere Weise. Ich sage aber/ den unverheyrahten / und Wittwen: es ist ihnen gut/ wann sie also bleiben / wie ich auch thue. Wann sie sich aber nicht enthalten / so greiffen sie zur Ehe. Dann es ist besser ehlich werden / dann Brunst leyden. Denen aber/welche im Ehestand leben/gebiethe nicht ich/ sonder der H. Er / daß sich das Weib von dem Mann nit scheide: wann sie sich aber scheidet/ daß sie alsdann unehlich bleibe / oder sich mit ihrem Mann widerumb versöhne: daß auch der Mann sein Weib nicht von sich lasse.

Der Heilige Paulus hielt sich zu Corinthe anderthalb Jahr auff / einer auß der vornehmeren Städten in Griechenland / die ihm ihre Glaubens Befehrung zuzuschreiben hatte. Als er sich hernach nacher Ephesum verfügte / vernahme er die Spaltungen / so sich unter den Glaubigen ereignet / und ihne antriben / dijes erste Sendschreiben an sie ergehen zu lassen / und ihnen in dem selben einen Berweiß zu geben. So geschehen in dem Jahr Jesu Christi 56.

Anmerckungen.

Die Jungfrauschaft ist ein sehr grosse Saab Gottes. Wie wenig aber erkennen ihren Werth und Verdienst! und noch weniger seynd / die dero gänzliche Nukbahrtkeit verstehen. Der Jungfräuliche Stand ware jederzeit bey der Kirchen Gottes in sonders großem Ansehen / als der vollkommniste: und heiligste. Der hohe Stast der Glorj / so denen Jungfrauen in dem Himel bestimmet / die Ehr dem Göttlichen Lamb auff dem Fuß zu folgen / die herrliche Gemüths-Saaben der Gesponsen Jesu Christi

Christi / mit denen sonderbahre der Jung-
frau Stand pranget / geben dessen einen
außbündigen Entwurff dem jenigen / der
ein reines Herz / und Christlichen Geist
hat. „ Aber der viehische Mensch fasset
„ nit / was deß Geists Gottes ist. 1. Cor. 2.
Dahero kan man mit Warheit sagen / daß
die Vergnügenheit in ganz Geistlichen Din-
gen / die Fühlung der reinisten Süßigkeit /
die Erkandtnus der höchsten Geheimbnus-
sen gleichsamb das Erbtheil seyen diser
außerlesenen Seelen. Wie köndte ein Herz
ruhiger / ein Himmel heiterer / ein Meer
Wind = stiller seyn ? Ein reines Leben ist
allzeit süß und glückselig für ein solche
Seel / die allzeit dahin beflissen / ihrem
Göttlichen Bräutigamb allein zugefallen.
Aber das fassen nit alle. Wehe dem / der
sich auß eigener Schuld unwürdig machet /
dieses Geheimbnus zu ergründen ! die Jung-
frauschaft ist blösslich ein Rath ihrer auß-
bündigen Vollkommenheit halber / hinge-
gen ist die Keinigkeit allen Ständen ge-
botten / allen Christen unvermeidentlich
wegen ihrer Nothwendigkeit. Der Heil.
Paulus wünschte / daß ihm die ganze
Welt in der Keuschheit nachartete / allein
wird hierzu erfordert / daß man seinem
Beyspil gemäß / den Leib castene / und zur
Dienstbahrtkeit bringe. Dise köstliche Blum
be

behaltet ihre Zierd nirgends leichter / noch
 sicherer / als in mitte der Dörneren. Die
 Sonnen Hitz / und mindiste Lüfftlein seynd
 ihr so schädlich / daß sie gar bald verwelchet.
 Die Keiniqkeit wird schwerlich / oder gar
 nit ohne Abtödtung bestehen können. We-
 nig glückselige Ehen zehlet man / noch biß
 jehige Stund / weilen wenig heilige Ehe-
 Leuth anzutreffen seynd. Ach wie gar nit
 Christlich seynd die Bewegursachen / wie
 schmachenswürdig die Zubereitungen /
 mit denen die meiste einen für das Heyl so
 gefährlichen / für das Leben so mühsam-
 men Stand antretten ! da entzwischen der
 H. Petrus die Rechtgläubige ein außer-
 wähltes Geschlecht / ein heiliges Volck be-
 nambsset / und der H. Paulus in der Epistel
 an die Ephes. c. 5. bezeiget / daß ihm Chri-
 stus eine Kirchen ohne Kunkel und Mackel
 hat wollen eigen machen / worunter die
 uneheliche Persohnen begriffen / und ver-
 standen wurden. Gleichwie sich die Kir-
 chen / spricht der Apostel / Jesu Christo
 unterworffen / also sollen sich auch die Wei-
 ber in allen Dingen ihren Männer unter-
 werffen / und Gehorsamb seyn. Hinge-
 gen : liebet ihr Männer eure Weiber / gleich
 wie Christus seine Kirchen geliebt hat. O
 was große Bedeutung haltet dise Gleich-
 mus in sich / und dienet an statt einer Lehr /
 die

die vil Welt = Menschen verdammen solle!
 dann was bedeuten jene Mißverständniß-
 sen/ jene widerwertige / unbeträgliche Ges-
 müths = Art und Neigung / welche Verdruß
 und Widerwillen / so gar Krieg und Zwis-
 spalt unter den Ehe = Leuthen ansplunnet / und
 zwar solchen / deren Herz mit dem Band
 der Liebe und guten Verstandnus auff das
 engiste solten verbunden seyn? was bedeu-
 ten jene biß heut zu Tag so vilfältige Ehes-
 scheidungen verheyrather Versohnen / die
 Gott durch das heilige Sacrament der
 Ehe zusammen geknüpffet? und man ver-
 wundert sich hernach / daß so vil Hauß Ges-
 meinde verunglückt werden / so vil Kin-
 der ungerathen / so wenig Menschen die
 Seeligkeit erlangen? vil mehr wäre sich
 zubefrembden / wann sich das Widerspil
 ereignete / bey disen so Unchristlichen
 Sitten?

Evangelium Matth. II.

In der Zeit sprach JESUS zu den Schaaren:
 Von den Tagen Joannis des Tauffers an biß
 hieher / leydet das Himmelreich Gewalt / und die
 Gewalt üben / die reißens zu sich. Dann alle Pro-
 pheten und das Gesaß haben geweissaget biß auff
 Joannem. Und so ihr annehmen wollet / er ist
 Elias der kommen wird. Wer Ohren hat zu hören/
 der höre.

Be

Betrachtung.

Von dem Gewalt / den ihm jeder
anthun muß / damit er selig
werde.

I.

Betrachte / wie daß der Heyland diese
Sitten = Lehr nit zu hoch spannet /
da er uns versicheret / daß man das
Himmelreich nit erobern kan / als durch Ge-
walt / und daß nur die Jenige solches zu sich
reißen / die ihnen selbst Gewalt anthun. Es
gibt würckliche Beschweruissen des Heyls;
der Weeg / so zum ewigen Leben führet / ist
eng: alles ist voll der Feinden; schier alles
hinderet die ewige Glückseligkeit / zu
welcher man doch erschaffen ist. Wann
Jesús Christus leyden mußte / umb in
seine Glory einzugehen / wer kan sich ver-
nünftig einbilden / er werde ohne leyden
dahin gelangen?

Was bedeuten jene / so nachdruckliche
Gleichnuissen / deren sich der Heyland be-
dienet / uns recht vor die Augen zu legen
die Beschweruissen des Heyls / bald wird
das Himmelreich verglichen einer Mahlzeit
zu welcher alle eingeladen seynd / aber wer
zu gegen seyn will / muß alles andere ver-
lassen /

lassen / es mag kein Geschäft / kein Wol-
ständigkeit / kein Freud noch Kurz-
weil ihn entschuldigen. Bald ist es
gleich einem Krieg / aber gütiger Gott wie
vil muß man schlachten lieffern / wie vil
Angriff aufhalten / wie vil Mühe-
waltung auff sich nehmen / damit man überwinde?
Das Himmereich ist ein festes Gebäu / so man
aber mit grossen Unkosten aufführen soll.

Es ist ein Pallast / dessen Grund und
Eckstein der Sohn Gottes selbst / aber
mit was Unkosten und Mühe muß man
dieses Gebäu vollenden? mit was Sorgen
und Genauigkeit werden alle Stein ge-
schnitten / und geschlieffen? ist der Groschen
verlohren / so muß das ganze Hauß aus ge-
sucht / und so zureden umbgetehret werden:
ist es ein Land - Gut / so forderet man ein
strenge und genaue Zins - Leistung von dem
Pachtenden: ist es ein köstliches Edelge-
stein / so solle man alles verkauffen / damit
man das selbe einhandle. Wann es ein
Erb-schaft ist / welche Iesus Christus sei-
nen Außermöhlten hinterlasset / so nimbt
man den Besiz nit anderst / als durch das
Creutz. Endlich wann es denen Jung-
frauen / welche auff den Bräutigam war-
ten / verglichen wird: gütiger Gott / was
wird für ein vorsichtige Wachtbahreit er-
forderet / damit eine nit verworffen werde?

was

was für ein Reinigkeit des Leibs und des
 Herzens! was für ein Unterwerfung des
 Verstands! was für ein stäte Abtödtung
 der Anmuthungen und Sinnen! was für
 ein Verlaugnung seiner selbst! Liebe
 Seel! sihe das ist die Beschaffenheit des
 Evangelischen Gesatz / in disen besteht die
 Wesenheit unserer Religion! das ist der
 einzige Weeg / der allein zum Himmel füh-
 ret. Mit allein gibt es kein Religion / in
 welcher man möge seelig werden / ausser
 der Religion JESU Christi / sonderen es
 ist eben in diser Religion kein ander Weeg
 in den Himmel zu kommen / als derjenige
 den er sich gewürdiget hat uns selbst auf
 zu stecken. Ist die Sitten-Lehr / der ich nach-
 folge / eben daher der Weeg den ich wandere?
 die Grund-Satzungen die ich in acht nehme /
 seynd sie eben diejenige / die Christus
 vorgeschriben hat?

II.

Betrachte / daß / damit man zu Gnü-
 gen fassen möge / wie hitzig man streitten/
 wie vil ihm einer den Sieg müsse kosten
 lassen / wann es umb das ewig Seelen-
 Heyl zuthun / das sprich ich / mehr nit von-
 nöthen / als die Wissenschaft unserer Re-
 ligion / und des menschlichen Herzens. Die
 eigne Erfahrung lehret / es uns zu genü-
 gen.

gen. Wann werden wir nach so bekandten Grund=Reglen / vernunftiglich schliessen / wie es gescheiden Leuthen zustehet?

Das Geschäft des Heyls ist schwer / mühesamb und haig: wie vil Zeit und Fleiß spannen wir daran? alles ist für das Heyl gefährlich / alles zihlet dahin / daß wir in die Maschen fallen: wenig Unterschluß / wenig Sicherheit: so gar die Windstille selbst ist zu fürchten. Wir selbst ver- suchen uns am gefährlichsten / das eigne Herk verrathet uns / und in diesem ent- stehen die größte Sturm. Wetter. Die böse Exempel vermehren sich / und lauffen an wie ein reißender Bach: die verderbte Sitten beunruhigen fast niemand mehr / als ob nichts daran gelegen wäre. Liebe Seel! was ist aus diesem allen zu schliessen / als daß man ohne Unterlaß streiten / und ihm einen Gewalt anthun solle? geschicht es aber / da man seinen Begierden und Sin- nen alles gestattet? der Wollust / der Müß- sigang / die Frech. Außgelassenheit der Sitten / (umb welche Namen die erste Chri- sten nichts wußten) herrschen heut zu Tag unter den Christen / und solchen Christen / die eben diesen Glauben / eben dieses Evan- gelium / als die erste Christen haben.

I. Th. Merk.

E

Die

Die Creutz sihet man an / für verdrüßliche Widerwertigkeiten / dann sage mir lieber liebe Seel / gilt noch etwas bey denen Welt-Menschen das unvermeydentliche Gesah der Buß? wie bewerben sich alle Ständ und Alter umb die Reinigkeit der Sitten? was thut man für den Himmel? was wendet man für eine Mühewaltung / für einen Gewalt an? Gütiger GOTT / was wäre es für ein Meer-Wunder / wann einer deinen Grund-Sakungen ganz zu wider lebete / und doch seelig wurde!

Betrachte den Wandel aller Heiligen / wie ein H. Cunegundis in dem Ehestand / in mitte der Hoff-Pracht gelebt. Wann schon nit jederman disen edlen Seelen nachfolgen kan; dienen sie doch zu einem Exempel / wo durch die eytle Vorwand vieler Christen beschämet / die Lau- und Wohlustkeit der meisten Welt-Menschen verdammeth wird. Kein Heiliger ist in dem Himmel / der ihm nit selbst einen staten Gewalt angethan: ach liebe Seel beschliesse doch einmahl / daß du wilst heilig werden.

O Mein GOTT lasse nit zu / daß ich mir so nachtruckliches nachsinnen nit zu Nutzen mache? ich erkenne und bin selbst der ungezweifleten Meynung / daß man in den Himmel zukommen die äußerste Kräfte anlegen müsse: daß die Himmels Straß-

Straß wenig betreten / die Porten eng
und schmahl seye: aber solle es kosten was
es wolle / müste auch noch ein grösserer Ges-
walt angewendet werden / steiffe ich mich
so fest auff die Hülff deiner Göttlichen Gnas-
den / daß ich mein Heyl auß zuwürcken als
ies zu leyden mich entschlossen habe.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Quam angusta porta, & arcta via est,
quæ ducit ad vitam. Math. 7.

Wie eng ist die Porten / wie schmahl der
Weeg / so zu dem Leben führet.

Confige timore tuo carnes meas, à ju-
diciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchstiche O Gott mein Fleisch mit
deiner Forcht / ich hab mich gefürcht für
Deinem Gericht.

Andachts = Übung.

1. **I**n jeder muß bekennen / das Ge-
schäft des Heyls seye schwer / und
mühesamb: und doch lebt ein jeder / als
wäre auff der ganzen Welt nichts leicht-
ters. Weit gefehlet: dann es kostet vil in
den Himmel zu kommen: keiner ist aus den
Heiligen der nit den schmahlen Weeg an-
getreten / keiner / der nit sein Creutz getra-
gen:

gen; keiner der nit seine Anmuthungen gedemmet / und den Himmel durch die Buß verdient habe. Man erkennet die Warheit aller diser Spruch / werden aber die jene so ihre Tag in Müßiggang und Zärtlichkeit des Leibs zu bringen / so sich mit Wollüsten allein unterhalten: so der bloße Nam des Abbruchs / fasten / und Abtödtung erschrockt / ihr Heyl würcken? wirst du es selbst thun / wann du fortfahrest zu leben wie du bißhero gelebt hast? liebe Seel das solle heut vor die Hand genommen und untersucht werden / nit mit bloßen nachsinnen / sondern mit würcklicher Übung. Die Himmels Straß ist eng: die du aber wanderest / ist sie nit gar zu breit? wie starck widersehest du dich deiner Zuneigung gegen den Leibs Bequemlichkeiten? Wie überwindest du dein Natur / und Anmuthungen? haltest du die vierzig tägige Fasten so genau als von einem guten und eyfferigen Christen könnte erfordert werden? Veranlassen dich nit die leere Vorwand der Blödigkeit zu Ubertretung dises Gesetzes? Hast du in deinem Kleyder Pracht / Zeit - Vertreibung und Sitten nichts zu verbessern? Ziehet dich das böse Exempel nit? Folgest du dem Beyspil der Heiligen? Lebest du nach den Grundsatzungen des Evangelii? Alle dise Anmerck

merckungen sollen mit fleißigen Ernst und Frucht geschehen. Setze nit zu friden daß du mit Warheit sagest/ da bin ich wol getroffen/ alle dise Mängel finde ich in mir/ ich bin in allen bemelten Stücken schuldig; sondern setze auch hinzu; eben jetzt ohne Verschub eines einzigen Augenblick bin ich entschlossen die vollkommene Erneuerung des Lebens vor zunehmen. Ich will heut ganz genau fasten; mich von diesem Spilen diser Vorstellung/ disen eytlen Kurzweilen enthalten; ich werd mich nit mehr schlagen zu diser wollustigen Gesellschaft: gleich jetzt mache ich meinem wolgeordneten Christlichen leben den Anfang.

2. Es ist nit genug daß du die Sünden mendeest/ sondern sollest auch keinen Tag lassen vorbegehen ohne Übung der guten Wercken. Es gibt wenig auß den weltlichen Frauen= Zimmer so nit vil in ihrer Kleidung zu verbessern haben; wenig Leibs=Zierden ohne grossen Überfluß; reiche den Armen dar/ was du dir von dem überflüssigen Pracht entziehest; bringe einen Theil der Zeit in dem Hauß Gottes oder Kirchen zu/ den du sonst in unnützen heimbsuchen / Spillen / und Comædien hättest zu gebracht. Lese täglich das Leben eines Heiligen: habe ein wenig mehr Sorg auff deine Kinder und Haußgenossen. Bes

76 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln. re.
findest du dich in der Einsamkeit/oder aus
sonderm Glück in einem Geistlichen Stand?
forsche nach ob du Engel-mässig lebest/nach
dem Geist deines Instituts. Lege an heut
beyseits jene gar zu weltliche Weiß zu hands
len und Außgießung deß Gemüths auff
das äußerliche/ jene widerholte Abwechs
lung deß Eyßers und der Lauigkeit/ oder
auch gar die zu große Freundschaft/ jene
Widerseßlichkeit und Abscheuen die du von
deinem Nächsten hast/ jene gar zu leise
Auflegung deß Gesages/ und so vil nichts
gültige Außnahm. Wie seynd jene Men
schen zu bedauern/ die da alles dises wer
den gelesen haben/ wann kein Frucht keine
Besserung darauff erfolget.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Casimirus Königl.
licher Prinz in Poln/ Reich
tiger.

Dieser Heil. Casimirus war ein Sohn
Casimiri deß Dritten Königs in
Poln/ Groß-Herkogs in Lithau/
und Elisabethæ der Tochter Kayser Alberti
deß Andern Königs in Ungern und Böhmeim;
gebohren zu Cracau den 5. Octob. deß 1458.
Jahrs/

Jahrs/ und von der ersten Jugend an zu aller Andacht und Tugend durch Obsorg seiner Frau Mutter/ einer der Gottseeligsten Princessinen selber Zeit/ aufgezogen; und gleichwie sein zu allem guten geneigtes Gemüth ganz begierig alle gute Unterweisungen annahm; also hat auch sein lebhafter Geist/ und grosse Belirngkeit einen unglaublichen Fortgang in allen Wissenschaften gemacht; doch daß man zweiffeln hat können/ ob er in Erlehnung dieser oder der Tugend glückseliger gewesen seye. Mit leicht wird man eine grössere Unschuld/ eine grössere Eingezogenheit/ eine mehrere Andacht und liebreicheren Lebens-Wandel in einem jungen Prinzen gefunden haben; Es hat nemlich die Göttliche Gnad sein Herz schon von der Wiegen an also eingenommen/ daß er auch den Namen eines Lasters nit wuste. Der Glantz zweyer Durchleuchtigsten Häuser in Europa/ aus denen er entsprossen/ erheben sein Gemüth so wenig/daß er dardurch sich suchte nur desto mehr zu verdemüthigen. Er war ein Sohn eines Königs/ ein Bruder eines Königs/ ja selbst erwählter König in Ungarn/ doch zog er allen diesen Titlen den Titul eines Himmels Burger vor/ den er ihme vor anderen eigen machte.

72 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.

Alle Leibs-Ergöhllichkeiten vermeidete er/ so vil er kundte / und ware seine allerliebste Zeitvertreibung die Bedienung und Aufwartung des grossen Welt-Monarchen Christi Jesu / in dem H. Altars Sacrament: und da sein Hoff-Meister ihm vorstellte / daß er einer Recreation vonnöthen habe / gabe er ihnen mit lachenden Mund zur Antwort / er finde vor dem Altar alle erwünschte Recreationes / auch das Jagen / das Spilen / das Spazieren gehn. Zu denen Geheimnissen des bitteren Leydens Christi / truge er eine so zarte Andacht / daß wann er nur hörte reden / von dem was der Heyland auff dem Oelberg / und auff dem Calvariberg gelitten ; oder wann er seine Augen nur auff ein Crucifix-Bild warffe / oder sich allein erinnerte / daß Christus aus übermaß der Lieb zu einem Schlacht-Opffer für unsere Sünd sich aufgeopferet / seynd ihm seine Augen also bald in Zähren gekommen / und sein Gemüth von Lieb-vollen Mitleyden also eingenommen worden / daß er öftters schiene als suncke er in ein Ohnmacht dahin. Alle Außermöhlte haben jederzeit ein grosse Andacht gegen der allerseeligsten Junfrauen gehabt / also auch sonderbahr zart und ganz kindlich ist Casimiri Lieb gegen der Jungfräulichen Mutter Gottes gewesen / er

nennte

nennte sie niemahl anderst als seine liebe Mutter; und wann er von ihr redete / geschähe solches mit einer solchen Zärte / und eintringlichen Worten / daß es wol geschien / daß sein Herz von dero Lieb ganz voll seye / ihr zu Ehren verfaßte er noch in seiner Jugend ein reimen Lied / welches die inbrünstige Anmuthungen seiner gegen ihre tragenden Andacht in sich schliesset / und also lautet.

Omni die dic MARIÆ
Mea laudes anima.

1. Täglich singe / das Lob bringe / O mein Seel /
der Jungfrau rein: Preiß ihr Leben ehr dar-
neben Ihre Fests / so guts kan seyn.

2. Wol betrachte / und hoch achte / In Maria /
Gottes Kraft / Seelig nenne / und erkenne / Die
Jungfräulich Müttertschafft.

3. Wann die Sünden gleich den Winden / Wider
dich mit Swalt aufstehn / Ruff von fern / dem Meer-
stern / So wirds Schiflein sicher gehn.

4. Gottes Gaaben / so wir haben / Sie uns hat
zu wegen bracht; Ihr als g'höret / sie hats b'scheret /
Durch ihr Königlich Macht.

5. Drumb mein Zung / weil es g'lungen / Sing
Mariæ sig / und streit / Sing: die Schlangen sey
gefangen / Sing: der Fluch sey aufgereut

6. Sing eins singen / laß erklingen Das Lob diser
Königin / Lob eins loben / die dort oben / Mächtige
Fürsprecherin.

7. Wann die Zungen / hat gesungen / Spannet
euch all Sinn daran / Daß der Halle / ewig schalle /
Sangt das Lob von neuem an.

8. Hoff

74 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.

8. Hoff nur keiner / was für einer Kunst / und
Stimm er immer sey Daß er gleiche und erreiche/
Der Hochzeiten vilerley

9. Loben wollen wir und sollen All/die edle Jung-
frau rein/ Ihr Lob mögen gnug auflegen/ Soll ihm
keiner bilden ein

10. Ichs doch wage/nicht verzage/ Will zu Lob der
Mutter mein Die Zung wehen / alls d'ran setzen /
Solt es auch das Leben seyn.

11. Dann stillschweigen / zubezugen / Seiner
Kräften Benigkeit / Wår nit schätzen / ja verlegen/
Diser Jungfrau Würdigkeit.

12. Der das Leben/ ihr hat geben Gab auch Weiß-
heit / Gnad und Glück Zu vernichten/was erdichten/
Der Erz-Kezer falsche Dück.

13. Ihre Engend / gleich von Jugend Wie die
Blumen/ scheint her/ All ihr Handel/ all ihr Wandt
Ist der Kirchen gröste Ehr.

14. Den Lust-Garten / dem wartet Adam solt/
hat Eva g'spert/ Glaub und Trauen der Jungfrauen
Uns den Himmel hat beschert.

15. Ja die Strassen/ so vermessen Uns die Sünd
verleget hat/ Sie dem weiset/ der sie preiset Zu der
schönen Himmels-Stadt.

16. Nun dann nimme/ auffß neu stimme / Alles
Klingend Saitenspiß / Sie lob/ ehre/ und vermehre/
Ihre Andacht ohne Zihl.

17. Sie entægen/ wird bewegen Für uns ihren
liebsten Sohn/ Dort zu geben nach dem Leben / Die
erwünschte Himmels-Eron.

18. All Jungfrauen/ dich anschauen/Als ihr Vor-
bild/ als ihr Ehr/ Hochgebohren/ außerköhren/ Biß
von der Welt Anfang her.

19. O dann nimme auff die Stimme/ Deren die
dich ruffen an / Gib den Herzen jenen Schmerzen/
Der die Sünd abwaschen kan.

20. Jesse

20. Jesse Ruthen / Trost der Guten / Der Bes-
 rangten Zuversicht / In dir finden Licht all Blinden/
 In dir Gott sein Thron aufricht.

21. In dein Leben / hat uns geben / Gott ein
 Form der Heiligkeit / Ein Exempel und ein Tempel
 Göttlicher Gerechtigkeit.

22. O dann seye Himmels - Freye / Sey gegrüßt
 zu tausendmahl / O Schlang todt liget / du hast g'siget
 Offen steht der Himmels - Saal.

23. Davids Stammen gibt den Namen Dir / als
 der Welt Königin : Noch mehr bringet Gott / und
 schwinget Dich zur Himmels Kayserin.

24. Blum und Beerlein / kaum ein Härlein /
 Gegen dir zu schätzen seyn / Du bist reiner / als je
 einer / Den du führst zum Leben ein.

25. Nichts kan gleichen / alls muß weichen / Nebner
 Art und Mahler Kunst / Bitt doch wenigst unter-
 thänigst Daß mein Will nit sey umb sonst.

26. Dann fortfahren / und nichts sparen / Will
 ich durch dein Hülff und Stärck / Du eingiesse Wort/
 Daß fliesse / Zu dein Lob diß kleine Werck.

27. Was von Gaaben selbst nit haben / Zungen/
 Leffzen und Verstand / Von dir können sie als gwin-
 nen / Ehre nur auff dein milde Hand.

28. Da voll Wunden wir gebunden / Lagen in
 der G'fangenschaft / Seynd gezwungen auffgesprun-
 gen / Band und Ketten durch dein Macht.

29. Frisch entsprossen / hoch auffg'schossen / Grünest
 wie ein Palmen - Baum / Blühe und Früchten / dran
 sich schlichten Schön zusamm : wir fassens kaum.

30. Dife Blühe alle Mühe Ringert / und schlägt
 auß dem Sinn / Weit vom Herzen allen Schmer-
 zen Dife Früchten nehmen hin.

31. O ganz reine / ganz Gold feine Dich kein
 Wölcklein machet trüb / Ach bewahre in der G'fahre
 Uns von der unreinen Lieb.

76 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.

32. Alsdann loben / dich dort oben Wollen wir
in Ewigkeit / Dankbar bleiben / dir zuschreiben
Die erhaltne Seeligkeit.

33. Diß wir hoffen / weil schon offen Durch dein
Hand die Himmels-Port / Als ist heitler / d' Ehtang
ist weiter D' Finsternus ist trieben fort.

34. Alle Reichen / müssen weichen Wie du Jung-
frau weiß gesagt: Herentgegen Gottes Segen /
Hat der Arm und schlecht ersagt.

35. Unterdessen nicht vergessen Wollest deiner
Hülff und Gnad / Dein Hand reichen / daß wir
weichen Von der falschen Lehr und That.

36. Gott hoch achten / d' Welt verachten / Allem
Eöfen widerstehn / Das Fleisch zähmen / dir nach-
ahmen Dein Exempel lehret uns schön.

37. Du hast zeiget / was sich neiget / Unter sich
zu richten auff / Wie sich schwingen / in d' Höch
bringen Könn die Seel ihr Lebens-Lauff.

38. Seeligs Weibe / in deinem Leibe / Hast du tra-
gen Gottes Sohn / Unsern Heyland / der in
d' Welt g'sandt / Uns erhebt zu seinem Thron.

39. Alle Sachen auß nichts machen Der da kan
aus eigener Krafft / Hast geböhren / nicht verlohren
Doch dabey die Jungfrauschafft.

40. Was verdorben war / erworben Wider ist
durch dises Kind / Er hat geben jenes Leben / So
uns g'nommen hat die Sünd.

41. Sey gepriesen / die erkisen Bist zu solcher
Würdigkeit / Sey gepriesen / der erkisen Dich auß
seiner Gütigkeit.

42. In den Nöthen thue erretten Uns / O See-
len Trösterin / Wann ganz Schaaren in d' Höll
fahren / Sey du unser Helfferin.

43. Wann die Flammen schlagen z' sammen / Und
der Abgrund sich auffthut / Sey uns allen von der
Fallen Unser Schutz-Frau / unser Hut.

44. Voller

Voller Wunden / ohn verbunden liget frantz mein
arme Seel / Ach / doch eyhle / du sie heyle / Gieß
darein dein Gnaden- Del.

45. Diß kan demmen / gleich hinnehmen / Alle
G'schuldt und Sünden- Band / Sanfft / keusch / züchtig /
ganz auff richtig Wird ich seyn / brauch nur dein Hand.

46. Dein Anrühren wird curiren / Haupt und
Herzens Blödigkeit / Es wird geben ein neuß Leben
In der Tugend und Weißheit.

47. Mild und gütig / rein / demütig / Ganz be-
ständig wird ich seyn / Kommt das Leyden / will mit
Freuden Und Gedult mich geben drein.

48. D' Wahrheit lieben / d' Weißheit lieben / Lehre
mich mit Herz und Mund / Alles schiehen / was ab-
schiehen / Von mein lieben Gott mich fundt.

49. Aber meine / nit alleine / Ist die Bitt : die
Christlich G'mein Möcht auch werden ihrer B'schwer-
ten / Ledig / und im Friden seyn.

50. Auß den Sternen / die von fernen / Glanzen
an dem Firmament / Der vor allen uns thut g'fal-
len / So der Meerstern wold geneunt.

51. Dahin sehen wir / und schiehen / Dich in disem
bittlich an / Ach / regiere uns / und führe Auf den
g'raden Himmels- Bahn.

52. Wann dann kommen / alle Frommen / Zu
dir in das Himmelreich / Wirst dich freuen / ob den
Keyen Deren die dich loben z'gleich.

53. Von den Dingen / werdens singen Was
dich rühmt / in allen Thon : Du seyst g'wesen / auß-
erlesen Zu gebähren Gottes Sohn.

54. Du beysammen / tragst den Namen / Einer
Mutter und Jungfrau / Unverleget / unbeneget Wie
das Fell in Morgen- Thau.

55. Auf dich traue dann / und baue Ich / und
bitte noch einmahl / Meine Seele / Gott befehle /
Noch in disem Jammerthal.

56. Du

73 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen re.

56. Du erhalte / daß ich b'halte / Den einmahl
gefaßten Schluß / Daß ich gütig/ und sanftmütig/
Fliehe des Fleisch Aergernus.

57. Daß nicht binde / mit entzünde Mich der
Welt Begierlichkeit/ Die Bethöret / als was ge-
höret Unter ihre Dienstbarkeit.

58. Wann aufstehet/ mich anwehet/ Ein Nach-
Feur und Hoffart Wind Hilff mirs hemmen/ beyde
demmen Als ein Ursach aller Sünd.

59 Mir erlange/ das umbfange Mich der Gött-
lich Gnaden. Schutz Daß / wann säen / Unkraut
strähen Der Feind wolt / vergebens Trutz.

60. Von keim weiche/all bereiche/ Welche sonders
und mit Fleiß / Dein Fest ehren / und vermehren
Deine Andacht/ Lob und Preiß.

Dise dem Ansehen nach einfältige aber
Lieb = volle Reimen bettete er täglich/ und
verlangte auch/ daß sie mit ihme begraben
wurden: wie man dann solche mit eigener
Hand geschriben / nach 120. Jahr unter
seinem Haupt in dem Grab ganz unver-
fehrt noch gefunden.

Wie groß sein Eyffer für den wahren
Glauben gewesen / scheint gnug auß dem/
daß er den König seinen Herrn Vattern
dahin vermögte / daß er denen Ketzeren alle
Kirchen wider hinweg genommen / welche
sie denen Catholischen für ihre Versam-
lungen abgetrungen hatten ; denen abtrün-
nigen Christen aber keine mehr zu gestellet/
die sie verlohren hatten. Gegen denen
Armen erzeugte er sich als einen Vatter /
und

und liebte selbe als seine Kinder; ja es schiene öfters als vergesse er seiner Würde und seiner eignen Person / also hiezig beswarbe er sich umb die Übung allerhand Gattung der Werck der Barmherzigkeit; welches da die Hoff: Herrn für unanständig hielten / antwortete er ihnen / daß eine Fürstliche Person ihre Hochheit nit besser beobachten könne / als wann sie Christo in denen Armen diene. Mich belangend / setzte er hinzu / verlange keine grössere Ehr als den geringsten Armen auffwarten.

Nachdem sein älterer Bruder Vladislaus zum König in Böhheim erwählt worden / erfreuete sich ganz Polen in Meynung den H. Casimirum dermahlen eins für ihren König zu haben: in dessen aber ist diese Freud gemindert worden / da das Geschrey in Pohlen kommen / daß auch Casimirus von denen Ungarischen Ständen für ihren König verlangt wird / anstatt des Königs Mathias Huniades genannt / welchen sie wegen seiner üblen Sitten und Regierung von dem Thron verstoßen. Casimirus widersetzte sich diesem ihrem Verlangen / müste aber endlich einwilligen. Trittet also die Reiß dahin an / zwar mit solcher Verweilung / daß es wol geschienen / es seye ihm nichts mehr auff dieser Welt zuwider / als was die Welt

Welt

80 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen:
Welt am meisten hochachtet; entzwischen
gewonne Mathias der verstossene König
Zeit die Herzen der Vornehmeren des Un-
garischen Adels wider einzunehmen / auch
eine Zahlreiche Armee zu versammeln / dar-
mit sich dem Neu-ankommenden König
widersehen zu können; Casimirus aber die
Ungarische Cron so sehr nit schätzend / daß
er sie mit dem Blut der Unterthanen erkauf-
en sollte / lobte Gott wegen diser Be-
gebenheit / so sich nach seines Herzens
Wunsch ereignet / und begabe sich voll der
Freuden wider in Polen zurück.

Die übrige zwölf Jahr / so er auch di-
sem nach gelebt / brachte er in immerwäh-
renden Tugend-Übungen zu / und in nit ge-
meinen Leibs- Strengheiten. Ungeachtet
er in aller Zärtigkeit aufgezogen worden /
tragte er doch ein beständiges Buß-Kleid
an dem Leib / fastete schier unverbrechlich /
nahm keine Ruhe auff der Erden / nechst
seinem Königlich zugerichteten Beth / und ver-
zehrte mehren theil der Nacht in dem heil-
igen Gebett.

In besten Flor seiner Jugend / ein Prinz
von schöner Leibs Gestalt / unter denen
Gelüsten des Hoffes sich auffhaltend / hat
er doch seine erste Unschuld biß in den Tod
unversehrt erhalten. So bald er nur er-
kennet / was für ein Schatz die Keuschheit
seyet /

seye / hat er sich darzu mit einem Gelübd verbunden ; auch solches so beständig gehalten / daß ihn weder einige Staat-Ursach noch die Ehr seiner Familie / noch seine eigne Gesundheit zu Verletzung seines Gelübds haben bewegen können ; ja er wolte lieber das Leben / als die Keuschheit verlieren.

Nun ware diser H. Prinz zu dem Himmel zeitig / die Erden aber einen solchen Schatz bey sich zu behalten nit würdig. Ein langsames Fieber / so ihn überfallen / entzuckte ihn aus diser Welt durch einen unzeitigen Tod / darzu er sich mit sonderbahrer Andacht und Eysster in Empfangung der letzten H. Sacrament zu bereitet / und den 4. Merz 1484. in dem 24. Jahr seines Alters heiliglich verschiden / zu Wilna der Hauptstadt in Lithau / davon er den Titul eines Herzogs truge.

Die vil fältige Miracklen / mit welchen er gleich nach seinem Tod hat angefangen zu leuchten / haben den Pabst Leo den X. bewegt / ihn in die Zahl der Heiligen einzuverleiben / von welcher Zeit an er als ein sonderbahrer Patron und Schutz-Herr des Herzogthums Lithauen und Polen verehret wird. Seinen Leichnamb hat man Anno 1604. das ist 120. Jahr nach seinem Ableiben ganz unverfehrt gefunden /

I. Th. Merz.

S

und

32 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.
und waren die köstliche Kleidungen daran
noch so schön und frisch/ als ob sie demselben
erst wären angelegt worden; obwolten die
Feuchtigkeit alles umb die Baar herum
verzehret hat / wie es der Bischoff von
Bilna / sambt dem Capitel und vornehm-
sten der Stadt eyndlich bekräftiget. Ein
verwunderlich lieblicher Geruch/ so auß dem
Grab in die ganze Kirchen sich außgebrei-
tet/ währete drey ganzer Tag.

Es meldet der alte Scribent seines Le-
bens/ daß man den H. Casimir absonders-
lich pflege anzuruffen als einen Patron der
Keuschheit / wie auch wider die Pest / und
alle Gewaltthätigkeit der Unglaubigen.

Gebett.

GOTT der du den H. Casimirum
mitten unter denen Lustbahrkeiten deß
Hoffs und eytlen Welt- Freuden mit ei-
ner unverruckten Beständigkeit gestärcket
hast / verleyhe auch uns durch seine Vor-
bitt die Gnad / daß wir das Zeitliche ver-
achten / und dem Ewigen allezeit nachstreb-
en; durch unsern Herrn Iesum Christ ic.

Epistel Eccli. 31.

Glückselig der Reiche / der unbesleckt gefunden
ist / der auch dem Golde nicht nachhaangen ist /
noch seine Hoffnung auff Welt / und Schätze gesetzt
hat.

hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben ? dann
er hat in seinem Leben wunderliche Ding auffgerichtet.
Wer hierinnen bewähret / und vollkommen ist / der
soli ewigen Ruhm haben. Der hat können übertret-
ten / und hat gleich wol nicht übertreten : Er hat
können böses thun / und hats nit gethan : darumb
seynd seine Güter befestiget im H. Erm / und die
ganze Gemein der Heiligen / wird seine Allmosen ver-
kündigen

Iesus mein Groß Vatter (sagt der
getreue Übersetzer dieses Buchs in seiner
Vorred) da er sich mit allem Ernst zu
Ablebung des Gesages der Propheten
und anderer Bücher / so uns unsere
Vor-Elteren hinterlassen / begeben/
wolte er selbst etwas schreiben / die
Sitten- Lehr und wahre Weißheit be-
langend / damit diejenige / so er zu
lehren verlangte / durch dieses Buch
unterrichtet / sich mehr und mehr auff
die Betrachtung ihrer Schuldigkeit leg-
ten / und sich in einem dem Gesag Got-
tes gleichförmigen Leben steiffeten. Die
Epistel der heiligen Meß / so auff heut
fallt / gibt zuerkennen / wie Lehr-reich
und nützlich dieses Buch seye.

Anmerckungen.

Ein Wunderding / daß von der Zeit an/ als man in Erfahrung gebracht / wie wenig auff die zeitliche Welt: Güter zuhalten / selbe dannoch / und zwar täglich mehr und mehr begierig verlanget werden. Die Begierd der Reichthumen wachset mit dem Alter / ja wol auch mit dem Überfluß / und geschicht wol selten / daß sich die Arme versündigen durch den Geiz. Es scheint / daß / je mehr Reichthumen mancher besizet / je bedürfftiger er seye. Der mit seinem Mittel - mässigen Einkommen ganz vergnüget lebte / findet jezt in seinen gebäuften Schätzen noch Ruhe / noch Vergnügen / noch Sicherheit. Unten am Berg stehet man sicher vor betrohlichen Ungewitter: in der Höhe / wann es donnert / und blihet / ist alles gefährlich: es schwindet einem gemeiniglich / der zu hoch über sich steigt / diß alles stellet uns ja sattsamb vor die Eytel - und Unvermögenheit der Reichthumen. O was grosse Thorheit wäre es nit / ihme einen Höhen daraus wollen machen! was erbärmliche Schwachheit / auff selben sein Vertrauen setzen! und doch geschicht es fast aller Orthen und Zeiten / daß der Weisemann für ein Wunder haltet / eine der denen Reichthumen nit nachlauffet /

lauffet/nach darinnen seine Hoffnung grün-
det. Man mag mir zwar wol sagen /
man erkenne nur gar zu klar / und greiffe
gleichsamb mit Händen / wie eytel die
Reichthumen der Welt seyen / als daß
man vil darauff bauen solle : wills unter
dessen glauben : allein was bedeuten dise
unendliche Sorgen / die unersättliche Be-
gierlichkeit / dise Unruhe / dise Furcht /
und verzweiffelte Gebärden / da du die
Reichthumen zu erlangen suchest / oder
die schon erlangte verlihren soltest ? heis-
set daß die Reichthumen wenig achten ?
glückselig der jenig / der ohne Mact be-
funden worden / der dem Gold und Sil-
ber nit nachgeeylet. Wann wird uns dise
Sittenlehr gefallen ? wann wird man festig-
lich glauben / daß der gröste Schatz ein rei-
nes / unschuldiges Leben seye ? die wahre
Reichthumen bestehen in der Tugend / alle
andere seynd warhafftig mehr nit / als ein
Verblendung / Betrug / oder auffß höchste
blühende Dörner / welche den besitzenden zus-
gleich stechen und verwunden. Man sihet die
Blühe / aber auch empfindet man die Stich.
Liebe Seel ! da hast du die gründliche
Haupt-Ursach so viler Verdrüßlichkeiten /
so viler immerwährender Unruhe / so viler
Angst- und Sorgen / mit denen fast alle
Reiche gequälet : beunruhiget / und ges

26 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen 2c.

ängstiget werden / alsdann bist du glücklich
seelig und wahrhaftig reich / wann du ge-
recht vor den Augen Gottes. Wie tröst-
lich ist dieses! wie sicher und beständig dieser
Trost? du hast leicht Schatz auff Schatz
zuhäuffen / darneben vermehrest du einen
Verdruß und Widerwillen mit den ande-
ren / ein neues mißfallen / mit der vorher-
gehenden Unruhe. Dienet man dem lie-
ben Gott getrenlich / beflisset man sich
der Tugend / lebet man in der Unschuld / so
wird man täglich neue Vergnügenheit des
Herzens / neue Ruhe des Gewissens / neuen
Wolgeschmack Geistlicher Sachen / neues
Vertrauen auff Gott bekommen und in der
Seelerfabrik. Mein Gott / warum gedencke
und rede ich nit allezeit so? warumb seuffze
ich nach was irdisches? wird es meine Ver-
gierd dann mehr ersättigen? ist es war-
hafter und beständiger? niemand so diese
Christliche Grund- Wahrheit lisset / wird
selbe in Abred stellen: aber wehe dem jenig-
en / der es bey dem beruhen lasset.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach der Herr JESUS zu einem
Jünger: Eure Lenden sollen umbgürtet seyn /
und brennende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn den Menschen / die da warten auff
ihren Herrn / wann er auffbrechen wird von der Hoch-
zeit / auff daß / wann er kommt / und anklopffet / sie
ihm

ihm bald auffthun. Seelig seynd die Knecht/die der Herr/ so er kommt/ wachend findet: warlich sag ich euch: er wird sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor ihnen gehen/ und ihnen dienen/ und so er kommt in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht/ und wird sie also finden/ seelig seynd diese Knecht. Das solt ihr aber wissen/ wann ein Hausvatter wußt/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachte er sonder Zweifel/ und ließ sein Haus nicht durchgraben. So seyd ihr nun auch bereit/ dann daß Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihr nicht meinet.

Betrachtung.

Von der Sorg / welche Gott traget über diejenige/ die ihme getreulich dienen.

I.

Betrachte/ was Gott für eine Red-
Art branche umb uns zu verstehen
zu geben/was er über diejenige für ein
Sorg trage/ die ihme eysferig und getreulich
dienen; gewißlich kan nichts nachdruck-
licher noch zartherzlicher eronnen werden.

Wann der Herr/ da er ankomen (spricht
Christus) vil wachtbare Diener/ die ihne
erwarten/ angetroffen/ wie freygebig be-
lohnert er gleich ihr Wachbarkeit? es ist
ihm nit genug daß er sie dessentwegen lobet/

88 Der H. Casimirs Königl. Prinz in Polen etc.
sondern haltet sie noch überdas wie seine
liebe Kinder/er beweiset ihnen ein Ehr und
neue Wohlthaten / schürket sein Rock auff/
ihnen besser aufwarten zu können / dienet
ihnen so gar selbst zu Tisch : wie könnte
besser und außtrucklicher die grosse Sorg-
fältigkeit angezeigt werden / die der Hen-
land tragt gegen seinen getreuen Dieneren?

Ist noch nit genug? es fragt GOTT
durch den Mund des Propheten Isaia an
dem 49. kan wol ein Mutter ihres Kind
vergessen / kan sie sich nit mitleydig und
sorgfältig erzeigen gegen den Sohn / so sie
in ihrem mütterlichen Leib getragen? wie
Herb-tringlich ist dise Gleichnus? aber
höret die Antwort; ob schon die Mutter
an ihre Leibs Frucht nit gedencfte / wurde
doch ich euch nit vergessen. Mein Gott/
wie tröstlich ist dises! solten wir hernach ei-
nem so mitleydigen Gott mit lau- und
Gleichgiltigkeit dienen?

Bilde dir nur nit ein / daß / was ich
da geredet / nur ein flüchtiger Gedanken
seyne / gar nit / dann ich hab dich in meinen
Händen geschriben. Mein Gott wie klar
erscheinet aus diser so nachtrucklichen Weiß
zu reden die unauffhörlichkeit deiner Sorg-
falt / und zarten liebe? Mari tui coram
oculis meis semper, jene Zaun und Boll-
werck / mit denen ich dich zu meinem sicheren
Schutz

Schutz umgeben / seynd statts vor meinen Augen / also sorgfältig bin ich zu verhindern / daß deine Feind nit etwann einen Sturm wagen und dich zu einen erwünschten Raub bekommen / fürchte dir nit / ob sie schon starck an der Zahl / arg in ihren Anschlägen / alle Kräfte anspannen deiner Meister zu werden ; sondern verharze nur in meinem Dienst so werd ich selbst machen / daß die böse List / denen sie sich zu deinem Verderben gebrauchen / werden gebrochen werden : sie werden zu Beförderung deines Heyls / und meiner Glorij dienen müssen. Liebe Seel ! findet man auff Erden ein so guten HErrn ? wo ist ein solcher ? und danach wird diser so gütiger HErr gar übel bedienet ; da man sich einem anderen ein Dinget / sich ihm völlig schencket und in seinem Dienst abtrettet. Dienet man Gott dem HErrn als wie man der Welt dienet ? dienen wir Gott / wie wir von anderen wollen bedient werden ? sihe liebe Seel ! was Ursach wir haben / der Sach recht nach zusinnen / und uns selbst einen ernstlichen Verweiß zu geben.

II.

Betrachte / daß uns Gott nit allein durch die Propheten seine zarte Liebe / seine Väterliche Obsorgen / und eyffrige Bemühung

90 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln etc.
mühung gutes zu thun bezeuget / sonderen
noch mercklich und nachdrucklicher durch sei-
nen eigenen Sohn geredet. Siehest den
Opffer / die Inbrunst Jesu Christi / für
unser Seelen-Heyl! siehest wie er auff die
Nothdürfftigkeit aller seiner Nachfolger
mercke? mit was gute und so gar mit Wun-
derwerck/ wird von ihm die verhofft- und
erwartete Vorsehung gethan?

„Das Volck erbarmet mich (spricht
der Heyland zu seinen Apostlen Marc. 8.)
„dann sie seynd drey Tag bey mir verhar-
ret/ und haben nichts zu essen. Mein Gott
wie wird mein Vertrauen durch diese sorg-
fältige Lieb und Gütigkeit / auff ein neues
erwecket! wie gewaltig mein Mißtrau und
Eauigkeit beschämet! Jesus Christus
dencket mehr auch auff die zeitliche Sorgfält
seiner Nachfolger als sie selbst! mein
Herr/ ruffet der Prophet David Psal 24.
keiner der von dir Hülff erwartet/ wird zu
schanden werden. In einem andern Orth
sagt er/ wann ich nur deine Gebott treu-
lich erfülle / so hab ich nichts zu fürchten/
Psal. 118. auch wir werden gleiche Hülff
erfahren/ so wir ein gleiche Beharlichkeit
spühren lassen.

Es mögen die Apostlen wol ihrem
Göttlichen Lehrmeister Jesu Christo zu
Gemüth führen/ und anzeigen/ daß man
in

in einer solchen Wüsten nit genug Brod
können finden / ein so grosse menge Volck
darmit zuspeisen und zu ersättigen / dem
Sohn Gottes ermanglet es niemahlen
an Mittlen denjenigen bey zu springen
/ die ihm nachfolgen. In seinen
leeren Händen findet er ein Überfluß. Er
dient mehr seinen Dieneren als er von
ihnen bedienet wird. Wann man ihn nit
verlässt / wird man keinen Mangel leyden /
sonderen allezeit glückselig seyn.

Wie seynd wir zu bedauern / daß wir
Gott bald dienen / bald nit mehr dienen?
wie wenig unglückselige Christen wurde es
absehen / wann es vil warhaffte Diener
Gottes gebete!

Wir dienen Gott / wie und wann es
uns gefallet / mit Verdruß und Unwillen /
zum öffteren auch weilen es sein muß. Wie
getrauen wir uns dann zu beklagen / daß
wir so wenig günstiges Gehör bey ihm
finden? Findet uns der HERR allezeit
wachbar wann er kommt? schlaffet man
nit ein bey und in seinem Dienst? und solle
sich einer hernacher befrembden / daß er
uns nit an seine Tafel sehet? Man dienet
ihm schlecht / und darneben will man daß
er uns mit Gutthaten überhäuffe.

Lasset uns Gott dienen / wie ihm ge-
dient hat ein H. Casimirus / so werden
wir

92 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.
wir auch die Süßigkeit einer sehr zarten An-
dacht empfinden / sollen wir auch auff dem
Königlichen Thron sitzen. Lasset uns Gott
dienen mit dem Eysser und Inbrunst eines
H. Francisci Xaverij / so werden wir wie-
er vor Freuden auffhupffen / und die stäte
Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit er-
fahren / solte man sich auch in den verlasses-
nisten Wildnussen / und verdorren Sande-
Boden / der Japonischen Landschaft be-
finden.

Liebe Seel! führe an jeho zu Gemüth
alle Merckzeichen der Gedult / Beschir-
mung und Gütigkeit / die du von deinem
Gott in wärenden deinem ganzen Leben
empfangen / und schliesse darauß / ob du
dich einen einzigen Augenblick besinnen sol-
lest / dich ganz und gar dem Dienst Got-
tes zu ergeben. Nein mein Gott es braucht
kein besinnen mehr. Würdige dich nur in
deinem Dienst noch ferner zu gedulden ei-
nen zwar bißhero tragen / und anckbahren /
kalt sinnigen / nichts wertigen Knechte / der
aber an jeho mit Beystand deiner Gött-
lichen Gnad sich fest entschlossen / das Le-
ben zu bessern und ein getreuer Diener zu
werden.

Werdopple O HERR deine frenge-
bige Gütigkeit / und verleyhe mir dein
Gnad /

Gnad / von Stund an will ich anfangen
dich zu lieben / dir eyfferich und Getreu zu
dienen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Ecce non dormitabit neque dormiet, qui
custodit Israel. Psal. 120.

Ja der HErr wachet ohne Unterlaß
für seine Diener / und nichts kan seine
Wachbahrkeit unterbrechen.

Dominus custodit te ab omni malo,
custodiat animam tuam Dominus. Psal. 120.

Lasset uns Gott dienen / und er wird
alles auff die Seyten raumen / so uns scha-
den könnte / lasset uns Gott dienen / und
er wird ohne Unterlaß wachen / zu unserer
Erhaltung.

Andachts - Übung.

1. **W**ann die Sorgfältigkeit / welche
Gott für unsere Erhaltung und
Leben traget verwunderlich ist / wie es
niemand wird in Abred stellen können / so
verdienen die Geistliche Hülff-Mittel : die
er uns durch sonderbahre Vorbitt der Hei-
ligen an die Hand bietet/nit weniger Ver-
wunderung als Erkandlichkeit. Was sollen
wir nit dann für eine Schätzung haben von
diesen

94 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.
diesen Andachts-Übungen / und Gottseeli-
gen Törtein / die der H. Geist von Zeit zu
Zeit in seiner Kirchen hervor bringet / und
die Himmels-Strassen theils ab zu kürzen/
theils zu ringeren? Dergleichen Andacht/
welche sonderbahr gegenwärtiger Zeit in
dem Schwung gehet / und fast allen Leuten
gemein / ist die neuntägige des Heil. Fran-
cisci Xaverii / so an heut seinen Anfang nim-
met. Die grosse Gnad die uns Gott in
Ansehung dieser Andachts-Übung mitthei-
let / und sonderlich die überhäuffte Gutthas-
ten / die man durch die mächtige Vorbit
dieses grossen Heiligen während der Novenn
zu empfangen pfleget / haben selbige in der
ganzen Welt berühmt / und bekandt ge-
macht. Seye du nit allein derjenige / wel-
cher an dieser grossen himmlischen Gutthas-
ten keinen Theil habe / welches durch Ver-
absäumung dieser Andachts-Übung gesche-
hen wurde. Die Abhandlung die du bey
Eingang folgenden Tags finden wirst / wird
dich lehren den ganzen Bericht. Man ver-
meinet allen ein grosses Gefallen zu thun /
daß man auff jeden Tag ein Andachts-
Übung setze / die für war kurz und leicht
aber überaus bequem / umb durch Vorbit
dieses grossen Heiligen / geistliche und leib-
liche Hülff von Gott zu erhalten / und in-
son-

sonderheit jene Gnad die wir zum höchsten bedürftig seyn.

Fange hiemit dise Novenn an / mit einer solcher Zubereitung / welche erforderet wird / von dem Vatter der Barmherzigkeit / das ist mit einer ernstlichen und unverfälschten Reumüthigkeit / daß du dich durch deine Sünd seiner Gnad unwürdig gemacht / mit einem steiffen Vertrauen auff die unendliche Gütigkeit Gottes / auff die Verdienst und Vorbitt dieses grossen Heiligen / mit einer reinen Meinung / welche die Göttliche Barmherzigkeit selbstien verpflichtet. Gemeiniglich gehet eine auß disen zu Bereitungen ab/wann man umb was zeitliches bittet. Aber treibe uns an / was es immer für ein Bewegursach sein möge / wollen wir doch in der Zeit dem lieben Gott alles heimstellen / und uns vollkommen seiner Güte und Weißheit überlassen. Nichts ist zu unserem Nutzenkräftiger bey Gott / nichts beförderet und beschleuniget die Würckung unsers Gebetts so gewaltig / als dise andächtige zu Bereitung. Was man endlich immer begehret / muß man den Muth nit sincken lassen/nit nachlassen zu bitten/ob wir schon nit gleich erhöret werden/Gott will gebetten seyn/ damit du lehrnest daß alles an ihme hange: er will beständig gebetten seyn/

96 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.
seyn/ unsern Glauben zu prißten oftmah-
len da er uns versagt / umb was wir bet-
ten gibt er uns weit mehr/ als man begehrt
hat.

Wohne / so es sein kan/ diser Andachts-
Übung beständig bey / die man jeden Tag
der Novenn in der Jesuiter Kirchen offents-
lich anstellet / das allgemeine Gebett ist
gemeiniglich auch kräftiger / und kan man
wol sagen / daß sich ein jeder insonderheit
deß selben theilhaftig mache. Kan es aber
nit seyn daß du dich bey disen öffentlichen
Andachts-Übungen einfindest/ befeisse dich
wenigist einmahl deß Tags die Capellen
deß Heiligen zu besuchen/ und verrichte be-
sonderst was vorgeschrieben/ mit gebühren-
dem Eyster und Ordnungen. Die sonder-
bahre Andacht so der H. Franciscus Ka-
verius zu der allerheiligsten Dreyfaltig-
keit / zu den fünf Wunden Jesu Christi/
zu der Mutter Gottes / und neun Chor
der Englen getragen. Hat seine Liebhaber
zu verschidene Andachts-Übungen wären
der Novenn angetrieben. Eine betten drey-
mahl den Psalm Laudate Deum omnes
gentes sambt dem Gebett deß Heiligen;
andere fünf Vatter unser und Ave Maria
zu ehren der fünf Wunden. Die dritte Vate-
ter unser/ Ave Maria so vil Gloria Patri zur
Dancßsagung wegen allen und jeden Gute-
thaten/

thaten / mit welchen Gott den H. Kaverium die zehen Jahr hindurch seine Apostolischen Müheverwaltung überhäuffet: die meiste aber sprechen die Litaney von unserer Lieben Frau abermahl mit einem Gebett zu ehren dieses grossen Heiligen. Das seynd hier die kleine Andachts-Übung deren Frucht gnugsamb zu verstehen gibt / wie nützlich und wolgegründet sie seyn müssen.

2. Die Übungen die man für jeden Tag bringet / ist die gemeiniste / und bestehet in einem kurzen Gebett / so man zu Gott verrichtet in Ansehung einer aus den vornehmsten Tugenden dieses Heiligen / wodurch man von ihm eine Gnad begehret / dero man vermeint an meisten bedürfftig zu seyn / und zu welcher zum Theil diese Novenn vorgenommen wird.

Der Glaub ist gleichsamb die Seel aller Tugenden / durch welche der Gerechte lebet. Woraus leicht zu schliessen / wie groß der Glaube des Indianers Apostels gewesen / wegen der Wunderwerck die er gewürcket / wegen der grossen Anzahl der Unglaubigen denen er das Glaubens-Licht in dem Herk angezündet.

Gebett.

Für den ersten Tag der Novenn.

M Mein Erlöser Jesu Christe / der du durch
I. Th. Merk **G** dein

98 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen ic.
deine Wort den Glauben gelehret / und durch
dein Gnad selben in unserm Herzen bestä-
tigest und erhaltest gibe mir durch dein
unendliche Barmherzigkeit und Vorbit
deß grossen H. Francisci Xaverii / einen
lebhaften Glauben voll der guten Wercken
alles festiglich zu glauben was ich glauben
solle / und denen geglaubten Wahrheiten
gemäß zu leben. Würdige mich diser
Tugend / diser sonderbahren Gnad / N. N.
so ich dich während der diser Novenn hindurch
bitte / wann es zu deiner Ehr und meiner
Seelen-Heyl gereicht. Amen.

Gebett.

**Zu Ehren deß H. Francisci Xa-
verii für alle Tag der Novenn.**

Vorreicher H. Franciscus Xaveri / grosser
Apostel deß Jappons und Indiens /
der du jederzeit dir das Seelen-Heyl enffes-
rigist liessest angelegen seyn ; nimm dich
auch mit gleichem Enffer an umb das mei-
ne. Dein unermessene Lieb ist durch den
Tod nit erlöschet / und dein vermögen bey
Gott noch weit grösser im Himmel / als es
zu deiner Lebenszeit auff Erden gewesen.
Mache mich beyder theilhaftig : du weis-
was für ein sonderbahre Gnad N. N. ich dise
Novenn

Novenn hindurch von dir begehre. Erhalt mir dises / wann es zu der grösseren Ehren Gottes / und meiner Seelen Heyl ist: mein Vertrauen auff dein heilige Vorbitt / macht mir Hoffnung du werdest meinen Wunsch / und demüthigstes Gebett erhören: erhalte mir dise Gnad die ich mir nothwendig zu seyn glaube / und mit diser auch alle andere / die du erachten wirst / daß sie dienlich seyen / mein Heyl zu befördern insonderheit aber die endliche Gnad. Amen.

Der fünffte Tag.

Andachts-Übungen welche dise neun Tag zu Ehren des Heil. Francisci Xaverii gebraucht werden.

Unter allen Heiligen / welche die Catholische Kirchen verehret / scheint heutiges Tags der H. Xaverius einer zu seyn / zu dem das grösste Vertrauen der Glaubigen abzielt. Nemblich sein unermessener Seelen = Eyffer / seine heroische Tugend = Thaten / seine fast unzahlbare Wunderwerck / drucken in aller Herzen ein / eine grosse Hochschätzung / seiner grossen Vermögenheit bey Gott; und die fast

tägliche Gutthaten/ so man durch sein
Vorbitt erhaltet zeigen gnugsamb/wie wol
gegründet dises allgemeine Vertrauen seye.
Es seynd wenig Reich in der Welt/ wenig
Landschafften/ wo der Namen Xaverii nit
bekandt/ wo er nit sonderbahr verehrt;
und wo er nit für eine gemeine Zuflucht in
allen Armseeligkeiten gehalten wird.

Sa die Keker selbst/ obwolten abgesagte
Feind des Catholischen Glauben und Na-
mens/ seynd Krafft der hellen Warheit ge-
zwungen worden/ von der grossen Heilige-
keit/ und wunderthätigen Würckungen
dises neuen Apostel Zeugnuß zu geben.
Dann also meldet Baldeus in seiner In-
dianischen Histori/ nachdem er von Xave-
rio als einen anderen H. Paulo geredet:
„Die Saaben/ so er für dises Apostolische
„Ambt als ein Gesandter Jesu Christi
„empfangen/ waren so ungemein daß sie
„mit keiner Feder gnug können beschriben
„werden. Und bald nach disem redet er
den Heiligen selbst mit disen Worten an:
„Wolte Gott/ daß/ weil du wegen diser
„deiner Gesandtschaft dich also bey der
„Welt berühmt gemacht/ auch in un-
„serm Glauben uns erlaubt wäre dich an-
„zuruffen/ oder doch dein Glauben nit
„abhaltete/ uns einen Vorbitter bey Gott
„abzugeben. Also redet ein Keker sich nit
ers

erinnernd / daß er ein grosse Beweißthum
zum Nachtheil seiner eignen Lehr vorbrin-
ge. Es ist auch bekandt / wie sehr diser grosse
Heilige auch von denen Heyden ist ver-
ehrt worden / also / daß sie ihm auch Kir-
chen und Altar / als einem Gott / auffzu-
richten begimmeten; nenneten ihn auch nit
anders / als einen Freund des Himmels /
einen Beherrscher der Natur / und Elements
einen wunderthätigen Mann. Und in
der Warheit / wer soll sich wunderen / daß
disem grossen Heiligen eine so allgemeine
Andacht / und steiffes Vertrauen auff seine
mächtige Fürbitt allenthalben sich zeige /
wann man hört / daß er 25. Todten / deren
einige schon beerdet / andere schon zu dem
Grab getragen wurde von Todten erwecket /
so vil unterschiedliche Kranckheiten augens-
blicklich geheylet / ganze Armeen der Hey-
den durch das einzige H. Creutz- Zeichen in
die Flucht vertriben habe? daß sein todter
Leichnamb 80. Jahr nach dessen Begräb-
nus ganz unverlehet / lebhaft gleichsamb
gefunden worden / ungeachtet / daß er zwey
ganzer Monath beständig mit frischen
Kalch ist bedeckt worden: daß seine Gut-
thätigkeit durch immerwährende ertheilte
Gnaden und Gutthaten gegen seinen Plegs-
Kinderen niemahl abnahme?

Auß diser Andacht und Vertrauen zu Xaverio / seynd entsprungen so vil unterschiedliche Verehrungen / durch welche sich das gläubige Volck bemühet seines Schutzes theilhaftig zu machen: wie da seynd die zehen Freytägige Andachten / so bestehen in der H. Beicht und Communion / nach Gutachten des Beicht- Vatters / in Übung einiger Tugendwerck / gewisser Gebett / Almosen geben und dergleichen / dardurch seine Vorkitt bey Gott / oder durch diese eine gewisse Gnad zuerlangen; nach verrichter H. Communion pflegt man zehen Vatter unser und Ave Maria / und so vil Gloria Patri zu betten. Und diese zehen tägige Andacht kan zu jederzeit des Jahrs vorgenommen werden / absonderlich aber ist die Novenne / so man diesen Heiligen zu ehren von dem 4. Tag Merzen an bis den 12. begehret / die berühmteste / die bewerkthiste / und von dem Päpstlichen Stuhl am meisten begnadet / massen Alexander der VIII. allen denen / so diese Andacht in der Kirchen der Societet Jesu zu Lisabon verrichten werden / einen vollkommenen Ablass ertheilet; welchen hernach Clemens der XI. auff andere Kirchen gemelter Societet außgebreitet hat / wann die / welche die Novenne gemacht und an dem 12. Merzen / als den letzten Tag / welcher der Tag der Hei-

Heiligsprechung dieses Heiligen ist andächtiglich communicieren werden.

Der Ursprung aber dieser neuntägigen Andacht ist dieser. Begge dem End des 1633. Jahr/ ist P. Marcellus Mastrillus ein geborner Maraggraff / auß einem der vornehmsten Häuser Sant Marsan genannt/ zu Neapl und wegen seiner Heiligkeit berühmter Mann von dem Vice-König / welcher das Fest der unbefleckten Empfängnis der Jungfräulichen Mutter/ mit absonderlichen Ehren-Gepräng zubegehen gesinnet ware/ ersucht worden die Obsorg auff sich zu nehmen/ daß die Kirchen zu solchem End auf das prächtigste außgezieret wurde. Da er nun eines Tags in dieser Berrichtung sehr beschäftigt/ fielen ungefehr von der Höhe mehr als zwey hundert Schuh / ein zwey-pfündiger Hammer auff sein Kopff / und schlugen ihn fast tod zur Erden: nach wenig Tagen schlugen zu diesem Ubel ein hitziges Fieber mit unglaublichen Kopff-Schmerzen / eine Verwirrung des Hirns/ ein Einkrümmung der Nerven/ und eine völlige Erstarrung aller Glieder / neben noch anderen tödlichen Zufällen / daß man an seinem Leben gänzlich verzweiflete / und trachtete ihn mit den H. Sacramenten zu versehen; weil man aber wegen des immerwährenden Wagens brachen / und harten zusammen

104 Andachts-Übung zu dem H. Franc. Xaver.
men Schließung der Zähn die heilige Weeg-
zehrung ihm nit reichen kundte / ist er mit
der heiligen Selung allein zu seinem Kampf
gestärcket worden. Es ware das Zimmer
voll der Leuth/so für seine abdruckende Seel
Gott baten; in deme ist der H. Xaverius/
zu dem er allzeit eine besondere Andacht/und
in seiner Kranckheit all sein Vertrauen ge-
tragen / ihm sichtbarlich erschienen / mit
einem langen Jesuiter Rock / sambt einen
Pilgermantelein bekleydet / einen Pilgers-
stab in der Hand tragend / und das Ange-
sicht glanzend von himmlischer Glory; be-
falche dem Krancken/er solte die Heylthums
Capsel so er am Hals truge / und einen
Partiel vom H. Creutz verschlossen hatte/
auff die Wunden legen; zugleich ein Ge-
lübde ablegen in Japan zu reisen/umb all-
dort das Marter-Cräncklein zu verdienen/
dann dahin will ihn Gott haben: gabe
ihm darauff einige andere Lehrstück seine
eigne Vollkommenheit betreffend/ und vers-
icherte ihn/ daß alle die/ welche neun Tag
an einander/ von dem 4. Merzen biß auff
den 12. täglich umb sein Vorbitt bey Gott
sich bewerben werden / auch darunter ein-
mahl die H. Beicht und Communion em-
pfangen/ ohnfehlbahr sollen erhört wer-
den/ und dasjenige erlangen/was sie jeder
zu

zu ihrer Seelen = Heyl und der Göttlichen
Ehr begehren werden.

Es hat zwar solches Gesicht niemand
auß denen Anwesenden gesehen / doch je-
derman vermerckete / daß sich mit dem Kran-
cken etwas ungemeines zutragete; die plöz-
lich ausgeheiterte Stirn / der lachende
Mund / die geschwind geöffnete und auff die
Seiten des Beths sich verkehrte Augen /
die halbgebrochne Wort / die süßfließende
Zäher / die anmüthige Anblick gleichsamb
eines mit dem anderen andeutend; die Er-
hebung des Heiligthums = Capel / auff den
verwundeten Kopff; alles dieses gab ein
Flares anzeigen einer gegenwärtigen Er-
scheinung / darauff man eine seltsame Folg
vermuthete: hat sich auch solches bald ge-
zeigt / dann der Krancke richtet sich in seinem
Beth auff / hebet seine Augen und Händ
gen Himmel / sihet darauff die Gegenwär-
tige an / und spricht: Ich bin gesund / meine
liebe Brüder / ich bin gesund / und zwar
durch die wunderthätige Hand des Heil.
Francisci Xaverii: gebet mir meine Kley-
der / damit ich aufstehe / und ohne ver-
weil in die Kirchen gehe / umb die empfan-
gene so grosse Gutthat Danck zu sagen / mit
einem Te Deum laudamus.

Die Erstaunung ab einem so augen-
scheinlichen Wunder / und seltsamer Be-
geben

gebenheit ware bey jederman ungemein /
 aber auch nit minder die Freud wegen der
 zugestellten Gesundtheit Marcelli : das Ge-
 schrey davon durchloffe alsobald die ganze
 Stadt / der Vice-König / der Adel / die
 Geistlichkeit / und Burgerschafft eyleten
 der Kirchen zu / den aus dem Rachen des
 Todes heraus gerissnen Mann zusehen / und
 wohneten mit größter Verwunderung gleich
 folgenden Tag seiner H. Mess bey / den sie
 zwey Tag zu vor schon für Tod gehalten /
 das Profes-Hauß ist etlich Tag nach ein-
 ander voll der Leuthen gewesen / jenen
 Mann zusehen / welchem der H. Xaverius
 von dem Tod errettet / nur allein damit er
 das Glück hätte sein Leben in Indien für
 Jesu Christo darzugeben. Es verweilte
 aber Marcellus nit lang / sein gemachtes
 Gelübd zu vollziehen / sondern tratte gleich
 die Reiß zu seiner erwünschten Mission in
 Jappon an. Zu Rom und Madrit / wo
 er durch gereiset / erzählte er selbst dem
 Pabst Urbano VIII. und dem König Phi-
 lippo IV. seine wunderthätige Genesung /
 davon das allgemeine Geschrey ganz
 Welschland und Spanien erfüllet. Kaum
 aber ist er in Jappon angelangt / ist er als
 ein Christ in verhaft genommen / und zur
 peynlichen Gruben verdammt worden / in
 welcher nach dem er vier Tag gehangen /
 hat

hat er durch die Enthauptung das Leben
geendet den 17. Octob. 1638. vier Jahr
nach empfangenen von dem H. Xaverio
grossen Gutthat seiner Gesundmachung.
Gleich nach diser aber hat er in der gangen
Stadt Neapl kunt gemacht / daß von dem
H. Indianer Apostel gegebene Verspres
chen / den jenigen so obgemelte Noenne
verrichten werden / von GOTT alles zu
erlangen / was sie von ihme durch sein
Borritt begehren werden. Wie sie dann
auch alsobald in das Werck gestellet / und
immerdar nit ohne augenscheinliche em
pfangene Gutthaten vermehret worden.
Von Neapl breitete sie sich auß in ganz
Italien / von dannen auch in Catalonien /
in die Königreich Balencien und Arrago
nien. Die seltsame Befehrung so daraus
erfolgten / die wundersame Genesung / und
dardurch erhaltene grosse Gnaden und
Gutthaten von Himmel verursachten / daß
sie in ganz Spanien / Portugal / Franck
reich / Niederland / Poln / und an etlichen
Orthen des Teutschlands eingeführt wor
den / also daß wenig Städt gefunden wer
den / in welche diser Gebrauch nit in schwung
ist / und unglaublich grossen Frucht nach
sich ziehet: und ist die Andacht / der Zu
lauff / das Vertrauen darbey so groß und
allgemein / daß der Antrib darzu wol schei
net

108 Andachts-Übung zu dem H. Franc. Xaver.
net etwas übernatürliches zusehn/ gleichwie
wenig gefunden werden / welche nit ab-
sonderliche Gutthaten dardurch empfah-
gen.

Es ist nemlich der Seelen = Eyffer das
eigentliche Kennzeichen des H. Francisci
Xaverii / also daß er auch nach dem
Tod solchen zu üben verlangt / und ver-
mittels dieser Novenne uns guts zuthun /
dardurch manniglich zu zeigen / wie mäch-
tig seine Vorbitt bey Gott / und wie un-
auflöslich seine eyffrige Lieb für das Hehl
der Seelen.

Dise Novenne pflegt seinen Anfang zu-
nehmen den 4. Merken / wie schon gemel-
det / und den 12. Merken sich zu endigen/
als welcher der Tag seiner Heiligsprechung
gewesen; als wolte er absonderlich ange-
rufen werden in disen Zeit/Umständen/in
welchen die Catholische Kirchen ihne als
einen Heiligen öffentlich zu verehren ange-
fangen hat.

Gleichwie aber der Frucht diser neun-
tägigen Andacht einen grossen Theil hanget
an der innerlichen Beschaffenheit der Seel/
mit welcher man solche verrichtet / also ist
es vor allen vonnöthen / daß man in dem
Stand der Gnaden Gottes sehe; weilen
Gott einen Sünder nit zu erhören pflegt.
Iniquitatem si aspexit in corde meo, sagt

der

der Prophet/non exaudiet Dominus. Wann
mein Herz mit einer schwären Sünd be-
sudlet ist/ so wird mich Gott nit erhören.
Als wie/ Exempel weiß / ein Fürst diser
Welt nit willfahren wurde der Vorbitt/
welche einer auch seiner liebsten Höfling
für einen Rebellenischen Unterthan einlegte/
wenigst so lang diser in seinen meuterischen
Vorhaben bleiben sollte / und sich nit zu
der schuldigen Pflicht bekennen / oder sei-
nen Fehler bereuen.

Anderens muß man einen rechten
Glauben und steiffes Vertrauen haben /
daß jenige zu erhalten was man begehrt /
dann der Mangel des Glaubens / und eine
geringe Hoffnung oft alles verderben.
Credite quia accipietis sagt Christus bey
dem H. Marc. c. 11. alles was ihr begeh-
ret durch euer Gebett / glaubet daß ihr es
werdet erhalten. Petitis spricht der Heil.
Jacob in seiner Epistel c. 4. & non acci-
pitis, eo quod male petatis ut in concupi-
scentiis vestris insumatis. Ihr begehret
und werdet nit erhöret/ weiln ihr nit recht
begehrt / und nur begehrt was euch eure
Sinnlichkeit einrathet.

Drittens muß daß / so man begehrt
dem Heyl der Seelen nit zu wider seyn/
muß also unser bitten allezeit auff die Ehr
Gottes und unserer Seelen: Heyl zihlen/
als

110 Andachts. Übung zu dem H. Franc. Xaver.
alsdann wird es kräftig seyn. So fern
aber die Heilige Gottes sehen / daß das
jenige so wir durch ihr Vorkitt begehren
unserer Seelen schädlich seye / so thun sie
uns die größte Gutthat / wann sie solches
mehr zu verhindern / als zu befördern
suchen.

Obwolen diese Novenne vor Gott eben
so verdienstlich / und dem Heiligen eben so
gefällig seyn kan / wann man sie zu Haus /
als in der öffentlichen Kirchen verrichtet /
insonderheit wann man Unbäßlichkeit hal-
ber nit ausgehen kan / in welchen fall es
gnug ist / vor einem andächtigen Bild des
H. Xaverii / seine Andachts. Übungen täg-
lich verrichten; so rathet man nichts desto
weniger denen / die dergleichen Verhin-
dernus nit haben / daß sie täglich eine Kir-
chen / oder Capell / in welcher ein Altar die-
sem Heiligen zu Ehren auffgerichtet ist /
besuchen / und alldort ihr Vertrauen ihm
entdecken. Der groffe Zulauff / welchen man
siehet in den Kirchen unter wärender diser
neuntägigen Andacht / ist gleichsamb eine
Regel / welcher die meiste Leuth folg leisten.
Es scheint / daß die Heilige an einem Orth
mehr / als an dem anderen wollen ge-
ehrt werden.

Ge

Gebet.

GOTT / der du durch die Predigen
und Wunderzeichen deß H. Francisci
Xaverii / die Indianische Völcker deiner
heiligen Kirchen einverleibet hast / verleyhe
uns deine Gnad / auff daß wir deßsen Zu-
genden nachfolgen / deßsen glorreiche Ver-
dienst wir verehren / durch unsern Herrn
Iesum Christ ic.

Epistel Act. c. 5.

In diesen Tagen geschahen durch die Hand der
Apostel vil Zeichen und Wunderthaten unter
dem gemeinen Volk. Und sie waren alle einmü-
tiglich bey einander in dem Umgang Salomonis.
Aber von den anderen darffte sich keiner zu ihnen
gesellen / sonderen das Volk preisete sie hoch. Es
nahm aber die Menge der ienigen mehr und mehr
zu an Männern und Weibereu / die da an den
Herrn glaubten / also auch / da sie die Krancken
auff die Gassen heraus trugen / und legten sie auff
Bethlein und Bethladen: damit/wann Petrus käme/
auch nur sein Schatten jemand von ihnen überschat-
tet / und sie von ihren Kranckheiten befreyet wurden.
Es kam aber auch vil Volks auß den benachbarten
Städten zusammen gen Jerusalem / und brachten
ihre Krancken dahin / und die von unreinen Gei-
stern geplagt wurden / welchen allen geholffen
ward.

Ge:

Gewiß ist es/ daß der Heilige Lucas / welcher das Evangelium geschrieben / so auch von ihm den Namen hat / ebenfalls geschrieben habe die Apostolische Geschichten. Ein Geist hat ihm befohlen in die Feder geben. Das Buch der Geschichten ist zum theil ein Fortsetzung der Evangelischen Geschichte / und die Thaten / so darinnen erzehlet werden / lehren zugleich die Geheimnussen des Glaubens / die Geschichte und Sitten- Lehr unserer Religion.

Anmerkungen.

Nur die wahre Religion kan wahrhafte Mirackl haben : diese muß man ansehen als ein Göttliche Sprach : sie seynd Zeichen / deren sich niemand / als Gott allein bedienen mag. Die Evangelische Wahrheiten zu billichen / die er uns lehren will / und diese Sprach können alle verstehen / welche mit aufrichtigen Herzen die Wahrheit suchen.

Wo ist ein kluger Mensch / welcher vernünftig zweifeln kan an denen Miraceln / die so gar von den Feinden deren / so selbige gewürcket / und dardurch ein ganze Welt

Welt bekehret / bezeigt und geprüfen werden. Freylich ja ist die Kirchen JESU Christi alleinig die niemahlen ohne Mirackel gewesen / nur dieselbe hat wahre Mirackel : wenig Heilige seynd darinn die nit ein- und anderes ausgeübet. Wer kan alle geschehene Mirackel ohne höchste Vermessenheit laugnen? und welcher gescheide wurde sich getrauen an allen Wunderwercken zu zweifeln / mit welchen der H. Franciscus Xavierius einen grossen Bezirk der Orientalischen Landschaften bekehret? was findet man für Mirackel bey denen Protestanten? kein anderes / so zu reden / als ihren Unglauben / welcher gewiß so verwunderlich / als die grösste Mirackel. Kein Sect ist / die nit von einer vergiftten Anmuthung ausgebrütet : in ihrer Geburth / Fortgang / und Beharlichkeit / gehet alles natürlich zu / alles ist schwach / und leicht möglich / weilens nichts / als was menschlich hervor scheint. Hingegen bezeugen die Mirackel ganz anderst unsere Christliche Religion.

O Armseeligkeit! da man gewisse schwache Seelen sehen muß / welche vermeinen sie geben ihnen selbst einen Vortheil über den gemeinen Mann / da sie kein Mirackel glauben wollen / welche zu Verhütung einer Beschämung / als ließen sie sich bethören / wann sie gar zu leichtgläubig / ihnen hernach

I. Th. Merz.

D

ein

314 Andachts-Übung zu dem H. Franc. Xaver.
einbilden/ daß sicherste Gristlein bestehe in
deme/ daß sie gar nichts mehr glauben. Sie
mercken nit/ daß/ wann es eine Einfalt ist/
glauben/was nit genugsamen Stich haltet/
eben so grosse Schwachheit seye / nit glau-
ben wollen / was mit genugsamen Beweiss-
thum gesteiſſet. Ein Mensch/so der Heiligs-
keit fast aller verfloſſenen Zeiten nit trauet/
so sich der klaren Zeugnis ganzer Völs-
kerschaften/ oder wenigist vieler Ehr- und
glaubwürdigen Leuthen widersetzet / gibt
klar an Tag/ daß er einen schwachen Kopf
habe. Von 17. Jahrhundert her erkennet
die gesambte Kirchen die Warheit der Mi-
raculen / mit denen die Apostel geleuchtet.
Der H. Augustinus/ diser Wunder-volle
Verstand/ diser heilige Bischoff erzehlet
unterschiedliche/ übernatürliche Genesungen
von allerhand Kranckheiten/ die sich in sei-
ner Gegenwart/ in seiner Thum- Kirchen/
zu Hypon zugetragen / in beyseyn einer un-
zahlbaren menge Volcks: Er nennet die
Persohnen / die Wunder/ sambt geheylet
worden/ er bringet bey die mindiste Umbs-
tand/ er prediget darvon/ er führet seinen
Zuhöreren zu Gemüth / was sie selbst mit
Augen gesehen / er traget sie ein in seine
Schriften / er laſſet sie an denen Fests-
Tägen öffentlich in seiner Kirchen ablesen/
und

und beziehet sich auch auff die Zuhörer als Zeugen der gewirckten Miracklen.

Der Heil. Paulinus / diser wunders-
bahrliche Mann / so sehr gepriesen von vier
auß den vornehmsten Leheren / meldet von
Wunderwercken / die er in der Kirchen des
H. Felicis von Nola selbst gesehen.

Der H. Gregorius diser grosse Pabst /
und Heilige / einer auß den fürnehmsten
Männern seiner Zeit / mit dessen Lehr- und
Geist- vollen Büchern die herrliche Stadt
Rom pranget / erzehlet Mirackel mit allen
sonderheitlichen Umständen / er machet
nahmhaft die Persohnen / die Zeit und
das Orth / er nimmet zum Zeugen dessen
so er vorbringet den Magistrat / etwelche
Bischöff vil der vornehmsten Männeren / ja
ganze Stadt und Königreich.

Der H. Bernardus / ein Wunder sei-
ner Zeiten hat zu Zeugen seiner Miracklen
mehr als 6000. Persohnen / darunter so
gar Ketzer und Abtrinniger / die nit verhin-
deren kundten / daß selbe nit ruchbahr
wurden.

Der H. Dominicus / jener ansehliche
Stifter eines aus den herrlichisten / und
heiligisten Ordens / Ständen der Kirchen /
hat in Gegenwart der vornehmsten Präla-
ten / und Cardinālen in mitte der Stadt

H 2

Rom/

116 Andachts-Übung zu dem H. Franc. Xaver.
Rom/ vor einem Zahlreichen Volck Todte
zum Leben erwecket.

Der unvergleichliche H. Franciscus
Seraphicus ware selbst ein lebendiges
Mirackel.

Endlichen der H. Franciscus Xave-
rius erfüllte ganz Indien mit unerhörten
Wunderthaten. Er propheceyete das Zu-
künftige mit Erklärung der geringsten
Umbständen; er redete bey zwanzig Spra-
chen zu einer Zeit; mit einer einzigen Ant-
wort entscheidet er zwölf unterschiedliche
Fragen; er stellte das Gesicht denen blinden
zu/ die Sprach denen Stummen/ das
Gehör denen Tauben. Er erwecket zum
Leben 25. Todte/ deren einer schon vor
drey Tagen verschiden/ und diß alles in
Gegenwart mehr/ als 600. Zeugen/ welche
sammenslich nach Gericht Art/ zu red ge-
setzet/ bejaeten alle von Xaverio gethane
Wunderwerck/ und bekräftigte selbe mit ei-
nem Eidschwur: die höchste Kirchen-Haup-
ter lassen selbe öffentlich aufrufen: und
ein junger aufgelaßener Maulaff wird sich
getrauen/ solches so vil getreuen Zeugen
und Erzehlern zu widersprechen? Ein ein-
gebildeter hoher Geist/ dessen Schwach-
heit aller Orthen hervor blicket/ darff dar-
an zweiffeln? nichts leget mehr an den Tag
die

die Schwach- und Bosheit des Geists
und menschlichen Herzens / als diser halbs-
starrige Unglauben.

Evangelium Ioan. 14.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren:
Ihr glaubet ihr nicht / daß ich im Vatter bin / und
daß der Vatter in mir ist? Die Wort die ich zu euch
rede / die rede ich nicht von mir selbst. Der Vatter
aber / der in mir wohnet / der selbige thut die Werke /
Glaubet ihr nicht / daß ich im Vatter / und der Vatter
in mir ist? sonst glaubet mir doch um die Werke
willen. Warlich / warlich / ich sage euch / wer an
mich glaubet / der wird selbst auch die Werke thun
die ich thue: und wird auch grössere thun als diese.

Betrachtung.

Von Anruffung der Heiligen.

I.

Betrachte / daß wann die Heiligen
auff Erden / sehr von Gott ge-
liebet worden / selbige nit minder
von ihm liebt werden in dem Himmel. Was
werden sie jetzt in der Glory nit bey Gott
vermögen als dessen inneriste Freund /
wann sie annoch in dem sterblichen Leben /
als in einem Elend begriffen / den erzürnes-
ten Gott zu besänfftigen / den Menschen
zu lieb die Schatz der Göttlichen Barmher-
zigkeit

higkeit zu eröffnen vermögt haben? wann
 sich in deren Ansehung Gott anerbottens
 er wolle denen fünff lasterhaften Städten
 ihre Bosheit nachlassen / was werden diese
 Einwohner des Himmlischen Jerusalem
 diese innerste Freund Gottes mit vermögen
 bey dem Thron des Allerhöchsten?

Meinen wir / sie werden weniger ver-
 mögen nach ihrem Tod als sie vermögt in
 dem Leben? was für Wunder hat nit ge-
 würcket der Schatten des H. Petri noch
 hier auff Erden? was wird nit seine Vor-
 bitt bey GOTT zu wegen bringen in dem
 Himmel?

GOTT will dem Abimelech nit ver-
 zeyhen / als auff Vorbitt des Abrahams
 und eben so wenig erhalten Gnad von ihm
 die Freund des Jobs als eben durch diesen.
 Wie oft wolte Gott durch die Apostel ge-
 betten seyn die Mirackel zu bewilligen / so
 man von ihm begehrte? Ein todter Leb-
 den man weggeführt / in das Grab Elisei
 gelegt / wurde widerumb lebhaft so bald
 er den Leib dieses Propheten berührte:
 wann aber die Reliquien der Heiligen so
 vil Krafft haben / was wird erst haben ihr
 inständiges anhalten bey Gott und enffri-
 ges Gebett? wann die Christ: Catholische
 Kirchen / welche von dem H. Geist ohne Un-
 terlassung regiert und beseelet wird / gleich
 am

am Anfang ihrer Stiftung. so vil gehalten
 auff die Vorbit der noch auff Erden leben-
 digen heiligen Beichtigeren / wann so gar
 denen grösssten Sünderen der meiste Theil
 ihrer auferlegten Buß auff anhalten der
 noch wirklich leybenden Marteren nachge-
 lassen wurde: Was solle und werde nit thun
 der grundgütige und barmherzige GOTT/so
 bald dise grosse jetzt in dem Himmel regie-
 rende Heilige für uns bitten so bald ihnen
 unser Nothdürfftigkeiten tieff zu Herzen
 gehen/so bald sie für jene bitten von welchen
 sie angerufen werden. Wie glückselich seynd
 wir so grosse Vorsprecher und mächtige
 Schutz. Herren bey unserem lieben GOTT
 zu haben? Was sollen wir nit für ein Ver-
 trauen auff ihre Vorbit setzen? Man
 schähet sich höchst glückselig / wann man
 einem vornehmen Minister bey Hoff auff
 seiner Seiten hat / der bey dem Fürsten
 wol daran ist; fassen wir aber unser Glück/
 erkennen wir was es für ein Vorthail seye/
 den Schutz der Heiligen zu genieffen/und sie
 mit einem kindlichen Vertrauen / darumb
 ersuchen zu därfen? O mein GOTT!
 das ist ein neuer Beweis thum deiner uns
 endlichen Güte / daß du uns so vil Vor-
 sprecher gegeben. Wie wünschest du Göt-
 tlicher Heyland uns gutes zu thun? was
 für schöne Mittel reichest du uns an die

Händ / wo durch wir dich desto leichter
bereden mögen uns Barmherzigkeit zu er-
zeigen.

II.

Betrachte / daß wann die Macht der
Heiligen bey Gott so groß ist / gewißlich
nit kleiner seyn werde ihr Liebe gegen uns.
Gleich wie ihr Eyffer in dem Himmel rei-
ner / also ist er auch hitziger worden: auff
Erden waren sie sanftmüthig / liebeich /
befließen für unsere Angelegenheiten / durch
unser Unglück herzlich bewogen / ganz be-
schäftiget uns Menschen zu dienen ; wer-
den wir glauben darffen daß ihr Eyffer /
ihr Liebe / ihr Willfährigkeit uns bey zu-
springen in dem Himmel geminderet seye?

Es seynd ihnen unsere Anligenheiten noch
gar zu wol bewußt ; auch der Stand un-
serer Seelen ist ihnen nit unbekandt / und
verstehen es weit besser als wir selbst /
was uns abgehe. Wie können wir zweiffeln
daß sie ihnen unserer Seelen Hehl so eysfrig
lassen angelegen seyn / als wäre es ihr eige-
nes? werden diese Christliche Helden / die
sich ihres Haabs und Guts entblößet denen
Nothleydenden und Betrangten darmit bey-
zu springen / die ganze Meer Creutzweiß
durch suchet umb ein einzige Seel Jesu
Christo in den außristen Gränzen der
Welt zu gewinnen / sich weigern für uns
zu bitten? Wird es ihnen gleich gelten für
die

die Jenige/ die in der Schooß der Kirchen
gebohren / ihr groſſe Fürbitt bey Gott
anzuwenden ?

Seynd die Heilige ſo liebe reich gegen
denen Frembden/ wer kan ihme einbilden/
daß ſie es nit auch ſeyn werden gegen ihren
Brüderen? die Ehr ihres Gottes iſt ihnen
zu ſtarck angelegen / an einem ſolchen Orth
wo die liebe Gottes ganz rein und ohne
Mackel: ſie ſeynd dem Vorhaben Jeſu
Chriſti unſeres Seeligmachers gar zu erge-
ben/ als daß ihnen unſere Anſigen nit zu Her-
zen gehen/ daß ſie unſer eignes Seelen-Heyl
nit von Herzen wünſchē/ daß ſie unſer Elend
nit empfinden. Wann je ſo groſſe Freud
in dem Himmel entſtehet wegen eines buß-
fertigen Sünders / ſolle man zweiflen ob
ſich die Heilige umb die Büſſende anneh-
men/ und ihnen den nothwendigen Bey-
ſtand Göttlicher Gnad / umb die man ſie
bittet/ erlangen werden ?

Was höchſten Danc ſeynd wir der
Göttlichen Barmherzigkeit nit ſchuldig /
daß ſie uns ein ſo leichtes und kräftiges
Mittel etwas von ihr ſicher zu erhalten an
die Hand gegeben? die Vorbitt der Heiligen
nuhet uns vil und koſt uns wenig. Ach wie
tröſtlich iſt es zu wiſſen/ daß die gröſte und
inneriſte Freund Gottes ſich unſerer an-
nehmen! daß ſie uns helfen können und

H 5 wollen ?

wollen? hingegen was Verlust und Schaden ist es ein schlechtes Vertrauen zu ihnen zu haben? kundte der geschworne Feind unserer Seelen sich eines schlimmeren Tunds und schädigeren Betrugs gebrauchen / als da er uns dises Vertrauen benimmt / oder wenigist die Andacht der Glaubigen gegen den Heiligen schwächet?

Mein liebster Gott! dise Andacht und Vertrauen wird an heut in mir auff ein neues erwecket / und in Ansehen so mächtiger Beschützer und Nothhelfer fasse ich ein neues Herz. Alles erwarte ich von deiner Barmherzigkeit / uneracht meiner Undanckbarkeit / und unzahlbaren Sünden. Ich hoffe allen nothwendigen Bestand in meiner Geistlich- und leiblichen Anligen durch Vorbit der Englen/sonderbahr aber der Heiligen/ und dero Königin Maria: wem kan es an Vertrauen gebrechen/wo der Schutz so mächtig? wessen solle man nit / mit disem Vertrauen des mächtigen Schutz der Heiligen / gewärtig seyn.

Andächtiges Schutz = Gebett.

NEquae auferas misericordiam tuam à nobis propter Abraham dilectum tuum & Isaac servum tuum & Israël sanctum tuum.
Dan. 3.

Barm-

O mein Gott! entziehe uns nit deine
Barmherzigkeit / wegen Abraham deinem
Geliebten / wegen Isaac deinem Knecht/
und wegen Israel deinen Heiligen.

Particeps ego sum omnium timentium
te. Psal. 118.

Mein Gott was süßer Trost ist es für
mich / daß ich theilhaftig worden der Bors
bitt deiner getreuesten Dieneren und allen
derjenigen die dich fürchten?

Andachts-Übung.

Schon Christus Iesus allein der
Mittler / durch welchen wir einen Zus
gang zu Gott bekommen / wollen er uns
an dem Stamm des H. Creutz erlöset;
nehmen wir doch auch beynebens unsere
Zuflucht zu den lieben Heiligen als mächtigen
Vorbitteren bey Iesu Christo selbst;
man bittet Gott auff daß er uns
unsere Nothdürftigkeiten bewillige / man
ruffet die Heilige an auff daß sie von Gott
für uns und mit uns dieselbe durch Iesum
Christum begehren / als welcher der wahre
Ursprung aller Gaaben und Gnaden ist.
Der Evangelische Hauptmann / dessen
Glauben und Vertrauen der Heyland an
gerühmet / laßet sich durch jene / die bey den
Juden mehr angesehen waren / an Ie
sum Christum weisen. Der H. Jacobus
schrei-

schreibet daß das Gebett / so die Gerechte
für einander verrichten / bey Gott sehr
vil vermöge. Der H. Paulus befiehlt sich
dem Gebett der Glaubigen; Gott selbst
schaffet dem Job für seine Freund zu bit-
ten. Die Heil. Schrift meldet / daß die
Engel / und Heilige unser Gebett vor den
Thron Gottes tragen / daß Onias und
Jeremias nach ihrem Tod für das Volk
betten. Was sollen wir dann nit für eine
Andacht zu den Heiligen haben? wie noth-
wendig ist uns ihre Vorbitt? was Vertrauen
sollen wir auff ihre Gebett nit setzen? Was
mächtige Hülff finden wir sündige Men-
schen / wir Rebellen wider das Göttliche
Gefah / Schuldner seiner Gerechtigkeit / und
villeicht lauter Gegenwurff seines gerechten
Zorn / in dem Schuß der Allerseeligsten
Jungfrauen / in die Vorbitt der Engel und
Heiligen? erneuere an heut deine Andacht
gegen disen vertrautesten Freunden Got-
tes: habe ihre Bildnus in deinem Beth-
Kammerlein / oder vor deinem Betstuhls
ja in allen Gemächern deß Hauß sollen dies
selbe anzutreffen seyn. Was ist es für ein
Uergernus daß man in den Sälen und
Zimmern so vieler Christen / keine andere
Gemähl sihet / als eytle / zur Sünd reichende
Abbildungen? bessere dich in disem Stuck
so du dich schuldig weißt. Erwöhle jedes
Jahr

Zahr einen Heiligen für deinen sonder-
bahren Beschützer / nimm auch jedes Mo-
naths einen für deinen Vorsprecher / den
du täglich mit einem besonderen Gebett so
daß nachfolgende sein kan/ verehren wirst.

Gebett.

**Zu Ehren des Heiligen den man
das Monaths hindurch für sei-
nen Vorsprecher erwöhlet
hat.**

GOTT / der du bereit warest den
grossen Sünderen in Ansehung etlicher
wenig Gerechten zu verzeihen: Verlehnhe
mir durch die Vorkitt und Verdienst dei-
nes getreuen Dieners des Heiligen N. N.
meines Patrons / oder deiner getreuen
Dienerin der Heiligen N. meine Patronin
alle Hülff und Gnad / dero ich in disem
Jammerthal höchst-bedürfftig bin / insonder-
heit jene Tugend/ die ihm ganz eigen ge-
wesen: ja nit nur dise / sondern alle
übrige/die mir zur Würckung meines Heyls
noch abgehen. Amen.

Glorreicher Heiliger N. oder glori-
reiche Heiligin N. die oder den ich dises
Monaths hindurch für meinen sonderbah-
ren Vorsprecher oder Vorsprecherin auß-
rissen/

Wissen / in welchen ich mein Lebenlang ein
grosses Vertrauen haben werde. Verschaffe
daß ich die süsse Frucht deiner vil mögenden
Vorbitt bey Gott empfinde / ich stelle die
heut alle meine Anliegenheiten vor; du weißt/
was mir abgehet / lasse dir das Heyl mei-
ner Seelen angelegen seyn / und erhalte
mir von Jesu Christo alle angedeyende
Gnaden / die zu meiner Seeligkeit noth-
wendig seynd. Amen.

Für den anderen Tag der Novenn.

Die Christliche Hoffnung / hat jederzeit
den Muth und Eyffer der Heiligen er-
frischt. Keiner ist der nit in der Zeit mit
einem festen Vertrauen jene Güter zu er-
langen verhoffet / die uns seine unendliche
Gütigkeit verheissen / und Jesus Christus
für uns verdienet hat : keiner der in seiner
Betrübnus nit einen neuen Trost / ein neuen
Zusatz in seiner Hoffnung empfangen. Dife
ware auch eine aus den vornehmen Zu-
genden des Francisci Xaverii. Ungewit-
ter / Schiffbruch / Empörung des Volcks /
unüberwindliche Hindernussen / Verfol-
gungen / Gefahren / die Höl selbst
lehnte sich wider ihn auff / nichts mag seyn
Vertrauen wankelmüthig machen / sondern

es nimmet zu mit denen Beschweruſſen.
 Gott allein fürchte ich (ſchreibe er einſtens
 einem guten Freund zu) und diſe Forcht
 allein löſchet in mir auß die Forcht aller
 Creaturen ins geſampt. Diſe Tugend ſiget
 in der Zeit ob durch die Beharlichkeit.
 Wann ſich Gott nit freygebzig erzeiget/
 iſt unſer ſchwaches Vertrauen daran
 ſchuldig.

Gebett.

Groſſer Indianer Apoſtel glorreicher
 H. Franciſce Xaveri / deſſen Hoff-
 nung jederzeit unbeweglich geweſen in
 mitte der groſſen Beſchweruſſen / Hinde-
 rung / Gefahren / und Abgang aller Sas-
 chen. Ich bitte dich / erhalte mir diſe
 tröſtliche Tugend / mache / daß mein Ver-
 trauen auff GOTT allezeit vollkommener
 werde / und jenes / ſo ich auff deine Vor-
 bitt ſetze / mir ohne Unterlaß neue Hülff
 erhalte / inſonderheit jene Gnaden / N. N. die
 ich diſe Novenn hindurch von dir begehre /
 wann es iſt zu gröſſern Ehr Gottes
 und meiner Seelen Heyl.
 Amen.

✠ (o) ✠

Der

Der sechste Tag.

Die Seelige Coleta Jung-
frau.

Die Seelige Coleta so den von St. Clara gestifteten Orden zu der vorigen strenge und Disciplin gebracht/ ist gebohren zu Corbla in Picardie Anno 1380. Ihre Elteren waren nit hochgebohren/ aber doch ehrwürdig von wegen ihrer Andacht. Sie hatten nur dise einzige Tochter/ darumb haben sie nichts auß gelassen/ welches zu ihrer guten Außerziehung hätte können dienlich seyn; es seynd ihre Sorgen umb desto kräftiger gewesen / weilen sie ein Herz gefunden / so gleichsamb zur Tugend gebohren / und eine Seel welche GOTT von der Wiegen an mit dem süßesten Einfluß der Gnad hatte auff ein sonderbare Weis erfüllt.

Von dem vierdten Jahr an hat sie GOTT erkennet / und von selbiger Zeit ihn also zärtlich / treulich und beständig geliebt/ daß alle in einer so frühzeitigen Andacht gewisse Zeichen einer künftigen höchsten Heiligkeit erkennet haben. Sie wuste gar nichts umb die gemeinste Kinder Epil / hatte auch die den Kindern sonst gemeine Fehler nit / das Gebett war
ihre

ihr tausend Lust / liebte nichts mehr als die
Einsamkeit.

Von Jugend auf faste sie eine grosse
Begierd der Demuth / und des frommen
Lebens / also zwar daß man ihr nichts
angenehmers thun kunte als wann man sie
Mortificierte und außbalgte: sie wahre der
Keuschheit so genau und ängstig beflissen /
daß da man ungefehr ihre Schönheit ges
lobt / sie sich auf hunderterley Manier
und Abtödtungen beflissen dieselbe zu ver
wüsten; es ist ihr auch gerathen. Ein übers
aus strenger Abbruch / ein schier stettes
Fasten / unterschiedliche Abmattungen des
Leibs haben sie also entfärbet / daß sie ganz
bleich / mager / und ihr Lebtag verstatet
verbliben.

Eine so ungemeine Tugend in einem jun
gen Töchterlein / welches die Gnad so
frühzeitig mit den süßisten Tröstungen
überhäuffet gehabt / zoge alsobald die
Verwunderung und Verehrung der ganz
en Stadt. Das Volk nennete sie schon
die seelige Coleta: die fürnehmste so wohl
an dem Adl als an der Andacht kamen
oft sie zu besuchen und sich ihrem Gebett zu
befehlen: aber diese allgemeine Hochschä
zung wahre ihrer Neigung und Demuth
also zu wider daß sie angefangen hat nach

I. Th. Merk

I

der

der Einsambkeit zu trachten; nahm sie ihr also vor sich von diser Ehr sicher zu stellen: vermeinte gleichwol / dieses bey jenen Closter-Frauen der S. Clara / welche ligende Güter besitzen können / zu erlangen (dise Clarisserin seynd also von dem Pabst Urbano IV. genennet worden / und eben diser Pabst hatte die Strengheit ihrer Regl gemässiget.) Aber ein so milder Orden reimte sich ganz und gar nit mit der höchsten Vollkommenheit zu welcher GOTT dise Seel von Kindheit anführte: folgte also dem Rath eines heiligen Mann / und tratte in den Orden des heiligen Francisci von der Buß genant: weilten aber die in disen Orden eingeschribene Persohnen kein Closterliches Leben führten / sondern ein jede für sich selbst lebte / hat ihr unsere heilige Jungfrau mit disem Buß-Kleyd angelegt / vorgenommen sich gänzlich von der Gemeinschaft der Welt-Menschen zu entziehen / damit sie GOTT ihrem HERN in einer grösseren Einsambkeit und Freyheit dienen könnte. Schliesst sich also ein / in einer kleinen Zell so an die Kirchen angebauet von welcher sie täglich die heilige Mess an hören / und communicieren könnte. Also eingeschlossen lebte sie 4. Jahr in der stäten Übung der fürnehmsten Tugenden / entblöst

blößt von allen / sich mit denen Früchten
der Bußernährend.

Alle Fasten, Zeit brachte sie zu mit Was-
ser und Brod welches sie daß Jahr hindurch
etliche Tag in der Wochen fortgesetzt.
Man hat gesehen daß sie mehr Tag
keine andere Nahrung als das Him-
mels-Brod genommen. Sie schlaffere
nur wenig Stund / und dises auf ein
Scheitler, Hauffen/behaltete auch stets ein
hartes Cilicium an dem Leib: ihr Gebett
ware ein immerwährendes und beschau-
liches Gebett / in welchem sie jene über
natürliche Weißheit und dise hohe Geist-
lichkeit Geschöpft dadurch sie auch in diser
Einsamkeit so bewundert und hochgeschätzt
worden. Aber GOTT hatte ganz andere
Anschlag/ als daß sie ein verschlossene blei-
ben solte.

Wie begierig sie immer der Einsam-
keit ware / so hat sie sich doch den Zeichen
des Göttlichen Willen ergeben müssen und
die Zellen verlassen damit sie mit nachtruch
helffen solte/zu der Erneuerung und Refor-
mation der Closter-Frauen der H. Clara.

Als sie einstens betrachtete wie sie ihrem
Göttlichen Gespons zum meisten gefallen
könnte / wurde sie verzücht: zu welcher Zeit
ihr GOTT zu erkennen gegeben den arm-
seligen Stand jener Geistlichen Seelen
wel-

welche von dem Eyffer nachgelassen / sich
 nit mehr so genau umb Haltung ihres Insti-
 tuts annemen; und zugleich entdeckte
 ihr GOTT die strenge Peyn zu welchen
 sie verdammt waren. Der auß diser Vor-
 stellung geschöpfte Schmerz triebte ihr
 ganze Bäch der Zähre auß den Augen.
 Es ist ihr vorkommen / als sahe sie die seeli-
 gste Jungfrau samt dem Heill. Francisco /
 welche sie Christo dem HERN darbieteten
 als einen tauglichen Werck = Zeug den er-
 sten Geist des Instituts wider einzuführen
 unter die Closter = Frauen des H. Francisci
 von welchen sie schier völlig abgewichen
 waren. Und wie wol sie eine grosse Be-
 gierd empfandete daß die Closter = Frauen
 zu ihren vorigen Eyffer gelangen sollten /
 so konnte sie sich doch nit entschliessen dise
 Erneuerung vorzunehmen. Sie sahe frey-
 lich das alle Clöster des Orden der heiligen
 Clara als von ihren ersten Glantz abge-
 fallen / daß sie kaum den Nahmen ihrer
 Stifterin behalteten; aber der Nahm einer
 Oberin / und zwar einer Erneuerin hielt sie
 und ihren Eyffer auf / ihr Demuth ver-
 hinderte sie zu glauben daß GOTT / sie
 als eine so schlechte und wie sie vermeinte /
 unvollkommene Creatur gebrauchen wol-
 te / die andere zu Reformiren: und wie wol
 sie ihrem Seelsorger allzeit auf das ge-
 nau

naufte gehorsamet / so konte sie sich doch in disen nit überwinden / biß sie endlich zur Straff diser Halsstarrigkeit blind und Stumm / (wie man ihr vor gesagt hatte) sich dem Willen Gottes ergeben / darauf sie alsobald das Gesicht und die Red wider empfangen hat.

Durch dise so Augenscheinliche Prob-
deß Göttlichen Willen angefrischet / durch die weise Anleitung eines grossen Dieners Gottes P. Henrici de la Baume auß dem Orden deß Heil. Francisci wie auch durch die Hülff der andächtigen Frau von Bisay ist sie auß der Einsambkeit getretten / und hat sich nacher Nissa in Provence begeben / alsdan zu Benedicto dem XIII. welchen sie wie auch die meiste Frankosen für den rechtmässigen Pabst erkennete; von welchem sie mit grösser Hochschätzung und Güte empfangen worden. Sie beehrte am Anfang von ihme die Erlaubnus den Habit der S. Clara anzunehmen mit der Pflicht die Regl dem Buchstaben nach / ohne ein-
hige Milderung zu halten / alsdann auch unter seinem Schutz die allgemeine Erneuerung aller Clöster deß Ordens / doch ohne einigen Zwang vorzunehmen.

Dieses letztere fandte gleich seine grosse Beschwerus / weilten aber die jenige so sich am meisten widersetzten in kurzer

Zeit an der Pest gestorben / hat Benedictus XIII. ihr alles erlaubt was sie begehret / und bestellte sie eine allgemeine Abtissin und Oberin über alle Häupter der Kloster-Frauen der Heil. Clara: nachdem er ihre Gelübde aufgenommen / gab er ihr den Wehl.

Aber die Werck Gottes seynd vil Widersprechungen unterworfen. Kaum hat dise heilige Tochter von einer Erneuerung angefangen zu reden / da hat sich die ganze Welt darwider gesetzt. Man hielte sie für hoffärtig / die falsche Verführung hätte / für eine Gleyßnerin. Sie fand in Frankreich auch bey denjenigen die ihr am meisten hätten darzu helfen sollen / so vil Beschwernussen daß sie genöthiget worden / sich in Savoyen zu verfügen / allwo durch den Schutz des Herrn de la Baume, so ein Bruder war ihres Beicht-Vatters / in wenig Monathen eine grosse Anzahl der Töchter sich unter ihre Regl begeben haben.

Dise Erneuerung hat sich bald in Burgund außgebreitet: die Clarisserin zu Bilanz rühmen sich unter die ersten gewesen zu seyn / welche dises Institut angenommen. Von dort her ist dise neue Stifterin in Frankreich gereist / allwo die Reformation über auß grossen Fortgang gethan: alsdann ist sie in die Niderlanden / über den

den Rhein/ über das Pyrcæneische Gebürg/
über die Alpen/ geführt worden: allwo neben
einer grossen Anzahl der alten Clöster/ die sie
erneuret / hat sie 18. neue aufgerichtet/
welchen die von ihr eingeführte Evangelis-
sche Armut den Nahmen der armen Cla-
rissenerinnen gegeben hat. Es ist leicht zuge-
dencken wie vil Mühe und Abtödtungen
die H. Coleta hat außgestanden in Erneu-
rung so vil alten / und in Stiftungen so
viler neuen Clöster. Was hat sie nit von
denen Weltlichen / von denen Geistlichen /
ja von denen Prælaten selbst müssen ley-
den? Alles dises hat sie mit einem Heldens-
mut außgestanden / alles hat sie durch ihre
Gedult/ Sanfftmüt / und beharlichkeit zu
wegen gebracht.

Also hat sich durch ganz Europa noch
bey Lebzeit der seeligen Jungfrau dise Re-
formation außgebreitet / welche eine an-
dere geburth des Ordens kan genennt wer-
den von wegen des ersten von St. Clara
wider eingeführten Geists und Glor. Es ver-
bleibet gedachte Reformation in aller ihrer
Krafft noch bis heutiges Tag/ welche zu un-
seren Zeiten wider hervor bringet eben jene
grosse Beshpil der Vollkommenheit / jene
ansehliche Exempel der Unschuld / jene
Wunder der Buß / der Verlaugung seim-
selbsten / der Abschelung von allen Sachen /

welche schon in der ersten Kirchen berühmt und anjetzt in disen heiligen Seelen zu verwunderen / welche ungeacht ihres zarten Alters / complexion und Auferziehung / auf das genaueste die erste Regl der H. Clara halten / sich in einer tieffen Einsamkeit gleich sambt vergraben / ohne daß sie von jemand als von ihrem Gespons JESU Christo können gesehen werden / allwo sie täglich neue Verdienst erwerben in Übung der Tugenden / tausend himmlische Seegen über des Volck anziehen / die ganze Kirchen aufbauen. Und dises ist man zum theil schuldig dem Eyffer / der Mühehaltung der außerlesenen Tugend der seeligen Coleta.

Es bemühet sich schon über 40. Jahr mit einem unerhörten Fortgang dise ansehnliche Stifterin überall neue eyffrige Seelen zu versambeln da Christus ihr zu erkennen gegeben; daß das End ihres Leben sich nähete. Sie richtet sich darzu mit einen neuen Eyffer / und nachdem sie mit einer ungemeiner Andacht die H. Sacrament empfangen / hat sie in größter Ruhe ihren Geist aufgeben zu Gent in Flandern den 6. Merz Anno 1446. ihres Alters 66. und verliesse ihre Töchter so wol von wegen ihres wunderbaren Tugend-Eyffer erbauet / als betrübt von wegen ihrer Abwesenheit.

Gott!

GOTT / der ihr / da sie noch lebte / die
 Saab der Prophezeung mitgetheilt / hat
 alsobald nach dem Todt ihr Heiligkeit kund-
 bahr gemacht durch unterschiedliche Wun-
 der-Werck. Der Pabst Sixus IV. hat sie
 mündlich Heilig gesprochen / Urbanus VIII.
 hat erlaubet daß ihr Fest in dem ganzen
 Orden des H. Francisci gehalten wurde.

Es geschehen täglich bey ihren Grab neue
 Wunder-Werck da Anno 1536. der Bi-
 schoff von Sarepta so ein Wenh-Bischoff
 ist des Bischoff zu Tournay das Grab al-
 wo die Gebeiner der H. Coleta aufbehal-
 ten waren eröffnen lassen / hat er vermerckt/
 daß das Gemölß von allen Seiten Was-
 ser getropffet / ohn daß die heilige Gebeiner
 im geringsten genähet wurden. Das weisse
 Tuch so von Damasc ware / mit welchen sie
 umgeben / wahre noch ganz / und schier
 so neu als den ersten Tag da man es dar-
 aufgelegt hatte.

Das Gebett der H. Meß.

HERZ JESU Christe / der du mit un-
 zahlbahren himmlischen Gaben die
 seelige Coletam deine Gespons gezieret hast/
 verlenhe uns / wir bitten dich / daß eben
 der selbe Heilige Geist / welcher sie ange-
 trieben die Seraphische Regel des H. Fran-
 cisci zu dem ersten Eyffer zu bringen / uns

zu gleich nachdrucklich und würcklich be-
rede/ unsere innerliche Erneuerung vorzu-
nehmen: der du lebest und regierest ꝛc.

Epistel 2.ad Cor. 10. und 11.

Liebe Brüder: wer sich rühmet/ der rühme sich
im H. Erren. Dann nicht der sich selbst lo-
bet/ ist bewähret/ sonderen den G. Ott lobet. Wolte
G. Ott/ daß ihr ein wenig übertrüget von meiner
Ehorheit/ jedoch traget mich. Dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer G.ottes. Dann ich hab
euch vermählet dem einigen Mann Christo/ als eine
keusche Jungfran für zustellen.

Als der Heilige Paulus in Mace-
donien bey Zuruckkunfft seines lieben
Jüngers Timothei vernommen/ wie es
zu Corincho bey den Glaubigen gehe/
denen er von einem Jahr her sein erstes
Sendschreiben zugesendet/ schreibe er
ihnen auch dise andere Epistel/ in wel-
cher er seinen Veruff/ seine von G. Ott
empfangene Gaaben/ seine erlittene
Mühseeligkeiten/ seine gehabte Offens-
bahrungen/ sein ganz nit eigennutziges
Verfahren/ dem eyelen Lob entgegen
gesetzt/ so ihnen selbstem gewisse Leuthe
Betrüger/ die sich Apostel nenneten/ zu
eignen. Umb das Jahr JESU Chris-
ti. 57.

Ans.

Anmerckungen.

Ein dumme Eitelkeit ist es / ihm vil einbilden / und bey der Welt sich vor grosse Streich hervor thun / einer Fürtrefflichkeit halber / so man nit hat / und dessentwegen man sich selbst zu vil schmeichlet. Nichts ist ins gemein verächtlicher / noch mehr veracht / als ein eytler Mensch. Nit allein bringet die Eitelkeit keinen Verdienst / sonderen verlustigt sich auch dessen / den einer ihme selbst gemacht hat. So gar die schönste Heldenthath / welche man vor der Welt nit ohne Eitelkeit außübet / ist nit mehr lobens werth / es ist vil mehr ein sicheres Kennzeichen eines schlechten Geists und noch schwächeren Tugend / wann man sich selbst dessentwegen zu vil lobet. Die am allerwenigsten von der Natur mit Leibs-Gaben / und von Gott mit Gnaden versehen seynd / bilden ihnen allezeit etwas mehr ein dardurch sie vorgezogen / umb von anderen unterschieden zu werden / und eben diese falsche Einbildung / ist der Gegenwurff ihrer Eitelkeit. Die Kingschätzung / so ein Gemeinde von ihren voraewenden Verdiensten / und eingebildeten Tugend geschöpffet / eignen sie der Bosheit des menschlichen Hergens und eyfferichtigen Verdruß zu. Ein hoher Geist / ein Mann von außerlesenen Verdiensten

diensten haltet wenig auff sich / und noch weniger lobet er sich selbst. Die eingezogene Niderträchtigkeit / und niderträgliche Eingezogenheit lasset sich von der wahren Tugend nit absönderen. Wann die verentlete Welt Menschen wusten / was für einen schlechten Bohn- und Meynung man von ihnen hat / wurden sie bald die Flügel hängen: aber wann Geist und Herz zugleich fehlen / ist schwerlich / oder gar nit zu helfen. Wie wohlten der Heil. Paulus mit übernatürlichen Gaaben reichlich versehen / biß in den dritten Himmel verzuckt worden / mithin verborgene Geheimnussen verstanden / die denen Menschen nit erlaubt zu erzehlen: wie wohlten ihn Iesus Christus selbst erkiesete vor denen Heyden / Königen / und Kinderen Israhel seinen Namen zu tragen: wie wohlten er den ganzen Erden-Kreis mit Wunderwercken angefüllet / schätzte sich doch kein Mensch jemahlen so wenig / als der Heil. Paulus. Wer köndte demüthiger seyn? ich bin der mindiste aus denen Apostlen / sagte er / 1. Cor. 15. der den Namen eines Apostels gar nit verdienet. Sihe / wie verächtlich ein großer Heiliger von sich selbst gedencet und redet! das ist die Sprach der recht Apostolischen Männer. Wann der Apostel genöthiget wurde / sich selbst

selbsten zuverthätigen / und die Unbilden abzulehnen / so die falsche Apostel wider ihne aufgegossen / wordurch sie sich bearbeitet / ihne bey den Corinthern zu verschwärzen / damit auff solche Weiß der glückhaffte Fortgang des Evangelii gehemmet wurde / O mit was Eingezogenheit / Inhalt / Behutsamkeit / und Demuth ist es geschehen. An statt daß er sich selbst rühmete / striche er hervor die Gnaden und übernatürliche Gaaben Gottes / auß Furcht / er möchte sich zu vil erhebt haben / trachtete er statts sich durch Anfügung seiner Schwach / und Armseeligkeiten zu demüthigen. Ach laßet uns niemahlen jenes unfehlbaren Spruchs auß dem Evangelio vergessen ; mit der jene verdienet / geschätzt zu werden / der es verlanger / sondern derjenige den Gott erhöhet. Unser eignes Herk / Leib / und Seel helfen zur Berdemüthigung / und findet ein jeder Mensch in seinem Busen Ursach genug sich zu demüthigen : Liebe Seel wann werden wir demüthig seyn ? was köndte für ein erbärmlichere Thorheit seyn / als ihme selbst seine eigne Fehler nachsehen / und mit allem Fleiß sich nit erkennen wollen ! was für ein Narrenstuck / so gar in der Berdemüthigung eine Entelkeit spühren lassen. Mein Gott / wessen hat sich ein Handvoll Staub.

Staub und Aschen zu übernehmen? nichts
 solle uns mehr demüthigen / als unser
 eigener Hochmuth.

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HErr Iesus zu seinen
 Jüngern diese Gleichnus: das Himmelreich
 wird gleich seyn zehn Jungfrauen: die ihre Lampen
 nahmen / und giengen auß dem Bräutigam und der
 Braut entgegen. Aber fünf aus ihnen waren thorrecht /
 und fünf waren weiß: nun nahmen die fünf thor-
 rechten ihre Lampen / aber sie nahmen nit Del mit
 sich: die Weisen aber nahmen Del in ihren Gefäßen
 sambt den Lampen. Da nun der Bräutigam etwas
 verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschliefen.
 Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: sihe der
 Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da
 stunden diese Jungfrauen alle auff / und rüsteten ihre
 Lampen zu. Die Thorrechten aber sprachen zu den
 Weisen: gebet uns von eurem Del / dann unsere
 Lampen verlöschen: die Weisen antworteten und
 sprachen: auff das es velleicht nicht uns und euch
 gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es ver-
 kaufen / und kauft es euch: in deme sie aber hin gi-
 gen zu kaufen kam der Bräutigam / und welche be-
 reit waren giengen mit ihm hinein zu der Hochzeit /
 und die Thür ward zugeschlossen. In letzt kamen
 auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr /
 HErr thue uns auff. Er antwortet und sprach:
 warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb
 so wachet / dann ihr wisset weder den Tag / noch die
 Stund.

Bes

Betrachtung.

Daß man in dem Geschäft des Heyls
nichts vernachlässigen solle.

I.

Betrachte/ wie alles in der Abhand-
lung des Heyls / wichtig und für-
trefflich seye. Alles ist darinn be-
dencklich / alles hoch zu achten / forderist
die gute Einsprechungen / oder heilige Ge-
danken / die heylsame Ermahnungen / die
Lebens-Satzungen / der Gebrauch der H.
Sacramenten / die gute Werck / das hei-
lige Gebett / die Religions-Act / die Ans-
dachts-Übungen / die Abtödtung des Leibs /
und so fort an. So oft man etwas ver-
absäumt / so oft verliehret man was. Alle
Fahrlässigkeit ist gefährlich.

Wie weit ist es gefehlet / nur die Haupt-
schuldigkeit in obacht nehmen / sich auff den
blossen Anfang der Tugend / der Voll-
kommenheit / oder eines guten Willen sich
steiffen / ruhig ein schlaffen / wann man uns
schon erinnere / daß wir ohne Unterlaß
wachen müssen. Die Parabel von den
Thorrechten Jungfrauen / leget uns dessen
ein klägliches Beyspil vor Augen.

Sie

Sie waren Jungfrauen. Wie?
 sollten sie wegen dieser edlen Eigenschaft
 nit hoffen/ der Göttliche Bräutigam werde
 sie nach Wunsch empfangen. Sie gieng
 ihm entgegen/ und dieser Ehyer gabe
 lattsamb zuverstehen/ daß es ihnen Ernst
 seye: sie thun auch/ was die Klugiste ge-
 than haben: keine ist die sich nit in den
 Stand sehet/ den Bräutigam in der anbre-
 chenden Nacht zu empfangen: keine/ die
 nit mit einer Lampen versehen. Nur daß
 gieng denen ab/ daß sie nit zu seiner Zeit
 ein wenig mehr Oel gekauffet/ im Fall der
 Bräutigams mit der Ankunft verweilete.
 Die Hinlässigkeit schiene so groß nit zu seyn/
 zum wenigst waren sie beflissen selbige
 ihrer Schuldigkeit gemäß in etwas zuers-
 sehen/ so bald sie vermercket/ daß ihre
 Lampen erloschen. Und in was Unheyl
 seynd sie dannoch gerathen? Sie machen
 sich auff Oel zukauffen/ kommen zuspät
 zuruck/ werden von dem Hochzeit-Saal
 ausgeschlossen und endlich verworffen.
 Mein GOTT? was haben wir für wich-
 tige/ aber zugleich auch erschrockliche Lehr-
 stück in diesem Beyspil der thorrechten
 Jungfrauen/ zu mercken? man verabsau-
 met gewisse schuldige Werck seines Standes
 und Ambts/ man ist da und dorten nit
 vorsichtig genug/ oder nit allzeit zu rechter
 Zeit/

Zeit / man unterlasset bald diese / bald jene
Tugend / man verlehret gewisse Gnaden /
man machet ein üble Rechnung / es werde
noch Zeit und Weill seyn. Was mehr?
wir halten uns selbst für Christlich / Geist-
lich und andächtig genug / wir erfüllen et-
welche gewisse Schuldigkeiten / wir erken-
nen wol / daß uns noch mehr Eingezogen-
heit der Sitten / Exer / gewisse und auß-
gesetzte Tugends-Übungen vonnöthen wä-
ren / damit die Liebe nit erlösche / wir hos-
fen noch allzeit vorsehen zu können / und
gedencken / wie daß der Gespons / der Gött-
liche Richter villeicht so bald nit kommen
werde / wir seynd wol auff / und noch jung
von Jahren. O verdammliche Fahrlosig-
keit! ein unvermuthet Streich / ein heftig-
und gefährliche Kranckheit warnet uns /
daß der Bräutigam / der Richter kommet:
man ware eingeschlaffen / man erwachet
ganz plötzlich voller Schrecken auff / und
wendet allen möglichen Fleiß an / sich recht
in Stand zurichten. Daß wäre so weit
schon recht / aber wird es noch Zeit genug
seyn? man schreyt / man heult und weinet /
man klopffet an / höret man aber niemah-
len jenen erschrocklichen Ausspruch. Amen
dico vobis, nescio vos. Ich kenne euch
nit. Gehe hin liebe Seel / und wann du die

I. Th. Merk.

R

ge

gestrauest / so unterlasse nit gewisse Mangel
und Laster zu verbessern / dich umb gewisse
Tugenden anzunehmen.

II.

Betrachte / wie unverständlich / oder
besser zureden / wie thorrecht wir seyen:
wir verabsäumen nichts / und glauben
auch nit / daß man was verabsäumen solle
in einem Gerichts-Handel / in einem Kauff /
ja in allen zeitlichen Geschäften / und in
dem Haupt-Geschäft des Heyls schlum-
meret man / man schlaffet nach und nach
gar ein / und geschicht nichts von deme /
was geschehen solle.

Ich weiß gar wol / wie heilig mein
Religion / was und wie mannigfaltig mein
ne Schuldigkeit seye / zu wem mich die
Gebott Gottes und der Kirchen verbind-
den : ich weiß wie streng mein Richter :
ich glaub / daß es eine Ewigkeit gebe / und
dise eintweders glückselig in dem Him-
mel / oder unglückselig in der Höll : und
wie ist es möglich / daß ich mit solcher Er-
kandtnus / mit solchem Glauben die allers-
geringste Erfüllung des Befehls außer
acht lasse ? ich befridige mich in einem au-
ßen Stand zu seyn / ich suche mein Gewissen
zu stillen mit dem grundlosen Vorwand /
daß

daß noch vil andere zu finden / die nit umb
ein Härlein eyffriger / und eingezogner
seynd / als ich bin ; mithin verschiebe ich
biß auff den letzten Augenblick jene Tugens-
den / die mir abgehen / zu erlangen.

Was fürchtet man? wurden wir vil-
leicht Gott zu früh lieben / ihme zu früh
gefallen / wann wir bey Wahrnehmung
etlicher Mangel und Fehler / oder eines
Abgangs in dem Eyffer und Abtödtung
nit länger warteten / sonderen gleich jehund
trachteten / selbe zuerlangen / wann wir uns
beschäftigten / allem unversehnen Überfall
vorzubiegen? ach Herr! wie theuer wird uns
unsere Lau- und Nachlässigkeit kommen?
Du hast uns gewarnet / durch die Parabel von
den Thorrechten Jungfrauen. Sie hat uns
genugsamen Unterricht ertheilet / wie man
sich in dem Dienst Gottes / in dem Ge-
schafft des Heyls zu verhalten habe. Liebe
Seel / wann werden wir doch einmahl
wüthiger und gescheider werden?

Wie haben die Heilige gewußt / ihnen
die Lection / so uns der Welt Heyland
vorgetragen / zu nußen zumachen? was
Eyffer / was Beschäftigung bey Tag und
Nacht / was unverdrossener Fleiß / voll-
kommen zu werden!

Die seelige Coleta / diese unschuldige
Jungfrau saumete sich nit / gleich in dem
vierdten

vierten Jahr des kindlichen Alters durch
 alle Übungen eines ganz reinen Lebens/
 und sehr verwunderlichen Tugenden/ ihrem
 Gespons zugefallen / ware sie darumb zu
 sorgfältig? hat sie sich zu vil erehffert/da-
 mit ihr an Oel nit manglete zur Zeit / als
 der Göttliche Bräutigam ankommen solte?
 wann er heut kommete / wann er morgen
 anruchte / wurde ich nit hingehen müssen/
 Oel ein zukauffen die erloschene Lampen
 widerumb anzuzünden / und zu beleuchten?
 wurde ich in allen Sachen erkleckliche Vors-
 ichtigkeith gebraucht haben? wäre ich be-
 reit von der Welt abzureisen / und vor
 dem strengen Richter zuerscheinen?

Lasse nit zu O HERR / daß dises
 reife Nachsinnen fruchtloß ablauffe / und
 zu nichts anders diene / als mir alle Ent-
 schuldigung zu benehmen / indeme ich dar-
 durch noch schlimmer / als zu vor worden
 wäre. Ich erkenne meine Bedürffigkeit/
 und geringe Tugend; meiner Nachlässig-
 keit allein hab ich disen Abgang zuzuschrei-
 ben: nun aber bin ich von diesem Augen-
 blick an gänzlich entschlossen/ selbe zu über-
 winden / und in allem denen weisen
 Jungfrauen nachzufol-
 gen.

¶ (o) ¶

Am

Andächtiges Schuß = Gebett.

Portio mea Domine, dixi custodire legem tuam. Psal. 118.

Ja/ mein Gott/ ich habß gesagt/ und sag es dir abermahl / meine Gedanken/ meine Geschäft / mein bester Theil wird sein künftighin deine Gebott zu halten / so gar die mindiste.

Concupivit anima mea desiderare iustificationes tuas in omni tempore. Psal. 118.

Herr/ du sihest / mit was Inbrunst ich verlange zuhalten deine Gebott zu allen Zeiten.

Andachts = Übung.

1. **E**s gibt wol wenig Menschen/die nit ihnen selbst die Nachlässigkeit in dem Dienst Gottes ernstlich zu verweisen haben; noch weniger die ihne billich schmeichlen mögen / daß sie mit gnugsamen Tugenden versehen seynd. Was erwartet man einen Vorrath in so tringender Noth/ und Ersekung eines so grossen Abgangs zumachen? Wann der Gespons schon würcklich ankommen solle / ist kein Zeit mehr Oel einzukauffen / kein Zeit mehr sich mit der Arbeit zu tumlen / wann man beruffen wird den verdienten Lohn einzuholen. Es

R 3

hat

hat dich gleich der Eingang deß gegenwärtigen Jahrs deiner Lau- und Nachlässigkeit erinnert / es treibet dich Gott an von innen / und von aussen ermahnet er dich durch alles dieses lesen / jene Anmuthung ab zutöden / jene Fehler zu verbessern / jene Tugend zu erlangen / jene Naturs Neigung zu überwinden / jene Andachts-Übung zu verrichten / die Langkeit benzeit zu setzen / und das Leben auff ein ganz andere Weis einzurichten. Du erfahrest / wie Noth es thue / und entschliessest dich auch täglich nit länger / diese Besserung zu verschiben. Dessen ungeachtet seynd schon drey Monathen / villeicht sechs Jahr verflossen / und bist noch nit bekehret / ja gar inmündigen nichts veränderet. Endige endlich noch an heut diesen so lang währenden Aufschub / erforsche ohne Verweilung / was für eine Stands-Schuldigkeit / Andachts-Übung / Besserung der Fehler / und gute Werck du unterlassen / was für Tugenden dir abgehen / übersuche den gemachten Grund-Riß eines außerbäulichen Lebens ; ob du fleißig gebetht und communicieret / und jedes mahl mit einem Opfer ? was Frucht aus deren öffentlichen Gebrauch du empfangest ? erforsche fleißig ob du nit dein morgen Gebett oder nächtliche Gewissens Erforschung verabsäumest

säumest / ob du täglich und zu seiner Zeit
das Hochwürdige Güt besuchest? ob der
Rosenkranz / und Ablesung eines Geistlis-
chen Buchs nit zurück geblieben? ob in
Erziehung der Kinder / und Obforg der
Hausgenossen kein Mangel eingeschlichen?
Bestimme was du eben heut zu thun ha-
best; lege dir ein zimlich scharffe Buß
und grosses Almosen auff / wann dißfalls
soll seyn gefehlet worden.

2. Von der schwachen Liebe gegen
GOTT entspringet unsere Hinlässigkeit.
Ausz Abgang des Oels gibt die Lampe
einen timperen Schein / oder erlöschet wol
ganz und gar. Weilen das Göttliche Feur
in den Herzen alibereit schier erloschen / muß
man sich nit Wunder nehmen / daß wir lau
und kalt sinnig verbleiben / sintemahlen die
Lieb das Maas ist des Essers. Halte
an heut nur ernstlich an umb dise so wich-
tige Tugend / ohne welche man sich ver-
gebens der übrigen halber schmeichlen
werde. Begehre sie forderist durch Vor-
bitt des Heil. Francisci Xaverii / dessen
Herz von einer so hitzigen Lieb eingenom-
men worden / daß er Gott umb Mäßi-
gung des Hitz-Essers bitten müste. Dises
Göttliche Feur tribe ihn an zu beständi-
ger Mühwaltung / dises machte ihn uners

müdet / wer GOTT liebet / ist nit mehr
faumfeelig / nit mehr kaltfinnig.

Gebett für den dritten Tag der Novenn.

D Koffer Heiliger Francisce Xaveri / der
du von einer so reinen und vollkome-
nen Lieb entzündet worden / daß du ge-
nöthiget worden / umb Linderung der
Göttlichen Hitz zu bitten / erhalte mir
durch deine mächtige Vorbitt die Gnad
einer gleichen Inbrunst. O daß mein
Hertz von disem Göttlichen Feuer ange-
flammet werde / so der Erlöser kommen
ist auff die Welt zu bringen / damit es
brinne / mein GOTT / ertheile mir durch
dein hitzige Lieb die Gnad umb die ich for-
derist dise Novenn hindurch bette / N. N.
wann es gereichet zu deiner grösseren
Glory und meiner Seelen-
Heyl.



Der

¶¶¶ (153) ¶¶¶

Der sibende Tag.

Der Heilige Thomas von Aquin Beichtiger.

Der Heilige Thomas eine Zierde des
Geistlichen Stands / ein auß den
fürnehmsten Lichtern der ganken
Welt / ein auß den heiligsten und gelehr-
tisten Kirchen. Lehrer / ware ein Italiäner /
und in dem Neapolitanischen Reich ge-
boren von dem Adelichsten Stammen der
Graffen von Aquino / welche mit dem Kö-
nigen auß Sicilien / und Arragonien ver-
sipschafftet seyn. Theodora sein Mutter
ware eine Tochter des Graffen Chieti so
entsprossen von Normandischen Fürsten /
welche vor Zeiten das Sicilianische und
Neapolitanische Reich erobert gehabt
hatten.

Es kam der H. Thomas auff die Welt
in dem Monath Merzen 1225. in dem
Schloß Rocca Sicca / so nit weit von der
Stadt Aquino entlegen. Er wurde Tho-
mas genennt / weilen ein heiliger Einsidler
es also angekündet / da er zugleich die hohe
Heiligkeit dieses Kinds / und die hochwich-
tige Dienst die er der ganken Kirchen
wurde leisten / vorgesagt. Es ist dise Vors-

R 5

sagung

sagung bald durch eine sonderbahre Geschicht bekräftiget worden: massen als die Säugame des jungen Grafen einen in seiner Hand gefundenen Zettel mit Gewalt wolte aufreißen / hat es das ein-jährige unmündige Kind also fest gehalten und geweinet / daß sie es ihm gelassen / und da die Frau Mutter wolte wissen / was es für ein Zettelle wäre / hat sie mit Vermuthung gesehen / daß auf diesem Zettel der Englische Gruß geschriben ware; daß hefftige weinen und schreyen / des Kinds hat die Mutter bewogen ihm es wider zu zustellen; welches das Kind alsobald zu dem Mund als wolte es hinunter schlucken gebracht hat. Ein so sonderbahre und von vilen Zeugen bewerthe Geschicht / hat genugsamb vor bedeutet daß er vermahlen eins ein großer Heiliger und Diener Mariæ sein wurde.

Diser gleichsam angebohrnen Gewogenheit zu der Andacht zuwillfahren / haben ihn seine Eltern da er nur 5. Jahr alt ware / in das Moncassinische Closter umb desto Heiliger auferzogen zu werden / geführt. Er ware von Natur zu dem Guten also wol geneigt / daß er keine besondere Auferziehung vonnöthen gehabt; indem er schon der Jugend beflissen ware / ehe daß man ihn darzu
an-

angemahnet und unterwisen. Das Betten und das Studieren ware seine grösste Zeitvertreibung / also daß der Abbt dem Vatter gerathen er solle das Kind auf eine hohe Schul schicken.

Die untere Schulen / wie auch die Philosophi hat er mit grössten Fortgang zu End gebracht ; aber sovil er immer an den natürlichen Wissenschaften zu genommen / umb desto mehr lehrnete er in den übernatürlichen. Er hat sein Unschuld mitten in der verderbten Welt erhalten / aber so gleich er die Gefahr und Fahl-Strick erkannt / hat er ihme umb ein Freyhungs-Orth gesehen. Ertraffe es auch bald an in dem berühmten Prediger-Orden / welcher wie wol ganz neu aufgerichtet / doch die ganze Welt in Verwunderung ziehete / in dem er den alten Glor deß geistlichen Stand erneuerte ; er auferbauete schon dazumal wie noch heutiges Tag die ganze Kirch durch die ansehnlichste Tugenden / durch die tieffe Wissenschaft / durch die wunderbare Früchten ihres Apostolischen Eyffer. Es wurde unser Heilige aufgenommen in den Convent zu Neapoli ungefähr in dem 18. Jahr seines Alters : von den ersten Tagen seines Novitiat an / scheinete er schon ein Beyspil der Geistlichen Vollkommenheit.

Es

Es verwunderten sich vil Leuth ab diesem Schluß / weilen er ein Jüngling von grosser Hoffnung und fürnehmen Stamen. Die Eltern seyn in den Harnisch geschlossen / und da der Noviz verstanden daß die Mutter nach Neapl komen ihn zu entführen / batte er seine Oberen man solle ihn naher Rom schicken / wohin auch die Mutter ihm gefolgt / aber da er schon nach Paris abgereist ; welches doch sie nit abwendig gemacht. Dann sie alsobald dem Landulpho und Raynaldo ihren älteren Söhnen / welche unter dem Kayser Friderico in Toscana Soldaten waren / geschriben / daß sie alles solten anwenden den Thomam zu fangen und zu ihr mit Sicherheit zuschicken / welches auch geschehen.

Da er nun in ihrem Gewalt ware / unterliesse sie nichts welches sie tauglich erachtete / ihn von seinem Beruff abwendig zu machen : all ihr Bitten / Vernunft / Schmeichlerey / Trohungen giengen da hin daß er das geistliche Kleid außziehet / aber alles umbsonst. Der Jüngling antwortete allezeit mit gröster Ehrenbietigkeit / die Stimm Gottes seye stärker als des Fleisch und Blut: GOTT wäre der erste und fürnehmste Herr / deme er gehorsamen müste ; er wisse daß GOTT ihn zu diesem Stand beruffe / also bitte er seine El.

Eltern / sie wollen sich dem Willen Gottes nit widersehen : und da die Mutter nichts verfangen kunte / überliesse sie die Sorg ihn theils durch ihr eyfferiges zusesehen / theils durch ihre Zäher zubereden / ihrer Tochter welche überauß verständig ware.

Thomas aber welcher alle Tag neue Kräfte durch das Gebett und Betrachtungen über komete / hielt alles mit solcher Tapferkeit auß / daß er nit nur allein sein Beruff nit verlassen / sondern seine Schwester überredt daß sie selbst die Welt verlassen / und dem geistlichen Stand annehmen solte. Welches sie auch ein kurze Zeit darnach in den Closter der seligsten Jungfrau Maria zu Capua gethan / allwo sie Abbtissin worden / und in dem Ruhm der Heiligkeit gestorben ist.

Der Sig den unser heilige Jüngling über seine Brüder aberhalten / wahre ihnen zwar nit so ersprießlich / doch aber kostete es ihm vil mehr Mühe und Arbeit. Landulphus und Raynaldus / so von den Kriegs-Heer an heimb gekehret / unternahmen den Jüngling mit Gewalt von seinem Vorhaben abzuziehen / speereten ihn in dem Schloß-Thurn ein / reisseten ihm das geistliche Kleid in tausend Stück / und besleißeten sich durch allerhand Ubl und hartes Verfahren seine Beständigkeit abzumatten : weiln er
aber

aber durch Gewaltſamkeit unbeweglich /
haben ſie ſich unterſtanden denſelben durch
die Wolluſt zu erweichen / und weilten ſie
der Meynung waren / und wol wuſten daß er
alſobald ſeinen Beruf verlaſſen wurde / waſſ
er die Gnad Gottes verliehret / haben ſie
eine auß den frechiſten und verwegniſten
Weibs-Bildern beſtelt / die ihn verführen
ſolte. Der Angriff ware ſtarck. Thomas
ſahe die Gefahr / erhebt ſein Herz zu Gott/
ruſſt Mariam an / und weilten er den
Schlepp-Sack nit aufweichen kunte / name
er ein brinnendes Scheid und verjagte ſie.
Nachdem erhaltenen Sig machet er ein
Creutz an die Maur mit ſeinen jezt aufge-
löſchten Scheid / wirffet ſich auf die Knye /
dancket Gott umb die mitgetheilte Gnad
und Kräfte / verbindet ſich mit den Ge-
lübd der ewigen Keuſchheit

Es vergalte Gott alſobald diſen ſeinen
Heldenmut / den als er eingeklaſſen / haben
ihm zwey Engl umbgürtet / wodurch Gott
ihme ein empfindliches Zeichen der von
ihm herkommenden Gnad mittheilten wollt.
Und von der Zeit an / wie er es ſelbſt dar-
nach beſtanden / hat er niemahl kein Stachel
der Begierlichkeit empfunden.

Es wahren die Vätter ſeines Ordens
auferbauet von wegen ſeiner heldenmüthi-
gen Beſtändigkeit / fanden Mittel und Weeg
wie

wie sie ihn trösten könten / und zugleich ein neues Kleid ihme anlegen. Die Mutter aber erinnerte sich der von der Heiligkeit ihres Kinds gemachten Propheceyung und sahe durch die Finger daß man ihn durch ein Fenster von dem Thurn herabgelassen.

Da sich Thomas nach einer schier zwey jährigen Gefangnus auf den freyen Fuß gesehen / hat er sich alsobald in dem Closter zu Neapl einbefunden / allwo er mit den Frolocken und Glückwünschungen / wie er es durch sein Tugend / und Heldenmüthigkeit verdienet gehabt / von den Religiosen empfangen worden. Nach abgelegter Profession wurde er auß Furcht daß man ihn noch einmahl entführen wurde / nach Rom geschickt / allwo der P. Generalis Joannes Sallemann ihn mit sich nach Paris genommen / von dannen nach Cölln / allwo Albertus Magnus der dazumahl der fürnehmste Doctor des ganzen Ordens ware / und die Theologie mit größtem Ruhm auflegete.

Thomas nahme auß der Weis in diser Wissenschaft zu / welches doch er also auß Demuth verbergen konnte / daß ihn seine Mitschuler den stummen Ochs nenneten : er bestätigte freylich so vil er konnte durch sein stillschweigen / dise von seiner Fähigkeit gefaste üble Meynung / aber die Lebhaftigkeit seines Verstands durchdringete
seine

seine Demuth / und diser also genenneter
 stummer Ochs / ließe in kurzer Zeit seine
 Grund- und Wahrheit volle Stimm / durch
 die ganze Welt hören / und wurde ein En-
 gel der Schulen benambsset. Freylich wei-
 gerte er sich die ansehnliche Doctor Stell / auff
 der Parisischen Hohen Schul anzunehmen:
 er müste aber gehorsamen / und alsobald of-
 fentlich das Buch des Magistri Sententiarum
 auflegen / welches er auch mit solchem
 Ruhm gethan / daß er in kurzer Zeit die
 von dem Alberto Magno hinterlassene Ehr
 erreicht / und der anderen gelehrten Ruhm
 überstigen hat. Die Lebhaftigkeit seines
 Verstands / die Wissenschaften aus einan-
 der zu kläuben / die leichte Manier die auch
 dunkelichste Beschwernus zu erörtheren /
 seine Erudition und Gelehrsamkeit / seine
 Spisfindigkeit / seine Weiß und Ordnung
 zu schreiben / geben gnugsamb an den Tag
 was Joannes XXII. in der Heiligsprech-
 ungs Schrift gesagt: daß nemlich sein
 Gelehrsamkeit mehr von Gott als durch
 seinen Fleiß herkomme. Welches erhellet
 auch aus dem / daß er niemahl als von
 dem Gebett das studiren angefangen. Er
 hat es auch offenhertzig bekennet / daß er
 in den zweiffelhafftigen Dingen sein Zu-
 flucht allezeit zu seinem Crucifix / als zu ei-
 nem Oraculo genommen habe. Er hat zu

Bo

Bologna/ zu Fondi/ zu Pisa/ zu Orpieto
mit solchem Ruhm als zu Paris gelehret/
und hat überall gleiche Zeichen seiner Hei-
ligkeit so wol als seiner Gelehrsamkeit
hinderlassen.

Es hatten sich dazumahl etliche Böß-
wicht wider die Geistlichen Orden/ Ständ/
wie auch etliche neue Keker wider den Apo-
stolischen Stuhl aufgelegt. Thomas
hat dise und jene durch seine Schrifften also
zu schanden gemacht/ daß er schon da zu-
mahl für den größten Feind und Überwin-
der der Keker und der Frechling ist gehalten
worden.

Die hoche seiner Tugend und Heiligs-
keit übertraffe allezeit die Spitzfind- und
Weitschichtigkeit seiner Wissenschaft/ die
billich in ihm bewunderet ware: Es ware
in ihm eine so gründliche und von allen ins-
gemein bekandte Gütreflichkeit/ daß sei-
nes gleichen nit leicht zu finden: so ist auch
wahr worden/ daß keiner ihm in seiner
Demuth gleichete. Als er zu Bologna
docirte/ wurde er von einem Layen-Bru-
der/ der ihn nit kande/ ersucht/ er solle ihn
auff den Marck/ allwo er etwas kauffen
wolte/ begleiten; Thomas wendete weder
seine Unbählichkeit an dem Fuß vor/ noch
sein öffentliche auff der hohen Schul vor-
habende Lektion/ und gienge mit ihm;
I. Th. Merk. E die

die von dem Layen-Bruder / nach dem er
 seinen Fehler erkennt / gemachte Entschul-
 digungen fielen ihm schwerer vor als alle
 Ungelegenheit / die er ausgestanden seiner
 Demuth zu willfahren. Er hat jederzeit alle
 hohe Kirchliche Würde benanntlich die
 Erz-Bischöfliche zu Neapel / welche ihm
 von dem Pabst mit einem Ernst angetra-
 gen ware / ausgeschlagen. Raumb hätte man
 die Abtödtung des Leibs so wol als der
 Seel weiter treiben können. Man hätte
 gesagt er habe kein Anmuthung auff die
 Welt gebracht / so vil hat er sie abgetödtet
 gehabt. Die Unnehmlichkeit seiner Sitten /
 die Gleichheit des Angesichts / seyend jeders-
 zeit unveränderlich verbliben. Die stäte
 Abtödtung seines Fleisch / hat ihn so weit
 gebracht daß er schier den Gebrauch aller
 seiner fünff Sinnen verlohren. Wie wol
 er durch eine Special-Gnad die Saab-
 der Reinigkeit von GOTT empfangen /
 so ließe er doch nichts auß dardurch die
 Tugend in ihrem Glor gehalten wurde. Er
 sahe nie kein Weibs-Bild in das Ange-
 sicht / meidete sein Lebenlang ihre Ansprach
 und zwar mit Aengstigkeit. Sein auß-
 bundige Andacht ware gegen das zarte
 Fronleichnam unseres HERN JESU
 Christi / er erscheinete nie ohne häufige
 Zäher bey dem Altar. Die Hitz seiner Lieb
 ließe

hiesse sich aus seinen Angesicht spühren. Auf Befehl des Pabst Urbani IV. hat er die Kirchliche Tag-Zeit von dem Hochwürdigē Gut zusammen gebracht / mit jenem inbrünstigen Exor und Aufgießung des Herzens / so man noch in allen Worten empfindet. Er hat auch nit wenig bey getragen / daß dieses Fest durch die ganze Kirch eingesezt / und mit solchem heiligen Gepräng gehalten wurde / damit die Liebe und Ehrenbiethigkeit gegen disen Geheimnuß in dem Herz der Gläubigen vermehret wurde.

Die zarte Andacht und Vertrauen so er biß in den Tod gegen der Seeligsten Jungfrau gehabt / ware ihm gleichsamb angebohren / und hat ihm den Namen eines sonderbahren Diener Mariæ zu wegen gebracht. Sie ist ihm zum öffteren sichtbarlich erschienen. Er hat selbst bestanden kurz vor seinem Tod daß er niemahl was durch ihre Fürbitt von Gott begehrt / daß er nit erlangt habe. Es wäre ein unendliche Sach / wann ich alle Tugenden und Wunder des Heiligen erzählen wolte / sein Leben ist ein lauter Wunderwerck. Das größte so vil andere in sich schließet / wie es etliche Pabst dafür gehalten / ist / daß er innerhalb 20. Jahren mit solchem Ansehen in allen hohen Schulen in Europa docirt /

durch seine Schrift die grösste Feind der Kirchen zu schanden gemacht / durch sein Ansprach so vil hartnäckige Sünder und Unglaubige bekehret / so vil gelehrte Bücher geschriben / die man billich den Schatz der Kirchen nennen kan / mit solchem Grund und Ordnung alle Geheimbnuß der Theologi aufgelegt / mit solcher Salbung die Evangelische Sittenlehr gezeigt / mit solcher Klarheit die Bücher der heiligen Schrift verdolmetschet / mit so grosser Behändigkeit alle ihm von allen Orthen vorgelegte Zweifel erörteret / und mit allen disen alle Tag etlich Stund dem Gebett obliegend / sich schier niemahl von den gemeinen Verrichtungen außgenommen / sein Fleisch mit den strengisten Buß. Werck außgemerglet / und dises alles mit einer gar schwarzen Gesundheit : also ist das Leben des Heiligen Thomas von Aquin beschaffen gewesen.

Man muß sich nit verwunderen / sagt der H. Antoninus von ihme / daß ein Mensch / welcher Gott allezeit vor Augen hatte / welcher sooft mit den himmlischen Geistern Sprach hielte / welcher so oft in der Versuchungen / deren etwelche auff drey Tag gedauret / gesehen worden / welchem St. Petrus und Paulus die Auflegung ihrer eignen

eignen Schrifften angegeben / es ist sich nit zu verwundern daß ein solcher Mensch eine so tieffe Wissenschaft gehabt / und so grosse Wunder für die Kirchen Gottes gewürckt habe.

Eben dises hat alle Reher diser Zeit wider ihn auffgehebt / massen man disem Heiligen zu danken hat umb dise ordentliche und wol auff einander gerichtete Weiß zu dociren / welche anjeho in den Schulen nach seinem Exempel gehalten wird / Krafft dero man allerley Meynungen auß einander klaubet / die Irthum entdecket / die Wahrheit an den Tag bringet / die Geheimnüs unser Religion nach dem wahren Verstand und Lehr der Heiligen Vätter / ganz klar aufleget / also hat die Reheren keinen ärgeren Feind nit gehabt als eben unseren Heiligen / weilen sie niemahl hat wider dise so gründliche / ich hätte schier gesagt / unfehlbare Lehr des Heil. Thomas bestehen können. Dise Englische Lehr haben so vil Pabst gerühmet / Pius V. hat sie für eine auß den sichersten und unfehlbarlichsten Glauben Lehr erkennt / dero eigen Wort für die Satzungen / und Canones des Trientischen Concilii gedienet haben. Was für eine Reheren / sagt obbemelter Pabst hat sich ereignet / die nit durch dise Lehr entwaffnet / was für ein Irthum wird jemahl

entstehen / welches nit durch sein Buch / so Summa genennt / kan widerlegt werden. Von diesem wunderbahrlichen Werck hat Pabst Joannes XXII. ausgesprochen / daß ein jeder Articulus ein Mirackel seye. Man kan nit irren / wann man der Lehr des S. Thomas nach kommt / sagt Innocentius V. und man setzet sich in Gefahr ir zu gehen / so bald man sich von diser entfernet.

Aber nichts hat seiner Lehr und ihm selbst ein grössere Ehr gemacht als was ihm zu Neapel da er den dritten Theil seiner Summa schreibete / widerfahren ist. Da er vor dem gecreuzigten Heyland in der Capellen des heiligen Nicolai bettete / wurde er in eine süsse Verzückung gezogen / und hörete eine miraculöse Stimm auß dem Crucifix-Bild / welche dise außdruckliche Wort ausgesprochen : Thomas du hast wol von mir geschriben / was begehrest du für eine Belohnung : auß welcher der Heil. Thomas geantwortet / kein andere als dich O HERR / kein andere. Man versicheret daß er eben dise Gnad zu Orvieto empfangen / da er die Tag-Zeiten für das Fest des Hochwürdigsten Gut gemacht / und zu Paris da er dieses Geheimnuß außgelegt.

Es ware der H. Thomas zu Neapel
beschäftiget / seyn lehtes Werck auß zu
machen / da er von dem Pabst Gregorio X.
welcher ein allgemeine Versammlung zu
Rom beruffen hatte / Befelch empfangen
sich dahin zu verfügen. Wie wol er von
einer Art eines Schlag / Fluß so ihn drey
Tag ohne Verstand gehalten / noch nit
ganz genesen / hat er sich dannoch auff die
Reiß begeben / er ware aber kaum in das
Closter Fossa Nova / Cistercienser Orden
angelangt / daß er aldort von seiner schon
gehabten Kranckheit aufgehalten wurde.
Die grosse Wart so die Geistliche ihme anges
than / haben so vil ergeben / daß er sich in
etwas besser befunden / und auf anhalten
diser frommen Geistlichen die Auflegung
der hohen Lieder angefangen / aber auß
Mangel der Zeit nit aus machen kön
nen / dann da er vermercket daß er alge
mach seinen Lauff vollendet / hat er ge
beichtet und die letzte heilige Weegzehnung
empfangen / und von der heiligsten Hosti
sein Glaubens Bekandtnus abgelegt / mit
solcher Menge der Zäher / daß alle Umb
stehende auch häufig zu weinen angefan
gen : nach dem er die letzte Oelung mit der
größten Gegenwart des Verstands empfan
gen / hat er seinen heiligen Geist seinem

Schöpffer auß geben / umb die von dem
Vatter der Barmhertzigkeit in dem Himmel
zu bereite Belohnung zu empfangen. Er ist
gestorben an einem Mittwoch den 7. Martii
Anno 1274. in dem 50. Jahr seines Alters/
voll der Verdiensten und der Glorj. Die
grosse Anzahl der Wunder- Werck / so
er bey Lebenszeiten gewürckt / und die je-
nige die gleich nach seinem Tod/bey seinem
heiligen Grab geschehen / wie auch die Hei-
ligkeit seines Lebens / haben Joannem
XXII. bewogen daß er ihn in die Zahl der
Heiligen Anno 1323. gesetzt / das ist 49.
Jahr nach seinem Tod / und Anno 1567.
hat Pius V. befohlen / man solle die Tag-
zeiten von ihm als einem Kirchen-Lehrer
durch die ganze Kirch betten.

Man hat mehrmahl seinen heiligen
Leichnam übersezt / welchen man allezeit
ganz frisch und unverwesen gesundē. Es hat
etliche Strit-Handel abgeben zwischen den
Geistlichen von Fossa Nova und den Do-
minicanern. Der Pabst Urbanus V. hat
allen Streit aufgehebt und für die Domi-
nicaner ausgesprochen. Der heilige Leib
ist nach Toulouse Anno 1369. überbracht
worden. Man hat zu Paris ein Bein von
dem rechten Arm / das andere ist zu
Neapel / welche Stadt den heiligen Tho-
mas

mas für einen auß ihren Schuß- Herrn
hat angenommen.

Gebett.

GOTT / der du die ganze Kirchen
hast erleuchtet durch die wunderbahr-
liche Wissenschaft deines heiligen Beich-
tigers Thomas / und durch die Heiligkeit
seiner Werck fruchtbahr gemacht: verlenhe
uns / wir bitten dich / die Gnad daß wir
seine Lehr fassen / und seinen Wercken
nachfolgen können. Durch Iesum Christum
unsern Herrn.

Epistel Sap. 7.

Ich hab gewünschet / und es ist mir Verstand
gegeben: ich hab angeruffen / und der Geist der
Weisheit ist in mich kommen. Und ich habe sie den
Königreichen und Königlichen Stühlen fürgezogen /
und habe Reichthum in Vergleichung mit ihr für
nichts gehalten. Auch hab ich kein Edl: Gestein
mit ihr verglichen; dann alles Gold in Vergleichung
mit ihr ist wie ein wenig Sands / und Silber
wird man gegen sie wie Roth achten. Ich habe sie
lieber gehabt dann Gesundheit und schöne Gestalt /
und habe fürgenommen sie für mein Liecht zu halten /
dann ihr Glantz verlöschet nimmermehr. Es ist mir
aber alles gut zugleich mit ihr zukommen / und
überschwängliche Ehr durch ihre Hände / und ich
habe mich in allem erfrenet; dann diese Weisheit
gienge für mich her / und ich wnsie nicht / daß sie
aller diser Dingen ein Mutter ist. So hab ich sie

Es

ohne

ohne Arglist gelehret / und theile sie mit ohn Abgantz /
und verberge ihre Würdigkeit nicht. Dann sie ist
den Menschen ein unendlicher Schatz: die denselben
auch gebraucht haben / seynd der Freundschaft
Gottes theilhaftig / und wegen der Gaben ihrer
Zucht angenehm worden.

Das Buch / woraus diese Epistel
genommen / führet in allen Griechi-
schen Abschriften / den Titel: die Weiß-
heit des Salomons. Dieser König
der so Weiß / und mit einer so grossen
Verständnus begabet / ist Urheber
dieses Buchs. Der Heil. Augustinus
nennet es das Buch der Christlichen
Weisheit. Der H. Geist gibt sich in
allen Blättern zu erkennen / und die
Wort dieser Epistel seynd das wahre
Kennzeichen und das wahre Lob eines
heiligen Lehrers.

Anmerckungen.

Viele auß denen Menschen verlangen
einen erleuchten Verstand / und die Wissen-
schaft / weil sie dardurch beehret werden.
Aber wenig befeissen sich die Weisheit zu-
erlangen / weil sie der eygnen Liebe zu-
wider ist; der Mensch will umb sich selbs-
ten nichts wissen / er fliehet sich gleichsam /
er ist ganz in dem beschäftiget / daß er
auf

auf anderer Thun und Lassen acht gebe / und selbiges beschnarche : gleich wie er nichts in sich findet / so ihn nit zu seiner Berdemüthigung veranlasset / also wendet er sich ohne Unterlaß auf andere Gegenwürff und das ist die einhige Ursach / daß sich so wenig besseren.

Man liebet zwar die Weißheit / aber nur eine Politische Weißheit / mehr eine Weißheit der natürlichen Beschaffenheit mit denen Leuthen zu handeln / als tugendsamb zu leben. Die Weißheit der Welt ist eine thorrechte Weißheit / dero End und Anfang tadthafft. Das ist recht eygentlich von der Sach zu reden nur eine höffliche Weißheit / die auf nichts anders sihet / als auf eigne Ehr und Nutzen. Dergleichen Weise seynd ein Greul in den Augen Gottes. Nur die Christliche ist ein wahre Weißheit / welche bestehet in der Erkenntnuß Gottes / als unseres letzten Zihl und End / und in Gebrauch sicherer Mittlen / selbiges zuerreichen / dann an disem hanget unser warhafftste und einhige Glückseligkeit. Jeder Mensch / der sein Heyl nit würcket / ist ein Thor : oder hat man ein anderes Glück zusuchen ? ist jener für klug und wißig zuhalten / der umb die wahre Ehr / umb die wahre Einträglichkeit nichts weiß ? eben solche seynd die

Die vermeinte Welt-Wisling welche ewig zu grund gehen. Ganz recht und billich hatte Salomon die wahre Weißheit der Könighchen Macht und Hochheit / Scepter und Cron vorgezogen / als welche allein den Menschen kan glückselig machen / wie vil seynd hingegen in Mitte der Schatz und Reichthumen unglückselig / die mit dem Purpur bekleydet / auf einen Thron erhoben! nur die Christliche Weißheit verstatet die Kunst ein unartige wilde Natur zu besänfftigen / den Himmel außzuheiteren / und das unruhige Meer zu stillen / das ist / die hefftige Anmuthungen zu dāmen / und ungemaine Beschweruissen auf die Seiten zuraumen. Liebe Seel! solle man dise Weißheit nit allen anderen Dingen vorziehen?

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erden. Wann aber das Salz unthätig wird / womit soll man dann salzen? es tangt hinfürs nirgends zu / ohn daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg ligt / mag nicht verborgen werden. So zündet man auch nicht ein Licht an / und setzet es unter einen Schaffel / sondern auf einen Leichter / damit es denen allen leuchte / die im Hauß seyn. Also laßet euer Licht leuchten für den Menschen / daß sie euer gute Werck sehen / und preysen euren Vat.

Vatter der im Himmel ist. Ihr sollet darfür nicht halten / daß ich kommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzulösen : ich bin nit kommen aufzulösen sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / biß daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / oder einiges Pünctlein von Gesetz vergehen / biß daß alles vollzogen werde. Wer dann eines von diesen geringsten Gebotten auflöset / und die Menschen also lehret / der wird der Geringste im Himmel-Reich genant werden : wer es aber thut und lehret / der wird Groß im Himmels Reich genant werden.

Betrachtung.

Von vollkommener Beobachtung des Gesetzes.

I.

Betrachte / was es für ein Irrthum seye / sich zum theil des Gesetzes befreien wollen / unter dem Vorwandt / daß es nur ein geringe Sach seye. Die unendliche Ehrenbietigkeit / die wir dem Allerhöchsten schuldig / das höchste Ansehen / diese unbegreifliche Weißheit des Gesetzgebers / können ja keinen Ausnahm / kein nichtswertiges Vorbehalt in unserer Unterwerffung zulassen ?

Jesus Christus bezeuget / von sich selbst / daß er in die Welt kommen seye / das Gesetz zu erfüllen. Es gezimmet sich / antwortete er dem H. Joannes / der sich
ge

geweigert / den Herrn zu tauffen / daß
wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Es nim-
met sich der Heyland das ganze sterbliche
Leben hindurch von dem mindisten Gebott
und Mosaischen Gebrauch nit auß.

Die Beobachtung der Fest-Tag / das
Fasten und Betten hielte er jederzeit für
Heilig; und ein Christ / ein Sünder mis-
set / daß ein vornehmeres Geschlecht und
Herkommen / ein scheinbares Ambt / ein
ansehnlicher Namen von einem Land-Gut /
mit dem man sich rühmet / ein prächtige
Ausrüstung von Pferden und Dieneren /
ein eyntler Titel sie von der schweren Erfül-
lung des Befahes befreuen mögen. Man
bildet ihme ein / die genaue Beobachtung
aller Gebotten gehöre für den Pöffel /
für Geistliche / oder sonst andächtige See-
len / benanntlich der Abbruch in Speiß
und Tranc / die 40tägige Fasten / die
Abtödtung der Sinnen / die strenge Buß.
Diß alles bringet die haigliche Welt-Mens-
chen in den Harnisch / daß sie / sovil im-
mer möglich / widerpart halten : etwelche
Gebett will man zwar halten / aber von
den übrigen befreuet seyn / das ist / man
will Christlich Leben / aber nur halb und
halb.

GOTT will / daß die Welt erschaffen
werde / er redet nur ein einziges Wörtlein /
Siat.

Fiat : es geschehe : alles gehorsamet
ihme / alle Geschöpf gehen auß ihrem
nichts hervor / nur der menschliche Willen
ist so ruch- und meisterloß / daß er sich un-
terstehe / dem Göttlichen Willen und An-
ordnung zuwidersehen. O Thorheit /
O Bosheit.

Die Sach ist nit hochwichtig / sagest du
villeicht / liebe Seel ? desto unbilllicher ist
es / sich nit unterwerffen : je leichter die
Vollziehung / je schändlicher der Unge-
horsamb. Du weist / daß GOTT der
Urheber des Gesahes seye / weil du die
hauptsächliche Schuldigkeit entrichtest /
aber wie bildest du dir GOTT ein / wann
du ihm dein eigne Lieb vorziehst ? es ist
ein sicheres Kenn-Zeichen / daß man nit
vil nach einem Herrn frage / da man seinen
Befehl nur halb und halb vollziehet.
Unser Unterwerffung gegen seinem Willen
ist die rechte Maasß unsers Respects / und
Hochschätzung. Wann GOTT nit ver-
dient / was wir ihm abschlagen / so hat
er auch kein Recht zu dem / was man ihm
thut / und aufopfert : wann er aber mit
Recht / und Zug unsere Dienst erfordert /
was ist es für ein Undanckbarkeit / für ein
Ungerechtigkeit und Verachtung / ihm nit
in allem nach seinem Willen thun / will sa-
gen / ihm nit geben / was er von uns begehret.

Mein

Mein GOTT / wie ist unser Aufführung
in Ansehung deines Befehl so erbärmlich!
wir vollziehen nur einen Theil desselben /
und wer befreiet uns von dem anderen?
Es ist ja nur ein Stimm / nur ein Mund /
der redet / und sich hören lasset / darumben
müssen wir bekennen / daß in jener Unter-
werffung / welche geschicht nach unserm
Sinn / und Gefallen / unser eygne Lieb
eygenthumlich bestimme / was man vom
Befehl halten / oder nit halten wolle / und
ihre / also zu reden / allein gehorsame /
O zertrente Ordnung.

II.

Betrachte / daß unsere Unterthänigkeit
selbst unsern Ungehorsam verdamme /
wann wir das Befehl nur halb und halb
beobachten. Was hat die Liebe Gottes
von einer solchen unterbrochnen Treu? ist
es nit ein lauter knechtliche Furcht / so
jene Knecht zu der Arbeit ansporet / die
nur mit größter Beschwerus gehorsamen /
und sich derselben gleich widerumben ent-
schlagen / so bald die Furcht einer harten
Straff / oder äußersten Ungrad ver-
schwunden.

Die Unordnung der Phariseer bestunde
in deme / daß sie sich nur an kleine Sachen
hielten / und die Grosse vernachlässigten /
die unsere hingegen / daß wir uns zuweilen

Ders

dermassen an die Grosse halten / als ob wir vermeinten / es seye nichts gelegen an der Berachtung der Kleyneren. Wol blind seynd wir / indeme wir nit sehen / daß dise und jene sehr eng miteinander verbunden / und daß die freywillig gepflogene Beradsaumung der kleineren Pflichten / nichts anders seye / als sich in Gefahr geben / bald in tausenderley Zufällen die grösste Gebott zuübertretten. Die grösste Fäll und Lasterthaten haben oft einen sehr kleinen Anfang. Wer hat jemahlen vil dergleichen unvollkommene Beobachter des Gesah gesehen / welche lange Zeit nur halb lau und mittelmässig Untreu verblieben wären. Hingegen / wo ist ein Heiliger / der sich nit dem Gesah in allen / so gar in den kleinisten Pflichten mit einer ängstigen Forcht / selbe zu übertretten / und verwunderlicher Genaulichkeit unterworfen? Der nur seinem eygnen Kopff zu folgen dienet / dienet nit lang.

Wie es scheint / ist die meiste Ursach eines unordentlichen Lebens / daß man das Gesah nit gar vollkommen erfülle. Daher seynd entsprungen schier alle Aergernissen: und Außgelassenheiten / von denen man in der Welt so vil höret / redet / und schreibet. Was für einen anderen Ursprung hat jene erschrockliche Nachlassung in den Tugends?

I. Th. Merk.

W

Wer=

Wercken / in der Zucht und Gottes
Furcht / jenes handgreifliche Abnehmen
der sonst so vollkommenen Ordens-
Ständen / jene greuliche Unfernemmen-
gen der Gottlosigkeit und Keheren / als
eben von Verablaumung der geringsten
Pflichten? erforsche die Sach biß zu dem
ersten Ursprung / so wirst du es finden.
Nur schrittweiß verirret man sich / wann
man anfangt irz zugehen / aber wie weit
kommet man in wenig Tagen.

Die Mißbräuch / welche man so bald
zu einer Gewonheit bringet / rühren her
von einer geringen Ubertretung deß Ge-
sazes / die man nichts geachtet / und die
so greuliche Ablassung der Zucht / freiffet
sich gemeinlich in deme / daß man solche
Mißbräuch nit abgestellet. Ach der See-
len-Feind ist gar zu arg / daß er ein noch
Christliches Herz und Gemüth zu einem
augenscheinlichen Zustand anreize / daß
lasset er wol bleiben. Wann einem die ge-
meine und gewonliche Speisen nit mehr
schmäcken / darff man nit lang zweifeln/
es werde ein grosse Kranckheit folgen.
Man muß sich in keiner / auch kleinen
Sünd überfallen lassen / weilen der weisse
Mann aufruffet / wehe dem / der GOTT
lau / nachlässig / nur halb und halb dienet.
Die Sitten der glaubigen Christen seynd
nie

niemahlen auf einmahl verderbt worden /
sonderen nach und nach. So bald sich
einer von gewissen Gebotten ungestraft
außnimmet / wird er nit lang mehr das
Joch deß Gesahes auf seinen Schulderen
gedulten.

Mein GOTT / was traur = volle War-
heiten lehret mich mein klägliche Erfah-
nus / gegenwärtige Abhandlung betreffend.
Ich mache / daß mein Reu und Schmer-
zen / denen so groß als oft begangenen Feh-
ler und Sünden gleich seye. Mein Laus
und Nachlässigkeit in Beobachtung deines
heiligen Gesahes / hat mich in ein erschrockli-
che Aufgelassenheit gestürzet. Ich verhoffe
durch dein Göttliche Gnad / daß mein
Treu das Gesah instündig so gar mit
einer Aengstigkeit der Seelen zuerfüllen /
alle Ursach meiner Reu und Schmerzens
auffheben werde / und veranlassen mehr
auf deine unendliche Barmherzigkeit zu
vertrauen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Concupivit anima mea desiderare justi-
ficationes tuas in omni tempore.
Ps. II.

Mein Herz verlanger eyffrigist fürders
hin deine auch mindiste Gebott zu halten.

In mandatis tuis exercebor, & confide-
rabo vias tuas. Pl. 118.

Ja mein HERZ / ich werd mich nit ver-
gnügen / mit unauffhörlicher Betrachtung
deines heiligen Gefages / sonderen auch
vollkommenlich erfüllen.

Andachts-Übung.

I. **W**ilt du zum Leben eingehen / sagt
der Heyland / halte die Gebott.
Man fragt / man zihlet andere zu Rath /
damit man wisse / wie man könne Heilig
werden. Serva mandata nimme dich in
keiner einkigen Sach auß von dem Gebott
Gottes / sonderen halte sein Gebott / so
gar mit einer ängstigen Genaulichkeit; er-
fülle heiliglich die Pflicht deines Stands
sowol die Kleinste als die Gröste; höre die
Sinnlichkeit / Anmuthungen und herrischen
Gewalt des bösen Exempels nit an.
Wann GOTT redet / muß alles schwei-
gen: wann er befehlt muß alles ohne Wi-
derred gehorsam seyn. Da forsche nach
wer dich in so vielen Gelegenheiten von der
so unumgänglichē Beobachtung des Gefages
befreyet habe? wer dich von der Ehrenbie-
tigkeit in der Kirchen von der vorgeschrie-
bene Andachts-Übung / von dem nothwen-
digen Gefage der Buß außgenommen habe?
überlauffe anheut den Grund-Riß des Le-
bens!

bens / den du dir selbst außgestecket; schaue/
ob du sie getreu erfüllet / schreibe alle Umb/
ständ auf / so die Lauigkeit betreffen / wie
du zu und abgenommen und bringe keinen
Tag ohne Besserung und Erneuerung der
Sitten zu / durchgehe heut die Gebott
Gottes und der Kirchen. Sehr vil seynd
zufriden daß sie selbe in ihren kindlichen
Jahren gelehret / und dencken die übrige
Lebens-Zeit nit mehr daran. Nimm heu/
tiges Tags wenigist ein viertel Stund vor
dich eines nach dem andern zubedencken/
und dich selbst zu fragen / wie du sie beo/
bachtest? mein GOTT / wie straffmässig
machtet mich gleich das erste Gebott? ers/
füllet man sattfamb die Gebott der Kir/
chen / wann man sich mit schlechter Andacht/
und Gottseeligkeit befridiget. Kein Stand
deß Lebens / so nit seine besondere Pflicht
habe. Nimmes du deine sorgfältig in
acht? bist du in einem Ordens-oder sonst
geistlichen Stand / gibt es sein Reglen und
besondere Schuldigkeiten darinnen / denen
man solle nachkommen. Bist du ein Welts/
Mann / wie vil Regl und Satzungen vers/
pflichten dich? über alles dieses wirst dich
zu verantworten haben? wie wirst du
deine leere Außred / Außnam und Un/
terlassungen rechtfertigen? die eigne
Lieb verblendet uns / und will uns mit

Gewalt eine Nothwendigkeit (befreyt zu seyn) Einschwächen / die vor GOTT nichts gelten wird. Dises alles gehet dich vil zu stark an / als daß du dich mit blossen Lesen befriedigen mögest / du wurdest einstens vor spatten Reu verzweiflen / wann von allem dem / so gelesen / nichts in das Werck gesetzt wurde.

2. Begehre von GOTT durch die Vorbitt des H. Francisci Xaverij / welcher mit seinem unermessenen Eysser schier ganz Orient umbfangen / und obwohlen er mit Sorgen beladen wegen der neugebohrnen Orientalischen Kirchen mit Kranck- und Mühseligkeiten angefüllet / Tag und Nacht beschäftiget ware / name er sich doch niemahlen auß / auch von dem mindisten Pflichten seines Stand und Apostolischer Verwaltungen daß alles auf das meiste biß auf ein Härlein müste erfüllet werden. Bitte anheut GOTT durch die Vorbitt Xaverij umb ein beharliche Treu in deinen Schuldigkeiten / umb den Wachsthum des Eysers / umb ein zartes Gewissen / sowol in den kleinsten als grossen Dingen; die wahre Andacht so gar das ewige Seelen-Heyl hanget an diser Getreulichkeit.

Ge

Gebet.

Für den vierdten Tag der Novenn.

Drosser Heiliger / der du eben so Wunderbahrlich bist wegen deiner höchsten Getreulichkeit in Erfüllung der mindisten Schuldigkeiten deß Gesatz / als durch die unendliche Zahl der Wunder-Wercken so du gewürckt / erhalte mir ich bitte dich / eben disen Eyffer / und Treu / alle Pflichten meines Standes zu erfüllen / wie auch die Gnad N. N. umb welche ich dich währende Novenn hindurch bitte / alles zu der grösseren Glory Gottes / und meiner Seelen Heyl.

Der achte Tag.

Der Heilige Joannes von Gott.

Der Heil. Joannes / mit dem Zunamen von Gott / war ein Portugeser / gebürtig von Monte Major / ist auff die Welt kommen den 8. Merken deß 1495. Jahrs / seine Eltern waren arm aber Gottsförchtige Leuth / und sonderbar barmherzig in Beherbergung der Fremden. Einsmahls behielten sie über Nacht

M 4

et

einen armen Priester / welcher nach Madrid reifete ; deme sich Joannes noch nit 9. Jahr alt verlangte zu zugesellen ; glenge also in der stille mit ihme darvon. Der Priester aber wurde auff dem Weeg seiner verdrüssig / und hinderliesse ihn in der Stadt Oropesa in Castilien. Joannes sich also verlassen sehend / begabe sich zu einem Oberhirten eines Meyerhoffs / von dem er auß Mitlendenden für einen Knecht angenommen worden / auch sich durch seine Treu und gute Vernunft bey manniglichen beliebt gemacht. Mit der Zeit aber wurde ihme dieses Hirtenleben verleydet / und liesse sich zu dem Krieg unter die Fußgänger unterhalten / und wurde mit ihnen nach Fontarabia geschickt / welche Stadt der Kayser Carl der V. denen Frankosen wider abzunehmen gesucht hat. Er erhieltte biß dahin seine Unschuld / aber die neue Lebensfreyheit und böse Exempel seiner Gesellen haben ihn bald in allerhand Laster gestürcket.

Einsmahls erhieltte er Befelch mit anderen auff die Futerung / und Partey außzugehen / und bestige ein hartmauletes scheuches Pferd / welches auff den ersten Anblick des Feinds ihn an einen Felsen geschmisset / und seinen Leib dermassen zerquetschet / daß das Blut hauffen weiß zum Mund

Mund und Nasen herauß geschossen / und er zwey Stund lang ohne Sprach und Bewegung da gelegen. Als er aber wider zu sich kommen / und die Gefahr erkennt / in welcher er gewesen / hat er sich auff seine Knye auffgerichtet / die Hülff der Seeligsten Himmels - Königin angeruffen / zu welcher er von Kindheit an eine absonderliche Andacht getragen / aber in seinem Soldatenleben darinn zimlich erkaltet ist ; nach verrichten disen Gebett vermerckt er / daß seine Kräfte wider kommen / gehet und kriechet halb tod biß in das Lager / wo er völlig wider gehenlet worden / allein so vil ihn dise außgestandene Gefahr erschrocket / so wenig hat er sein Leben gebesseret / derohalben ihn Gott in ein noch größers Unglück gerathen lassen.

Es wurde ihm von seinem Hauptmann befohlen einen von dem Feind eroberten Raub zu hüten / den er ihm aber ließe wider wegnehmen ; derohalben über ihn wegen seiner Sorglosigkeit der Hauptmann Standt recht halten ließe / und zum Strang verurtheilen. Es war auch schon an dem / daß man ihn zu dem Galgen führte / da erbarmete sich über ihn ein Generals-Person / so ihm die Gnad des Leben außgesbetten / mit dem Beding / daß man ihn mit Spott und Schand auß dem Lager

M 5

ver-

verweisen solle / ohne daß er sich blicken mehr lasse bey dem Regiment zuerscheinen.

Mit diesem Unglück kehrte er zu seinen alten Herrn nach Dropesa wider zurück umb seinen vorigen Dienst wider anzutreten: ab welchen er aber nach kurzer Zeit wider ermiedet / und weilten er gehört daß der Graff von Dropesa für den Herzog von Alba neue Soldaten werbte / so in Ungarn sollen geschickt werden / hat er dar bey auch wider Kriegs-Dienst genommen. Allein die Türcken hielten nit Stand / und wurden dise Truppen auff einmahl auch abgedanckt. Nach disem schiffte Johannes nach Galicien / allwo er vernachrichtet worden / daß seine Mutter auß Kummer mus wegen ihres verlohrenen Sohns gestorben / sein Vatter aber in einem Kloster sein Leben heiliglich beschlossen: welche Zeitung ihn vil Zäher gekostet / aber auch ihm den rechten Herz Stoß zu seiner Bekehrung gewesen ist. Derohalben bereuend seine bißherige unkräftige Vornehmungen und begierig einer rechtschaffenen Buß / legt er vor allen eine aufrichtige General-Beicht ab / und entschließet sich zu denen Moren zureisen / umb alldort sein Blut für den Glauben Christi zu vergießen. Als er zu Gibraltar wolte einschiffen / traff er an auff dem Schiff einen Portugis

gesu

geſiſchen Edelmann / den man mit Weib
und Kind in das Elend nach Ceuta ſchickte /
und weilen ihm die Barmherzigkeit gegen
deren Armſeeligen von Mutter Leib ange-
bohren ware / hat er diſen Elenden nit al-
lein als ein Diener auff gewartet / ſonder
auch alles / was er durch ſeine Hand- Ar-
beit gewonnen / zu dero Unterhalt ange-
wendet. Entzwiſchen verſtunde er von
ſeinem Beicht- Vatter / eilken von Gott
erleuchten Mann / daß ſein Begierd die
Marter unter denen Moren in Africa zu
empfangen nit von Gott wäre ; ſetzte ſich
also wider zu Schiff umb zuruck in Spa-
nien zu reiſen. In diſer Schiffahrt er-
hebte ſich ein erſchröckliches Ungewitter /
welches er allein ſeinen Sünden zuſchrieb.
Als er zu Gibraltar angelangt / hat er ſich
einige Zeit alldort auffgehalten / und umb
ſich zu unterhalten mit Geiſtlichen Büchern
und Bilderen angefangen zu handeln / eines
Tags gieng er darmit in ein nächſt ge-
legnes Dorff / da begegnet ihm Chriſtus
der HERR in Geſtalt eines jungen Knab-
en mit bloſſen Füſſen ; Joannes erbar-
met ſich darüber / ziehet ſeine Schuh auß /
und biethet es ihm an : der Knab aber
wolte ſie nit annehmen / weil ſie ihm zu
groß waren. Joannes derothalben legte
den Knaben auff ſeine Achſel / und weilen
ihm

ihm die Burde anfangte zu schwer zu fallen /
setzte er sich bey einem Bächlein nider / zu
ruhen. Allda gibt sich Iesus der Knab
zuerkennen / haltet in der Hand einen offnen
Granat-Apfel / auß welchen ein Creutz her-
auß gieng / und spricht zu ihm / Joannes
von Gott / dein Creutz wird zu Granada
seyn / verschwindet zugleich augenblicklich.
Joannes aber voll des innerlichen Trost-
kunte das Geheimnuß nit gnugsamb be-
greiffen.

Er wußte daß an dem Fest des Heil.
Sebastian eine große Volk-Menge sich zu
Granada versammelte / reifete er auch da-
hin einen Gewinn mit seinen Bilderen zu
machen; gieng aus Fürwitz in die Kirchen
die Predig des berühmten Doctors Joa-
nes Avila / den man den Apostel Unda-
lusice nennete zu hören; Gott aber / der
ihn dahin geführt / berührte sein Herz mit
einer so lebhaften Reu über seine Sünden /
daß er überlaut anfangte zu weinen und
zu heulen / auß die Brust zu schlagen / das
Ant Gesicht zu zerreißen / das Haar auß zu
rauffen / mit dem Kopff an die Maur zu
stossen / durch die Kirchen auß die Gassen
zurennen / und ohne Unterlaß zuschreyen
Barmherzigkeit / Barmherzigkeit! Je-
derman vermeinte diser arme Tropff wäre
von Sinnen kommen; das gemeine Volk
lauffte

lauffte häufig zu/ die Kinder und Gassen-
raupen warffen Stein und Kott auff ihn
zu / daß er ganz verwundet nach Hauß
kommen / aber auch allda nit ruhete / biß
er all sein Kram außgeschenckt / und ohne
Wahl unter die Anwesende außgetheilt
hatte. Gleich darauff lauffte er wider ein
Gassen hin die andere her/ nit anderst als
ob er im Hirn verrucket wäre. Endlich
wurde er Handfest gemacht und zu dem
H. Mann Ioan von Avila geführt/welcher
mit ihm allein sprechend vernommen/ daß
er sich auß lauter Demuth und Bereuung
seiner Sünden also seltsamb stelle ; ver-
wundert sich sehr darüber / und machte
ihm ein großes Vertrauen auff die Gött-
liche Barmherzigkeit / mit Versicherung
seines Bestands und Hülff in allen Be-
gebenheiten. Ioannes davon zwar ge-
tröstet / doch aber in der Meynung ver-
harrend / er könne sich wegen seiner ver-
übten Bosheit nit genug verdemüthigen /
fangt also gleich wider an seine Thorheiten
in herumblaffen und nährischen Stellun-
gen durch alle Gassen der Stadt/ daß man
für nothwendig geachtet/ ihn in das Spital
einzusperren / und unbarmherzig mit Ru-
then zustreichen ; aber eben dises war was
Ioannes gesucht/ und für sein größtes Ver-
gnügen hielte / daß er seine Sünden also
ab

abbüßen könne / der P. Avila als er solches gehört / ist alsobald ins Mittel kommen / hat seinem Pœnitenten verboten / hinfür an alle verstellte Unsinnigkeit zu unterlassen / welcher auch gefolgt ; aber zugleich durch solche gählinge Veränderung / seine wunderliche Lieb zur Berdemüthigung und Verachtung seiner selbst an den Tag geben : obwolten seine heroische Lieb / welche er in gemelten Spital denen armen Kranken erweisen / nit minder manniglich aufferbauet hatte.

Gleichwie seine Andacht gegen der Göttlichen Mutter täglich wachste / also nahm in ihm auch die Lieb gegen seinen Nächsten immerdar zu / absonderlich nachdem er eine Wahlfahrt zu Unser lieben Frauen nach Anadeluse vorgenommen / und davon neue Gnaden und Liebs = Funcken empfangen / daraus er auch veranlasset worden / mit guthheissen seines Beicht = Vaters Avila ein Gelübd zu thun / sein übriges Leben zum Dienst der Armen aufzuopfern. Dahero so bald er zu Granada wider angelangt / bestellte er ein Haus / in welches er alle verlassene Krancke und Arme / die er auff denen Gassen antraffe / versammlete / und so wol an der Seel als an dem Leib so liebeich versorgte / daß die ganze Stadt darob aufferbauet / reichlich

zu diser neuen Stiftung beygetragen hat. Und dises war der Anfang des Ordens der Barmherzigen Brüder / durch welchen Gott in disen letzteren Zeiten wider erwecken hat wollen die barmherzige Lieb der ersten Christenheit. Pabst Pius der V. hat ihn hernach 1572. bestätiget / so nit wenig zu dessen Außbreitung durch die ganze Welt beygetragen. Doch war dises zu Granada von Joanne Anfangs auffgerichtete Spital / allezeit das berühmteste; wie vil Mühe und Sorg aber dessen Auffrichtung ihne gekostet / als der kein anderen Grund hatte / als die Göttliche Fürsichtigkeit ist leicht zu erachten. Tag und Nacht diente er denen Krancken mit einer unendlichen Mühe; er lehrete ihre Zimmer außrichtete ihre Betten zu / verbandete ihre Wunden / versorgete sie / unterwiese sie / tröstete sie / und erzeigte ihnen alle erdenckliche Lieb. Als der Erz-Bischoff von Granada dises Spital zu besichtigen kommen / hatte er ein solches Vergnügen daran / daß er es gleich in seinen Schutz genommen / und zu dessen Unterhaltung von seinen Einkünfften beygetragen: Es ware nemlich darinn alles auff das beste eingerichtet: die Kammern ganz sauber / die Bedienung der Krancken in schönster Ordnung / der Haußrath / und Vorrath ohne ein.

einkigen Abgang/ diejenige/ so denen Beth-
 ligenen auffwarteten ganz liebreich/ ein-
 gezogen und gedultig/ nehmlich nach dem
 Exempel ihres Vorstehers des Joannis.
 Ob zwar dessen eyffrige Lieb sich nit allein
 mit dem Bezirck des Spitals einschliessen
 ließe/ sonder erstreckte sich auff alle Be-
 dürfftige in der Stadt/ insonders auff die
 Hauß- Arme/ so sich schameten ihre Noth
 zu bekennen/ und auff die in Gefahr ste-
 hende arme Jungfrauen: nit minder be-
 mühet er sich durch allerhand heilige Kunst-
 Griffl/ die verschreyte Persohnen zu einem
 besseren Leben zu bewegen.

Nachdeme er gnugsame Mitgehülffen
 seiner barmherzigen Liebe auffgenommen/
 ist er selbst außgangen das Almosen für
 seine Arme zusammentlen/ und war seine
 Weiß zu bettlen diese: „ Seyet barmher-
 „zig gegen euch selbst/ und thut euch guts;
 jederman verehrte ihn wegen der Heilige-
 keit/ so er auß seinen Reden so wol als
 Gebärden hat spühren lassen; obwolten es
 ihme auch nit gemanglet an Schimpff- und
 Unbilden/ welche er wegen diser seiner Lieb
 müste außstehen: wie dann ein außgelassener
 Jüngling/ von deme er ein Almosen für
 sein Hospital begehrte/ ihme einen harten
 Backenstreich versehet hatte; welche er
 aber mit solcher Gedult übertragen/ daß
 er

er ihm auch das andere Wang zu einem
vergleichenen Streich darbotte/ mit ohne Be-
schämung / und folgender Bekehrung des
Böfwichts.

Neben disen seinen Mühewaltungē für die
Arme/peynigte er seinen Leib mit allerhand
Strengheiten ; sein Beth ware eine auff
bloffer Erden ligende Simbsen Decke/ das
Haupt-Küssen ein Stein : seine Nahrung
ware alle Freytag mit Wasser und Brod; die
andere Tag aber setete er etliche Kräuter
hinzu : er gieng allezeit Barfuß / und
mit unbedeckten Haupt ; bekleydet mit ei-
nem groben Rock/den er von einem Bettler
eingetauschet ; und dannoch glaubte er /
als führte er ein gar zu sinnliches und ge-
machliches Leben. Der Bischoff von Tux/
Præfident der Königlischen Cammer zu
Granada in einen gehaltenen Gespräch
wolte von Joannes seinen Namen wissen :
Joannes antwortete/ daß ein kleiner Knab
ihn auf der Keyß nacher Gibraltar genennt
habe Joannes von Gott. Darauff der
Bischoff / so wirst du dann hinfüran den
Namen haben Joannes von Gott ;
und weilen auch die äusserliche Sauberkeit
zur Lieb der Tugend vil bepleget / so lege
ab dise Bettler-Lumpen / welche ehrliche
Leuth von dir abwendig machen / und lege
an dises anständige Kleyd / so ich dir ver-

I. Th. Merk.

N

fer-

fertigen hab lassen / du aber hinfüran allezeit tragen werdest. Joannes nimmt solches mit aller Demuth an / der Bischoff aber wepht es / und verkleydet ihn damit mit eigener Hand : und ware dises eben der Habit / welchen noch heut die also genannte barmherzige Brüder tragen.

Ob es zwar scheinete / als seye das Leben unsers Heiligen eine lautere Übung gewesen / so kan man doch solches auch eine lautere Beschaulichkeit oder innerwährendes Gebett nennen / weilen sein Gemüth beständig mit GOTT vereinigt gewesen / von welchen er auch absonderliche Gnaden empfangen / als da war die Gaab der Weissagung / und Wunder zu würcken; Er wurde öfters von der Gegenwart Christi und seiner allerwerthisten Mutter sichtbahrlich beehret / und zwar einsmahls erschiene ihme die Heilige Jungfrau in dem Gebett / in der Hand eine dörnerne Cron haltend / mit disen klaren Worten: Joannes du mußt durch Dörner und Leyden die Cron verdienen / welche dir mein Sohn in dem Himmel zu bereitet hat ; und selben Augenblick empfandete er die allerschärfste Schmerken am ganzen Leib ; antwortete auch das Leyden werde allezeit sein Trost seyn / verlange die Zeit seines Lebens kein andere Rosen / als die Dörner
von

von dem Creutz. Einzmahls fandte er auff
der Gassen einen Bettler/ welcher scheint
todt frantz zu seyn: disen nahmte er auff
seine Schuldern / tragt ihn in das Spital
und legt ihn in das Beth; nach dem er ihm
aber die Füß gewaschen / und solche nach
seinem Gebrauch küssen wolte / vermercket
er daß sie durchlöcheret wären/ wie die Füß
Christi des Herrn; sihet den Kranken an/
und erkennet/ daß es in der Warheit Chri-
stus selbst seye / welcher zu ihm sagte: was
du denen Armen thust / das nimme ich an/
als ob es mir geschähe; ihre Wunden/
seynd meine Wunden; und wann du ihre
Füß waschest/waschest du die Meinigen/dar-
auf verschwindet er/und laßet Joannem mit
einem solchen himlischen Glantz umgeben/
daß alle Anwesende schreyen Feur/ Feur!

Endlich wurde er durch seine bestän-
dige Mühewaltungen durch seine strenge
Bußwerck / durch die Hitz seiner Lieb also
entkräftet / daß er sich gefährlich frantz
zu Beth legen müste: mit was Leydwesen
der Armen und Kranken/ ist es nit außzu-
sprechen / als welche umb sein Beth her-
umb stunden / und ihren liebsten Vatter
beweineten: dises als die Frau Anna Oso-
ria / des Herrn Garzia von Pisa Hauß-
Frau gesehen / und nit gedulten kunte/
daß er von denen Seinigen also gequelet
N 2 wurde/

wurde/ beehrte sie vom Erz-Bischoff/ er solle den Krancken in ihre Behausung überbringen lassen; welches auch geschehen / obwolten Joannes lieber in seinem Spital gestorben wäre; hat ihm auch der Erz-Bischoff selbst die letzte H. Sacrament gereicht/ die er mit einer solchen Andacht empfangen/ daß alle Anwesende sich darob erbauet; versprache ihnen zugleich diser vornehme Kirchen Prælat/ daß er die Obsorg aller seiner Spitaler auff sich nehmen / und die denen Armen zu lieb gemachte Schulden abstoßen wolle.

Den 8. Mercken des 1550. Jahr vermehrte der heilige Mann/ daß sein Leben sich enden werde / und bate alle Gegenwärtige sich ein wenig auß der Kammer zu begeben / stehet darauff von dem Beth auff/ wirfft sich vor dem Beth auff seine Knye / umbfanget das Crucifix und gibt seinen Geist auff mit disen Worten. **IE-
SUS/ IESUS** in deine Hand befielche ich meine-Seel! wie solches die vor der Kammer gehört/ giengen sie geschwind hinein/ fanden ihn aber schon tod: sein Leib blibe also auffrecht so lang knend biß man ihn zum Grab tragen wolte. Er war nit mehr als 55. Jahr alt / und eben an dem Tag gestorben / an welchen er geboren worden. Seine Leichbegängnus ware
mehr

mehr feyrllich/ als kläglich. Es begleithete solche der Erzbischoff in seinem Bischofflichen Habit sambt der ganken Clerisei und allen Religiosen/ der Praesident sambt den Königlischen/ und Stadt-Rath/ wie auch eine unzählbare Menge des Adels und Bürgerschaft; den Leichnam traagten umgewechslet die Franciscaner/ und Paulaner/ und umgaben solchen 24. geschworne von der Stadt. Die Besingnussen währeten mit grosser Feyrllichkeit 9. Tag an einander/ sambt einer zierlichen Lob-Rede von seinen Tugenden. Die Wunderzeichen mit welchen Gott seine Heiligkeit gleich nach seinem Hinscheiden hat erleuchten wollen/ waren unzählbar und unauffhörlich; also daß Pabst Urbanus der VIII. nach gnugsamer Durchsuchung bewogen ihn in die Zahl der Seeligen ein zu verleihen Anno 1630. der Pabst Alexander der VIII. hernach/ hat seine Heiligsprechung in der Kirchen St. Petri mit grossem Pracht vorgenommen 1690.

Als der Erzbischoff von Granada 20. Jahr nach seinem Tod sein Grab eröffnen lassen/ hat man den Leichnam ganz unverfehrt gefunden/ obwolten er nit einbalsamiert worden. In dem 1660. Jahr hat der König in Spanien/ Philippus der IV. auff anhalten seiner Schwester Anna

einer gebornen Oesterreicherin und Königin in Frankreich / Ludwigs des Grossen Mutter / ein Bein von dem rechten Arm unsers Heiligen erhalten / für das Spital der Barmherzigen Brüder zu Paris welchen er ihr geschicket / in einem kostbaren Heilthum Gefäß eingeschlossen / sie aber mit grossen Gepräng / in einer öffentlichen Procession nach gemeinen Spital hat übertragen lassen.

Gebett.

GOTT / der du den seligen Joannem mit deiner Lieb entzündet hast / mitten durch das Feuer unverletzt gehen lassen / und durch ihn deine Kirch mit einem neuen Orden gezieret / verleyhe uns durch seine mächtige Vorbitt / daß mit dem Feuer deiner Göttlichen Lieb / unsere Seelen von denen Sünden gereiniget / und himfüran darwider bewahrt werden / durch unsern Herrn Iesum Christum etc.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Reiche / der unbesieckt gefunden ist / der auch dem Gold nicht nachgegangen ist / noch seine Hoffnung auff Geld und Schätze gesetzt hat. Wer ist dieser / und wir wollen ihn loben ? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufgerichtet. Wer hierin bewähret und vollkommen ist / der soll ewigen

ewigen Ruhm haben. Der hat können übertreten / und hat gleichwol nicht übertreten: Er hat können böses thun und hats nicht gethan: darumb seyad seine Güter bevestiget im Herrn / und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Almosen verkündigen.

Nit allein in dem Gnaden-Gesatz waren die Reichthumen ein Gelegenheit viler Sünden / und siehle den Reichen sehr schwer / sich in der Unschuld zuerhalten / weilen der Urheber des Buchs Ecclesiasticus genannt / welcher bepläuffig 200. Jahr vor Jesu Christo gelebet / einen Reichen und zu gleich einen Heiligen / als einen Wundermann ansethet.

Anmerckungen.

Wo das Herz zu fast an die Reichthumen klebet / da wird das Geschäft der Seeligkeit gehinderet. Nun aber wie selten lebet man in Überfluß ohne dergleichen Anklebung. So gar in die Wildnussen tringen sich ein die Sünd und Laster / das Feuer der bösen Anmuthungen schläget so gar unter dem Buß-Afchen hervor / was wird anderst zu hoffen seyn wo man mit lauter Welt-Freuden umgeben?

oder werden die Flammen vülleicht erlöfchen
in mitte fo viler Gegenwürff/ die es unter-
halten / und noch mehr anblafen ?

Wenig wird der Gottfeeligkeit gepfle-
get in jenem Stand / in welchem alles dies
net der Sinnlichkeit zuschmeichlen / und
denen unordentlichen Gemüths-Regungen
ein Unterhalt zu geben. Die Demuth/
der Grund der Chrißlichen Vollkommen-
heit / wird wol nit oft bey groffen Reich-
thumen gefunden. Ein wollüftiges / ge-
ehrtes / fchmeichlendes Leben ift felten ohne
Sünd / und Schuld gewesen. Nit al-
lein feynd die Reichthumen Dörner nach
dem Anſpruch JEſu Chriſti ſelbſten/
sonderen auch zum öfteren ein tödtliches
Gifft.

Was hat man aber auß allen diſen
Warheiten zu ſchließen ? als daß jene / die
im Anſehen / und Reichthum leben / daß
Evangelische Geſatz zum allermeiſten er-
füllen ſollen / alle geſuchte Freyheiten der
Sinnlichkeit / ſo die eigne Lieb erkunden /
verachten und ſich ängſtig hüten ſollen von
aller Ubertrettung deß Geſatz / von wel-
chen die ruchloſe / und ausgelaffene Welt
die ihrige befreyet und entübriget. Weilen
die Reiche mehr Feind zu beſtreiten haben/
ſollen ſie mehr betten / mehr wachen / als
andere / und durch Abtödtung deß Fleiſches
da.

dahin gedacht seyn / wie die Versuchungen / so von ihrem vermöglichen Stand herrühren / geschwächt / oder geminderet wurden.

Ein Wunder Ding ! daß nur die wenige / die zum meisten in Überfluß seynd / weder Stärke noch Gesundheit gnug haben / die Gebott der Kirchen zu halten. Es gibt wenig Reiche / wenig Welt / Kinder / welchen / wann man ihnen anderst glauben kan / die Fast-Täg nit übel anschlagen / und der Abbruch die Gesundheit nit schwäche. Woher kommt es ? nit daß ihnen an dem Überfluß der Speisen / oder guten Bisklein in ihren Mahlzeiten gebreche / sondern / weil die Gesundheit allzeit haig / schwach / ich durffte wol sagen / auch köstlich und schätzbar / wann man reich ist.

Über das könnte man ferners bespsehen / daß die leibliche Kranckheiten mit den jährlichen Einkünften wachsen. Mancher / so lang er mittelmässig gehauset / nahme ohne einige Beschwerus und Ungelegenheit die strengste Bußwerck auff sich / so bald er sich aber über sich geschwungen / und ein grosser Herr worden / ist er seiner Einbildung nach zu schwach / die mindiste Schuldigkeit abzustatten. Es seynd die Freyung und dispensationes nur für die Reiche : allein

lein wird auch Gott dergleichen aufnahm
gut heißen wann sie vor seinem strengen
Gericht werden erscheinen müssen ?

Es scheint/ als ob der Abbruch und
das Fasten / welches bey den ersten Chris
ten so gemein / den ersten Glaubigen so
nothwendig ware / alleinig für die Arme
angesehen. Der bloße Namen der vierzig
tägigen Fasten / der Buß / der Abtödtung
bringet die große Herzen / und Glückselige
diser Welt in eine Verwirrung / oder gar
zu einem Aufstand. Was heisset dann
jener so oft in dem Evangelio widerholte
unfehlbare Ausspruch **IESU** Christi.
Wann du nit täglich dein Creutz tragest /
kannst du mein Jünger nit seyn. Wann
ihr nit Buß thut / werdet ihr alle zu
grund gehen ; an was für einem Orth
der Schrift werden die Vornehme und
Reiche von diser allgemeinen Regel auß
genommen ? Ein Elend ist es / daß
sehr vil welche dise so wolgegründte An
merkungen werden lesen / doch kei
nen Frucht darauß schaffen
werden.

¶ (○) 20

Evans

Evangelium Matth. 22.

In der Zeit kamen die Phariseer zu Jesu / und einer von ihnen / ein Lehrer des Gesetzes / fraget / und versuchet ihn / und sprach : Meister welches ist das grössste Gebott im Gesetz ? und Jesus sprach zu ihm : du sollt den Herren dienen Gott lieben von ganzem deinem Herzen / und von ganzer deiner Seel / und von deinem ganzem Gemüth. Das ist das grössste und fürnehmste Gebott. Das ander aber ist diesem gleich : du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen beyden Gebotten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Phariseer bey einander waren / fragte sie Jesus und sprach : was dünket euch von Christo / wessen Sohn ist er ? sie sprachen zu ihm : Davids. Da sprach er zu ihnen : wie nennet ihn dann David im Geist einen Herren / da er spricht : der Herr hat gesagt zu meinem Herren : setze dich zu meiner rechten / biß daß ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füßsen lege ? so nun David ihn einen Herren nennet / wie ist er dann sein Sohn ? und niemand kunte ihm ein Wort antworten / auch dörfte ihn niemand von dem selbigen Tag an / hinfürro fragen.

Betrachtung.

Von der Christlichen Liebe.

I.

Betrachte / von was für einer Wichtigkeit das erste Gebott des Gesetzes seye / welches also lautet : du sollst deinen GOTT und Herrn lieben von ganzem deinen Herzen / und von ganz

ganzer deiner Seel ; das andere / welches befiehlt seinen nächsten wie sich selbst zu lieben / ist dem ersten gleich. Daß seynd zwar zwey Gebott / aber so zu reden / schier nur ein Sach / die Gebotten wird / wollen man sagen kan / daß die Lieb / mit welcher sich die Christen einander lieben / einerley Tugend / einerley Lieb seye mit der Lieb / mit welcher GOTT selbst will geliebet werden. Es ist einerley Sach / die wir lieben / seye es hernach / daß dise Christliche Liebe auf GOTT / oder auf unsere Mit-Brüder zihle / wollen wir nur GOTT in unseren Mit-Brüdern lieben / und auch selbe nur wegen GOTT. Wie gut ist GOTT / daß er dise zwey Gebott also vereiniget.

Das ist mein Gebott / spricht der Heyland / daß ihr euch einander liebet / wie ich euch geliebet hab. Das ist das Gebott unseres lieben HERN / sagt der heilige Joannes 1. Joan. 3. wann wir daß thun / so haben wir alles gethan / so ist genug. Das Kenn-Zeichen / vermeldet abermahl der Sohn Gottes / bey welchem die Welt erkennen wird / daß ihr meine Jünger seyt / ist kein anderes / als daß ihr euch untereinander liebet. O vortrefliche Ursach / uns zur Liebe des nächsten zuvermögen. Sollte dise nit erkleten ? diß ist das
 bes

besondere und liebste Gebott **IESU** Christi. Es ist das Merckmahl / bey welchem man seine Jünger erkennet / nichts liebers / noch angenehmers können wir **IESU** Christo erweisen.

Weit gefehlet / wann man sich einbildet man liebe **GOTT** / wann man seinen nächsten nit liebet. Solte nur ein einziger Mensch auf der Welt seyn / den wir nit lieben / wie uns selbst / so schmeichlen wir uns vergebens mit der Liebe **Gottes**. Ein falsche Andacht und eingebildete Liebe **Gottes** ist es / wann die mindiste Ennysucht / die mindiste Verbitterung / oder Widerwillen in das Herz eingeschlichen. Was wird es dann endlich für ein Beschaffenheit mit jenen haben / welche frembdes Gut behalten / oder ihnen selbst gefallen / da sie die Ehr des nächsten verletzen.

Was haben die böshaffte Herzen / dise verbitterte Gemüther zugewarten / welche ihre Rachbegierd / oder wenigist ihren Neyd / oder ein andere böse Anmuthung vorgeben / als hasten sie nur die Fehler des Neben-Menschen / und weiß nit was durch die Bösheit ihres falschen Ennys bey **GOTT** zuverdienen vermeinen.

Die Christliche Liebe will umb dergleichen seltsame Ränck und Griffelein nichts wiß

wissen. Nur das vergiffte Ungeziffer hängt sich an die Wunden. Die Liebe hingegen sihet nur auf die Tugenden ihrer Mit-Brüderer / sie entschuldiget so gar deren Mängel / und leget selbe so gut auß / als sie immer kan.

Ach GOTT! wie wenig werd ich bey dem Merckmahl deiner lieben Kinder erkennen / die schlechte Lieb die ich bißhero gegen meinen Nächsten getragen / gibt handgreifflich zuverstehen / daß ich auch dich wenig geliebt habe.

II.

Betrachte / wie die Liebe Gottes so hart an die Ehr des Nächsten gebunden / daß sie ohne diser Brüderliche Liebe nit bestehen kan. „Wann einer sagt / daß er „GOTT liebe / spricht der geliebte Jünger Joannes. „Und liebet seinen Nächsten nit / der lüget. „Mendax est. Er ist ein Lügner. Nun aber ist die Frag / was solle man diser Lieb für ein Richtschnur ziehen? Die Lieb / die wir tragen gegen uns selbst. Ach GOTT! wie wenig Menschen gibt es auf der Welt / so die rechte Liebe haben.

Lasset uns alle Eigenschaften der eignen Lieb betrachten / wie aufmercksam suchet sie ihre Komlichkeiten / wie sorgfältig raumet sie beyseits / was sie betri-
bet/

bet / und ihr schaden könnte? nichts ist auß-
gesprochen in Verdeckung und Übersetzung
unserer Mängel und Fehlern / wie häufig
verfehlet sie ihren eignen Nutzen / wie
eifrig suchet sie allen möglichen Vortheil?
die eigne Lieb ist der größte Schmeichler /
und beschönet so gar die größte Unvollkom-
menheiten / alles heist sie gut / was ihr
schön thut. Erkennest du bey diser Be-
schreibung deine Lieb des Nächstens? ist
die Zuneigung / die Empfindlichkeit / die
Freundlichkeit / die Sanftmuth / die
Getreulichkeit so groß gegen ihnen / als wie
gegen dir selbst?

Beweisen diese ehrenrührische Miß-
gunst/erbärmliche Urtheil und Meynungen /
bissige Bestrafung / und hartes Verfah-
ren / daß wir den Nächsten lieben / wie
uns selbst? darneben ist es doch unter den
Haupt-Stücken der Religion / gleichsam
der Grund der ganzen Christlichen Sitten-
Lehr / das Kenn-Zeichen der Jünger
Christi / in hoc cognoscent omnes das
eigentliche Gebott des Heylands : wer
selbes nit beobachtet / stehet bey ihm nit in
Gnaden / manet in morte. Er bleibet in
dem Todt 1. Joan. 3. Und wo ist dannoch
eines / so man weniger beobachtet / so vil-
fältig / und ohne Sorg übertrethet / als
eben dieses?

Wir

Wir bewunderen die Christliche Lieb
eines Heil. Joannis de Deo / wir bejahen /
daß diese Tugend in den Heiligen hervor-
geschinen / und den Vorzug gehabt / sie
ist jene Tugend / umb welche sich alle Auß-
erwöhlt an meisten gerissen / ohne welche
niemand einigen Zuspruch hat / zu den
himmlischen Freuden / sie allein machet
die Menschen selig / ist sie anheut ein all-
gemeine Tugend aller Christglaubigen ?
O mein GOTT / was finde ich in gegen-
wärtiger Betrachtung für einen tieffen
Grund des reiffen Nachsinens / oder
billichen Furcht / und erschrocklichen Ver-
druß.

O H. Erz / in was für einem Irwahn
hab ich bisshero gelebet / als ich mir ge-
schmeichlet / als liebte ich dich da ich doch
so wenig meinen Mit-Bruder geliebet.
Meine mit deiner Gnad gebesserte Auf-
führung wird das künfftig bezeigen / wie
sehr ich meine gethane Mißtritt verfluche.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Testis est mihi Deus, quomodo cupiam
omnes vos in visceribus JESU Christi.
Philipp. 1.

GOTT ist mein Zeug / wie ich euch alle
mit herzlichster Lieb JESU Christi umb-
fange.

Si

Si diligamus invicem, Deus in nobis
manet. 1. Joan. 4.

Wann wir einander lieben / bleibet
GOTT in uns.

Andachts = Übung.

1. **W**ie ist zu fürchten / daß auß Abgang
der Liebe deß Nächstens so gar in den
Augen Gottes unnütz und verdammlich
werde das vilfältige Fasten / Betten / Ab-
tödtung deß Leibs / erlittene Trangsaa /
zwar dem Ansehen nach für Jesu Christo /
welches aber alles auß Abgang der Liebe
weder Frucht noch Verdienst geschafft !
wie vil Menschen welche nach tausenderley
Andachts = Übungen dem Schein nach
ganz fromm und andächtig worden / welche
ihre Täg in der Einsamkeit / ihr Haab /
Gut und Leben in dem Dienst ihres Näch-
stens verzehret / werden in dem Todts-
Beth mit leeren Händen da liegen / wei-
len sie sich nit beflissen in der Christlichen
Liebe vollkommen zu werden. Was wird
es nutzen daß man den Leib durch strenge
Buß = Werck tapffer unter die Sporen
genommen und mit sich selbst eben so
grausam / als die Tyrannen mit den Mar-
tyrern verfahren / wann man die Voll- und
Unvollkommenheiten seiner Mit-Brüder
nit gedulden kan ? alle meine Creuß trage
I. Th. Merk A ich

ich mit einer unüberwindlichen Stärke/
 keine Verfolgung machet mich wandel-
 müthig / ich bin frölich und getröst auch
 unter den Widerwärtigkeiten : hingegen
 betrübet mich frembdes Glück / Fortgang
 in allen Geschäften / diß ist mir ein Dorren
 in dem Augen / nihil sum , darumben ist
 all mein vorgewendte Tugend / all mein
 Gedult für nichts zu achten. Ich fühle
 ein sonderes Gefallen an der Gelegenheit
 denen Armen die letzte Liebs-Dienst er-
 weisen zu können / ich demüthige mich /
 ich verachte mich selbstn ohne einzige
 Beschwernus / aber beynebens empfinde
 ich eine geheime Freud / wann andere
 gedemüthiget werden. Nihil mihi pro-
 dest, packt dich hin weg / Betrug / falsche
 verstellte Scheinheiligkeit : der Andacht
 muß man keine andere Richtschnur ziehen/
 als die Liebe des Nächsten. Fasse noch diesen
 Augenblick einen festen Entschluß / in der
 Christlichen Liebe mit Beystand Göttlicher
 Gnaden vollkommen zu werden / das ist
 nit allein die Arme / wer sie immer seynd /
 zu besuchen / zu ehren und ihnen beizuspringen
 als deinen Brüdern / sondern ins künfftig
 mit jedermann ehrlich und liebevoll
 umzugehen. Lege beyseits deine hochtra-
 gende Lebens-Art / jene Schimpff und
 Schmach-Wort / jene stets Zornmüthige
 Weiß

Weiß zu handeln / und hartbissige Stiche-
reden. Lasse dir einfallen daß deine Be-
diente und Hausgenossen / deine Brüder
seyen : seye so haickel für das Interesse
und guten Namen / deines Neben-Mens-
schens / als wäre es dein selbst eigen Ehr
und Nutzen. Entschuldige ihn jederzeit /
lasse dir sein Unglück zu Herzen gehen /
erfreue dich ab seinem Glück ; erzeige man-
niglich ein gutthätige / beständige / allge-
meine Lieb. Dein eigen Lieb solle / also
zu reden / eine Regel seyn deinen Nächsten
zu lieben.

2. Dieses kurze Gebott der Christlichen
Lieb muß jederzeit eines auß den vornehm-
sten Stücken abgeben deiner Gewissens-
Erforschung. Keine Tugend wird leichter
verlehet / kein Verlehung gefährlicher :
der ungemeine Eyffer und unermässliche
Lieb des Heil. Francisci Xaverii solle euch
vermögen ihn zu bitten / er wolle euch diese
so wichtige Tugend in wärender neun
tägigen Andacht erhalten : diese unermü-
tliche / gutherzige / allgemeine Liebe ware
sein lebhaftte Abbildung / begehre
sie von Gott durch Vorbitt
Xaverii.



Gebett.

Für den 5. Tag der Novenn.

Grosser Apostel so viler Völker /
 dessen Eyffer die ganze Welt zu
 Klein schiene / dessen Liebe sich über alle Lande
 schafften ergossen / grosser Heil. Francisce
 Xaveri / der du nach nichts anders / als
 nach dem Heyl der Seelen seufftest ; er-
 barme dich meiner schwachen Seel / erhal-
 te mir die Christliche Lieb ohne welche ich
 kein Jünger JESU Christi seyn könnte /
 und mit der Liebe die Gnaden N. N. der ich
 so hochbedürffig / umb welche ich dich gegen-
 wärtige Novenn hindurch bitte / wann es
 ist zu grösserer Glory Gottes / und meiner
 Seelen Heyl / Amen.

Der neunte Tag.

Die Heil. Francisca Wittfrau.

In Heil. Francisca / ein Tugend-
 Spiegl aller Christlichen Frauen
 Bilder was Stands und Alter sie
 immer seynd / ist gebohren zu Rom in den
 1384. Jahr. Ihr Herr Vatter Paul de
 Buris / und die Frau Mutter Jacobina
 Rosfredeschi waren uralte und hochadeliche
 Ges

Geschlechter. Kaum ist sie auf die Welt kommen / hat sie gleich zu erkennen geben / daß sie für den Himmel gebohrn: ihr Gedult / Sanftmuth / Lieb zu der Reinigkeit in einen noch unzeitigen Alter zeigte klar an / auf was hohe Tugend-Staffel sie mit der Zeit steigen wurde. Niemahl ließe sie ein Freud vermercken zu denen Kinder-Spilen / weder zu denen Zartigkeiten / welche denen Adelichen Frauen-Zimmer scheinen angebohrn zu seyn: liebte entgegen von Kindheit an die Einsamkeit / und das Gebett. Ihre Buß-Werck und Abtrüdtungen wußte sie anfallerhand Weiß vor ihrer Hof-Meisterin und denen Augen ihrer Eltern zuvermähnen. In den 11. Jahr ihres Alters entschloßte sie sich in ein Kloster zu gehen / und sich darin gänzlich GOTT zu verloben; aber ihre Elteren hatten ein anders Absehen mit ihr / und so bald sie das zwölffte Jahr erfüllet / gaben sie sie zur Ehe einem sehr Edlen / reichen / und wolgesitteten Römischen jungen Herrn / Laurentius Pontianis mit Namen: also verehliget ware ihr einziger Gedanke / wie sie in diesem Stand heilig leben könne; und weil sie wol verstunde / daß die wahre Andacht in dem bestehe / daß man alle Schuldigkeiten seines Standes erfülle / hat sie sich solches zu bewerkstelligen auf

alle weiß beflissen. Ihr erste Sorg war/ die Nengungen ihres Ehe- Herrn zuerkennen / und nach solchen in sitzammer Folgeleistung sich zu richten / meidete also alles / was sie vermerckte ihm mißfällig zu seyn / und noch mehr was die gute Verstandnus / und vereinigte Herzen in mindisten zerstören kunte. Man wird auch wenig so glückselige Ehe- Ständ gefunden haben / weilen auch wenig so heilig werden gewest seyn. Die Schätzung / Lieb und Ehrenbeztigung gegen einander ware in beyden gleich; der Frid / und Einigkeit unveränderlich; also daß in 40. Jahren / die sie miteinander gelebt / der mindiste Miß-Verstand nit eingeschlichen ist. Die Obsorg ihres Hauß-Weesen ware ihr vorderst angelegen; und nahm die Zucht ihrer Kinder / eines jungen Herrn und einer Fräulein selbst über sich / wissend / daß diese das vornehmste Ambt einer Christlichen Mutter wäre; welches sie auch also vollkommen erfüllet / daß ihr Sohn in dem neunnden Jahr seines Alters in den Ruhm der Heiligkeit gestorben / und die Tochter welche fünf Jahr gelebt / vor ihren Himschenben aufruffte / sie sehe ihren Bruder gleich der Sonnen glanzend / der sie zu sich in die Glory einladet.

Weil

Weil sich Francisca erinnerte / was der heilige Apostel zu Timotheo c. 5. schreibt / daß wer der seinigen / insonders der Haußgenossen keine Sorg traget / habe den Glaubē verlaugnet und seye einem Heyden gleich / so ist nit zu beschreiben mit was Fleiß sie ihre Haußgenossen regiert habe / wie liebeich und sanfftmißig sie mit ihren Bedienten umgangen / welche sie gleich als ein Mutter ihre Kinder gehalten; und dessentwegen nit gewolt / daß wann sie erkrankt / man sie in das Spittal lieffern solte / sprechend : wir gehen in die Spittaller armen Frembdlingen aufzuwarten / und warumb solten wir nit unseren Haußgenossen gleiche Werck erzeigen ?

Gleichwie die Lieb zu der Einsamkeit und zum Gebett in ihr niemahlen erloschen also betrachtete sie ihr Hauß gleich einem Closter / in welchen die schöne Ordnung / die Gottsforcht und Andacht eingerichtet war / wie in einen jeden geistlichen Hauß : Es waren gewisse Stunden / in welchen sie mit ihren Mägden arbeitete ; ihnen geistliche Bücher vorlese / und mit ihnen vor der Nacht-Ruhe das Gebett verrichtete / neben ihren schönen Tugend-Exemplen / welche eindringlicher als alle Predigen seynd / hielte sie mit ihnen geistliche Gespräch / absonderlich an denen Teyr-Alben

den; und traagte also nit minder Sorg
umb das Heyl ihrer Seelen / als lieb für
ihr zeitliches Wolergehen.

Obwolten sie von hohen Geschlecht / blü-
ender Jugend und grossen Mittelen wace /
meydete sie doch von den ersten Tag ihrer
Hochzeit an alle Spiel / Spectacul / und
weltliche Lustbarkeiten. Sie pflegte zu
sagen / daß wann sie jung und vornehm sey /
sehe sie doch nit minder eine Christin: das
ist / verbunden nach der Lehr des Evangelij
zu leben: und wann man müsse eine Weis
zu leben haben / so erkenne sie kein an-
dere / als welche Christus unser Herz
vorgeschriben hat. Ihre Kleidungen
waren mit Guttheissen ihres Ehe- Herrn
nur von Woll / und so sauber und ge-
zieret auch ihre Zimmer waren / so sahe
man doch nichts darin welches der Christo-
lichen Einfalt und Ehrbarkeit in mindi-
sten zuwider war / ihre Andacht hatte
nichts von denen rauhen Strenghheiten;
sonder zeigte durch die freundseelig- und
Höflichkeit / daß die Tugend von mannig-
lich könne geliebt werden; derothalben sie
durch ihre Exempel eine grosse Anzahl des
Römischen Frauen-Zimmer von denen
Welt- Ertlichkeiten ab / und zu ihrer Nach-
folg gezogen / welche sich mit ihr in eine
heis

heilige Bündnus eingelassen / allerhand Andachten und Tugenden zu üben unter der Anlehtung der Vätter Olivetaner; und ihr Esser die ganze Stadt mit schönsten Exemplan aufgemuntert.

So sehr Francisca den Gebett ergeben / in deme sie allen erwünschten Trost gesund / so behend verliesse sie solches / so fern es die Noth erforderte; wie angenehm aber solches Gott den Herrn ware / erschine es aus folgender wunderlicher Begebenheit. Als sie einmahl mit gewonlicher Andacht die Marianische Tag-Zeiten bettete wurde sie viermahl aneinander anderwärts hinberuffen / also daß sie so oft den alten Versicul wider anfangen müste / doch ohne einziger ihrer Ungedult / oder Zeichen des mindisten Unwillen / wie sie aber das viertemahl zu ihren Bett-Buch wider zurückkehrte / funde sie eben denselben Vers mit Gold geschriben / welches Wunder / so fern es nit auch von einer ihrer Beschliesserin wäre beobachtet worden / sie gewiß auß Demuth wurde unterdruckt haben.

Die Zeit / so ihr von Gebett / und nothwendigen Hauß-Geschäften übrig ware / wendete sie gemeinlich in Übung der Werck der Barmherzigkeit an / ihren Beicht-Vatter ware sie in alien sehr ge-

horsam / absonderlich in Mäßigung der
Leib-Strenghkeiten / obwohlen ihr Begierd
zu leyden ungemein groß gewesen / so oft
sie den Gekreuzigten ansah / glaubte sie
er rupffte ihr ihre Särtigkeit auf / obwohlen
sie ihrer selbst so wenig schonete / daß sie
fast nit rauber gegen sich hätte verfahren
können.

In dem die Heil. Francisca also eyfferig
auf den Weeg der Vollkommenheit fort-
wandlete / und in Überfluß der Göttlichen
Gnaden die Süßigkeit der himmlischen
Freuden gleichsam schon verkostete / hat es
Gott gefallen / sie auch auf den rauhen
Creuz-Weeg zu führen / und ihr zu zeigen /
daß die wahre Tugend in Widerwärtigkeit
so woll / als in heiligen Liebkosungen ihre
Prob geben müsse.

In den Jahr 1413. währenden Zwis-
spalt der Kirchen bemächtigte sich La-
dislaus König von Neapl der Stadt
Rom ; alles wurde außgeplündert / auch
das Hauß Franciscæ / ihre Güter con-
fisciert / ihr Ehe-Herz sambt dessen Bruder
Paulucci in das Elend geschickt. Wel-
ches alles sie mit unglaublicher Standhaff-
tigkeit und Gedult übertragen / also daß
sie auch die Vergießung der Zähren / so ihr
die Natur / bey Verlust ihres lieben
Mann

Mann aus den Augen gedruckt/ Zeit ihres Lebens bereuet hat / antwortete auch denen/ die ein Mitleiden dessentwegen mit ihr erzeigten nichts anders; **GOTT** hat mir das jenige genommen / was er mir gegeben/ sein Nam sey gebenedeyet. Ihre allezeit aufgeheitertes Angesicht/ ihre Zufriedenheit/ und vollkommene Ergebung in den Göttlichen Willen/ erbaueten auch die Jenige/ die einen Theil an ihrem Unglück gehabt haben.

Nachdem dieses Ungewitter vorbey/ist ihr Ehe Herz auß dem Elend zuruck beruffen/ ihre Güter ihnen wider zuruck gegeben/ und das ganze Hauswesen in alten Ruhestand gestellet worden/ und weilten sie bey ihren Ehe Herrn gleiche Gedult und Liebe zu der Tugend noch vermercket/ hat sie ihn leichtlich beredet ein noch Gottseeligers Leben hinfüran anzustellen/ mit anderst als Bruder und Schwester mit einander zu leben/ und sich alleinig auff das Gebett und gute Werck zu begeben. Sie speisete nur einmahl des Tags/ enthielte sich fast beständig von Fleisch und Fisch; truge nichts von Leinwat mehr am Leib; schlafte in denen Kleyderen/ und nit mehr als zwey Stund in der Nacht; hatte für ihr Hemmet ein rauhes Kleyd / und umbgürtete die Lenden mit einer eisenen Gurt/ die
ihr

ihr sehr empfindliche Schmerzen verursachte; und annoch denen Ansehenden / wie sie dann in dem Closter der Oblaten sambt andern ihren Buß, Instrumenten noch gezeigt wird / einen Schröcken verursacht / lange Zeit war ihr Trinck-Geschirz / die Hirnschal von einem Todten-Kopff / durch die Haiglichkeit der Natur zu bestreiten / die geringste Unvollkommenheit / welche sie auch unvermerckter begienge / wurde von ihr scharff abgestraffet. Zu dem Leyden Christi truge sie eine absonderliche Andacht / und so oft sie solches betrachtete / bittete sie denselben ganz inbrünstig / er wolle dessen ganze Bitterkeit ihr zu empfinden geben; welches sie auch erhalten / und ist vor größe des Schmerzens oft gleich einer schon Todten da gelegen.

Nachdeme sie ihr Haußwesen und Haußgenossene in eine gute Ordnung gebracht / hat sie ihr ganze Sorg auff die Armen und Spitäler geordnet; Es war kein Hauß-Armer / kein in Gefahr stehende Tochter / kein Mühe- und unglückseliger Mensch in Rom zu finden / der ihre Lieb / Freygebigkeit und Seelen-Eyffer nit erfahren hat. So hat sie durch ihre Leutfeeligkeit / Geistliche Gespräch / und Tugend Beyspil bey der Adelichen Jugend so wol als bey denen Adelichen Wittfrauen
so

so vil vermögt / daß sie denen Welt-Entele-
keiten den Rücken gekehret / und Gott als
lein zu dienen ernstig angefangen ; denen
dann zu willfahren gabe ihr GOTT ein
ein Closter der Oblaten aufzurichten / das
ist jener Versohnen / Jung- und anderen
Frauen / welche sich angetrieben befinden
die Welt zu verlassen / und sich dem Dienst
Gottes allein zu begeben. Dises Werck
fangte sie an noch bey Lebzeiten ihres Ehe-
Herms / welcher ihr hierin allen Gewalt
liesse ; und ist noch heutiges Tags dises
Closter eines auß den fürnehmsten / und
von der Heiligkeit berühmtesten in der
Christlichen Kirchen / in welches sich auß
den vornehmsten Geschlechtern / die Edlste
Seelen begeben / und durch heroische Ver-
achtung der Welt / in die Fußstapffen ihrer
Stifterin treten / und dero Tugenden in
beständigen Flor erhalten. Den Anfang
hat dises Closter genommen in dem 1425.
Jahr unter der Regel des H. Benedict /
dero sie einige sonderbahre eigenhändig
verfaßte Constitutionen befügte / welche
vom Pabst Eugenio den IV. fünff oder
sechs Jahr hernach sernd bestätigt wor-
den. Die Seeligste Mutter Gottes ist
zu des Ordens vornehmsten Schutz- Frau
ermöhlt worden ; und war die Anzahl der
Edlen Bräulein gleich Anfangs / so darinn
ein

ein

einverleibt verlangen zu werden/ so groß/ daß man noch ein neues dergleichen Closter hat bauen müssen; man gab ihnen den Namen Oblaten / aus Ursachen/ weilien sie an statt der Profession wie es bey anderen Geistlichen der Gebrauch / eine Oblation / oder Auffopfferung ihrer selbst thun.

Wenig Jahr darauff ist ihr Schwägerin Banoccia/ Herrn Paulucci Haus Frau/ welche ihre verabsonderliche Gespillin in Übung der Christlichen Lieb und Barmherzigkeit gewesen/ mit Tod abgangen/ und bald darauff auch Franciscæ Ehe. Gemahl Laurentius von Pontianis/ nemblich umb das 1436. Jahr / nach welchen Todfällen sie sich ungehindert in das Closter der Oblaten begeben / ihre noch übrige Lebens Tag darinn in Bußfertigkeit zu zubringen unter der Regel / die sie selbst ihnen vorgeschriben hatte. Sie begehrte von ihnen in größter Demuth mit als eine Stiffterin/ sondern als eine schlechte Magd auff- und angenommen zu werden / und zwar auff denen Knyen ligend: empfinde den Geistlichen Habit/ und legte ihre Auffopfferung ab an dem Fest Tag des H. Benedict/ in dem 1437. Jahr. Es ware keine Verrichtung so schlecht / keine Ambts- Verwesung so gering / keine Arbeit so verächtlich/

lich/die sie nit mit Freuden auff sich nahm;
verdemüthigte sich auch vor denen mindi-
sten Leyen=Schwestern / und schätzte sich
unwürdig in ihrer Gesellschaft zu leben.
Sie gieng selbst hinaus in den Wald/das
nothwendige Holz für das Hauß zusam-
len / und brachte solches entweder auff
eigenen Schulteren / oder auff einem Esel/
den sie durch die ganze Stadt führete.
Kein größeres Gefallen kunte man ihr er-
weisen/als wann man zeigte/als ob man sie
verachtete. Und was Wunder/ daß Gott
eine so demüthige Seel mit so außerlesnen
himmlischen Gaaben begnadet hat. In
dem Gebett hat man sie gemeiniglich ganz
außer sich und verzucket gesehen / in wel-
chen Verzuckungen ihr Gott die verborg-
niste Geheimnussen geoffenbahret / und
allerhand übernatürliche Erkandtnussen
mitgetheilet hat; wie sie dann auch die
Gaab künfftige Ding vor zusagen/frembde
Herken zu ergründen und Mirackel zu wür-
cken also erlanget hat. Ihren H. Schutz-
Engel hatte sie gemeiniglich augenschein-
lich bey sich in Gestalt eines kleinen Knaben
in weiß gekleydet / von einer unvergleich-
lichen Gestalt/ und mit solchem Glantz/daß
sie davon zu Nachts erleuchtet wurde: wo-
fern sie aber einen unnutzen Gedanken/ vil-
leicht

leicht

leicht gehabt / oder ein müßiges Wort ge-
redet / ist er gar nit erschienen. So lang
sie die Stell der Oberin verwaltet / welche
sie wider ihren Willen müste zu lassen / ist
sie von ihrer gewohnten Demuth und inner-
lichen Versammlung nichts abgewichen;
wol aber ihre bey Gott grosse Vermögen-
heit durch verschiedene Wunderthaten an
den Tag gegeben worden. Eines Tags wa-
ren nit mehr als zwey oder drey Stuck Brod
mehr in dem Hauß für 80. Kloster-Frauen/
so bald aber Francisca den Tisch gesegnet/
ware Brod genug für alle darauff. Ein
andere mahl arbeitete sie mit denen ihrigen
in dem Weingarten / und weilten der Durst
bey ihnen sehr groß / kein Wasser aber zu-
finden / zeigten sich ohngefahr / so vil schöne
Trauben / daß alle ihren Durst davon
löschen kundten; es ware aber der Jener.

So hat man auch war genommen / daß
sie mitten in dem größten Regen / und er-
schrocklichen Hagelgewitter unverletzt / und
davon ganz unberührt blibe / gleich als ob
die Element selbst ihre Heiligkeit verehrten.
Der böse Feind hat zwar allen seinen Ge-
walt auffgebotten / ihr einen Schrocken oder
Furcht ein zujagen; oder sie durch die ab-
scheulichste Versuchungen / zu einem Fall
zu bringen / aber allezeit mit seiner eignen
Schand / und zu ihrem glorreichen Sieg.
Auf

Auß diesem nun/ daß ihr Leben so voll
 der Tugenden und Wunder gewesen / ist
 leicht abzunehmen / wie kostbahr ihr Tod
 in denen Augen Gottes müsse gewesen seyn.
 Sie bekame davon einen Vorbotten durch
 ein hitziges Fieber / nit ohne Schröcken
 ihrer lieben Töchter und der ganzen Stadt/
 mit ihrer aber sonderlichen Freud / daß sie
 endlich zu glückseligen Vereinigung mit
 ihrem liebsten Gott gelangen werde. Sagte
 vor / daß sie an einem Donnerstag sterben
 werde / welches der 9. Merz ware des
 1440. Jahr/ da sie auch verschieden in dem
 56. Jahr ihres Alters. Die Wunderzei-
 chen so sie in dem Leben / und nach dem
 Tod bey ihrem Grab gewürcket / gaben
 Paulo dem V. Römischen Pabst Anlaß sie
 mit gewöhnlichen Gepräng in die Tafel der
 Heiligen ein zu verleiben/so geschehen 1608.
 Dardurch die Andacht zu diser grossen Hei-
 ligen nit wenig gewachsen.

Gebett.

GOTT/ der du unter anderen Gna-
 den / welche du deiner Dienerin der
 seeligen Francisca mitgetheilet / auch mit
 der sichtbahren Freundschaft ihres heilli-
 gen Schutz-Engel sie beehret hast ; ver-
 leyhe auch uns die Gnad / daß wir durch
 I. Th. Merz. P ihr

ihr Hülff und Fürbitt in die glückselige
Gesellschaft der Heiligen Englen eins
mahls gelangen mögen / durch unsern
Herrn Iesum Christum ꝛc.

Epistel I. ad Tim. 5.

Elterliebster: ehre die Wittwen/ die warhafftige
Wittwen seynd. Wann aber einige Wittwe
Kinder hat/ oder Kinds-Kinder; so lehre sie zuvor
ihr eigen Haus regieren/ und den Elteren gleich mit
gleichem vergelten: dann das ist für Gott ange-
nehme. Welche aber eine rechte Wittwe und ver-
lassen ist/ die soll ihr Vertrauen auff Gott setzen/
und Nacht und Tag mit flehen und betten aushalten.
Welche aber in Wollüsten lebet/ die ist lebendig tod.
Und diß solt du gebieten/auff daß sie unsträfflich seyn.
Wann aber jemand für die Seinen/ und insonderheit
für seine Hausgenossen nicht Sorge traget / so hat
er den Glauben verlaugnet / und ist ärger dann ein
Unglaubiger. Man solle eine Wittwe erwählen/ die
nicht unter sechzig Jahren sey / und die nur eines
Manns Weib gewesen sey / die ein Zeugnis habe/
daß sie in guten Wercken gelübet seye/so sie Kinder auf-
erzogen hat / so sie zur Herberge auffgenommen hat/
so sie die Füße der Heiligen gewaschen hat/so sie den
Erbsseeligen Handreichung gethan hat / so sie allen
guten Wercken nachgangen ist.

Weilen dem Heil. Paulo zu Rom
zimblliche Freyheit zu gelassen/ wagte er
eine Reiß in Judenland/ wie er es in sei-
ner Epistel den Hebræern versprochen.

Als

Als er sich hernach nacher Macedonien verfügte / schriebe er die erste Epistel dem Heil. Timotheo / den er zu Epheso zuruck gelassen. Nachdem er ihm in diesem Brieff bedeutet / was einem Bischoff zu thun oblige / ermahnet er ihne / dem weiblichen Geschlecht eine züchtige Tracht / und Leibs. Bierge vorzuschreiben / unterweist beynebens ihne insonderheit / was für Eigenschaften die Wittwen haben sollen / die in der Kirchen zu gewissen Wercken der Christlichen Liebe und Dienstleistungen gewidmet waren. Diser Brieff wurde geschriben in dem Jahr unsers Herrn 64.

Anmerkungen.

Der Wittwen Stand ist ein Stand der Trauer / der Einsamkeit : den Welt Freuden nachjagen / und selbe ihme schmerzen lassen / sich zu fren hinaus wagen / ist eben so vil / als ausser seinen Stand treten. Der H. Gregorius das höchste Haupt der Kirchen = Stand / welcher die Glaubige der Welt in unterschiedliche Stand abgetheilet / gibt denen Wittwen das andere Orth / welche allzeit in der Römischen Kirchen

von den übrigen ein absonderliche Stell gehabt haben. Gott selbst will in der Göttlichen Schrift ein Beschützer des Wittlichen Geschlechts benambsset werden/ aber nur der Jenigen / die wahre Wittwen seynd / das ist/ die durch ihre Eingezogenheit / Frommkeit/ Aufferbäulichkeit/ und Einsamkeit / die Ehr ihres Wittwen Stands erhalten und verfechten.

Es ist ein grosse Unbilligkeit / und Vergernus / daß man junge Wittfrauen sehen muß / sich auff ein neues in die Welt Eytelkeit versencken/ nach dem sie schon einmahl durch ein sonderbahre Vorsichtigkeit Gottes/ welche sonderbahre auff ihr Heyl angesehen war/ seynd herauß gezogen worden/ in dem ihnen bey Zeiten die süßste Band entzwey gerissen. Von wie vil Gefahren hat sie der Todfall ihres mit Consorten entfernet! die Hand Gottes hat sie dem Untergang entzogen / GOTT hat den kläglichen Streich geführet / damit er Gelegenheit gewinnete / die Übermaß ihrer Leibs Zierde / Pracht und Eytelkeit mit dem schwarzen Trauer-Schleyr zubedecken. Sie heffteten ihre Augen stäts an die Geschöpff / und erhebeten sie fast nit mehr über sich gegen dem Schöpffer: ihr Herz ware ganz verliebt in das Irdische/ darumben wolten ihnen die himmlische Güter

Güter nit schmecken. Ihre Seel mit zeitlichen Wollüsten / wie der Fisch mit Wasser unringet / verführet von der Sinnlichkeit / bezaubert durch den falschen Schein eines hohen Ansehens bey der Welt / lauffet zu ihrem selbst eignen Verderben. Daher müste die Falschheit der gehaltenen Gegenwürff entdeckt werden / man müste ihnen zu verkosten geben die Eitelkeit dieser eytlen Lustbahrkeiten / und scheinbahren Güter / man müste ihnen das Band auflösen / will sagen / die Beschweruissen ringen / oder gar benehmen / die Bünden von den Augen reißen / das ist zu einer rechten Erkandtnus ihres sündigen Lebens leithen ; man müste ihnen die Zäher auß den Augen treiben / ihnen selbe dardurch zu eröffnen / und die vergiffte Süßigkeiten aller üppigen Ergödhungen fein wol verbitteren mit dem Wermuth eines nachkommenden Leydwesens. Diß alles hat GOTT gethan / da er den Ehemann von der Welt abgefordert. Die Bildnus des Todes / die Entfernung des Gegenwurffs / das Trauren / Weinen / und die einsame Stille / diß alles / ob es sich schon wider den eignen Willen ereignet / zwinget es doch / also zu reden / eine Seel / wenigist auff eine Zeit lang / einen Christlichen Wandel zu führen. Warumb fahret

man aber nit fort! warumb übergibt man sich nit der Göttlichen Vorsichtigkeit? O Elend! O Jammer! Gott hat die Ketten der Sünd und Lasteren zerrissen / und wir wollen ein neue schmiden? Wir haben die Freyheit der Kinder Gottes widerumben erhalten / und können doch nit sanfft ruhen / biß wir nit auff ein neues zu Sclaven worden deß höllischen Tyrannen. Selten schreitet man ohne Reu zu der andern Hochzeit. Ein Wittib / „die in Wollüsten lebet / ist lebendig tod. Ach wie ist der Welt dise Warheit zu wider! Ist sie aber darumben destweniger für eine Warheit zu halten? die Wollüsten der Welt / schaden allen Gattungen der Menschen / aber etlichen gewissen Ständen seynd sie ein unfehlbahres Gift. Der Tod der Seelen laßet sich nit allzeit mit Augen sehen / das langsame Gift ist nit weniger schädlich / als tödtlich.

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit sprach der H. Er. Jesus seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker / welchen der Mensch / der ihn findet / verberget / und vor Freuden deß selbigen gehet er hin / und verkauffet alles was er hat und kauft den Acker. Aber mahl ist gleich das Himmelreich einem Kauffmann der gute Perlen suchte: und da er ein köstlich Perlein gefunden hat /

hat / gieng er hin / und verkaufft alles was er hätte / und kauffte dasselbige. Abermahl ist gleich das Himmelreich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / damit man allerley Gattung der Fisch fanget. Wann es aber voll ist worden / so ziehen sie es herauf an den Ufer / sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen / aber die Bösen werffen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt gehen / die Engel werden ausgehen / und die Bösen auß dem Mittel der Gerechten scheiden / und werden sie in den Feuer-Ofen werffen / da wird seyn heulen und Zähnklopperen. Und Jesus sprach zu ihnen / habt ihr das alles verstanden: sie sprachen ja. Da sprach er zu ihnen: darumb ein jeglicher Schriftgelehrter / der da gelehrt ist im Himmelreich / ist gleich einem Haus-Vatter / der auß seinem Schatz neues und altes herfür trägt.

Betrachtung.

Von den Widerwärtigkeiten.

I.

Betrachte/ daß nichts gemelners/ und auch nichts weniger erkennet werde, als die Widerwärtigkeiten. Diese lassen sich aller Orthen antreffen/ und aller Orthen haltet mans für ein lauterer Unglück. Entzwischen ist kein einzige/ die nit sehr einträglich und vorthailhafft wäre/ wann man ihren Werth erkennete.

Die Heilige haben selbe allezeit angesehen wie ein sondere Gantz Gewogens

heit / dann durch Widerwärtigkeit werden die Anmuthungen getödtet / ihr Bittere ist ein Mittel wider die eigne Lieb / ja nichts ist kräftigers die Betrug des Herzens / und Verblendung des Geists zu hehlen. Die zeitliche Glückseligkeit berauschet gleichsam den Menschen / oder wenigist verblendet sie ihn. Schwer ist es / daß das Herz nit nachgebe / sich nit anreizen lasse / wo uns alles schmeichlet / alles anlachet. Die Widerwärtigkeiten verleiden uns die Geschöpf / sie seynd ein geheimes Griffeln / so uns die Geistliche Güter Geschmach und empfindlich machet.

Der Wolstand bestet uns an die Welt / er ist Ursach / daß man an Gott nit gedencke / und erhaltet die Seel in ihren Gebrechen. Hingegen hat die Widerwärtigkeit drey widrige Wirkungen. Sie löset das Herz ab von dem Joch der Welt / und bindet es desto stärker an Gott / sie erhaltet und bringet alle Tugenden zu einem mercklichen Wachsthum.

Seynd wir fromm / nutzen uns die Widerwärtigkeiten ; seynd wir schlim / so werden sie uns auch nothwendig. Was bequeme Gelegenheit vil zu verdienen / findet man nit in dem Leyden. Man kan wol sagen / daß sie einem verborgenen Schatz gleichen. Hat man noch einige Sünden auß-

zulöſchen / hülffreiche Gnaden zu hoffen /
die Anmuthungen zu demmen / und auff
einige Weiſſ den Feind deß Heyls zuent-
waffnen / ſiehet es eigentlich denen Wi-
derwärtigkeiten zu / diß alles zu bewerk-
ſtelligen. In dem der Heyland an dem
Creutz geſtorben / iſt durch ſeinen Tod alles
Leiden ſehr koſtbahr worden : die Creutz
tragen ihre Frucht zu allen Zeiten. Mein
GOTT ! wie wenig erkennen wir die Für-
trefflichkeit deß Leidens ?

Man fliehet die Creutz / O wie fein
wiſſen ſie uns zu finden / ſie wachſen an
allen Orthen der Welt / deren Wurzel in
unſerm ſelbſt eignen Herzen ſtecket / man
muß ſie nit fliehen / ſonderen zu ſeinem
Nutzen gebrauchen. Je gedultiger mans
tragt / je ringer werden ſie / ja auch ſüßer /
wann mans mit Freuden traget. Die
Demuth iſt die erſte Frucht und Wirkung
der Widerwärtigkeiten. Nirgends grünet
die Unſchuld der Seelen mehr / als unter
diſen Dörneren : ſie ſeynd der gerädiſt und
kürziſte Weeg in den Himmel / und wir er-
ſchrecken darob / ſo bald wir ſie auch nur
von fern ſehen. Mein GOTT ! was iſt ge-
meiners / aber zugleich ſchädlicher / als
ſolcher Irwohn ! was für einen Schatz
der Gnaden und Verdienſten hätte ich nit
erworben / wann ich gewuſt hätte / auß

Dem Leyden einen Nutzen zuschaffen! ich hätte darumb nit mehr gelitten. Die Bitterkeit des Crentzes wäre vergangen / und ein süßer Trost in Erwartung des reichen Lohns / und Vergeltung wurde übrig bleiben. Mein Gott! wie ist ein Christen Mensch zu beweinen den das Leyden nit glückselig machet.

II.

Betrachte / wie verwunderlich es feyer / daß ein Rechtglaubiger den Werth / und unvermeydentliche Nothwendigkeit des Leydens nit fasset. Liebe Seel! begreiffe den Verstand des Göttlichen Ausspruchs: der sein Creutz nit traget / und mir nit nachfolget / kan mein Jünger nit seyn Luc. 14. Wann mir einer will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / nehme täglich sein Creutz auff sich / und folge mir nach. Wer sein Seel erhalten will / der wird sie verlihren / und wer sein Seel verlihet umb meiner willen / wird sie erhalten Luc. 9. Also redet Iesus Christus / wann wir unser Creutz nit gern tragen / wann wir die Widerwärtigkeiten ein Unglück nennen / wann wir auff den ersten Anblick der Verdemüthigung und des Leydens erschrecken / glauben wir ernstlich an die Wort Iesu Christi?

Wir

Wir müssen uns nit einbilden / daß wir theilhaftig werden mögen der Göttlichen Gnad / und Günst-Gewogenheit / und zugleich von dem Leyden befreiet seyn. Seithero daß das Gnaden Gesag bestätiget worden / haben die Außermöhlte kein Antheil mehr die Güter und Freuden der Welt betreffend; kein Außnahm mehr / die Creuß dieses gegenwärtigen Lebens belangend. Nachdem der Geliebte Sohn des himmlischen Vatters so vil gelitten / will sich ja nit geziemen / daß die Geliebte des Sohns von dem Leyden solten entübriget seyn! daß seine liebe Freund ohne Leyden die himmlische Glory erlangten / die ihn so vil Blut vergiessen / so vil Penn und Marter gekostet? wer könnte ihm vernünfftig einbilden / daß Iesus Christus / der vor allen Außermöhlte / ein Mann der Schmerzen gewesen / solche Außermöhlte nach seiner Auffahrt in dem Himmel / zuruck gelassen / die eines ganz anderen Gliffers wären? Keiner ist unter den Günstlingen des Herrn / der seinen Kelch nit getruncken habe / ja / der ihn nit verkostet / sage nur nit / daß er von Gott sonders geliebt werde. Potestis bibere calicem? Ist dem also / wie kan und solle man für unglückseelig ansehen die Jenige / denen der Kelch des Leydens zugebracht wird?

Es

Es gibt vil Menschen / die alle Tag
 darauß trincken / aber sehr ungern / und
 nit gedencen / daß es der Kelch des Hey-
 lands / und selbiger von einer lieben Hand
 herkomme / bey so vilen unglücks Fällen /
 so ihnen begegnen / sovil Ungerechtigkeiten /
 die man ihnen zufüget / sovil Verfolgum-
 gen / die man wider sie erwecket / werden
 sie geplagt und gesudlet / schlucken einen
 Verdruß über den anderen auß / wie vil
 Erniderungen / Widersprechung / Ab-
 tödtung / Widerwärtigkeit / Kranckheiten
 entstehen / die man nit vermeiden kan ;
 es gehet ihnen bald diß / bald jenes über
 zwerch : darneben ist solche Verhängnuß
 ein Trunk auß dem Kelch des Leydens /
 den ihnen GOTT vorbehalten hat / weilen
 sie es aber nit als einen solchen Ansehen /
 wird er ihnen zu keinem Kelch des Heyls /
 und diß ist die einzige Ursach / daß sie
 nichts als Bitterkeit darinnen finden.
 Wer die verborgne Süßigkeit finden will /
 sehe die Widerwärtigkeiten mit Christli-
 chen Augen an / als ein nothwendiges
 Hülfß-Mittel des Heyls / als einen be-
 stimmten Lohn der Freundschaft JEßU
 Christi / als einen Schatz und Erbtheil
 der Außermählten. Die Berdemütigung
 nemme er an von der Hand Gottes mit
 gedultiger Unterwerffung / leyde sie mit
 Danck

Dancksagung gänzlichlicher Übergebung in den Göttlichen Willen / so wird ihm das Leyden nit allein verdienstlich / sondern auch tröstlich werden / es wird ihm der Kelch nit mehr Bitter / sondern süß zu seyn geduncken / wie es die Heil. Francisca mit Vergnügen erfahren.

Ach HERR! wie reuet es mich / daß ich bißhero nit verstanden / wie diser verborgene Schatz nützlich anzuwenden / und zu gebrauchen: Ich hab oft auß diesem Kelch getruncken/ohne daran zu gedencen/daß es der deine seye. Ich verspriche dir mit vollkommenen Vertrauen auf dein Göttliche Gnad / daß ich ins künfftig die Widerwärtigkeiten werde in Ehren haben / würdige dich / mir Herz und Muth zu machen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam Justificationes tuas. Ps. 118.

Gut ist es mir / daß du mich gedemütiget hast / auf daß ich deine Gebott lehrne halten.

Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Ps. 22.

Ach mein GOTT! ich finde meinen Trost in der Widerwärtigkeit selbst / und
in

in den Streichen die dein über mich ver-
hencfte Hand mir zufüget.

Andachts-Übung.

1. **W**Ir haben einen gewaltigen Priester/
sagt der Heil. Paulus / der sich
leicht zum Mitleyden bewegen lasset / und
damit ihm unser Elend noch mehr zu
Herken gieng / wolte er alle menschliche
Armseeligkeiten an sich selbst erfahren.
Es erbarmet ihn das Volck in der Wü-
sten / er zeigt sich mitleydig gegen der be-
trübten Wittib von Naim / er weinete
über den verstorbenen Lazarum. Woher
kommt es / daß da ihn unsere Betrang-
nussen also bewegen / dannoch die er am
meisten liebet / gern mit den Widerwärtig-
keiten heimbsuchet? ein grosses Geheim-
nuß muß da verborgen liegen. Die Ver-
demüthigung und Betrübnuß seynd uns
so nothwendig als nützlich. Aller Glücks-
Stand ist verdächtig / oder wenigist sehr
gefährlich. Die meisten Tugenden gehen
zu Grund in einer langwieriger Glückseelig-
keit.

Verbessere die heut zu Tag bey der
Welt gemeine aber nit gar Christliche
Red-Art / wodurch man jene unglückseelig
nennet / die mit Widerwärtigkeiten
von allen Seyten her / umbringet. Hüte
dich

dich von diser Sprach. Es seye daß die Creutz ein Straff der Sünden oder Prüfung der Tugenden / seynd sie doch aller Ehren werth nach dem sie einmahl zu Creutz worden. Hast du arme Elteren? ist einer auß deinen Freunden in tieffer Traurigkeit / kennest du ganze Familien so in dem Elend und Armseeligkeit schwimmen: Sihe sie an als Außermöhlte Leuth / als liebe Kinder / und vertraute Freund Gottes / besuche sie / bierhe ihnen deinen Dienst an / und halte dich unglückseliglich / so dich das Glück anlachet. Es ist verwunderlich / schändlich / und auch ärgerlich / daß die Christen das Creutz mit Furcht und Schrecken ansehen: wir müssen unserem Glauben nit mit unserem falschen Urtheilen und unanständiger Aufführung widersprechen: ja vil mehr gedencen / daß die ruhige und freudige Tag nit darumben die Glückseligste seyen. Nach diser Sitten-Lehr richte ein deine Gedancken Wort und Werck.

2. Mache dir ein Befehl **GOTT** allezeit zu danken / sowol in der Widerwärtigkeit als Wolergehen. Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus. Job. 2. Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen / warumb sollen

len:

len wir nit auch das Böse von ihm annehmen? man kan zu den Heiligen gehen durch ihre Vorbitt die Gnad von GOTT zu erhalten von gewissen widerigen Zufällen befreiet / oder Kranckheiten erlediget zu werden / jedoch allezeit mit disen Zusatz wann es ist zu größerer Ehr Gottes / und meiner Seelen Heyl. Auf gleichen Schlag begehre von GOTT durch die Vorbitt des Heil. Francisci Xaverij andere dir nothwendige Himmels-Gaaben / die Gedult ist ein solche Tugend / so die Christen nit entzathen können.

Gebett.

Für den sechsten Tag der Novenn.

Drosser Heiliger / der du aller menschlichen Hülff beraubest / von Mühseligkeiten entkräftest / auff das äußerste gebracht / mit Schmach und Unbild für JESU Christo beladen unveränderlichen Gedult in der Zeit gehabt hast; ich bitte dich erhalte mir diese großmüthige Tugend / und die Gnad / mir alle Betrübnissen des sterblichen Lebens zu nutzen zu machen / und mit dieser Gnad auch die jene / umb die ich insonderheit diese angefangene Novenn hindurch bittlich anhalte / allezeit mit vollkommener Unterwerffung gegen dem
GOTT

Göttlichen Willen / in dem ich nichts
anders suche noch verlange als sein grössere
Ehr und Glory.

Der zehende Tag.

Die 40. Martyrer von
Sebaste.

Als zu Zeiten des Kaylers Constantini
die Catholische Kirch in seinem ganz
hen Reich in grössen Aufnehmen
war / hat sein Schwager Licinius durch
ganz Orient die Christenheit auf das auß
seriste verfolgt ; dann nach dem er Anno
314. von Constantino überwunden / Illi
rium und Griechenland hat abtreten müs
sen / und sich gegen ihn nit anderst rächen
kunte / hat er seinen Zorn über die Chris
ten desto mehr außgelassen / je mehr sol
che von Constantino beschützet wurden.
Anfangs zwar vermentlete er diese Verfol
gung unter dem Schein des gemeinen
Nuhen ; aber bald darauf erklärte er sich
als einen öffentlichen Feind des Christli
chen Glauben / und Constantino einen
grossen Verdruss zu verursachen entdeckte
er sein Vorhaben die ganze Christenheit
auß seinem Reich außzutilgen. Es er
hebs

hefte sich alsobald ein erschrockliches Ungewitter der Verfolgung durch ganz Orient / und wurden immerdar neue Marter und Peynigungen erfunden ; die meiste der Geistlichkeit mußten mit ihren vergossnen Blut ihren Glauben bekennen / wenig der Glaubigen / welche nit in tieffe Gefängnis- sen geworffen / oder in das Elend getrieben / oder gemartert seynd worden. Auß denen betrübtesten Martyrern in diser blutigen Verfolgung waren 40. Soldaten von Sebaste in Armenien / welche der Heil. Gregorius von Nissa nennet Beschützer des Glaubens und Thurn der heiligen Stadt Jerusalem; dergleichen Lob- Spruch ihnen auch die übrige alte heilige Väter ertheilet haben.

Nachdem zu End des 319. Jahr Licinius den Christlichen Glauben öffentlich zube- streitten angefangen / liesse er einen Befehl an alle Stadthalter ergehen / alle Untertanen zu den Götzen Dienst zu zwingen. Niemand war eyfferiger disen Befehl zu vollziehen / als Agricola Stadthalter in Capadocien und klein Armenien / residierend zu Sebaste. Kaum aber hat er selben aufruffen lassen / da stellen sich vor ihm 40. von der Stadt- Besatzung junge / wolgestalte / tapffere und in dem Krieg schon

Schon woll geübte Soldaten / welche sich
frey für Christo bekenneten / und sich bereit
erklärten / alle Peyn ehender aufzustehen /
als ihren Glauben zu verlassen / Syrias
ihre General kame allgefehr darzu / und
in Hoffnung sie leicht zu einen anderen zu-
bereden / haltete ihnen vor ihre heldenmä-
ßige Kriegs-Thaten / mit welchen sie sich
bey der Welt berühmt / bey den Kayser
in Gnaden gesetzt haben / das grosse Glück
so sie durch ihren Ungehorsamb verlur-
stigen / und das äußerste Unheyl in welches
sie sich stürzen wurden / ja den schmachlich-
sten Todt gar zugewarten haben. Aber
ihre behände und großmüthige Antwort
gaben ihm gleich zuverstehen / wie weit
mehr sie ihren Glauben / als Leben schätzten.
Bilde dir nit ein / sagten sie / daß du uns
entweder durch deine ehle Versprechen
einführen oder durch deine scharffe Be-
drohungen erschrecken werdest : wir ver-
langen keine solche Ehren / welche den
ewigen Spott auf sich ziehen ; lassen uns
auch mit keiner eingebildeten Glückseelig-
keit nit abspeisen ; sonder unser ganzes
Glück / unser Ehr und Wolsahrt / so wir
suchen / in für Christo sterben / der allein
wahrer GOTT ist. Eure Götter seynd
nichts als Stein und Metall / so keine Ehr
eines vernünftigen Menschen verdienen.

Der Stadthalter von Natur ein wilber und grausamer Mann / von diesem großmüthigen Gegenwurff ganz ergrimmet / befiehlt sie alsobald ihrer Waffen zuberauben / in Eysen zuschlagen / mit Spitz Ruthen zu hauen / und auf die Folter zu werffen. Alles dieses stunden sie mit solchen Muth und Standhaftigkeit auß / daß sich die Unglaubigen sehr hierob entsetzten. Allein es ware nur ein kleines Vorspiel ihrer folgenden Marter.

Je länger sie mit Eysen beladen gefangen lagen / je mehr wachste ihr Eyffer und Verlangen zu leyden; daß endlich der Stadthalter sowol als der General ab ihrer Verkehrung verzweiflet und sie zu dem Todt verdamet. Es ware zu Außgang Winters-Zeit / wo in selbigen Lande die größte Kälte zu seyn pflegte / welche alsdann auch durch den scharffen Morgen-Wind sehr geschärffet wurde; das Urthl siele über sie auß / daß sie von allen Kleidern entblößet auf das Eiß gesetzt und darauf erfriehren solten. Als solches die heiligen Blut-Zeugen in den Kercker vernommen / fielen sie auf ihre Knie / und danckten GOET / daß sie gewürdiget werden für seine Ehr ihr Leben auffzusehen; darauff munterten sie einander auff / sprechend: wie oft liebe Brüder haben wir deß Todes nur gespottet / da es
zum

zum streiten gängen? wie oft haben wir
unser Leben / unserm Fürsten zu lieb in die
Schanz geschlagen; was Ehr und Glück
seeligkeit ist es uns jetzt / daß wir für die
Gerechtigkeit und Warheit etwas leyden
können / und unser Leben auffsetzen für den
jenigen / welcher umb uns zuerlösen sein
Blut und Leben dargegeben hat: auff dises
heben sie ihre Händ gen Himmel / und
ruffen einstimmig / es seynd unser vierzig
auff den Kampff-Platz getretten / welches
eine geheimbreiche Zahl ist / mache O HErr
daß auch alle vierzig das Sieg- Cränklein
erhalten. Raumb haben sie außgebettet /
wurden sie auß der Gefängnis abgeholt /
und an das Orth ihrer Marter geführt:
dieses war ein nechst an der Stadt- Maur
gelegener See / von der harten Winterkälte
also gefrohren / daß auch Wagen und
Pferdt sicher darüber geführt wurden; auff
diesen mußten die Christliche Soldaten na-
ckend und bloß übernachten / und ihre Be-
ständigkeit probieren: gegen über wurde
auff Befehl des Tyrannen ein grosses
Feur auff gemacht / und ein warmes Bad
zu bereitet / auff daß die jenige so die Kälte
nit ausstehen / und Christo abschwören wol-
ten / darin aufgenommen wurden. Als sie
nun an das Gestatt dises See angelangt
haben sie selbstn ganz frölich ihre Klenber

von dem Leib gelegt / und mit Freuden sich auff das gefrorene Wasser begeben. Allein ist ihre Freud bald durch eine Zäherwürdigke Begebenheit zerstöhret worden.

Als die erstarrte Glieder der Heil. Martyrer vor unmaßlicher schärffe der Kälten schon anfangen zuerspaltē/ und die Nacht bey dem Feuer eingeschlaffen/ sahe der Herrscher-Meister / so allein wegen des Baads wachbar ware / umb Mitternacht den ganzen Platz / darauff die H. Martyrer waren / mit einem hellen Glantz erleuchtet/ als ob es Tag wäre; hefte seine Augen übersich umb zu beobachten woher dieses Licht komme / da kommt ihm zu Gesicht ein schöner Chor von 39. Engel/ deren ein jeder eine Cron trachte: erkannte klar darauff/ daß der Christen Gott / ein wahrer Gott seyn müsse / welcher diese himmlische Schaar schicket / die Treu und Beständigkeit seiner so tapfferen Diener zu crönen: allein/ sagt er / seynd dann nit ihrer 40. welche so tapffer für ihren Glauben kämpffen / und warumb kommen nur 39. Cronen! indem er aber also bey sich zweifelt/ sibet er einen unglückseligen auß ihnen/ der von der Kälte überwunden / seinen Glauben verlaugnet/ halb tod auff dem Eiß gegen dem Gestatt kroche / und ein Zeichen gabe / man solle ihm in das Baad

Baad helfen / er wolle denen Götzen opferen. Der Kercker-Meister bothe ihm die Hand / führte ihn in das Baad / in welchen er aber alsobald seinen Geist aufgeben / und in das höllische Feuer abgestiegen / GOTT wolte doch nit / daß das Gebett seiner treuen Helden ihres Ziels beraubt wurde / vil weniger daß der Teuffel wegen erhaltenen Raub länger frolockte / sonder ersetzte die vierzigste Zahl mit einem anderen neuen Martyrer / dann der Kercker-Meister von dem was er gesehen / bewegt / bekehret sich augenblicklich / wecket die Nacht auf / bekennet sich ungescheut einen Christen zuseyn / sagt dem falschen Götzen-Dienst ab von Herzen ; ziehet die Kleider auß / begibet sich zu denen Martyrern auff das Eiß / bittet sie mit lauter Stimm / sie solten ihm vom Himmel die Gnad erlangen für Christo mit ihnen zu sterben : und siehe ! auch die vierzigste Cron kommt sichtbarlich von dem Himmel und bestättiget seinen heiligen Eyffer : mit was grosser Freud / und Herzens Trost der übrigen / ist leicht zu vermuthen. Als der Tag anbrache / und man sie noch lebend gefunden / befalch der Stadthalter / sie sammentlich auff einen Scheiterhauffen zu verbrennen. Man ladet sie als schier schon Tod auff die Wagen / einen / und zwar den

jüngsten/Meliton mit Namen/aufgenommen/
welchen die Wächter noch zuverkehren
vermeinten/ weiln ihme die Kälte am
Leben zum wenigsten geschadet hatte: aber
seine Mutter eine Christin / so der Mar-
tyr zu sahe / gehet selbst mit mannlichen
Herken dahin/ nimbt den halb todten Sohn
in ihre Armb / tragt ihn denen anderen
nach / und wirfft ihn selbst auff einen Wa-
gen/ sprechend: gehe hin/ mein Sohn/ und
vollende das Opfer / in Aufgebung deines
Lebens/ auff daß du ein glückseeligers
anfangest / welches sich niemahl enden
wird. Nachdem sie in dem Feur ihren see-
ligen Geist auff geben / solten ihre Aschen
und Gebein auff Befelch des Stadthal-
ters in den Fluß geworffen werden / aber
sie seynd entweder durch heiligen Eist/oder
durch Gelt Spendirung einiger frommen
Christen entzogen / und hernach also weit
und breit in der Christenheit außgetheilet
worden / daß wie der H. Gregorius von
Nissen meldet / kaum ein Land zufinden/
wo sie nit verehret werden/ die Namen dis-
ser Heiligen Martyrer / hat man in ural-
ten Tassen gefunden/und seynd: Quirion/
Candidus/ Domnus/ Meliton/ Domitian/
Eunoiquus/ Sifinnus/ Heraculus/Alexan-
der / Joannes / Clundius / Athanasius/
Balens/ Helian/ Eudicus / Acacius / Fi-
bianus/

bianus/ Elias/ Modulus/ Cyrillus/ Glau-
 dius/ Severianus/ Valerius/ Eudion/
 Sacerbon/ Priscus/ Eudicus/ Eutiches/
 Smoragdus/ Philoctemon/ Aecius/ Ni-
 colaus/ Eysimachus/ Theophilus/ Kan-
 theas/ Angeas/ Leontius/ Hesichus/ Cas-
 ius/ Gorgonius.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtiger Gott / daß wir dise glori-
 öse Martirer / dero Starckmüthigkeit in
 Bekandtnus deines Heiligen Namen wir
 erkennen haben / unsere mächtige Vorbit-
 ter bey deiner Majestät erfahren / durch
 unsern Herrn Jesum Christ x.

Epistel ad Hebr. II.

Wüder: die Heiligen haben durch den Glauben
 die Königreich überwunden/ Gerechtigkeit ge-
 würrket/ die Verheissungen erlanget: der Löwen
 Rachen verschloß / des Feurs Krafft aufgelöscht/ die
 Schärffe des Schwerdts von sich getriben / seynd
 widerumb gesund worden auß der Kranckheit / seynd
 starck worden im Streit / haben umbkehrt die Heer-
 Lager der Frembden / die Weiber haben die Ihren
 von der Todten Auferstehung widergenommen. Die
 anderen aber seynd angesponnen / und haben kein
 Erlösung angenommen / auff daß sie die Auferste-
 hung / die besser ist/ erlangeten. Die anderen aber
 haben Spott und Schläg erfahren / darzu Band

25

und

250 Die 40. Martyrer von Sebaste.

und Gefängnis: sie seynd versteiniget / zerhauen / versucht / durch Schlacht des Schwerdts gestorben. Sie seynd umbher gangen in Schaaffs-Häuten (oder Pelzen) und Geißfellen / mit Mangel / mit Angst mit Quälung / deren die Welt nit werth war. Seynd ir gangen in der Wüsten / auff den Bergen / in den Kliffen und Löcheren der Erden. Und die alle seynd durch das Bezeugnis des Glaubens bewährt erfunden worden in Christo Jesu unsern Herrn.

Als der heilige Paulus umb das Jahr unsers Herrn Jesu Christi 62. sich zu Rom befande / und von Tag zu Tag das Heyl und Wohlfahrt seiner Landsleuth ihm ließe zu Herzen gehen / hatte er ihnen disen Wunder-vollen Brieff geschriben / worinnen er ihnen zeigt durch eine nit minder nachdruckliche / als in der Göttlichen Schrifft best begründete Schluß-Red. Daß kein Heyl zu hoffen / als in Jesu Christo / daß durch das Gnaden Gefas / so ein Gefas ist des Welt Heylands / daß geschribene auffgehebt seye / so das Gefas des Moyses gewesen / und drittens / daß sie sich nit mehr einem Joch sollen unterwerffen / von welchem sie der Sohn Gottes befreyet.

Ans

Anmerckungen.

Nit allein lebet der Gerechte von dem Glauben / sonderen man kan sagen / daß der Glauben eine auß den vornehmsten Bewegursachen seye lobwürdiger thaten / so ein Gerechter außübet. Der Glaub macht ihm Herß und Muth / der Glaub gibt ihm den Geist zu unterscheiden / der Glaub entdeckt die verführerische Gegenwürff / der Glaub leget ihm den falschen Ehren-Schein vor Augen / der Glaub allein / seye er noch so dunkel / zündet in dem Verstand an ein wahres Licht / ein wahrhafftige Erkandtnus des Guten und des Bösen.

Wir haben wenig von der liebe Gottes / wenig Vertrauen auff den selbst / wenig Muth / wenig Tugend / weilten unser Glauben schlecht. Wo der Glauben nit starck und lebhaft ist / seynd gemeinlich auch die Werck gar zu lau / und gar zu nachlässig und außgelassen / wir müssen nit sagen / daß die Himmels-Straffen rauch / das Christi Joch hart / truckend / daß die Creutz-Frücht bitter / daß die Gebott Gottes schwer / daß das Gesetz streng / sonderen daß unser Glauben halb erloschen / und sehr schwach seye / dann ein lebendiger fester Glauben weiß umb keine Beschwernus.

Lasset

Lasset uns in gewisser Maaß den Götts-
lichen Glauben/ nach der Krafft deß natü-
rlichen Abmessen/ dann auß der Würckung
lasset sich eigentlich schliessen/wie der Glaub
beschaffen.

Warumben ist mannlicher Welt-Mensch
so unverdrossen in seiner Beschäftigung/
daß er schier vor Mattigkeit umbfallen
möchte? warumben; nimmet er ein so
harte Dienstbarkeit auf sich/ damit auch
die geringste Schuldigkeit das mindiste
Geschäftlein auf das genaueste entrichtet
werde? warumben unterwirfft er sich
dermassen/ wann etwas bey Hoff/ oder
bey der Kriegs Armee zubewerckstelligen?
man glaubt halt/ daß es ein sicheres Mittel
seye/ weiters für sich zukommen/ ja vil-
leicht das einzige Mittel seye/ Glück zu-
machen.

Es ist freylich hart/ seine Verwandte/
und Bluts-Freund verlassen/ sich ab-
scheiden von allem deme/ so ihm auf der
Welt das liebste ware/ und dafür sein
Leben tausend Gefahren aufsetzen/ denen
tobenden Meer-Flutten/ sauffenden Win-
den/ und betrohlichen Ungewitter. Dan-
noch wann man glaubet daß dise vorge-
nommene Reys zu Beförderung seiner
Geschäften seines Haus/ seines eignen
Rugen höchst nothwendig/fraget man nit/
ob

ob ein Kuckweil darben/ ob der Lust groß/
ob die Kräfte erklecklich / es muß fort-
gehen / wanns nur eintragt. Wäre jener
Jüngling / auf welchen man eine reiche
Nachkommenschaft/und einhige Hoffnung
seines Geschlechts bauet / befuegt / vorzu-
wenden / da er einen Sturm wagen /
und sich mit dem Feind schlagen solle: ich
kan mich in so grosse Gefahr nit geben /
so grosse Mühe und Arbeit nit auf mich
nehmen / ich bin ein reicher Erb / ein vor-
nehmer Herr / ein noch junger Mensch.
Es ist nit ohne / die Bedingung ist hart /
ligt aber wenig daran / nachdem die Welt
ein Gesatz der Vollständigkeit darauß ge-
macht / so man für nothwendig haltet /
hoch anzukommen/die Gunst-Gewogenheit
deß Fürstens zugewinnen / solte es noch
so schwer seyn / muß man sich dannoch so
gar nit besinnen / sonderen hurtig und gut-
willig unterwerffen. Solte man anjeho
dise würckliche Warheit gegen die beson-
dere Articlen unseres Glaubens halten/
wie würde man bestehen?

Dise grosse Herren / dise Günstling der
Welt / dise eytle und ehrgeitzige Menschen/
die sich nur mit Hochheiten ersättigen /
nur ihren Anmuthungen dienen / ihre
Begierlichkeit für einen Abgott halten /
ihre Täg in Wollüsten verzehren / glauben
solche

solche Leuth an einen gecreuzigten Gott?
glauben sie den erschrocklichen Warheiten
der Religion? glauben sie die Grund-
Satzungen JESU Christi / glauben sie /
daß das Evangelium die Richt- = Schnur
unfers Wandls seyn solle?

Glaubet diese Welt- = Docten / die einzig
und allein mit ihrer Erlustigung und Kurz-
weil beschäftiget / die ganze Nacht bey
den Spiel- = Tischen und Schau- = Spilen
die meiste Zeit ihres Leben veraltet zubrin-
get / glaubet sie / daß wer ein Jünger
Christi JESU zu seyn verlanget / sich selbst
verlaugnen müsse? daß ein Christliches
Leben demüthig und abgetödtet? daß die
Welt- = Freuden meisten theils vergiffet /
und daß alles in der Welt voll der Ge-
fahren und Fall- = Strick seye? wann man
lebt / wie man heut zu Tag lebet / wird
man sich getrauen / für seinen lebhaftesten
Glauben gut zu sprechen.

Evangelium Luc. 6.

Um der Zeit gieng der HERR JESUS herab von
dem Berg / und stund auf einem Platz im Feld /
und der Hauff seiner Jünger / und ein grosse Menge
Volcks von allem Jüdischen Land und Jerusalem /
von denen so am Meer gelegen / und Tyro und
Sidon / die da kommen waren ihn zu hören und
gesund zu werden von ihren Kranckheiten. Und die
von unreinen Geistern umgetrieben wurden / die
wurden

wurden gesund. Und alles Volck sucht / daß sie ihn anrühren möchten : dann es gieng Krafft von ihm / und heylet sie alle. Und er hub seine Augen auf über seine Jünger und sprach: seelig seyd ihr Armen / dann das Reich Gottes ist euer. Seelig seyd die jezund Hunger leyden dann ihr solt satt werden. Seelig seyd ihr die jezund Weinen/dann ihr werdet Lachen. Seelig seyd ihr / so euch die Menschen hassen und absönderen euch und schelten euch/ und verwerffen euren Namen / als einen böshafftigen umb des Menschen Sohns Willen. Freuet euch alsdann und Frolocket. Dann sehet euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung.

Von Mangel der Beharrlichkeit.

I.

Betrachte / wie vil von verschiedenen Orthen herzugeloffen/ umb die Predig des Welt-Heylands zu hören/ und ihme nachzufolgen/ auß welcher Volcksmenge sehr wenig in ihrem guten Vorhaben verharret.

Mehr als 5000. Persohnen verlassen all ihr Haab, und Gut/ und gedencken so gar nit an die nothwendige Unterhaltung/ damit sie nur dem HERN in der Wüsten nachfolgen kunten. Aber wie lang? nur drey einzige Tag. Ein grosser Anlauff der Leuthen kommet ihnen aussen Jeru.

Jerusalem entgegen / aber diese Andacht
 dauerte nur etlich wenig Stund. Ein un-
 glaübiger Schwarm allerhand Menschen
 ruckten auß ganz Judenland / und Tyro/
 seiner Predig bey zu wohnen / und von ihren
 gepresten geheylet zu werden / keiner wird
 ohne Gutthat entlassen / keiner / der nit
 entweder ein Gelegenheit / oder Zeug et-
 licher Wunderwercken gewesen: auß so vil
 tausend / wie vil seynd verworffen worden?
 wer hatte die Schuld? Gott schliesset von
 seiner Freygebigkeit niemand auß / nie-
 mand versagt er seine Gnad: sein Blut hat
 er nit allein für uns / sonderen für die ganze
 Welt ins gemein vergossen. Sagt der H.
 Joannes 1. Joan. 2. Diese überflüssige Er-
 lösung / diese liebevolle Einladungen und
 Beruff / diese so nachdrucklich und kräftige
 Beyspil / diese Parabeln beweisen satt-
 sam / daß die Beharrlichkeit für wahr eine Wü-
 rkung seye der Göttlichen Güte / gleichwie
 dero Abgang ein Frucht unserer Bosheit.
 Ohne Unterlaß solle man Gott umb die
 Beharrlichkeit bitten / weilen kein Verdamm-
 ter in der Höllen / der ihm nit selbst ewig-
 lich seine Unbeständigkeit vorruffet. Auß
 denen / die zu dem Hochzeitlich Freuden-
 Fest eingeladen worden / ist keiner erschie-
 nen. Der König machte grosse Unkosten/
 und lage nur an ihnen / ob sie darbey er-
 scheinen

scheinen. Wie Nutzen wir täglich unsere angebohrne Freyheit! Gott will niemand zwingen. Mit wie vil Gnaden kommet er uns vor/ ehe wir selbe verdienet. Und wer kan ohne Erstaunung gedenden an die sonderbahre Gutthaten/ mit denen er uns überhäuffet. Er ermahnet die kostbahre Mahlzeit steh in Bereitschaft / er ladet ein / er treibet eines treibens / was verspricht er nit seinen Dieneren? mit was Gültig- und Freygebigkeit umfanger er alle / die seine Jünger seyn wollen? diese tröstliche Warheiten seynd uns alle bewust/ wir haben selbst die Süßigkeit seines Göttlichen Diensts verkostet / aber endlich ist uns alles verleydet: man höret an die eigne Lieb / man lasset der Sinnlichkeit zu vil zu / man gibt denen Anmuthungen nach/ man lasset sich von der schmeichlenden Welt verführen / und daß seynd die erbärmliche Meer Schroffen/ an denen unser schwache Beharrlichkeit scheiteret. Mein Gott! wie solle man frühzeitig vorbeugen / damit sich solches Unheyl nit ereigne.

II.

Betrachte / daß nichts in der Welt seye / so man öfter zu Gemüth führen/ und inständiger von Gott begehren solle/ als

I. Th. Merk

N

die

die Gnad der Beharrlichkeit biß an das End; Seiternahlen unserer seits das ewige Heyl an der selben hanget. Das ganze Geheimnus haßtet an deme / daß man in der Tugends-Übung niemahlen nachlasse / GOTT getreulich diene / und in seinem Dienst verharze. Wann wir getreu seynd in seinem Dienst / wird er auch richtig halten / was er versprochen. Gott will / daß wir selig werden / wann wir dieses eben so vil wollen als er / so werden wir mit Beystand seiner Göttlichen Gnade die allzeit auff seinen Willen folget / gewißlich selig werden.

Wie erbärmlich ist das Beyspil jenes unglückseligen / abtrinnigen Soldaten! wie erschrocklich! Er hat vil Peynen außgestanden / er hat den Glauben ganz hertzhafft bekennet / er ist kommen biß zu End des Lauffs. Mein Gott! wie glückselig ist diser Anfang gewesen! das Schweriste war schon vorbei / nur noch ein halbes Stündlein zuleyden / und darauff ein ruhige / Freuden-volle Ewigkeit zugenießen. Aber leyder? da es schon an deme ware / daß ihme die Marter Cron solte auffgesetzt werden / sattlet er widerumb umb / und wird abtrinnig. Da seine Mitgesellen in die Himmlische Glory eingehen / wird dieser Unglückselige eben selben Augenblick
in

in die Hölle gestürzet. Wann deme also/
wie kan man sich dem Dienst Gottes ent-
ziehen / ohne daß man sich in dem Gewissen
beunruhige? wie kan man in dem guten
nachlassen und saumseelig werden / ohne
daß man ihme fürchte.

Der Fall ware seltsamb und erschrock-
lich / dahero es sehr warscheinlich schiene/
daß dessen Tugend- Gebäu / bald zuwan-
cken beginnen werde / wie dann auch das
Gebett / so diese heilige Gesellschaft bey
Eintretung des Kampff-Platz verrichtet/
genugsamb zuerkennen geben / daß sie mehr
auff des einen / als des andern Tugend
baueten.

Glückseelig der Mensch / der statts sei-
nem Herzen / und folgendes eigener Zu-
gend mißtrauet. Der mit unaufhörlicher
Furcht seyn Hehl aufwürcket. Was soll
man von diesem Verdruß ab dem Dienst
Gottes / von diser Nachlassung des
Eynfers / von diser Zurückkehr zu den Ver-
fluchten Grund- Satzungen der Welt ge-
dencken? der Abgang der endlichen Be-
harzlichkeit ist das Insignel der Verwerf-
ung; wer solle dann diesen Abgang nit
fürchten? diese Beharzlichkeit ist zwar ein
Gnad / die unsere Verdienst übersteiget/
aber auch ein Gnad / der wir allzeit auß

eigner Schuld beraubt werden. Wie solle man nit wachbar seyn / wie getreu in allen seinen Pflichten / wie demüthig und mißtrauend auff seine Tugend und Ausdacht?

Solle man sicher bauen dürfen auff die empfangene übernatürliche Gaben / auff die Heiligkeit des Stands / in dem man sich befindet / auff die Mühseligkeiten / die man für GOTT / und in seinem Dienst aufgestanden? Ach! Salomon hat sich verkehret / uneracht der Gaben und Gnaden / die er von dem Himmel empfangen. Judas gehet zugrund in dem Angesicht seines Meisters; diser unglückselige Soldat allbereit durch die Marter verkehret / verlaugnet den Glauben. Liebe Seel! was ist hierauf zu schließen? daß allein / daß man sein Heyl mit Furcht und Zitteren solle würcken / aber zugleich mit festen Vertrauen: daß man ohne Unterlaß bey GOTT um die Beharrlichkeit anhalten / und ab der mindisten Ablassung von dem Guten ein Abscheuen tragen solle. Nichts vertröstet uns so nachdrucklich der Beharrlichkeit / als die unterbrochne Fortsetzung des Eyßers.

Mein Göttlicher Heyland / was groſſe Ursach habe ich / häufige Thränen zuvergiesen

glessen / und in Betrachtung meiner begangnen Untreu / und widerholten Sünden fall mir zu fürchten? aber von deiner unendlichen Barmherzigkeit erwarte ich alles / und verhoffe durch dein Gnad / durch die mächtige Vorbitt der allerheiligsten Jungfrau Maria / und diser glorreichen Martyrer die endliche Beharlichkeit / umb die ich dich ohne Unterlaß werd ansehen / wie auch umb die Gnad / dir in das künfftig mit einer unzerbrechlichen Treu / und beständigen Eyffer zu dienen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Per hunc gressus in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea. Psal. 16.

Erhalte meinen Gang auff deinen Fußsteigen / daß meine Trit nit schlüpferen.

Justificationem meam, quam capi tenere, non deseram. Job. 27.

Von meiner Gerechtigkeit / die ich angefangen hab zu halten / will ich nit lassen.

Andachts-Übung.

1. **D**er beständig biß an das End verharren wird / sagt der liebe Heyland / der wird seelig werden. Es ist nit
 R 3 genug

genug / daß man auff eine Zeit verharre/
sondern biß zum End muß es seyn. Die
Cron wird keinem unter währendem Streit/
sonderen erst nach erhaltenen Sieg aufgesetzt;
das ganze Leben ist ein lauterer Streit
und Anfechtung. Das beste Mittel biß
an das End zu verharren / ist ein das Le-
ben hindurch ganz zartes Gewissen / mit
bey gesetzter Übung des Königlichen Pro-
pheten Davids / welcher jeden Tag seinen
Euffer in dem Dienst Gottes erneuret /
als hätte er erst angefangen / mercke den
Nutzen diser Göttlichen Übung / vergehe
dir mit die mindiste Nachlassung in dem
Guten; ja die mindiste Untreu solle dir
eine Forcht einjagen / sehe die geringste
Fehler und Unvollkommenheiten an als wie
die kleine Wunden / welche Ubel ausschla-
gen können / wann mans verabsäumet;
folge dem guten Rath der zwey Heiligen
Kirchen Prælaten Gregorij und Chrysos-
stomi / und fürchte auff ein gewisse Weisß
mehr die kleine als die grosse Sünden. Siehe
jeden Tag an / als wäre es der erste de-
ner Bekehrung; jeden Tag erneuere deine
Vorsatz; jeden Tag sprich mit dem Pro-
pheten David: Dixi nunc coepi: heut
fange ich an Gott zu dienen / Gott zu
lieben / und mich unerschrocken für seinen
Diener öffentlich zu bekennen / meine An-
muthun

muthungen/ Natur und alle Gewonheiten
zu unterdrucken/ als wäre es der erste Tag
meines Lauffs :. Dixi nunc coepi : widers
hole dieses Wort zu End deines morgen Ge
bets. Ja mein Gott/ diesen Augenblick
fange ich an dir eyfferig zu dienen. Also
rede auch zum öfteren unter der H. Mess/
und den Tag hindurch/ verrichte täglich
ein sonderbahres Gebett zu Erhaltung ver
endlichen Beharrlichkeit. Du köntest dich
deß nachfolgenden Gebett bedienen.

Gebett.

Täglich von Gott die endliche Be
harrlichkeit zu begehren.

Mein Gott und mein Heyland/ der du
mich nur erschaffen, dich zu lieben/ und
ganz aufrichtig mein ewiges Seelen-Heyl
verlangest/ verschaffe daß ich kräftiglich
mitwürcke einem solchen Willen/ und Ziel/
und End/ die für mich ersprißlicher nit seyn
könnten. Ich hab dich allzu vil gekostet
mein Göttlicher Erlöser/ das du mich sol
lest lassen zugrund gehen. Ich bitte dich
durch die Verdiensten deines Todes und
Leydens/ verleyhe mir alle jene Gnad/ deren
ich zum meisten bedürfftig/ insonderheit
aber die endliche Beharrlichkeit/ umb dise

Hebe ich dich an Himmlischer Vatter / durch
deinen lieben Sohn / an dem du ein voll-
kommenes Wohlgefallen tragest. Heiligste
Jungfrau bitte auch du für mich deinen
Göttlichen JESU. Amen.

2. Gleich wie nichts so hochwichtig
als die endliche Beharrlichkeit / also ist auch
nichts so man von Gott inständiger be-
gehren solle / als diese. Verbinde die
gleichsam jene Heilige / zu denen du ein
größeres Vertrauen hast / damit sie die
diese unvergleichliche Gnade erhalten ; un-
terlasse nit gegenwärtige Novenn hindurch
selbige von Gott zu begehren / durch die
Vorbitt des H. Francisci Xaverii / dessen
ungemeiner Euffer / von dem Tag seiner
Bekehrung an / allzeit gewachsen ist bis
auf den letzten Augenblick seines Lebens.
Das Heyl hanget an einem guten Tod.

Gebett.

Für den sibenden Tag der Novenn.

Vrosser H. Francisce Xaveri / welcher
du durch Mühseligkeiten umb die
Ehr Jesu Christigantz ermattet / nach so
vil zum Glauben bekehrten Königen / nach
mehr als 6000. dem wahren Gott ers-
bauten Kirchen / nach mehr als 1000000.
getaufft

getauften Unglaubigen / auff dem Felsen
der Insel Sanciano gestorben bist / eines
theils aller menschlichen Hilff entblößet /
ander seits aber mit Göttlichen Trost über-
häuffet / ich bitte dich / erhalte mir von mei-
nem Erlöser Jesu Christo die Behar-
lichkeit bis an das End ; wie auch die
Gnad heilig zu sterben / nach dem Bey-
spil der Heiligen Gottes / und mit diser
jene Gnad / die ich gegenwärtige Nothen
hindurch von dir begehre / wann mir an-
derst selbige zu einem heiligen Tod dienen
sollen. Amen.

Der eilffte Tag.

Die Heilige Perpetua / und
Felicitas / Martyrin.

Der kostbare Tod diser gloriwü-
rdigen Martyrinen / fallt zwar auff
den 7. dises Monats / wird aber /
weilen auf disen Tag das Fest des Heil-
Thomas von Aquin gehalten wird / auff
den 11. verschoben ; und wird von dem
H. Augustino mit vielen Lob hervor ge-
sprochen / gleichwie er dessen Erzählung
öfters gebrauchet / die Laugkeit der Chris-
ten auf zu munteren.

N 5

Nach

Nachdem Kayser Severus Befehl
ergehen lassen / alle Christen zu tödten/
welche zu dem Gözen = Opfer sich nit be-
quemen wollen / hat Minutius Timinian
Vice, Stadthalter in Africa / eine grau-
same Verfolgung der selben angestellet.
Gleich Anfangs liesse er fünf Neulingen
der Christenheit zu Cartago gefangen
setzen/ nemlich Revocatum/ Salveninum/
Secundulum/ Perpetuam und Felicitatem.

Perpetua ware eine junge Frau von
22. Jahren/ edel von Geburt/ sehr wol ge-
sittet/ und nit minder von schönen Ver-
stand/ als grosser Tugend. Hatte noch ihre
Eltern/ obzwar betagte Leuth / ein Vaaß
und zwey Brüder / deren einer noch ein
Neuling der Christlichen Religion / ihr
Ehe = Herr/ von deme sie einen Sohn ge-
habt / den sie selbst auferzogen/ ist glaub-
lich auch ein Christ gewesen / aber auß
Furcht der Verfolgung verborgen gebliben.
Felicitas ware noch jünger / aber auch
schon vermählet / und in den 8. Monath
gesegnetes Leibs; Perpetuae zwar un-
gleich an dem Adel des Geblüts/ aber nit
an denen tugendlichen Gemüths Gaben.

Dise zwey heilige Frauen/ nachdem
sie gefänglich eingezogen worden / wurden
einige Tag durch die Soldaten verwachtet
in einer absonderlichen Behausung in wels-
cher

der der Vatter Perpetua / ein Heyd die Tochter besucht / und alles angewendet / sie zu bereden / daß sie ihren Glauben verlangnen sollte / wie sie selbst in der Histori ihrer Marter / die sie am Vortag ihres Todes eigenhändig beschriben / also erzehlet.

„Da wir noch unter denen Händen
„unser Verfolger waren / hat mein Vatter
„sich auf alle mögliche Weiß bemühet / auß
„Väterlicher Lieb gegen mir mich von Chri-
„sto meinem Gott abwendig zumachen;
„und als er mit seinem eyffrigen zureden nit
„nachlassen wolte / sagte ich zu ihme: siehest
„du dieses irdene Geschirz / oder was da
„herumb zusehen. Ja sagte er: ich aber
„setzte hinzu / kan man disen Sachen wol
„einen andern Namen schöpfen als sie ha-
„ben? nein/ antwortete der Vatter/ dieses
„könnt nit seyn: also auch/ widersehte ich/
„kan ich mich nit anders nennen als ich bin/
„das ist/ eine Christin. Der Vatter von
„diser Antwort ganz ergrimmet / fallet
„mich an / und will mir die Augen auß
„dem Haupt heraus reissen; nachdem er
„mich aber mit Schmach und Schlägen
„übel genug tractiert / hat er sich mit sei-
„ner Beschannung davon gemacht / sich
„überwunden sehend / so wol als der böse
„Feind dessen Werkzeug er gewesen.

„Nach

218 Die H. Perpetua/ und Felicitas Mart.

„Nachdeme er mich einige Tag in Ruhe
„gelassen/ hab ich Gott gedanckt / daß er
„mich mit Frid gelassen ; und unter diser
„Zeit haben wir sammentlich den heiligen
„Taufß empfangen/ unter welchen ich eine
„starcke Einsprechung empfunden / daß ich
„von Gott nichts anders begehren solte/
„als die Gedult/ und Stärcke in beherz-
„hafter Übertragung aller Marter / so ich
„werde außstehen müssen. Wenig Tag
„darauff hat man uns in den gemeinen
„Gercker geführt / und bin ich gleich in
„dem ersten Eingang herzlich erschrocken/
„weilen ich Zeit meines Lebens solche Fin-
„sternus nit gesehen / mein Gott ! was ist
„dieses für ein Tag ! der stinckende und über-
„lastige Dampf so vil bey einander einge-
„sperrten gefangenen / die Grobheit der
„Wächter/ die innerliche Sorg so ich hatte
„wegen meines Kinds / unwissend wie es
„ihme ergehen werde / alles dieses verur-
„sachte mir einen grossen Qual meines
„Gemüths. Jedoch haben Tertius und
„Pomponius zwen Diaconi / welche uns
„zum Trost waren/ durch das Geld so vil
„erhalten / daß uns täglich auff wenige
„Stund an einem anderen Orth der Ge-
„fängnus / der nit so unbequem / Erlaub-
„nus gegeben wurde einen frischen Luft zu
„schöpffen. So seynd wir dann alle auß der
„Ger

„Gefängnus heraus gelassen worden / ein
„jeder merckete auff sich. Unter diser Zeit
„empfinde ich wider / und fängte an meinen
„Brüsten mein Kind / welches fast ver-
„schmachte vor Hunger. Ich übergabe
„solches der Obsorg meiner Mutter / und
„machte Herz meinem Bruder / ver-
„schmachte aber selbst vor Mitleyden / we-
„gen des Mitleyden welches sie mit mir
„trugten. Dise Unruhe meines Gemüths
„währte etlich Tag / biß ich erhalten / daß
„ich mein Kind darffte bey mir in dem
„Herder behalten / so alsdann mein einzis-
„ger Trost gewesen. Es hat mir auch
„Gott eine neue Stärcke mitgetheilet / dar-
„durch ich die Beschwerlichkeit des Her-
„ders nit mehr empfunden / ja solchen
„für eine liebe Wohnung gehabt habe.
„Indessen kame mein Bruder / mich zu
„besuchen / sprechend: meine liebe Schwe-
„ster ich weiß daß du bey Gott vil ver-
„magst / ruffe ihn an / daß er dir durch
„eine Erscheinung offenbahren wolle / ob
„dise deine Gefangenschafft sich durch die
„Marter enden werde? darauff ich voll
„des Vertrauen / weil ich wegen grosser
„empfangnen Gnaden ganz offenherzig
„mit Gott handeln dörfte / ihm geant-
„wortet / daß er folgenden Tag dessen wer-
„de von mir den Ausgang vernehmen.
„Stelte

„Stelte alsdann meine Bitt zu Gott/ und
 „siche! es kommt mir zu Gesicht eine gul-
 „dene Leiter/ welche von der Erden biß in
 „den Himmel reichte/ aber also eng daß
 „allein ein Persohn hinauff steigen kunte;
 „beyderseits ware sie bewaffnet mit Scheer-
 „Messeren/ eisenen Haggen/ Schwerdtern/
 „Lanzen und dergleichen schneibenden und
 „spizigen Instrumenten/ welche also ge-
 „ordnet waren/ daß wer unbehutsamb hin-
 „auff stige und seine Augen nit statts gen
 „Himmel hebte/ an dem gangen Leib er-
 „bärmlich verwundet wurde. Zu unterist
 „an der Leiter/ lage ein grosser Drach/ wel-
 „cher auff jene lausterte so die Leiter be-
 „steigen wolten/ und jederman davon ab-
 „schrockte. Der erste/ der es gewagt
 „ware Salurus/ der nach uns ist einge-
 „zogen worden/ diser als er zu höchst der
 „Leiter gelangt/ hat auff mich herunter
 „gesehen/ sprechend: Perpetua/ ich er-
 „warte deiner/ aber gibe acht/ daß dich
 „der Drach nit ergreiff: ich gabe zur Ant-
 „wort/ im Namen des H. Ern Jesu
 „Christi/ er wird mir kein Leyd zufügen
 „können. Der Drach neigte allgemach
 „seinen Kopff unter die Leiter/ als fürchtete
 „er mich; ich aber setzte den Fuß auff den
 „ersten Sprossen und stige über seinen Kopf
 „hinauff/ als ich über die Mitte kommen/
 „sabe

„sah ich einen Garten von einer ungemei-
„nen Grösse / in dessen Mitte ein Mann
„von grosser statur sasse in einem Hirten
„Kleyd / und weissen Haar / welcher seine
„Schaaß melchte / und umb sich einen
„Ryen von vil tausend Menschen hatte /
„alle in weiß bekleidet : der Hirt / als er
„mich erblicket / grüßte mich / ruffte mich
„zu sich / und reichte ein Stücklein wie ein
„Käß von der Milch / so er gemolchen /
„welches ich mit auffgeregten Händen ge-
„nommen und genossen; alle Umstehende
„rufften auff / Amen; auff welches Geschrey
„ich erwachet noch in dem Mund habend
„etwas süßes / an dem ich zerkauete. Dife
„Erscheinung erzählte ich also bald meinem
„Bruder / und erkannten wir alle dar-
„auff / daß wir der Marter werden gewür-
„diget werden / und daß die süße Speiß
„bedeute das H. Altars Sacrament / so
„man denen Martyrern vor ihren Kampff
„zu reichen pflegte. Nach disem haben
„wir nit anders gelebt / als wann wir nit
„mehr Leuth von diser Welt wären.

„Wenig Tag darauff erhebt sich ein
„Geschrey / daß man uns auff die strenge
„Frag abfordern werde; derohalben mein
„Vatter ganz betrübt mich besucht in der
„Reichen / und weinend zu mir gesprochen:
„meine Tochter / erbarme dich meiner
„grauen

„grauen Haar / erbarme dich deines Vaters;
 „ters; du bist ja allezeit das liebste auß
 „in. inen Kinderen gewesen; dich hab ich
 „mit absonderlicher Sorg auffgezogen/und
 „mehr als deine Brüder geachtet; mache
 „mich heut nit zu einem Spott der Welt;
 „gedencke deiner in größten Leyd versenck-
 „ten Mutter / deiner Baas / deiner Brü-
 „der; deines Kinds / welches nach deinem
 „Leben auch deß Todes wird eigen seyn;
 „lege doch ab deine Halsstarrigkeit / mit
 „welcher du die Marter verachtest / und
 „stürcke nit dardurch uns sambt dir in das
 „Verderben.

„Dies redete mein Vatter mit sol-
 „cher Zartigkeit / küßte zugleich meine
 „Händ / warffe sich mir zu Füßen / und
 „nennete mich nit mehr seine Tochter/ son-
 „der eine Frau / daß ich mein Herß ganz
 „bewegt befunden / besonders in Betrach-
 „tung / daß wann meine ganze Freunds-
 „schafft über mich frolocken / er allein mich
 „beweinen werde : gabe ihm dann zum
 „Trost diese wenige Antwort : wann ich
 „auff dem Marter Gerüst stehen werde/
 „werde der Willen Gottes mit mir ges-
 „chehen : auff welches er ganz mißge-
 „tröstet mich verlassen.

„Den folgenden Tag/ nach dem Mitt-
 „tag speisen kommt man unverhofft uns
 „zum

„zum Gericht zu fordern: wir werden das
„hin geführt / eine grosse menge Volcks
„versamlet sich allda / wir stigen auff die
„Bühne; die Frag geht Anfangs an die
„Beichtiger / welche mit feuriger Stimm
„antworten / daß sie Christen seyen: als
„man mich fragte / stelt sich abermahl mein
„Vatter vor mir mit meinem Kind auff sei-
„nen Armen / und sagt; erbarme dich
„wenigst deines unmündigen Kinds/wann
„du ja kein Erbarmer für deinen Vatter
„hast; gleichfals der Richter Hilevion/der
„Landpfleger worden an statt deß verstor-
„benen Timiniani / spricht mir zu: Per-
„petua lasse dich erweichen von dem grauen
„Alter deines Vatter / und von der Un-
„mündigkeit deines Kinds; opffere denen
„Göttern für die Wolsahrt der Kayser /
„also wirst du dir und deiner ganzen
„Freundschaft wol vorsehen. Nein/ sagt
„ich/ dahin bin ich nit zu bereden. Bist du
„ein Christin / fragt der Richter; ja / gib
„ich zur Antwort. Auff dises will mich
„mein Vatter mit Gewalt von der Bühne
„hinunter reissen / aber man gibt ihme auf
„Befelch deß Richters mit dem Stock ei-
„nen Streich / daß er abweichen müssen/
„disen Streich aber empfindete ich so sehr/
„als ob ich ihn selbst hätte empfangen /
„weilen mich von Herzen schmerzte / daß
I. Th. Merk. S „mein

„mein Vatter meinetwegen also tractiert
 „wurde. Entzwischen sahe der Richter/
 „daß wir in unserem Glauben unbeweglich
 „verharren / und fällt also des Todes Ur-
 „theil über uns / daß wir solten denen
 „wilden Thieren für geworffen werden.
 „Die Freud die wir ab disen Urtheil em-
 „pfunden ist unbeschreiblich / man führt
 „uns wider in die Gefängnis / und weil
 „mein Kind gewohnet ware zu säugen/
 „schickte ich also bald Pomponium den Dia-
 „con selbes von meinem Vatter zu begehren/
 „der es aber mir nit folgen lassen; und hat
 „es Gott geschickt / daß auch das Kind nit
 „mehr hat verlangt zu säugen / und meine
 „Milch mir keine Ungelegenheit verur-
 „sachet.

„Etlich Tag hernach / da wir mit ein-
 „ander betteten / entfiel mir der Nam
 „Dinocrati (eines meiner Brüder / welcher
 „ganz jung von den Krebs in Angesicht ge-
 „storben) über welches ich mich entsetzte/
 „aber gleich erlehret / daß Gott wolle/
 „ich soll für ihn betten; welches ich auch
 „ganz eyferig gethan / und hab folgende
 „Nacht diese Erscheinung gehabt. Ich
 „hab meinen Bruder Dinocratum gesehen/
 „auß einem finstern Ort / wo ihrer mehrer
 „versamlet waren / heraußgehen / der
 „mir ganz erhitzt lechzend vor Durst / ganz
 „bleich

„bleich und verſtaltet im Angeſicht vorkom-
 „men / und ein rechtes Mitlendenden verur-
 „ſachet / und weil er weit von mir ware /
 „kunte ich ihme auch nit zu hülff kommen. Er
 „ſtunde neben einen groſſen Geſchirz voll
 „Waſſer / darauß er trincken wolte / aber
 „wegen Höhe deß Ranſſs nit kunte ; wel-
 „ches mich ſchmerzte / da ich erwacht / hab
 „ich wol erkennen / daß mein Bruder noch
 „zu leyden habe / und meines Gebetts von
 „nöthen / hatte auch Hoffnung ihme von
 „der Göttlichen Barmherzigkeit Ringe-
 „rung ſeiner Peyn zu erlangen / darumb
 „ich auch Tag und Nacht ſtehentlich ange-
 „halten / biß wir in die Reichen so
 „nit weit von dem Land / geführt wor-
 „den / alwo wir denen wilden Thieren ſol-
 „ten fürgeworffen werden ; alldort waren
 „wir in einen hölzernen Kercker eingespert /
 „in welchem ich eine andere Erſcheinung
 „gehabt / und ſihe meinen geſagten Bru-
 „der eben in dem Orth / in welchem ich ihn
 „zuvor geſehen / aber in einer weit an-
 „dern Geſtalt ; ſein Angeſicht ware ganz
 „ſchön und frölich / die Kleidung ganz
 „ſauber / der Athem ganz leicht ; auß wel-
 „chen ich abgenommen / daß er von ſeiner
 „Peyn erlediget ſey worden.

„Nach einigen Tagen hatte der Kerckers
 „meiſter / Ludens mit Namen / in Auf-
 „bung

„hung unserer Gedult ein Mitleyden mit
 „uns / und öffnete den Eingang allen die
 „uns besuchen wollen / unter disen war wir
 „der mein Vatter / welcher voll des Leyds/
 „sobalder mich erblicket / angefangen sei.
 „ne Haar und Bart aufzureißen / sich
 „mit dem Angesicht auf die Erden zu werf-
 „sen / und kläglich die Tag seines Lebens
 „zu verfluchen, sein hohes Alter zu bethau-
 „ren. Dises / bekenne ich / gienge mir zu
 „Herzen / bewegte doch die Beständigkeit
 „in meinem Glauben keines wegs / so ich
 „der Gnad des allerhöchsten zu zuschrei-
 „ben.

Dises ist die Erzählung der Heil. Per-
 petua / wie es mit denen alten Schrifften
 übereins stimmt.

Saturus ein heiliger und eysriger
 Christ / welcher die heilige Martyrer in
 dem Glauben und Christlicher Gottsfurcht
 unterwisen / und auch mit ihnen gestorben
 hatte in seiner Gefängnis auch eine Er-
 scheinung / welche ihm die Glory des Pa-
 radys vorstellte / so ihnen nach ihrer
 Marter zubereitet ware / welche Marter
 Scurdulus niterlebet / sonder ist von de-
 nen Müheseligkeiten der Gefangenschaft
 unterlegen und gestorben. Entzwischen
 langte der Tag unseres Freuden-Fests an/
 welches zwar in etwas ist beunruhiget wor-
 den

den durch die Schwangerschafft der heiligen Felicitas; dann sie erst in achten Monath ihres gesegneten Leibs / und folgendes Krafft des Besatz nit fähig war hingERICHTET zu werden: allein das allgemeine Gebett / so sie zu Gott anstellten / erhielt ihr die Gnad / daß sie noch selben Tag glücklich gebohren / und zwar eine Tochter / welche eine Christliche Frau als ihr eygnes Kind zu erziehen zu sich genommen; weilen aber die Geburts-Schmerzen bey Felicitas groß / neben denen Seufftzen auch lautes Weheklagen verursachet / sagte einer auß denen Vorwartern zu ihr; wann du dich jetzt so empfindlich klagest / was wirst du thun / wann dich die wilde Thier zerreißen werden? Felicitas aber antwortete: Jetzt leyde ich / was ich leyde / wann es aber zur Marter kommen wird / wird ein anderer in mir leyden / nemlich / Christus Iesus durch sein Gnad / weilen ich aldort für ihn leyden werd.

Da nun der Tag des Kampffs angebrochen / welcher der Geburths-Tag Serce des Kayserlichen Prinzen war / wurden die Heilige Martyrer in den Schau-Platz geführt / alle mit solcher Frölichkeit / als ob man sie in den Himmel führte / absonderlich die H. H. Perpetua und Felicitas /
S 3 welche

278 Die H. Perpetua/und Felicitas Mart.
welche auff Revocatum / Saturninum/
und Saturum folgten. Bey der Porten
wolte man ihnen die Kleyder anlegen/ mit
welchen sonst angethan wurden / die auff
dem Schau-Platz erscheinen mußten / sie
aber verachteten disen Heydnischen Ge-
brauch / und wolten in eigner Kleydung
erscheinen. Die H. Perpetua singte ganz
frölich gleich schon einer Obsgerin: der
heilige Revocatus und Saturninus und
Saturus ermahneten das Volk zu dem
wahren Glauben / und verweiseten selbst
die Eigensinnigkeit ihres Irthum. In vor-
bey führen von denen Jägeren/ wurden sie
mit Ruthen gestrichen. Gott aber gabe
ihnen das Vergnügen / daß sie auff die
Weiß wie es ein jeder verlangte/ starben.

Die Heilige Frauen Perpetua und
Felicitas/ seynd in die Garren eingeschlos-
sen und einer wilden Kuh zur Beuth gege-
ben worden. Perpetua wurde gleich An-
fangs davon gestürzet/ hinder sich auff den
Rücken gefallen / sie sihte aber wider auff/
und als sie ihr Kleyd einer seits zerrissen
gesehen / wendete sie sich auff die Seiten
umb sich zu bedecken ; sammlete darauff
ihre zerstreute Haar zusammen/ und bin-
det sie in einen Knopff / zu zeigen / daß sie
ihr nit fürchte. Darauff stehet sie auff/
bietet ihrer Gespillin welche ganz gebrochen
zu

zu boden lage/ die Hand/ und hebt sie auff.
In Ansehung dieses ihres Leydens / liesse
sich das harte Volck in etwas besänfftigen/
und liesse nit zu / daß man sie auch anderen
Thieren solte für werffen; sonder sie wur-
den zu der Pforten Sainevive geführt/ als-
dort enthauptet zu werden. Als dann
Perpetua gleich als auß einem tieffen
Schlaf erwachend / kommt wider zu sich
auß einer Verzückung / in welcher sie die
ganze Zeit des vergangenen Streits ge-
wesen / sihet auff alle Seyten herumb als
unwissend/ wo sie wäre/ und fragt/ wann
sie dann werden der wilden Ruh vorge-
worffen werden? und kan sich nit gnug ver-
wundern da sie höret/ daß alles schon vor-
bey wäre / und dessen Warzeichen an ihren
eigenen Leib beobachtete. Lasset darauff
ihren Bruder ruffen / und spricht zu ihm/
gleich als redete sie zu allen Glaubigen/
bleibet standhafft in dem Glauben/ liebet
unter einander und ärgeret euch nit ab
dem / was ihr sehet uns anstehen und
leyden.

Indessen beehrte das Volck / daß man
die Martyrer mitten auff den Schau Platz
führen solte / damit manniglich ihre Ent-
hauptung sehen möchte; also bald stunden
sie auff / und nachdem sie den letzten Fri-
dens / Fuß ein ander gegeben / giengen sie

280 Die H. Perpetua/und Felicitas Mart.
von selbstem dahin. Saturnus/ Reuocatus
und Felicitas wurden die erste enthauptet/
die H. Perpetua ist von einem ungeschick-
ten Hencker in die Achsel getroffen worden/
und denselben mit einem Schrey in die
Armb gefallen/ ergriffe darauff ganz be-
herzt seine zitterende Hand/ führte solche
auff den Hals und vollendet also ihre glori-
reiche Marter/ ihr glückselige Seel mit
anderen in den Himmel zu dem Sieg-Tränke-
lein abschickend/ welche sie mit ihrer stark-
müthig und beständigen Treu verdient hat.
Dieses ist geschehen den 7. März Anno 203.

Obwolen die Kirchen des Siegs diser
sechs gloriwürdigen Martyrer auff einen
Tag gedencket/ so nennet sie doch allein
dise zwey Heiligen Frauen/ als welche sich
sonderbahre lobwürdig gemacht/ und gleich
von Anfang des dritten Jahr hundert
allenthalben in der Christenheit seynd ver-
ehret worden. Der Heil. Augustinus hat
drey mahl eine Lob-Red von denen Heili-
gen Perpetua und Felicitas gehalten/ und
erzehlet den Verlauff ihrer Marter/wie wir
bey gebracht/ als eine ganz ungezweifelte
Histori; rechnet sie auch mit denen H. H.
Stephan/ Cyprians und Laurentio/ unter
die vornehmste und Heldenmüthigiste Hei-
lige der Kirchen. Testallinus/ der H. Iul-
gentius und mehr alte Kirchen-Väter ha-
ben

ben auch grosse Lobspruch ihnen zu geeignet;
und die Kirchen selbst hat ihre Namen dem
Canon der Meß einverleibt. Ihre kost-
bare Gebein / seynd auß Africa nacher
Rom überbracht worden; von dannen auch
einige in Frankreich durch den H. Ravult
kommen/ und werden im Closter Devre nit
weit von Burges auß behalten.

Gebett.

Erleyhe uns deine Gnad/ O **HERR**
und **GOTT** / daß wir die herrliche
Sieg deiner H. H. Marthyrinen Perpetua
und Felicitas mit unauffhörlicher Andacht
verehren mögen / auff daß wir ihnen die
schuldige Ehr erweisen/die wir nach Würde
nit preisen können / durch unsern **HERRN**
JESUM Christ zc.

Epistel Eccli. 51.

Ich dancke dir O **HERR** König / und Lob dich
GOTT meinen Heyland: deinem Namen werde
ich Dank sagen / daß du bist mein Helffer und Be-
schirmer worden / und hast meinen Leib erlediget von
Verderbung / von dem Streit der falschen Zungen/
und von den Keßzen die Lugen zurichten/ und im An-
gesicht der Umstehenden bist du mein Helffer wor-
den. Und hast mich errettet nach der Menge der
Barmherzigkeit deines Namens/ von den brillenden
bereit zu der Speiß / auß den Händen deren / die
mit

282 Die H. Perpetua/und Felicitas Mart.
meiner Seelen nachstellten / auß den Pforten der
Trübseeligkeiten / die mich umgeben hat/ und mit-
ten im Feur bin ich nit erbiget: auß der Tieffe der
Höllen / von einer unreinen Zungen / und von den
lügenhafftigen Reden/ von dem schalkhafftigen Kö-
nig/ und von einer ungerechten Zungen. Wenn Seel
wird den H. Erren loben bis in den Tod. Dann du
reißest herauß/ die auß dich harren / und erledigest/
sie vom Gewalt der Trübsal / H. Er unser G. Dt.

Wiewolen das Canonische / oder
rechtmässige Buch Ecclesiasticus ge-
nannt / worauß diese Epistel gezogen
worden / nit durch den Salomon/ son-
deren Jesum den Sohn Sprach / ver-
fasset worden / nennet man es dannoch
daß Buch der Weißheit / entweders/
weilen es auß Art der Spruch: Wör-
ter Salomonis gemacht / eben von dem
selben Heiligen Geist eingesöffet wor-
den / oder weilen es mit heylsamen Lehrs-
ren und heiligen Grund: Sagen
angefüllet / die Alte habens auch auß
Griechisch genennt alle Tugend.
Als wolten sie sagen / daß es ein alle
gemeine Sitten: Lehr seye.

Am

Anmerckungen.

Die Erkandtheit ist ein Gattung
des Tributs / die wir umb die Treu ge-
leistete Dienst abstaten müssen. Wer hat
mehr Ursach solchen von uns zu fordern/
als Gott im Himmel? von wem haben
wir mehr guts empfangen? wer hat uns
getreuer und bessere Dienst geleistet / und
dannoch wie wenig erkennen wirs? lasset
uns ein wenig zu Gemüth führen seine
gutthätige Hand / welche uns von so vielen
Gefahren heraus gezogen / einen so siche-
ren Weeg geführet / bey so vielen Fehltrit-
ten gehalten. Jene freygebige Hand / sage
ich / die schon von langer Zeit her annoch
fortfahret über uns seine Schatz der Frey-
gebigkeit aufzugießen. Wo ist was gu-
tes / so wir von ihm nit empfangen? wir
wollen ein wenig mit unser Gedächtnus zu-
rück gehen / und widerholen die unbegreif-
liche Gutthaten der Erschaffung / der Er-
lösung / des Christlichen Berufs / und so
vil anderer besonderen Gnaden / mit denen
uns der HErr Himmels und der Erden
gnädigist angesehen. Wer solle nit sagen
dürffen / daß Gott unser Beschirmer und
Beschützer seye worden? wie vil Fallstrick
gibt es an jenem Orth / wo es nit gar red-
lich

lich zugehet? wie vil Gefahren in dem
 ungestümmen Welt- Meer? ist es villeicht
 durch unseren Fleiß und Mühehaltung ge-
 schehen / daß wir biß gegenwärtige Stund
 so vil Gefahren außgewichen; werden wir
 uns selbst das ewige Seelen- Heyl kön-
 nen / oder dürfen zumeffen? wer weiß
 nit / daß unsere Anmuthungen / die mit
 uns auff gewachsen / so vil brüllende Lö-
 wen seyen / bereit uns zu verschlucken?
 daß auff Erden alles ein lautere Gefahr-
 und Anfechtung. Wer hat uns biß heut
 zu Tag von so vilen Ublen erlediget / wer
 beschirmt uns. Wer bieget unserm Un-
 glück vor? wir wissen / daß diß alles der
 blossen Gütigkeit Gottes zuzuschreiben/
 der wir umb alle Gutthaten zu dancken
 haben / und von welcher wir nit weniger
 ins künfftig erwarten. Wir hingegen
 seynd gegen diesem freygebigisten Gutthä-
 ter / unserm GOTT / unserm Heyland/
 unserm Vatter / alle Tag undanckbahrer.
 Wann werden wir fassen die Abscheulich-
 keit / und Nachtheil / so auß diser Un-
 danckbarkeit erfolgen? wie wird
 selbe einstens abgestraffet
 werden.

Evangelium

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit sprach der HErr IESUS zu seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker/welchen der Mensch/ der ihn findet verbirget / und vor Freunden desselbigen gehet er hin / und verkauffet alles / was er hat / und kauft den Acker. Übermahl ist gleich das Himmelreich einem Kauffmann / der gute Perlein suchte / und da er ein köstlich Perlein funden hätte / gieng er hin und verkaufft alles was er hätte / und kauft dasselbige. Übermahl ist gleich das Himmelreich einem Netz / daß ins Meer geworffen wird / damit man allerley Gattung der Fisch fangt. Wann es aber voll ist worden / so ziehen sie es herauf an den Ufer / sitzen und lösen die guten in ein Gefäß zusammen / aber die Bösen werffen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt gehen / die Engel werden aufgehen / und die Bösen auß dem Mittel der Gerechten scheiden / und werden sie in den Feur-Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Und IESUS sprach zu ihnen: habt ihr das alles verstanden? sie sprachen: ja HErr: da sprach er zu ihnen: Darum ein jeglicher Schrift Gelehrter / der da gelehrt ist im Himmelreich / ist gleich einem Haus-Vatter / der auß seinem Schatz neues und altes herfür trägt.

Betrachtung.
Von dem Werth des Heyls.

I.

Betrachte / wie kostbahr das hochwerthiste Blut IESU Christi seye: eben so vil gilt mein Heyl / das ist der Werth des Heyls meiner Seelen / haben

286 Die H. H. Perpetua/und Felicitas Mart.
ben wir aber ein gleichmäßige Schätzung
darvon?

Das Heyl ist ein Schatz / weilen es in
sich alle Güter / und deren Ursprung selbs
ten in der Besizung Gottes begreiffet;
aber wie recht wird es ein verborgener
Schatz genennet / indem so wenig Menschen
seinen Werth erkennen; verborgen ist er /
seittemahlen man schier nichts darum geben/
nichts leiden will / solchen einzuhandlen;
verborgen / weilen man es nit vil achtet/
ob er schon verlohren gehet / ob schon die
ganze Welt erachtet/ daß man sehr unglück-
seelig / so bald man disen Schatz verlieh-
ret / oder sonsten auß Händen lasset. Wie
leydig ist unsere Aufführung ! wer seyn
Heyl gewürcket / hat nichts mehr zu be-
reuen / nichts zu fürchten : er ist höchstens
glückseelig / hat ers nit gewürcket / ist er
ewig verworffen (solte ihm zur Lebenszeit
alles Unternehmen nach Wunsch seyn von
statten gangen / solte er der glückseeligste
auß allen Menschen / ja allein unter ihnen
glückseelig gewesen seyn) hat er doch alles
verlohren / und sauber nichts gethan. Das
gröste Unheyl / der Begriff aller Ublen/
und aller ewigen Ublen wird uns zu theil
werden. Was haltest du darvon / liebe
Seel ! gilt das Heyl bey dir etwas? ma-
chet.

het es dich sorgfältig ! laßest du dich vil
kosten ?

Mein Gott ! in wem bestehet unsere
Klug- und Weißheit ? wo ist unsere Ver-
nunfft hinkommen ? wo der gute Verstand.
Was bringet unser Glaub mit sich / was
weist er auß ? man machet gleichsam un-
endliche Kosten / weit mehr / als man in
Vermögen hat / man mattet sich ab / und
erschöpffet die Kräfte / einen Dienst zue-
kauffen / ein Land-Guth / das ist ein neuen
Grund der Unruhe / Beschweruß / und
Verdrießlichkeit. Aber den Himmel / di-
sen unverwendlichen Grund der Glück-
seligkeit / und unaufhörliche Brunnquell
der ewigen Güther zuerlangen / weigere
man sich oft etwas wenig von dem überflü-
ßigen darzuschießen / ja man wurde den
Armen nit wollen darreichen / was man so
lieberlich mit Spillen verliehret / ein kleiner
Abbruch bey dem Tisch / ein 40. tägige
Fasten / wurden sie gar zu strenge Gebott
zu seyn geduncken. Wie vil Menschen hal-
ten darvor / das ewige Seelen Heyl werde
zu hoch angeschlagen ; und wie ist es doch
so gar kein Gleichheit zwischen der ewigen
Glückseligkeit / und allen dem jenigen / so
wir in diesem Leben thun und leyden können.

Mein Gott / wie hoch müssen wir
unsere Irwöhn bezahlen / wie trifft unsere
Auf-

Aufführung so gar nit mit dem Glauben zu.
Was könnte für ein unbilliger- und gottlose-
re Thorheit erdacht werden/ als wissen was
das ewige Seelen Heyl sene/ glauben was
es gekostet/ und dennoch sich verlauten
lassen/ es werde zu Erlangung der Seelige-
keit zu vil erfordert!

II.

Betrachte/ was die heilige in dem Him-
mel für ihre Glückseligkeit gethan/ und
gelitten haben. Einige weilen sie ihr
Seelen Heyl in der Welt zu würcken ver-
zweiflet/ haben sie sich in die erschrockli-
chste Wildnussen begeben/ ein Freyung
für ihre Unschuld zusuchen. Andere/ so
ihres Stands halber in der Welt zuverblei-
ben genöthiget worden/ benendeten die
Einsidler umb ihr Glück/ sie lebten in
stäter Wachtbarkeit/ sie hielten sich für
solche Leuth/ die dem Hochgewitter unters
worfen/ in stäter Todts Gefahr lebten.
Liebe Seel! sihe an/ und betrachte dise
als recht kluge Menschen/ welche einge-
zimmende Hochschätzung von der Wichtige-
keit des Heyls jederzeit gehabt haben. Sa-
ge an/ seynd wir mehr erleucht/ oder tu-
genbsamer als dise heldenmütige gewesen.
Ein heilige Perpetua/ ein heilige Felici-
tas/ so vil Millionen Martyrer waren
gantz

gänglich beredet / daß ihnen der Himmel
nit vil gekostet und gleichsam umsonst gegeben
wurde / ob sie schon ihr Leib und Blut
darumb aufgesetzt / und wir weigern uns
ein kleine Mortification auf uns zunehmen?
wir wollen unserem Seelen Heyl zu Lieb
kaum ein Zäherlein vergessen. Seither
wann ist der Himmel so ringschähig wor-
den?

Es hat uns zwar Gott kein Gebott
anfferleget / alles für den Himmel zuver-
lassen: hat er uns aber nit befohlen / daß
Seelen Heyl allen anderen Sachen vorzu-
ziehen: und kunte uns Gott von disen Ge-
bott loß sprechen? was nuhet es einem
Menschen / daß er die ganze Welt gewin-
ne / wann er entzwischen sein Seel ver-
liehret? wie wird er disen Schaden wi-
derumen herein bringen? mit wem sein
verlohrne Seel aufwechseln.

Dise schöne Warheiten machten bey ge-
meldten Blutzengen und ersten Christen ei-
nen außbündigen Abriß der Heiligkeit.
Was vermögen in unserem Gemüth und
Herzen solche herrliche Beyspill der Ab-
tödtung / gänglicher Abschellung von allem
irdischen / und strenger Bußfertigkeit?
Sie würcket noch täglich wunderbarliche
Bekehrungen / ach warum bin ich nit auch
auß der Zahl der Bekehrten? Glaub ich

I. Th. Merk.

E

vil

290 Die H. Perpetua/ und Felicitas Mart.
villeicht für die Seeligkeit genug gearbei-
tet / genug gelitten zuhaben? und wann
ich gezwungen bin zu bekennen / daß ich
schier nichts annoch gethan habe / warum
fange ich nit gleich an der Stell an? glau-
be ich villeicht / daß einstens mein See-
len Heyl weniger gelten / und etwas von
seinem Preiß verliehren werde / oder mei-
ne Werck verdienstlicher seyn.

Gott ist gut sagst du / und barmherzig/
Christus hat uns den Himmel verdienet/
sein schmerz- und lieb voller Todt hat allen
Menschen den Zuspruch zu seiner Glory er-
worben. Woll ein schöner Grundsatz /
jedoch kunte er uns vil nutzen / wann wir
billichere Folgen wusten darauff zu ziehen/
nemlich dise / oder dergleichen. Ist Gott
gut / warum seynd wir dann so schlimm?
Gott ist Gott / warum belehndigen wir
ihn dann? Christus Iesus ist gestorben /
damit du seelig werdest / warum weigerst
dich / an dein Heyl zu würcken? das lasse
mir ein schöne Antwort seyn / die da Christo
geben. Herz du hast ja gnug für mich ge-
litten / was soll ich dann noch leyden! du
bist für mich gestorben / solle ich dann für
dich leben! wer wird sich getrauen seines
Leydens zu bedienen / so lang er das Creutz
anfeindet? laffet uns zu vor dessen Ver-
dienst zu Nutzen machen / wie der heilige
Apostel

Apostel Paulus. Wann werden wir ihme mit Wahrheit mögen nachsprechen. Ich ersetze an meinem Fleisch/was noch manglet an dem Leyden Jesu Christi. Coloss. 5.

Mein süßster Jesus/gleich jetzt werd ich auff gleichen Schlag reden / und wird nit mehr wahr seyn/ daß ichs auff die lange Banc verschiebe. Was du dich für mein Heyl und Seeligkeit hast kosten lassen / leget mir klar vor Augen dessen Werth und Kostbarkeit / und lehret mich vollkommen/ was ich zu thun oder zu lassen habe. Verlehenhe mir dein Grad O HERR / damit nichts von deme / so ich zu Besserung deß Lebens beschlossen/ fruchtlos bleibe/ so wird von diesem Augenblick an/ alles meinem Heyl weichen müssen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Dic animæ meæ, salus tua ego sum,
Psal. 34.

Sprich zu meiner Seelen / ich bin dein Heyl.

Momentaneum, & leve tribulationis nostræ, æternum gloriæ pondus operatur.
2. Cor. 4.

Unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schafft ein ewige / und über alle Maas wichtige Herrlichkeit in uns.

Andachts-Übung.

1. **W**eilen ohne der Seelen-Heyl / so in der Besizung Gottes selbst bestehen / kein würckliches Gut / kein wahrhafte Ehr und Glorj zu finden / ist es wol möglich daß dieses Seelen-Heyl zu hoch könne angeschlagen werden. Was halten wir darvon? sollen wir nit ein grosse Schätzung darvon haben? Wäre es zu vil alle Güter verkauffen / damit man disen Schatz/erkauffe? wäre es zu vil alles auffopfern und verlassen/ damit man eines so kostbaren Perleins habhaft werde? wie reich wurden wir nit seyn / wann wir Gott besizzen werden. Was wird uns an der Glückseligkeit abgehen/ wann wir Kinder der Seeligkeit seynd? umb was solle sich unsere Ehrsucht mehr reißen / was für ein Glorj ist diser zu vergleichen? man weiß nit / ob es ein Mangel des Glaubens/ oder der gesunden Vernunft seye / daß man dise Wahrheit nit fasset: es fehlet an beyden/ höre gleich jezt auff ein so schlechter und unweiser Christ zu seyn. Stelle dir dein Seelen-Heyl recht vor / und lebe in das künfftig nach diser Vorstellung; nimme nichts vor die Hand / ohne daß es diser Vorstellung gemäß seye / wöge und messe alles dein Thun und Lassen nach dem

dem Gewicht und Maaß deß Heyls. Geschäfte Vornehmungen/ Handlung/ Reisen/ Stands/ Erwählung/ Ampts/ Verwaltungen/ Glück/ Reichthumen/ alles solle zur Ehr Gottes und Heyl deiner Seelen gezogen werden/ thue nichts (nach dem Rath deß Apostels) so dir nit für die Ewigkeit dienen möge. Wann du von der Sinnlichkeit oder vil mehr vor dem Versucher angefochten wirst/ frage sie und dich selbst/ ob dann diser verbottene Wollust/ dise mit Unfug eroberte Stell oder Land/ Gut so vil als deine Seel gelte? ob dessen Besizung/ zum höchsten biß in dem Todt den Verlust deiner Seelen ersetzen werde? Wann man allzeit so redete/ würde man wenig sündigen/ und zu bereuen haben. Man hat dir schon ein dergleichen Regel gegeben/ wie bist du ihr nachgefolget? wilt du dir dise besser zu Nutzen machen?

2. Sihe liebe Seel wie hoch die Heilige ihr Seelen-Heyl geachtet/ und alles dasjenige so zu diser unverfälschten Glückseligkeit was kunte beitragen. Wie vil Opfer/ Streit und Sieg hat es sie gekostet? waren sie klug? haben sie dem Guten zu vil gethan? Sihe was der Heil. Franciscus Xaverius seiner eigener Vollkommenheiten und dem Seelen-Heyl zu

294 Die H. Perpetua/und Felicitas Mart.
lieb gethan und gelitten. Bitte ihn / er
wolle dir einen gleichen Eyffer deines Sees
len: Heyls von GOTT zu wegen bringen.

Gebett.

Für den achten Tag der Novenn.

Du Koffer Apostel Zahlreicher Völker /
der du den Werth meines Heyls so
hoch geschähet / erhalte mir von meinem
Erlöser Jesu Christo/ allen anderen von
ihme mir erwisenen Gnaden getreulich mit
zu würcken / damit ich niemahlen den
Werth meiner Erlösung verlihre/ und gleich
wie ich nur in ansehen meines Heyls / ein
sonderbare Gnad diser Novenn hindurch
von dir begehre / als bitte ich dich / er-
halte mir die selbe / wann es zu grösserer
Ehr Gottes gereichet.

Der zehende Tag.

Der Heilige Gregorius Pabst
und Beichtiger.

Der Heilige Gregorius / billich der
Grosse genennet / einer auß den heis-
ligisten Pabsten und fürnehmsten
Kirchen: Lehreren / ist gebohren zu Rom in
mitten des sechsten Jahrhundert. Conbian
sein

sein Herr Vatter ware einer der ältisten
Geschlechtern und Rathsherrn der Stadt/
seine Frau Mutter die heilige Silvia aber
absonderlich berühmt von ihrer außerlesnen
Tugend. Die Sorg seiner guten Aufser-
ziehung hat bey so Edlen und heiligen El-
teren nit ermanglen können / absonderlich
weil seine zu allen guten geneigte Natur
vil darzu beygetragen.

In dem Rath kunte man sich über sei-
nen klugen und hocheleuchten Verstand/
über seine Lieb zur Christlichen Aufser-
bäulichkeit / und über seine grosse Begierd
zu wissen nit gnug verwunderen ; ja er
macht sich mit seiner Wissenschaft / Wol-
redenheit / und Weißheit also berühmt / daß
er / obwolten jung an Jahren / von dem
Kayser Justino den II. mehr wegen seines
Verdienst als hohen Geschlecht zum Stadts-
halter der Stadt Rom ernennet worden.

In diser in ganz Welschland vornehm-
sten Würde / hat seine Gottes Forcht kei-
nes wegs abgenommen ; nichts desto we-
niger so heilig auch sein Absehen / und best-
geordneter Wandel darin waren / ver-
merckte er doch leichtlich / wie schwer es seye
mitten unter grossen Ehn seine Unschuld
unversehrt zu erhalten. Das Verlangen
sich auß aller Gefahr zusehen stritte mit
denen Ehren / und bedunckte ihn weit

sicherer zu seyn zu seinem Heyl/ ihme allein leben. Dahin hat ihme auch Gott der Herr den Weeg gebahnet durch den Tod seines Herrn Vatter / ihme die völlige Freyheit seiner selbst / wie zur rechtlichen Erbschaft den völligen Gewalt damit zu ordnen hinterlassen; insonderheit weiln seine Frau Mutter die H. Silvia die Welt beurlaubet / und in das Convent Cella Nova sich begeben/ darinn in Wittiblichen Stand Gott zu dienen. Gregorius wendet die verlassene Väterliche Güter/ so an meisten in Sicilien gelegen / zu Erbauung und Stiftung sechs Clöster an; das sibende aber stiftete er zu Rom in seines Vatters Hauß / so noch heutiges Tags von St. Andreas den Namen hat / und von denen Camaldulenser Mönchen bewohnt wird / darauff legt er sein Ehren-Ambt ab / verkaufft die übrige Güter und kostbaren Hausrath / theilet das Geld unter die Arme auß; gibt der Welt Urlaub/und empfängt in gemelten Closter St. Andra den Geistlichen Habit von dem Abbt Basilentian. Er fangte das Geistliche Leben mit solchem Enffer und Strenge an / daß er gleich Anfangs seine Gesundheit verdirbt; unterliesse doch auch bey Francken Leib nichts von seinem Gebett/ Geistlichen lesen/ Bücher schreiben oder vorlesen.

Als

Als Pabst Pelagius der II. von der grossen Fähigkeit / Wissenschaft und Tugend Gregorij urkund bekommen / hat er ihn zu einem Diacon der Römischen Kirchen gemacht / und als einen Botschaffter nach Constantinopel geschickt / umb von dem Kayser Libero einen Beystand wider die Lombarder zu begehren. Kaum ist er an disen Hoff angelangt / hat er auß Furcht seine Gemüths- Versammlung alda zu verlihren / den Abbt des Closters St. Andreæ Maximian sambt einigen seiner Mönch beruffen / damit er mit ihnen in dem Kayserlichen Palast / als in einem Closter leben kunte. Unter diser Zeit / daß er zu Constantinopel sich auffhielte / gerathete in die Freundschaft Leandri des Bischoffs von Sevilien / auff dessen Ansuchen er das schöne Werck seiner Sitten-Lehren / über das Buch Job geschriben. Er handlete auch vilfältig mit dem Eutryher Patriarchen von Constantinopel / welcher nach der falschen Meinung Origenis glaubte / daß man nit in dem Leib / den wir in disem Leben haben / auferstehen werde ; aber von Gregorio also überwisen worden / daß als es zum sterben kommen / er seine Haut ergriffen und gesprochen : ich glaube / daß wir in disem Fleisch auferstehen werden.

Nach dem Gregorius zu End des 585. Jahr wider nacher Rom kommen / hat er sich alsobald wider in sein Closter begeben; ist aber zu dessen Vorsteher erwöhlet worden / (weilen Maximianus zum Bisthum von Syracus gelanget ist) und in Haltung der Clösterlichen Disciplin und Geistlichen Vollkommenheit also streng gewesen / daß als er verstanden / es habe einer auß den Brüdern drey Stuck Gold ohne Erlaubnus bey sich behalten / der ganzen Gemeind verbotten / disen Bruder in seiner Krankheit heimlich zusuchen; ja / obwol er reumüthig gestorben / nit in der geweychten Erden / sonder in den Mist mit seinem Gold ein zugraben befolchen / und müssen alle Geistliche an statt des Gebettes über sein Begräbnus die Wort sprechen / welche der H. Petrus über Simon den Zauberer gesprochen: „ Dein Gelt sey mit dir zu deinem Untergang.

Als Pelagius in dem Jahr 590. zu Rom an der Pest gestorben / hat die ganze Stadt mit einhelliger Stimm Gregorium zu einem Nachfolger begehrt; und ware niemand so sich diser Wahl widersetzte / als er allein: schribte dessentwegen an den Kayser Mauritium / daß er dise Wahl nit gut heißen wolle; verkleydete sich / und verbarg sich in einen tieffen Wald / aber umb
sonst;

sonst; man hat ihn bald gefunden/ nacher Rom geführt/ und mit allgemeinen frolocken zum Pabst gecrönet den 3. Septemb. gemeldtes Jahrs.

Dise höchste Würde diente ihm zu einem Antrib/ noch zu grösserer Vollkommenheit zuschreiten/ wie ihn dann der H. Isidorus Bischoff zu Sevilien/ so zur selben Zeit lebte/ genennet hat den grössten in der Demuth / als welche Tugend in Gregorio verwunderlich war/ in dem er alles Unheyl/ allein seinen Sünden zugeschriben.

Dem Bischoff zu Ravenna Joannes wolte er die Ursach anzeigen seiner Flucht; schribte ihm zu das vortrefliche Buch von der Sorg eines Hirten/ welches voll des Geists des H. Apostel Pauli mit vilen erkläret die schreckvolle Schuldigkeiten des Bischoflichen Ampts/ dessen er selbst das vollkommniste Exemplar in seinem Leben ware / obwol er sich für den unwürdigsten Bischoff haltete.

Es ist aber unbeschreiblich/ was grosse Väterliche Sorg diser heilige Hirt für seine Schäflein getragen / mit was grossen Fleiß und Mühehaltung er der Kirchen Gottes vorgestanden. Kein Land ware also entfernet / wohin sich sein Seelen-Opffer nit erstreckt hatte: was nur die Göttliche Ehr antraffe / was zum Seelen-
Heyl

Heyl auch deß mindisten gedeyen kunte /
 liesse er ihme als eine wichtige Sach ange-
 legen seyn. Und obwolten man hätte glau-
 ben können / seine ganze Sorg seye allein
 in Verbesserung deß sittlichen Leben der
 Burgerschaft / und in Unterhaltung der
 Armen beschäfftiget / so erfahrete doch auch
 mit Verwunderung die ganze allgemeine
 Kirchen seine Väterliche Lieb / und dero
 tägliche Würcklichkeiten ; massen er die
 Vermessenheit der Lombarder zu Ruhe ge-
 than / ihre Streiffereyen eingestellt / zu
 ihrer Bekehrung alles nützliches beygetra-
 gen / und ganz Welschland in Ruhestand
 gesetzt. Die Donatisten und andere ab-
 trinnige Christen in Africa / hat er nach lan-
 gen widerstreben zu recht gebracht / und
 durch Gaudentium den Obristen Pfleger
 der sieben Provinzen / ihres Irthums
 überweisen / in Hispanien und ganz Europa
 hat er was von der Arrianischen Sect noch
 übrig war / völlig außgereutet. Er hat
 mit seinem grossen Trost gesehen die Be-
 kehrung so viler Juden / welche in Sicilia
 und Sardinia getauffet worden / und al-
 lein seinem grossen Seelen-Ehffer solches
 zu zuschreiben hatten. Er hat die Zwyspalt
 der Griechen dardurch die Kirchen in Orient
 so lang beunruhiget / und die Fortpflanz-
 ung deß Catholischen Glauben gehemmet
 worr

worden / allein mit dem Gewalt seiner Heiligkeit und grossen Verdienst zu Rube gelegt ; nichts aber ist von ihm glorreicher noch der Catholischen Kirchen erspriesslicher in seinem Pabsthum geschehen / als die Bekehrung der Engelländer / dessentwegen er billich den Titel eines Apostel Engellands verdienet hat. Es ist zwar nit ohne / daß Groß Britanien schon zuvor unter dem König Lucio den Christlichen Glauben angenommen habe : nach dem aber die Engelländer und Sachsen / heydnische Völcker auß Teutschland sich selben Königreichs bemächtiget / hat der Catholische Glauben wider darauf weichen müssen. Der H. Gregorius alsdann noch ein gemeiner Religios / sahe zu Rom einige junge Engelländische Slaven / welche schön und wolgestalt waren / ihme aber erbarmeten / weilien sie Heyden waren. Begehrete also und erlangte von dem Pabst Pelagio / als ein Apostel zu diesem Volck geschickt zu werden. Er ware auch schon auff dem Weeg das Evangelium ihnen zu predigen / da wurde er von dem Römischen Volck wider zuruck beruffen / sein Eyffer ist aber dessentwegen nit erkaltet / sonder als er Pabst war / schickte er den H. Augustinum Prior seines Closters von St. Andra mit einigen anderen Mönchen dahin /

hin /

hin / sambt einen Sendschreiben an die
 König in Frankreich / Burgund / und Au-
 strasien / wie auch an die Erzbischöff zu
 Arles / Aachen / Wien / und an den Stadt-
 halter der Provanz / worin er ihre Hülff
 und Beystand zu diesem Apostolischen Vor-
 haben anruft. Als die Apostolische
 Männer zu Aachen ankommen / wurden sie
 gar klein mützig / in Anhörung der nach-
 theiligen Beschreibung der Engelländer /
 und der eingebildeten Beschwernus der
 Keiß / so dahin zu machen ; aber der heilige
 Gregorius machte ihnen wider Herz durch
 Schreiben / mit Versicherung daß er selb-
 sten wünschte persöhnlich dieses heilige
 Werck zu befördern / dessen glücklichen
 Außgang er ihnen verspreche. Und in der
 Wahrheit hat Gott die Arbeit der Aposto-
 lischen Männer also gesegnet / daß ob-
 wolen sich auch einige Frankösische Priester
 beygesellet / der H. Gregorius nichts desto-
 weniger neue Gehülffen von Rom hat
 schicken müssen ; und ist innerhalb drey
 Jahren ganz Engelland eines auß denen
 enfferigsten Christen-Länderen worden.

So hat der unermessene Eyffer unsers
 H. Pabst / mit disen auch sich nit bescrib-
 get ; Es ware kein Christliche Gemeind /
 kein Bisthum in der Welt zu finden / welche
 nit einen Theil an der Wachbahrkeit / an
 dem

dem Enffer / und Embfigkeit diſes heiligen groſſen Kirchen = Hirten gehabt hat. Und was ſonderbare zu verwunderen / ja / einem Wunderwerck gleich zu halten / daß Gregorius in ſo kurzer Zeit ſo groſſe Ding allenthalben gewürcket / in deme er faſt beſtändig krank gewefen ; dann man kan ſagen / ſeine geſunde Stunden die er gehabt / nichts als ein Weeg von einer zur anderen Unbäßlichkeit waren ; entzwiſchen ſetzte er niemahl auß von ſchreiben / von unterweiſen / von predigen / von Väterlicher Obſorg deß Volcks in Zeitlichen ſo wol als in Geiſtlichen Nothwendigkeiten ; vil weniger verlieſſe er niemahlen ſeine ſtrenge Weiß zu leben / wie er es in dem Cloſter gewohnet ; ja hielte faſt ein immerwährendes faſten ; und wendete von ſeinen Einkünfften ſo wenig ihme ſelbſten an / daß man glauben kunte / er nehme ſolche nit für ſich / ſonder für die Arme einderen er täglich eine groſſe Menge bey ſeiner Tafel ſpeiſete / hat auch Gott durch ein Mirackel gezeigt / wie angenehm ihme diſe barmherzige Lieb ſeines Dieners ſeye. Dann als er einmahls einen armen Fremdling / den er beherbergt ſeinem Brauch nach die Füß waſchen wolte / iſt diſer vor ſeinem Angeſicht verſchwunden : in der Nacht aber erſchiene ihme Chriſtus
der

der HERR und sprach: Gregori/du nimmest mich gemeinlich in die Herberg auff in meinen Glideren / gestern aber hast du mich beherbergt in meiner eignen Person.

Er hatte in einem Buch verzeichnet alle Arme/ auch dero Stand und Beschaffenheit / welche in der Stadt / Vorstadt und nächst gelegnen Orthen sich aufhielten / denen er täglich nach eines jeden Nothdurfft das Almosen auftheilen liesse. Und als er vernommen daß in einem Dorff ein Bettler tod gefunden worden / ist ihm solches also zuherzen gangen / weil er vermeint/ selber möchte auß seiner Schuld vor Hungersnoth gestorben seyn / daß er solche Schuld abzubüssen / sich drey Tag von allen öffentlichen heiligen Übungen enthalten hat.

In Rom allein unterhielte er 3000. Closter Frauen / und pflegte zu sagen/ daß man dero Gebett und Bußwercken vil schuldig wäre / auch ihren grossen vermögen bey Gott zu zuschreiben/ das Welschland von der Lombarden Waffen befreyet/ und in Friden verbliben seye. Einen Bischoff / der äußerlich einen unehelichen Wandel führte/ oder gegen denen Armen sehr gespärig ware / schreibe er zu: ein geistlicher Praelat habe keine Güter für sich/

sich/ sonder für die Arme/ und seye es nit
gnug daß er eingezogen und fromm lebe/
wann er nit auch denen Armen gutes thue/
dann ein Bischoff die Nothleydende für
seine Kinder halten soll.

Januario dem Bischoff von Cagliori
gabe er einen Verweiß/ daß er sich ange-
masset/ seinen Geistlichen Gewalt/den ihm
Gott gegeben/ zu brauchen/ ohne empfan-
gene versöhnliche Unbitt zurüchnen. Didier
den Erzbischoff zu Wien ermahnete er
ernstlich/ er solle die kostbare Zeit nit ver-
zehren mit Lesung unnützer und weltlicher
Bücher.

Gleichermassen bestraffete er ernstlich
den Bischoff Noel zu Salone in Dalma-
tien/ daß er mit Vernachlässigung seines
Hirten-Ampts/ sein Leben in Lustbarkei-
ten zubringe. Pincelio aber dem Bischoff
von Amalphi ließe er sagen/ GOTT ha-
be ihm das Bisthum nit anvertraut/ daß
er immerdar davon abwesend seye; oder
wann er nit wolle darin seinen Sitz haben/
solle er solches auffgeben.

Also genau ware in allen sein Erffter
für den Wolstand der Christenheit; doch
aber ohne Schärffe/also daß die Sittsam-
keit/eine auß seinen eigentlichen Tugenden
kunnte genennt werden/ und gleichwie er
über die massen demüthig war/ also ist er

I. Th. Merz.

II

auch

306 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
auch allezeit sehr freundlich / sanftmüthig
und gedultig gewesen.

Der Kayser Mauritius machte ein Ge-
sah / daß keinem Soldaten erlaubt seyn
soll in einen Geistlichen Stand zu treten.
Gregorius schribte dessentwegen an ihm sol-
cher Gestalt: Er nehmete ihme ein Ge-
wissen vor Gott / so fern er mit denen
Fürsten und Herrn nit ganz auffrichtig
handlete ... daß du ein Gesah ergehen
lassen / dardurch denen Soldaten die Geiste-
liche Ordens- Stand sollen verschlossen
seyn / erschrocket mich sehr an deiner statt;
dann dises heist / vilen den Weeg zum Him-
mel abschneiden. Allein / wer bin ich / der
ich also mit einem grossen Kayser rede / als
ein schlechter Erdwurm? nichts desto min-
der kan ich mich nit halten ihme die War-
heit zu sagen / daß dises Gesah Gott zu-
wider seye. Höre was dir Gott selbst
durch meinen Mund redet: ich hab dich
auß einem Secretario / zu einem Haupt
der Leibwacht / darauff Kayser / und auch
zum Vatter eines Kayfers gemacht / du
aber haltest deine Soldaten von meinen
Dienst ab? was wirst du antworten wann
der höchste Richter einsmahls von dir
Rechenschafft deiner Regierung fordern
wird.

Dise

Diese Ermahnung aber sichte den Kayser wenig an / ja er wurde von dem Patriarchen zu Constantinopel Joanne / mit dem Zunamen der Mässige / nur mehr wider Gregorium auffgehezt. Diser Joannes ware ein Mönch / wegen seines dem äußerlichen nach / heiligen und mortificierten Wandel / zu der Patriarchischen Würde erhebt / aber innerlich ein Hoffärtiger und Ehrgeiziger Mann / welcher so gar den Titel eines allgemeinen Patriarchen zu führen verlangte / da doch der H. Gregorius als Stadthalter Christi sich nit anderst neunte als einen Diener der Diener Gottes in allen seinen Sendschreiben.

Müste also der H. Vatter vil so wol von dem Kayser / als anderen Feinden der Kirchen leyden; schine doch mitten in allen Verfolgungen / nur allezeit grösser zu seyn. Und was zu verwunderen / obwol mit Kranckheiten überladen / von allerhand Widerwärtigkeiten geplaget / von Sorgen / die er über seine Christliche Heerde trage / ganz erschöpft / schreibe er und predigte noch beständig; also daß / wann man die Anzahl seiner Sendschreiben an allerhand Stats - Persohnen ansieht / so voll des H. Geistes seynd / gleichwie auch sein ganzer Wandel ware; wann man betrachtet so vil Bücher / die er mit einer vermun-

H a

der

berlichen Reden; und heiligen Eindringens-
heit geschriben / man sagen könnte Grego-
rius habe 80. Jahr in der Einsame mit hei-
ligen betrachten zugebracht. Dann neben
seinen Sitten-Lehren über das Buch Job/
die er in 35. Bücher verfasset/hat er schrift-
lich auff Verlangen seiner Ordens Geis-
tlichen verfertiget / die Gespräch von dem
Leben und Wunder. Ding der Heiligen in
Welschland / das Pastoral / die 22. Ho-
milien über den Propheten Ezechiel / 40.
Homilien über die Evangelia/ das Anti-
phonarium/ und Sacramentale/ und 840.
Sendschreiben in 12. Bücher aufgetheilet.

Diese grosse Menge seiner Berrichtun-
gen und arbeiten verhinderten ihn nit/ daß
nit auch auff geringere Sachen seine Sorg
zu wenden; wie er dann die Singschulen
auffgerichtet/ und das Gesang der Kirchen
in einen besseren Thon eingerichtet/wie man
es dann jetzt das Gregorianische Gesang
nennet. So ist man auch seinem Seelen-
Cyffer schuldig die Litaneyen und Creutz-
Gång / welche er der Erste angestelt den
Zorn Gottes zu besänfftigen / als die
Stadt Rom mit einer grausamen Pest ist
gezüchtigt worden: gleichfals hat er die
Kleyder-Pracht verminderet / die Miß-
bräuch aufgehebt / die Geistliche und Clö-
sterliche Disciplin in eine bessere Ordnung
eins

engerichtet. Endlich aber ist er so vilen Apostolischen Mühewaltungen und täglichen anwachsenden Leibs Schwachheiten unterlegen / hat den 12. Merz in dem 604. Jahr voll der Verdienst sein heilige Seel zu der himmlischen Belohnung abgeschickt / seines Alters in dem 60. seiner Regierung in dem 13. Jahr. Sein Leib ist mit aller gebührender Ehr: Begängnus Anfangs in die alte Sacristei St. Peters Kirchen/unter Elemente den VIII. und Paulo den V. aber in der neuen Kirchen gemeltes heiligen Apostel in Vaticano beplegt worden / das Closter St. Medard in Soisson rühmet sich einige heilige Gebein davon / von 826. Jahr her zubesitzen ; wie die Stadt Senis glaubet das Haupt davon zuhaben.

Die ganze Christenheit fangte gleich an Gregorium als einen Heiligen zu verehren ; auch die Griechen/welche sonst denen Heiligen der Lateinischen Kirchen nit vil zugethan seynd / haben ihn in ihrer heiligen Tafl eingeset ; und Anno 747. ist in Engelland sein Fest / als des fürnehmsten Apostel der Engelländer und Sachsen/welche selbes Land behauptet / eingeset worden.

Gebet.

HERR / der du die Seel deines
 Dieners des Heil. Gregorii mit der
 ewigen Glückseligkeit belohnet hast / ver-
 lehre uns gnädiglich / daß wir von un-
 serem Sünden-Last / der uns so sehr trucket
 durch seine Verdienst und Vorbitt erledig-
 get werden / durch unsern Herrn IESUM
 Christ.

Epistel 2. Tim. 4.

Ich bezeuge ich nun vor Gott und IESU Christo
 der da zukünftig ist / zu richten die Lebendigen
 und die Todten / bey seiner Zukunft und seinem
 Reiche: predige das Wort / halt an es seye mit Ge-
 legenheit / oder Ungelegenheit / straffe / ermahne / bitt /
 und schelte in aller Gedult / und lehre / dann es wird
 die Zeit kommen daß sie die heylsame Lehr nit leyden
 wollen: sonderen nach ihren Eisten werden sie ihnen
 selbstem Lehrer auff werffen / die ihnen die Ohren
 kragen / und werden ihr Gehör / von der Wahrheit
 abwenden / und sich zu den Fabeln kehren / du aber
 wache / und bemühe dich allenthalben / richte dein
 Ambt redlich auß / und sey nüchtern. Dann ich
 werde schon jetzt geopfert / und die Zeit meiner Auf-
 lösung ist vor handen. Ich hab einen guten Kampf
 gekämpffet / und ich hab den Lauff vollendet / ich hab
 den Glauben bewahret. Hinfort ist mir hingelegt die
 Cron der Gerechtigkeit / welche mir geben wird
 der HERR an jenem Tag / der Gerechte Richter /
 nicht mir aber allein / sonderen auch allen / die seyn
 Zukunft lieben.

Da

Da der Heilige Paulus zu Rom
in den Banden gefesslet lage / wur-
de er schier von allen seinen Jünger ver-
lassen / dann er Trophimum und Eras-
sum auff dem Weeg gelassen. Es be-
urlaubte sich Damascus / und lehrte
widerumben in die Welt Crescens / hielte
sich auff in Galatien / und Titus in
Dalmatien / beyde zu Apostolischen
Aembteren bestimmt. Also schreibe
Paulus disen anderten Brieff an Ti-
motheum / selben zu bereden / daß er
vor dem Winter kommen wolle / ihne/
das ist / Paulum zu besuchen / und
zwar eysfertig / mit Versicherung / es
seye schon an deme / daß er seinen Lauff
durch die Marter vollende. Über daß
spricht er Timotheo zu / das Evange-
lium zu predigen / uneracht sich die
falsche Brüder gewaltig widersetzen
werden / dises Sendschreiben wurde
verfertigt in dem Jahr Jesu Christi.
65. oder 66.

Anmerckungen.

„ Es wird ein Zeit kommen / daß sie
U 4 „die

„die wahre Lehr nit werden leyden wollen.
 Ach GOTT/ dise Zeit der Lau- und Dum-
 heit/ ist schon längst kommen. Dann zu
 was für einer Zeit / als eben diser / haben
 die Menschen / die sich für Christen auf-
 geben/ ihnen die Sitten-Lehr Jesu Christi
 weniger gefallen lassen? haben sie nit mit
 grösserem Eyffer nach einer solchen Sitten-
 Lehr gestrebet / welche der Sinnlichkeit
 ganz nit zu wider / ja gemeinsamb / leicht
 und bequemlich ist?

Prediget man? O mit was Sorg be-
 steigt der Prediger die Cantzel/ er möchte
 etwann zu tieff in die Woll greiffen! wie
 gnädig leget er auß das Evangelium/man
 fürchtet die Gewissen möchten geängstigt/
 oder gar verwirret werden. Fürwar ein
 schädliche Furcht/ ein grausames Mitley-
 den. Prediget man vor grossen Welt-
 Monarchen? gütiger GOTT/ mit was Be-
 hutsambkeit redet man von den wichtigst-
 und erschrocklichsten Geheimnissen der
 Religion? wie mercket man nit auß / daß
 man nit gar zu deutlich von den verderb-
 ten Sitten rede damit man Hofleuthe/ deren
 sonst die Andacht sehr gering / nit auß der
 Wiegen werffe / und die Glückselige di-
 ser Welt/ die sonst sehr empfindlich / nit
 verlehe. Man mag oft einen Prediger
 nit/ der gar zu starck zusehet. Die Zuhörer
 fürch-

förchten/ er möchte sie treffen/ weilen ihnen
ihr unordentliches Leben gefallen / gütiger
GOTT! wie ist der eigne Nutzen / und
die gesunde Vernunft so umbgekehret. Je-
doch findet man in Warheit annoch Apo-
stolische Männer / die nichts umb das
schmeichlen wissen / und das bloße Wort
Gottes/ mit ihr eigene Lehr verkündigen.
Es hören zu grosse Fürsten und König mit
einer ehrenbiethigen Andacht und Gelehr-
sambkeit das Wort Gottes/ und bekräf-
tigen es öffentlich durch ihren aufferbäu-
lichen Lebens-Wandel. Aber dise junge
fremmaulige Welt-Kinder / welche offer-
mahlen kein anderes Lob verdienen / als
daß sie von einem guten Hauß/ von einem
uralten Geschlecht entsprossen / und vor-
nehme Leuth unter ihren Vorelteren ge-
zehlet haben; Dise eytle- und verschreyte
Welt-Docken/ dise wollüstige Leuth/welche
scheinen / in dem eine Ehr und Verdienst
zu suchen / daß sie wenig von der Gott-
seligkeit haben; Dise gar nit Christliche
Seelen / die ihre Lebens-Zäg in einem
aufgesonnenen Müßiggang und Wollust
zubringen: finden/ spriche ich/ alle dise an-
sehlliche Versohnen ein belieben in der
Evangelischen Sitten-Lehr? mit was Ge-
lehrsambkeit fassen sie jenen unlaugbahren
Auspruch Christi Jesu? daß man müsse

seiner Anmuthungen meister werden / seiner Sinnlichkeit absterben / sein Creutz auff die Schuldteren nehmen / und die Christliche Gerechtigkeit / das Evangelische Gesetz vollkommenlich erfüllen / wann man sein Jünger seyn will / mit was Beschaffenheit liest man ein geistliches Buch ? höret man eine Predig ? beichtet man ? daß laßet uns schließen auß ihrem LebensWandel ?

Hoffentlich werden dergleichen Leute / von denen ich bißhero geredt / in ihrer Bosheit nit also verstockt seyn / daß sie kein Religion mehr achten ? Nein / daß nit / aber die Religion muß sich nach ihrem verlangen schicken / sie muß von ihren Anmuthungen hangen / sie wenden die Ohren ab / damit sie die Wahrheit nit anhören dörfen / sie bilden ihnen die Religion und Sittens Lehr vor / wie sie wollen / und lehren sich allenthalben zu denen Fabeln. Wilt man muß man bekennen / daß die Christen sehr zu bethauern / wann sie so gar blind seynd / aber noch weit mehrer jene unwürdige / und alles nachsehende Prediger / jene schmeichlende Seel-Sorger / jene falsche Propheten / wann sie die Rechtgläubige entweder auß Unwissenheit / oder grausamen Gutheissen in ihren Irrthumen und Lausigkeit der Seelen unterhalten. Ipse impius
in

in iniquitate sua morietur, sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Spricht der Prophet Ezechiel c. 3. Der Gottlose wird in seiner Bosheit dahin sterben / aber sein Blut werd ich von deiner Hand fordern.

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erden. Wann nun das Salz unnütz wird / womit soll man dann salzen? es taugt weiter zu nichts / als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt die auff einem Berg ligt / kan nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es unter einen Megen / sondern auff einen Leuchter / auff daß es allen denen leuchte die im Hauß seynd. Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen / daß sie sehen eure gute Werck / und preisen euren Vatter / der in den Himmeln ist. Ihr sollet nicht meynen / daß ich kommen sey / das Gesetz oder die Propheten auff zu lösen / sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / biß daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht zergehen der kleinste Buchstab / noch ein Titel / oder Pünctlein vom Gesetz / biß daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Gebotten auff löset / und lehret die Leuth also / der wird der Kleinste geheissen werden im Himmelreich: wer es aber thut und lehret / der wird groß geheissen werden im Himmelreich.

Be

Betrachtung.

Wie man in kleinen Dingen solle getreu seyn.

I.

Betrachte/ wie daß die Treu in kleinen Dingen niemahlen für ein mittelmäßige Tugend gehalten worden. Nichts beweiset uns augenscheinlicher die rechte Lieb gegen Gott/ als wann man beflissen ist / ihm in keiner Sach zu mißfallen.

Mit allzeit seynd jene Werck/ die ein grosses Ansehen / und lautes Geschrey verursachen/ die mühesamste / noch die preißwürdigste/ sonderen gemeinlich/ die schlechteste/ verächtlichste Werck/ die Gotts seeligkeit belangend / wann sie oft kommen/ seynd insgemein die schwerist- und verdrüßlichste. Man kan zuweilen grosse Dingen mit einer mittelmäßigen liebe Gottes. Kan man aber ein beständige Treu haben in kleinen Dingen/ wann die Lieb nit groß ist? Es schetnet / Iesus Christus mercke nur auff diese sonderliche Treu / da er von der Vergeltung seiner Diener handelt. Ey du frommer und getreuer Knecht/ sagt er/ darumb / daß du bist über wenig getreu gewesen/ will ich dich sehen über vil/

gehe

gehe ein in die Freud des Herrn. In einem grossen Irthum stecken die Jenige/ die keinen Dienst/ keine Treu erzeigen wolten/ als in grossen Dingen. Solle man glauben/ daß es Gott allein zu gefallen geschehe/ da man ein Werck verrichtet/ so uns sehr beschwerlich fallet/wann man ihm versaget/ was ihm das wolgefälligste/das leichtste ist?

Die billig=höflich und Empfindlichkeit der Ehr/ die gute Zucht/ der menschliche Respect/ ja die Eitelkeit selbst können vil beitragen/ daß wir unsere Hauptschuldigkeiten entrichten/ von denen man sich niemahlen ohne üblen Nachklang befrehet/ aber genau seyn/ in Beobachtung der kleinisten Dingen (von dero man sich ohne Schmälerung seiner Ehr und guten Namens kunte aufnehmen) ist fürwahr ein aufrichtige Treu/ so von allem Eigennutzen befrehet/ welche bald die Wirkungen/bald die Ursachen einer sehr grossen Tugend seyn müssen.

Jene namhafte Überwindungen seiner selbst/ jene Schlacht=und Brand=Opffer/ die so vil Geschrey verursachen/ erbauen zwar gewaltig/ aber werden nit oft vor die Hand genommen. Hingegen seynd die Sieg/ die man seinem Humor/natürlichen Beschaffenheit/seinen Anmutungen/

gen/ und ihm selbst abehaltet / täglich / und oft gar stündlich. Was für ein Schatz der Verdienst bey so mannigfaltigen Obsigen? Mein Gott! ist jemahlen ein schädlicherer Betrug und Versuchung gewesen / als die Einbildung / daß die Tugend ohne diese genaue Treu bestehen könne?

Diß ist für wahr ein solcher Betrug/ und Irwahn / welcher umb so desto mehr zu fürchten/ je gemeiner er ist/ und doch weniger gefürchtet wird. Wie reuet es mich O Herr / daß ich selbst so grob gefehlet! gibe/ daß mein Leben ins künftige ein klarer Beweissthum meiner Keumüthigkeit seye.

II.

Betrachte / daß diese genaue Treu in geringsten Schuldigkeiten GOTT sehr wolgefällig/ und die jene seye / an welcher er wolte daß/ so zu reden/ die größte Wunderwerck hangen.

Was kunte leichter seyn/ als die Hand gegen dem Himmel aufheben / und doch hangen an dieser Leibs Stellung der herrliche Sieg/ welchen Israel denen Amaleciteren abehalten.

Die Madianiter zu überwinden und auff das Haupt zu schlagen / erwöhlet Gott mehr nit/ als 300. Mann / welche
nit

nicht so sinnlich wie die andere / welche sich
mit bey dem Ranfft des Fluß tieff nieder
geneiget / damit sie desto bequemer trincken
kunten. Diser Umstand ist ein leichte
und schlechte Sach / darneben war das
Heyl Israel daran gelegen.

Umb zwey oder drey mahl mehr auff
die Erden schlagen / ware ein schlechte Sach /
unterdessen ruffet der Prophet Eliseus
auff. Mein Joas was hast du gethan?
du hast nur drey mahl auff die Erden ge-
schlagen / wann es fünf oder sechsmahl
geschehen wäre / si percussisses quinquies
aut sexies, wärest du über ganz Syrien
meister worden.

Liget so vil an einem Trompeten Stoß /
daß man die Bollwerck einer Festung zu
boden stürze? oder an einem Bittgang umb
die Stadt / damit Krafft dessen die Mau-
ren über den hauffen fallen? Antwort:
GOTT / wolte nit / daß man andere Waffen
brauche / die stolze Stadt Jericho umbzu-
kehren? also hangte die ganze Stärke
des Samson an seinen Haaren. Was
grosse Krafft hatte nit die Ruthen Moysis
von GOTT empfangen? Gültiger GOTT /
was wichtigen Unterricht geben uns dise
hingebrachte Entwerffungen oder Figuren?
was für Geheimbnissen werden darinn
begriffen. Wie vil in dem Dienst GOTT-
tes

320 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
tes lauen Christen kan man sagen / Si per-
cussilles quinquies aut sexies. Du seufftest
unter dem Joch einer herrschenden Anmu-
thung; du kriechest noch auff allen vieren
herumb / nach so mannigfaltiger Unter-
windung / du entsehest dich billich ab deis-
ner Unvollkommenheit / nach so vil em-
pfangenen Gnaden. Ach es wäre mehr
nit vonnöthen gewesen / als ein grössere
Treu in den kleinisten Pflichten: ein grosse
Genaulichkeit in Volziehung der mind-
sten Schuldigkeit. Si percussilles quin-
quies aut sexies. Man sihet die kleine
Schuldigkeiten für klein an / und die schlech-
te Treu in dero selben Volziehung für eine
noch kleinere Unterlassung an. Was Wun-
der hernach / wann so vil Samsones auff
die Haut geleget / so vil der Sieg verloh-
ren werden?

In wem gründete sich das herrliche
Lob / so der Heilige Geist jenem starcken
Weib zu geeignet? Er zeigt an / daß ihre
Tugend unschätzbarlich / daß man ein
solche zufinden / von so grossen Verdienst /
die äusserste Gränzen der Welt durchwan-
deren müsse / und warumben? weilen sie
geflissen / ihrem Bräutigam zugefallen /
weilen sie Sorg tragt über ihre Kinder /
und Haußgenossen / weilen sie ihre Tagelöh-
ner auff die bedingte Stund besridiget /
und

und bezahlet. Daß waren dem Schein nach schlechte Sachen / gemeine Schuldigkeit / geringe Dienstleistung / und dannoch bestunde in disen Stücken fast alleinig das Lob. und die Verdienst dieses außerlesenen Frauen-Bilds. Wie vil auß uns Menschen halten vise kleine Werck als ein gleich gültige Sach?

Mein Gott! wie wird es mich einstens in dem Todbeth reuen/wann ich an das gedenden werde/ so mein Heyl kan in Gefahr setzen? Wann man recht tugendsam zusehn/ grosse Ding hätte außwürden sollen/ wurde man dannoch sträfflich seyn/ daß man selbe unterlassen hätte: wann man aber wird sehen/ daß die höchste Tugend auff gewisse Weiß von der genauen Treu in den kleinen Dingen hangete / was Reu / was Verzweiflung! wie wird es mir ergehen O HERR / wann ich auß diser Betrachtung keinen Nutzen schaffe? ich erwarte alles von deiner Göttlichen Gnad/und mit diser getraue ich mir zu hoffen/ du werdest in das künfftig mit meiner Treu zu friden seyn.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Ps. 15.
Ich hab gesagt zu dem HERRN/
I. Th. Merk **X** du

322 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
du bist mein GOTT / dann du bedarffst
meines Guts nit.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum.
Psal. 49.

Verstehet dises / die ihr das Götto-
liche Gebott / sonderbahrt in geringen Sa-
chen vergesset.

Andachts-Übung.

1. **L**asse niemahlen auß der Gedächtnis-
nus die Parabl von den fünf Tas-
lenten / noch die Red- Art / dero sich der
Heyland bedienet / damit er uns der Treu
(auch in kleinsten Sachen) eine Hoch-
schätzung machte. Quia super pauca fuisti
fidelis. Weilen du über wenig bist getreu ge-
wesen. Diser Göttliche Spruch gilt al-
lein so vil / als alle Anmerkungen und Ge-
bott zu sammen genommen. Gleich in den
ersten Tagen deiner Bekehrung / in den
ersten Jahren deß Eyfers hattest du ge-
wisse Andachts-Übungen / ein gewisse Ordo-
nung in deinen zeitlichen und geistlichen
Geschäften / von welchen du dich niemahl
ohne Gewissens- Angst pflegtest auß zu-
nehmen. Wo ist jetzt hin kommen dise
ängstige haiche Genaulichkeit / und ge-
naue beobachtung deß Gesaß? wo jene
Treu in den kleinsten Dingen? die Sitten-
Lehr Jesu Christi / ist annoch die Alte-
sie

ſie iſt unveränderlich. Je länger es iſt/
daß du dich bekehreſt/ je eingezogner/ mor-
tificierter/ genauer und getreuer ſolteſt du
ſeyn. Frage hier dein Herz und Gewiſ-
ſen darumb; höre was ſie ſagen: lege aber
diſen Tag nit zuruck / ohne daß du etwas
von deiner freyen Lebens- Art gebesseret
habeſt/ zeichne dir alle Stuck auff/ in denen
du von dem Guten ab- und nachgelaffen/
das Gebett/ die Andachts- Übung / die
kleine Leibs Plagen / die Abtödtungen/ die
du entweder nur halb und halb verrichteſt/
oder gar vernachläſſigeſt. Befindeſt du
dich in einem Geiſtlichen Stand? mercke
dir ſonderbahr die Regeln von denen du
dich gern aufnimmſt / die Befehl der
Obern die du nit achteſt; und in was für
einen Stand du immer ſeyn mögeſt / ſiehe
auff alles daß jenige ſo ein fertiges Hülf-
Mittel brauchet. Seye nit zu friden mit
diſen oder dergleichen Worten: Ja ich
weiß mich zu erinnern / ich habß gar
klar vor mir. Der Seelen- Feind kan es
nit leyden/ daß man die begangene Fehler/
Unvollkommenheiten und Sünden zu Pa-
pier bringe/ damit man ſich derſelben deſto
leichter erinnere/ welches doch ein heili-
ges Grijflein iſt ſehr dienlich ſich in ſeinem
Vorſatz zu ſteiffen: bringe gleich deinem

Seel- Sorger die verzeichnete Mängel /
und bitte ihn / er wolle dich derentwegen
in allen gewöhnlichen Beichten zured stel-
len. Mit dergleichen Mittel und Fortlen
wird man gar bald zu dem vorigen Eyffer
gelangen / und grosse Risen Schritt auff
dem Tugend Weeg machen.

2. Wann du die Leben der Heiligen
lesest / mercke sonderbar / mit was genauer
Treu / sie die mindiste Sachen beobachtet.
Du wirst keinen finden / der hierin nit ein
Meister gewesen: welches auch das sicher-
ste Mittel sich in der Unschuld zu erhal-
ten. Der H. Franciscus Xaverius achtete
es so hoch / daß er in seinen so wol wichti-
gk- als mühsamisten Geschäften so ge-
nau die kleinste Andachts- Übung ent-
richtet / als es ein eyffriger Noviz immer
hätte thun können. Forderist trugte er
ein zarte Andacht zu den fünf Wunden
des Erlösers / zu der unbefleckten Em-
pfangnuß der allerseeligsten Jungfrauen.
Nun beschliesse ich die Gottseelige An-
dachts- Übungen diser Novenn / durch das
Gebett so der Heilige Franciscus Xave-
rius täglich zu gewisser Zeit zu spre-
chen pflegte

Gebett.

Gebet.

Für den letzten Tag der Novenn.

Glorreicher H. Franciscus Xaveri / der du allezeit ein so grosse Getreulichkeit in denen geringsten Pflichten / ein so anmüthige Andacht zu den Heiligen Wunden JESU Christi / und der Seeligsten Jungfrauen hast spühren lassen: erhalte mir eben diese Tugenden / damit ich in das künfftig auch in kleinen Sachen / ein ges treuer Diener seye / welche mein GOTT und HERR so hoch achtet / damit ich in meinem Leben und Tod eine sichere Hülff in den fünf heiligsten Wunden meines Erlösers finden möge / und in der Seeligsten Jungfrauen ein Mütterliche Gutherzigkeit. Lasse nit zu / daß ich diese Novenn beschliesse ohne Erhaltung der Gnad / die ich oft an dich begehre N. N. wann es ist zur Glorj Gottes und Heyl meiner Seelen.

Gebet.

Deß H. Francisci Xaverij / zu ehren der fünf Wunden JESU Christi.

JESU! O Gott meines Herzens! ich beschwöre dich durch die fünf Wunden
 & 3 welche

welche dir dein Liebe gegen uns an dem
Stammen des Creuzes gemacht / sprin-
ge deinen Dienern bey / die du mit deinem
kostbaren Blut erlöset hast. Amen.

Der dreyzehende Tag.

Die Heilige Euphrasia Jung-
frau.

Die H. Euphrasia weit edler von der
Zugend / als von ihren Edlen Ver-
blüt / ist auff die Welt kommen zu
Constantinopel / gegen End des 4. hundert
Jahr / unter der Regierung des Kayser
Theodosii des Grossen / deme sie verwand
ware. Ihr Herz Vatter Antigonus ware
Landpfleger in Lycien / und Kayserlicher
Rath / ein Herr / den man wegen seiner
Zugend und Klugheit in ganz Constanti-
nopol vor anderen schätzte ; und ihre Frau
Mutter / Euphrasia mit Namen / ein Exem-
pel des Christlichen Frauen-Zimmer / und
die schönste Zierd des Hoffes. Nach deme
sie Euphrasiam ihre Tochter / den einzigen
Leib- Erben Gott dem Herrn geschenkt /
haben sie sich miteinander unter redet / die
übrige Zeit des Ehestands ein kensches Le-
ben zu führen / umb dardurch desto leichter
zur

zur standmässigen Heiligkeit zu gelangen. Die Frau Mutter hatte ihre meiste Sorg/ daß kleine Töchterlein wol zuerziehen/ wol wissend/ daß dises das vornehmste Ambt einer Mutter wäre; wartete auch nit/ ihr die Erkandnus und liebe Gottes einzus flössen/ biß sie eines grösseren Verstands wäre/ sonder so bald sie nur anfangte etwas zu verstehn/ hielt sie ihr täglich einige gute Anmahnungen von der Forcht Gottes/ von denen Evangelischen Warheiten/ von dem Heyl der Seelen/ von abscheuen der Sünd/ von der Lieb Christi des Herrn/ welches alles die junge Euphrasia/ so einen lebhaftesten Geist und guten Verstand hatte/ so wol begriffen/ daß der ganze Hoff über sie/ als einer erst fünff jährigen Fräulein/ sich verwunderte/ und sie als ein Wunder der Natur betrachtete. Eben in disen Jahren hat sie Antigonum ihren Herrn Vater verlohren/ welcher/ nachdem er mit seinen Christlichen Wandel/ und großmüthigen Tugend den ganzen Hoff/ ja das ganze Reich aufferbauet hat/ zu den Himmel zeitig/ das Irdische verlassen/ und durch seinen Tod die ganze Stadt in Bestürzung/ den Kayser aber und Kayserin sambt ihren Hoff in ein ungemeines Leydwesen gesetzt hat. Dise nahmen hernach sein Töchterlein in ihren Schutz/ und wolten selbst ihre

Vormunder abgeben. Es ist aber nit lang
angestanden / daß sich umb eine so reiche
Erbin / die von so hohen Hauß entsprossen /
allerhand auch der fürnehmsten Geschlech-
ter junge Herrn bewerbten / ob sie zwar nit
mehr als fünff Jahr gewesen : der Kayser
selbst umb einen Jungen und sehr vermög-
lichen Raths / Herrn zu willfabren rathete
der Frau Mutter / die Tochter disem zu
versprechen ; wie es auch geschehen. Der
Contract wird geschlossen / doch mit dem
Beding / daß man die Zeit erwarte / biß sie
mannbar werde. Entzwischen aber bes-
werbte man sich nit weniger auch umb die
Frau Mutter / welche die schönste / Edelste
und vornehmste Dame an dem Hoff ware /
auch noch jung und erst 22. Jahr alt ; je-
derman / auch der Kayser selbst rathete ihr
zu der anderen Ehe zuschreiten. Sie aber /
weilen sie währenden ihren Ehestand ihre
Keuschheit schon Gott verlobt hatte / such-
te ihren Wittib / Stand mit Verlassung
des Hoffes fortzusehen : und weilen sie ihre
meiste Güter in Egypten hatte / gabe sie
vor umb solche zu besichtigen / mit ihrer
Tochter dahin zu reisen ; in der Sach selbst
aber ware ihr Absehen / alldort in einer
Einsamkeit GOTT desto ruhiger zu die-
nen. Kaum ist sie alldort angelangt / ha-
ben alle benachbarte Clöster / und absom-
derlich

berlich die Arme an ihr eine barmherzige Mutter erfahren. Ihre reichliche Einkommen verordnete sie zu lauter Almosen/und vergnügte sich entzwischen mit denen schönen Tugend Bespielen / so sie in selben Einsöden angetroffen. Unter anderen war in einer Stadt selbiger Landschaft eine Geistliche zahlreiche Gemeinde der Jungfrauen/ welche eng eingeschlossen / ein sehr strenges Leben führten. Es waren ihnen weder Fleisch noch Fisch / weder Wein noch Oel zu gebrauchen zu gelassen / sonder lebten allein von Kräutern ohne Früchten/ schlafeten auff bloßer Erden / und vermeideten auch die mindiste Zartlichkeit des Leibs ; speiseten endlich in dem Tag nur einmahl/ und oft zwey Tag an einander lebten sie ohne einkige Speiß ; ein so tugendhaftes Leben diser Closter Frauen/ gefiele unserer tugendsamen Wittfrauen sehr wol ; insonderheit als sie gesehen ihre grosse Beflisfenheit der heiligen Armuth / weilien sie die Summa Gelds so ihnen Euphrasia für ein Almosen anerbotten / nit zu lasseten/ vorgebend / daß sie durch ihre Handarbeit ihren Unterhalt gnugsamb schaffeten : doch einer solcher Stands : Persohnen zu gefallen/ ließen sie etwas wenig Oel zu für die Ampel ihrer Kirchen / und etwas von Rauchwerck auff den Altar anzuzünden ; di-

X 5

ses

ses Kloster besuchte Euphrasia öfters/und
 eines Tags/ da sie mit ihrer alsdann sieben
 jährigen Tochter darinnen ware / fragte
 die Frau Superiorin die kleine Tochter
 ders frühzeitige Weißheit und Gottsfurcht
 sie nit gnug verwunderen kunte: wenn sie
 mehr liebte / die Kloster- Frauen / oder
 ihren Bräutigam deme sie versprochen?
 dise antwortet; ich kenne weder meinen
 Bräutigam/ noch der Bräutigam kennet
 mich; euch aber kenne ich / und liebe euch
 alle: ihr aber / sezte sie hinzu / liebet ihr
 mehr meinen Liebsten/oder mich! die Oberin
 lachend widersezt: wir lieben euch / und
 unsern HERN IESUM Christum: auch ich/
 sagt die Tochter / liebe euch und IESUM
 Christum euren HERN. Die Frau Mut-
 ter in Anhörung dieses Gesprächs kunte die
 Zäher nit innenhalten / sich herzlich er-
 freuend wegen so heiliger Zuneigungen
 ihrer Tochter / dessen sie doch nichts äußer-
 lich verspüren ließe / sonder sagte zu ihr/
 wir wollen nacher Hauß gehen / weil es
 schon spat/und die Frau Superiorin andere
 Geschäft hat. Das Kind aber antwortet/
 meine liebe Mutter/ ihr könnet gehen/wann
 ihr wolt/ mir aber werdet ihr erlauben bey
 disen lieben Schwestern zu bleiben/die mich
 so gern haben; Nein / mein liebes Kind/
 widersezte die Frau Superiorin / du mußt
 nach

nach Hauß gehen/ dann allda kan niemand
bleiben / der nit gänglich Christo dem
HERN verlobet ist / die Tochter fragt: wo
ist dann Christus der HERN? da sihe
seine Bildnus / antwortet die Oberin / ihr
auff das Crucifix deutend; die kleine Eu-
phrasia wirfft sich alsobald auff ihre Knie/
umarmet das Creutz / sprechend mit heller
Stimm/ du bist mein HERN/ ich schencke
mich dir auff ewig mein süßer Jesu; und
gehe von dannen nit mehr weck / weil ich
keinen anderen Bräutigam verlang als
dich. Die Oberin / welche von verwunde-
ren und Zäheren sich nit halten können/
sprach/ meine Tochter / du kanst da nit
bleiben / weil kein Orth für dich ist: was
solte es verhindern / widersezt das Kind/
daß ich nit bey euch wohnen könne? Es
ware umb sonst/weder die Superiorin/noch
die Frau Mutter kunten ein andere Ant-
wort von dem Kind herauß bringen/ sonder
sie müsten es in dem Closter lassen/in Hoff-
nung / sie werde darin bald ein Eckel fin-
den; aber umb sonst / das Kind wolte gar
nichts hören von hinauß gehen. Endlich
da die Oberin vermerckt / das Kind wolle
sich keines wegs anders bereden lassen /
sagte sie darzu in Gegenwart der Frau
Mutter / wann es wolle bey ihnen bleiben/
müsse sie den Psalter lehren / müsse täg-
lich

lich fasten / müste alle Strengheiten des Ordens mit ihnen auff sich nehmen. Die kleine Euphrasia verspricht alles mit einer so freudigen Kühnheit / daß es etwas übernatürliches schine. Auff welches die Frau Mutter nit ohne Zäher sie herzlich umarmet / nimmt sie bey der Hand / führt sie zu dem Crucifix-Bild / opffert selbst sie **GOTT** dem **HERN** auff mit demüthiger Bitt / er wolle ihm dieses unschuldige Opfer gefallen lassen / welches er ihme selbst auß erwöhlet hatte ; übergibt sie darauff der Oberin / und beurlaubet beyde / nunmehr aller Ding / die sie auff Erden lieb gehabt / befreyet / und dem Himmel allein zu leben ganz begierig. Nach wenig Tagen ist die junge Euphrasia auch eingekleydet worden / und hat dabey sich also beherzt mit gröster Andacht und Eyffer gezeigt / daß die ältere Kloster-Frauen darüber sich sehr verwundert.

Euphrasia aber die Mutter von dem Exempel der Tochter / von Tag zu Tag mehrer angetrieben / beflisse sich mehr als jemahlen in allerhand guten Wercken zu üben / und weil sich die Tochter Christo geheiligt / zeigte sie sich erst recht eine Mutter der Armen zuseyn ; lage beständig dem Gebett ob / und vermehrte durch die Leibes

Leib- Strengheiten ihre Verdienst bey
GOTT.

Unter dessen liesse die Oberin des
Closters der Frau Mutter einen Traum zu
wissen machen / den die Tochter gehabt /
und in dem Schlaf gesehen ihren Herrn
Vatter in grosser Glory glücklich / in
welche er die Frau Mutter seine Ehe-Frau
auch einladete. Dese darauff wol erkens-
net / daß das End ihres Lebens herbey-
nahete / bereitete sich darzu mit neuen Eys-
fer und häufigen Verdiensten ; hat auch
kurtz darauff dieses zeitliche gesegnet / und
ist in dem Closter begraben worden. Thro
und Antigoni seelige Gedächtnus / haltet
die Griechische Kirchen auff den 11. Jener.
So bald der Kayser diesen Todfall vernom-
men / liesse er solchen dem jungen Raths
Herrn zu wissen machen / der sie heurathen
solte / zugleich auch / daß die Tochter die
Geistliche Profession in dem Closter schon
abgelegt habe : schreibe darauff auff dessen
anhaltten der jungen Euphrasia einen
Brieff / sie erinnerend des Versprechen / so
ihre Eltern in ihrem Namen dem jungen
Raths Herrn gegeben : als dise den Brieff
des Kayfers empfangen / beantwortete sie
selben eigenhändig mit disen Worten :
Grosser Kayser / wollen sie dann ihrer
Dienerin rathen / daß sie einen sterblichen
Mens

Menschen vorziehe Christo unserm Heyland / der sich gewürdiget mich für seine Braut zu erwählen / und mir eine ewige Glückseligkeit in dem Himmel zu bereiten / daß wolle Gott nit / daß dein geringste Magd einen so unbilligen und gottlosen Gedanken in ihren Herzen solle aufsteigen lassen. Ich gehör nun Christo zu / und kan mich zu keinem anderen mehr erkennen / sonder ist mein einziges Verlangen / daß die Welt alle Gedächtnus von Euphrasia ablege. Euer Majestät bitte ich aber demüthigist / sie wollen alle meine Güter / so mir meine Elteren zu Constantinopel und in dero Gegend hinterlassen / denen Armen / denen Weisen / und denen Gotts-Häusereen lassen zu kommen ; die Leibeigene unserer Famili mit der Freyheit begnadigen / und denen Schaffnern unserer Güter nachlassen / was sie Zeit des Todes meiner Elteren noch schuldig wären. Der Kayser von disen Schreiben sehr bewegt / liesse solchen dem ganzen Rath vorlesen / und alles auff das genauiste vollziehen / was sie begehrt hat.

So verwunderlich ihr Veruff zu dem Geistlichen Stand gewesen / so ungemein ware ihr Fortgang in dem Geistlichen Leben : von zwölfften Jahr an gewöhnt sie sich nur einmahl des Tags zu speisen / und zwar gegen

gegen Abend; darauff in zwey und drey Tagen nur einmahl. Die Verlaugnung und Berdemüthigung ihrer selbst kunten nit grösser seyn; es war kein Ambt so demüthig/ so sie nit verlangte/ kein Arbeit so schlecht/ so sie nit verrichtete / und zwar mit solchem Ernst und Embsigkeit/ als ob sie zu denen mädlichen Haus- Diensten geböhren wäre. Entzwischen so unschuldig sie gelebt/ so ware sie doch nit befreyet von schweristen Anfechtungen / welche/ weilen sie denen / so ihr an statt Gottes vorgefetzt waren / in aller Demuth entdecket / hat sie allezeit den Sieg davon getragen / und der böse Feind darmit nichts gewonnen / als daß sie nur demüthiger/ und der Abtödtung ihrer selbst / sonderbar mit fasten mehr ergeben gewesen/ also daß sie in der Wochen endlich nur einmahl eine Speiß zu sich nahm/ darbey doch also gesund blibe/ daß sie in 20.sten Jahr ihres Alters/ die Stärckste in dem Haus ware.

Obwolen sie alles anwendete/ alle Gedächtnus ihres vorigen Stands außzulöschen/ und sich für die schlechteste in dem Haus hielte/ auch von anderen also wolte gehalten und angesehen werden / so hat doch auß allen ihren Verrichtungen / so verächtlich sie auch waren / etwas Fürstliches hervor gesehen.

Allein

Allein dise ihre Tugend/ und darauß fol-
gende Hochschätzung bey mäßiglich/ hat doch
bey einer gewissen Closter Frau/ Germana
mit Namen/ ein Uedle und unvollkommene
Persohn/ einige Enffersucht erweckt; dise
ruffte Euphrasiam für eine Betrügerin
und Gleißnerin auß/ als welche solche Bers-
demüthigungen und Strengheiten allein
unternehme/ umb darumb von andern ge-
liebt und gelobet/ auch einsmahls zu einer
Oberin erwöhlet zu werden. Euphrasia
über dergleichen Reden sich nit wenig ent-
setzend/ wirfft sich diser Closter Frauen zu
Füssen/ und bittet mit tieffer Demuth/ sie
wolle ihr solches verzeihen/ und Gott für
sie bitten. Gott der HERR entzwischen
hat durch außerlesene Gnaden und auch
Wunderzeichen/ mit denen er seine Dier-
nerin beehret/ gnugsamb gezeigt/ wie an-
genehm ihm ihre Gedult und Demuth
wären. Allein hat die Erden disen Schatz
nit lang behalten; Euphrasia hat bald
ihr heiliges Leben mit einem kostbahren
Tod vollendet; ist gestorben den 13. Mer-
zen/ umb das Jahr 410. in dem 30.
Jahr ihres Alters/ davon sie 23.
in dem Closter gelebet.

✠ (O) ✠

Gebett.

Gebett.

Erhöre uns O GOTT unser Heyl/auff
 daß/ gleichwie wir uns ab dem Fest-
 Tag deiner heiligen Jungfrau Euphrasia
 erfreuen/ auch mit eifriger Andacht dar-
 an entzündet werden/ durch unsern Herrn
 Jesum Christ zc.

Epistel ad Coloss. 3.

Brüder: ziehet an als Außermählte Gottes /
 Heilige/und Geliebte/eine herzige Erbarmung/
 Güte/ Demuth/ Sanftmüthigkeit/ Gedult:
 einer übertrage den anderen / und vergebet einan-
 der / so jemand einen anderen zu Klagen hat: wie
 der Herr euch vergeben hat/ also thut ihr auch. Über
 diß alles aber habt die Liebe/ die das Band der Boll-
 kommenheit ist. Und der Friede Christi herrsche mit
 Freuden in euren Herzen / in welchem ihr auch be-
 rufen seyd in einem Leib/ und seyd danckbar. Lasset
 das Wort Christi reichlich unter euch wohnen/ lehret
 und ermahnet euch selbst in aller Weisheit mit Psal-
 men / und Lobgesängen / und Geistlichen Liedern/
 und singet GOTT mit Dancksagung in euere[n]
 Herzen.

Es seynd die Colossenser zu dem
 Glauben bekehret worden durch Epa-
 phras ihren ersten Bischoff so zu Rom
 mit dem H. Paulo gefangen ware. Als
 diser Apostel verstanden / daß ihnen
 I. Th. Merk. V von

von den falschen Aposteln ein böse Lehr
 vorgetragen wurde/ welche auch trach-
 teten / unter den Colossensern die Ir-
 thumen und Aberglauben etwelcher Ju-
 den einzuführen / die Engel betreffend /
 so sie zu Urhebern der Natur machten /
 und zwar weit vornehmer als Christus
 Iesus / darneben hielten sie den Gott der
 Juden für einen ihres gleichen / der Heil.
 Paulus / sprich ich / schreibe ihnen von
 Rom disen Brieff / ihnen den Irrthum
 dardurch zu benehmen / sie und vor disen
 Leuth: Betrügeren zu bewahren. Daß
 geschehe umb das Jahr unsers HErrn
 Iesu Christi. 62.

Anmerckungen.

Die Lieb/ Sanftmuth/ Demuth/ Mäßi-
 gung / und die Gedult seynd jederzeit das
 Kennzeichen der Außertwöhlten Gottes
 gewesen / bey disem/ spricht der Heyland/
 wird die ganze Welt erkennen / daß ihr
 meine Jünger sehet / wann ihr euch einan-
 der liebet: lehrnet von mir/ spricht er an-
 derstwo / dann ich bin sanfft und demüthig
 von Herzen. Eben das lehret auch der
 Apostel die Rechtglaubige/ er will vor allen
 daß

daß die Liebe/ welche ein Band ist der Vollkommenheit / in ihrem Herzen regiere/ und alle Bitterkeit / allen Widerwillen hinauß stosse : daß/ indem sie ein Gefaß haben/ von einem Geist beseelet werden / sich zu einem Evangelio bekennen / sie auch schier eben dieselbe Tugenden haben. Erkennet man heut zu Tag bey diesem Merckmahl vil Christen? Ein gutthätige Lieb unterscheidet nach Zeugnuß Christi die Außgewählte Gottes von denen Verworfenen/ erkennet man uns an diser Liebe? Ach! schier bey jederman gewinnt die Oberhand die Eyssersucht/ der Neid und Haß / die Zerspaltung der Gemüther. Die Verwand- und Blut-Freundschaft selbst vermögen nit mehr ein verstreuliche Verständnuß zu erhalten / welche zehnd fast aller Orthen frembd und unbekandt / wol selten findet sie einen Unterschleiff in den Familien und Geschlecht. Kan man aber nochmahlen sagen/ daß der Friden Jesu Christi unser Herz in Besitz genommen? Der Ehrgeiz/ eigener Nutzen/ die Begierlichkeit bringen alles in Verwirrung. Die Anmuthungen allein seynd die Wahrsager / die man umb Rath fraget/ sie allein seynd gleichsamb die Herren / denen gedienet wird.

Würde man nit billich sagen / daß die Bosheit den Meister spile / als welche so

allgemein und unangefochten verbleibet & Darneben ist die Religion / daß Evangelium unveränderlich / sie ist allezeit ein Sitten-Regel / allzeit die alte Religion / allezeit das alte Evangelium. Die Kirchen Gottes haltet uns heutiges Tags kein andere Lektion / als der H. Paulus seinen Colossenserern gehalten hat. Liebe Christen / ihr habt eben jenes Gefäß / eben jene Gebott / eben jene Sitten / Lehr / die eure Vorfahrer gehabt haben / aber kan man auch sagen / daß eure Sitten / eure Tugend und Andacht mit der ihrigen zutreffe ?

Hat das Wort Gottes in euch eine vollkommene Wirkung ? man liest / man prediget / man höret / und wie kommet man dem selben nach ? durch dieses ist einstens die Welt bekehret worden / aber wie vil Familien werden jetzt dardurch bekehret ? da es doch eben so kräftig / und nachdrucklich / als es vor diesem gewesen ? Das Himmlisch / aufgeworfene Saam - Körnlein / ist nit verfälscht / sonderen die Erden ist nit recht umbgegraben / sie ist von Unmuthungen außgedorret / sie ist wenig gearbeitet worden / sie treibet nichts hervor / als Unkraut / die Menge der vorbey gehenden Leuthen treten den Saamen mit Füßen / die Verwirrung der zeitlichen Geschäften erstöcken denselben.

Führet

Führet widerumb zu Gemüth/ wie der
H. Paulus die Christen seiner Zeit beschrie-
ben. O Gott! was grosser Unterschied
zwischen den jehigen / und damahligen/ die
doch unter einer Glaubens-Regel leben!
und kan man bey so erschrocklicher Ungleich-
heit noch ruhig leben? man ergötzet sich
zwar zu Verhinderung solcher Gedancken/
aber wer befreyet uns von der Furcht?

Evangelium Ioan. 8.

En der Zeit sprach Jesus zu den Schaaren: ihr
seyd von diser Welt: ich bin nicht von diser
Welt. Darumb hab ich euch gesagt: ihr werdet in
euren Sünden sterben: dann so ihr nicht glauben
werdet / daß ichs bin / so werdet ihr in eurer Sün-
de sterben. Da sprachen sie zu ihm: wer bist du
dann? Jesus sprach zu ihnen: der Anfang/ der ich
auch mit euch rede. Ich hab vil von euch zu reden
und zu richten. Aber der mich gesandt hat / der ist
warhaftig: und was ich von ihm gehöret habe/ daß
rede ich in der Welt.

Betrachtung.

Von der endlichen Unbußfertig-
keit.

I.

Betrachte/ daß in einer Sünd leben
zwar ein überauß grosse Armseelig-
keit seye/ aber in der Sünd sterben/
ist der Begriff aller Armseeligkeiten.

V 3

Die

Die Sünd vor dem Tod ist ein grosses Ubel/ und eigentlich zu reden / allem das Ubel/ so man zu fürchten hat: jedoch benimmt es nit die Hoffnung alles guten/ sonderen es kan auch dienen zur Übung der außerlesnisten Tugenden / gleichwie es bey vielen grossen Heiligen die Materi einer sehr anselichen Buß gewesen: aber das grösste Ubel auß allen ist die Sünd in dem Tod/ oder der sündhafte Tod. Die Sünd trucket ein in dem Tod das Merckmahl ihrer Bosheit: der Tod schliesset das Leben des Sünders mit der Unbußfertigkeit: der Tod wird auch ewig kläglich/und unglückseliger durch die Sünd: O erschrockliche Wirkung! die Sünd wird durch den Tod allzeit unablässlich. Ist der Stand dieses Sünders nit der kläglichste/ nit der grausamste!

Bei dem sündhaften Tod laßet sich kein einziger Strahl einer Hoffnung blicken: es ist kein Gnad mehr zubegehren/ nichts von dem Himmel zu hoffen / nichts von dem sonst gütigsten Erlöser zuerhalten/ kein Barmherzigkeit zugewarten. Die Mütterliche Särtigkeit in Maria gegen den Sünderen / das Mitleiden der Kirchen gegen ihren Kinderen/ der unendliche Wert des Bluts Jesu Christi / das gilt alles nichts / alles höret auff / alles ist verlohren

ren für einen Sünder / der in der Sünd
dahin fahret / die endliche Unbußfertigkeit
schliesset ihn auff ewig auß von der Zusam-
menkunft der Außgewählten / und löschet
seinen Namen auß dem Buch des Lebens.
Durch den sündhafften Tod trucket die
Göttliche Gerechtigkeit dem Sterbenden
ein unauslöschliches Merckmahl ein / seiner
ewigen Verwerffung; die leydige Teuffel
werden seine Mitburger; die Höll seine
beständige Wohnung; das Feuer sambt
den übrigen Peynen sein Erbtheil; die
Zornfucht und Verzweiflung sein herrschens-
de Anmuthung / die Verdammnis sein
Verhängnis und Aufgang. O endliche
Unbußfertigkeit! O erschrocklicher Tod
in der Sünd / wie bist du so endsechlich!
Da sihe / liebe Seel / die Beschaffenheit
schier aller derjenigen / die ein wollüstiges
Leben führen / jener frechen und ruchlosen
Menschen / jener grossen Herren auff Er-
den / welche nit vil von den Christen haben /
jener gewissenlosen Welt / Docken / mit ei-
nem Wort / jener Sünderen / die ihr Buß
und Bekehrung bis in den Tod verschleiben.
Sterben in der Ungnad des Fürstens / in
der Verachtung / in der Verlassenheit / in
der Traurigkeit / in dem Schmerken / ja so
gar in Schand und Spott / ist ein grosses
Ubel / jedoch nit ohne Trost / nit ohne

Hoffnung/ ein glückseligeres Leben anzufangen/ wann Sünd und Tod von einander entfernet; nit aber/ wann sich der Tod in der Sünd / mit der Sünd / und durch die Sünd / wie oft zu geschehen pfleget/ ereignet: finde/ ja bilde dir nur ein/ so du kanst / einen erschrocklicheren Mistrost- und Unglückseligkeit. O mein süßster JESU / wie wenig fürchtet man antwo ein so erbärmliches Unheyl.

II.

Betrachte / wie daß selbigen Augenblick / wo man in einer Sünd stirbt / alles Ubel/ so man begangen / ewig werde / die Straff und Bosheit belangend. Hin gegen alles Gut / so man hat / verlohren gehe / und in ein ewige Vergessenheit gesetzt werde. Sene es hernach was es wolle/ sittliche Tugends Übung/ ungemeine Freygebigkeit/ Treu-geleistete Dienst/ Religions-Act / (weilen man noch endlich an Gott glaubt) fasten/ Gebett/ gute Werck/ Ehren- Stellen / Naturs- Gaaben / rühmlicher Namen / Verdienst / alles stirbt ab mit dem Sünder / alles wird zu nichts in dem Sünder / der in der Unbußfertigkeit abgefordert wird. Die Schatz- Truchen der Barmherzigkeit ist vor ihnen geschlossen/ die Quel- Ader der Himmlischen Reich- thumen

thumen außgedorret. **IESUS** Christus vergisset / so zu reden / die Eigenschaften / und den Namen eines Vatters / Erlösers / und sanftmüthigen Königs / damit er nach aller Schärffe / wie es sein gerechter Zorn / und billicher Rach erfordert / verfahren könne. Wer wird bestehen können vor diesem strengen / und erzürneten Göttlichen Richter? velleicht ein unzählbare Menge der Sünder / die fort und fort in Lasteren leben und in der endlichen Unbußfertigkeit sterben? velleicht ich / der all diesen Grund. Wahrheiten nachdencke / so mich das Unglück treffete / in einer schweren Sünd zu sterben? Ach nein.

Ach wie wird man nit einen sündhafften Tod nehmen / wann man die Buß biß dahin verschiebet? wie das Leben / ist gemeinlich der Tod beschaffen / selten anders. Es stirbet zwar der Sünder / nit aber die Sünd.

Mein Gott! wie vil Menschen würcken selbst zu ihrer Verwerffung / der sündhaffte Tod machet sie gar auß. Die Welt ist voll der gleichen unglückseligen Arbeiter. Es ist kein Stand / der nit vil dergleichen zu finden habe. Die grosse Herren der Welt wissen die Kunst sich zu verderben nur gar zu wol? die Glückselige auff Erden seynd auch nit leicht anders beschaffen /

als daß sie sich selbst zu grund richten. Jene die ein weiches und wollüstiges Leben führen / führen selten ein unschuldiges Leben. Leben nit die Gott geweychte Personen / welche die Heiligkeit ihres Stands und Beruffs durch Lau: und Fahrlässigkeit entunehren / zum öfteren in der Sünd: und diejenige welche mehrn Theil ihr Leben in der Sünd führen / veralten darinnen / kan man vernünftig muthmassen / daß sie in der Gnad werden sterben? die Unruhe des Gewissens stillet sich / die Seel wird verstockt / Gott rächet sich. Erschröckliche aber gerechte Straff Gottes!

Wenig sterben urplötzlich dahin / aber noch weniger / denen der Tod nit zu geschwind / und unversehens daher kommet. Und wann man nit zur Lebens Zeit Buß thut / wird mans thun / oder auch in dem Stand seyn / selbe aus zu würcken in dem Tod? Niemahlen strebet der Mensch hitziger einem Gegenwurff nach / womit sich sein Begierlichkeit unterhaltet / als da ihm der selbe entrinnet / oder von einem höheren Gewalt entzogen wird. In dem Tod ist die Buß ein gezwungene / natürliche / ganz menschliche Buß: haue jetzt auff die Buß / die man biß dahin verschiebet.

O HERR / wie kan man noch ruhig leben in der Sünd! wie kan man seine
kurze

kurze Tag in Freuden zubringen / da man in der Unbußfertigkeit lebet? Wie mein Gott / solle mich ein anderes Unglück bewegen! ein andere Ungnad erschrecken? und solle ich nit stündlich bey dir umb die Gnad anhalten / in keiner tödtlichen Sünd zusterben! Ach mein Gott! wer hat dise endliche Unbußfertigkeit mehr zu fürchten als ich? Gleich jetzt fange ich an meine Buß / mein süßer Jesu / und hoffe von dir die Gnad / selbige vor dem Tod gethan zu haben.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Juxta est dies perditionis, & adesse festinant tempora. Deut. 32.

Ach! die Zeit der Rach ist nachend / und jener Trauer Tag / an welchem der unbußfertige Sünder stirbt / ist nit weit entfernt. Wer wird uns eine Versicherung geben.

Vivens, vivens ipse confitebitur tibi, sicut & ego hodie. Isa. 38.

Es werden O Herz! die da in der Sünd sterben / dein Lob nit singen / sondern die da noch leben / und als wie ich heut anfangen dich zu lieben / zu bedienen und zu preisen.

Ans

Andachts-Übung.

1. **W**ist du dem größten Ubel / so da ist
 die endliche Unbußfertigkeit / ent-
 gehen? thue Buß / da du noch bey leben/
 und verschiebe sie nit biß in den Tod. Ist
 es Zeit sich zu bekehren oder zu erneuern/
 wann man auff höret zu leben? ist es Zeit
 fromm zu werden / wann der Mensch kaum
 mehr ein Mensch ist? ist es Zeit Buß zu
 thun / wann es zum sterben kommt? wird
 Gott als dann der Gegenwurff und die
 Bewegursach seyn der Reu und des
 Schröckens / bey disen so verstockten und
 unbußfertigen Herzen / so die einzige Furcht
 der Straff und erbarmliches Ansehen der
 äußersten Gefahr bewegen? was wäre
 das für ein Unglück für dich / und Son-
 nen klares Zeichen der ewigen Verdamm-
 nus / wann du diß alles gelesen / und doch
 dein Buß und Bekehrung biß in den Tod
 verschiebest? Judas hat sein Verbrechen
 zur Stund des Todes erkennet. Antiochus
 weinte / versprache vil / ware gang bestürhet /
 da es zum sterben came / und beyde star-
 ben unbußfertig: liebe Seel entweder
 hast du der Bekehrung vonnöthen / oder
 der Erneuerungen / seye mit dem nit zu-
 friden / daß du eines auß beyden vorzu-
 nehmen dich entschlossen habest / das hast
 du

du schon öfters gethan / und ist doch nichts erfolgt. Daß seynd unkräftige/undürstige/betrügerische Schluß; in der Bekehr- und Erneuerung muß die würckliche Übung der Schluß seyn. Werffe dich nider vor deinem Crucifix-Bild / und in Erinnerung deines unordentlichen kalt sinnigen Lebens / erwecke über deine verrichtete Untreu ein ernstliche empfindliche Reu / und sage deinem Gott und HErrn in Bitterkeit deß Herzens :

Mein Gott und HErr ! der du nit wilt den Tod deß Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe / Ezech. 3. Gibe daß gegenwärtiger Tag / ein Tag meiner vollkommenen Bekehrung seye / der Besserung meiner Sitten und Bußfertigkeit : durch dein Barmherzigkeit fange ich beydes an / voll deß Vertrauens auff die Verdienst Jesu Christi / und Vorbitt der seligsten Jungfrauen hoffe ich / du werdest mich dahin nit kommen lassen / daß ich unbußfertig sterbe.

2. Nun aber solle es bey dem Gebett allein nit beruhen / sondern auch das Werck bey gefügt werden. Hast du ein außser sonderliche Beicht zu richten / gehe noch heut zu dem Beicht-Vatter / erkläre ihm deine Nothdürfftigkeit / und gefaßten Schluß. Fange gleich zur Stund an deine Lebens

Lebens

Lebens; Aenderung durch Verlassung eines gewissen überflüssigen Prachts / einer gewissen ausgesuchten Haickel- und Zartlichkeit / fange an gewisse Bücher zu verbrennen / gewisse Gemähl auff die Seiten zu raumen / gewisse Eingezogenheiten / Andachts „ Übungen / und Tag Ordnung / von welchen du dich befreyet hast / wider zu ergreifen. Verrichte heut ein Buß- Werck / oder leibliche Mortification / ein Werck der Barmherzigkeit / oder springe denen Armen mit einem Almosen bey. Die arme Gefangene seynd ganz verlassen / und auffer dem Stand ihr Noth und Elend vorzubringen ; eben daß lasset sich sagen von gewissen Hauß- Armen / deren Betrangungen umb so vil schmerzlicher / je mehr sie sich schämen ihr Armuth und Verlassenheit an den Tag zu geben. Dese Befehrungs- und wenigist Erneuerungs- Übungen / seynd wie ein Pfand der Christlichen Beharrlichkeit / und verhindern den sündhafften Tod. Wann du einen kläglichen Zufall oder gar den Tod einer dir bekandten Persohn hören wirst / sprich dir selbst zu : in dem Leben ist kein Unglück so groß / deme man nit abhelffen möge / aber in sündhafften unglückseligen Tod ist alles vergebens und verhaßt.

Der

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Lubinus Bischoff
und Beichtiger.

Der Heilige Lubin war gebürtig von
Poitiers/ ist auß die Welt kommen
zu End des vierdten Jahr hundert/
seine Elteren waren arme aber tugendsa-
me Leuth/die ihn auch in aller Gotts. Forcht
auferzogen haben; und weiln er ihnen
von Kindheit auß in allen sehr Gehorsamb
gewesen/ hat ihn Gott mit einem solchen
Überfluß seiner Gnaden bereichet. Seine
erste Tugend brachte er in grosser Unwis-
senheit zu/ und müste das Vieh hüten. Auff
der Waid begegnete ihm eines Tags ein
Geistlicher auß der Abbtthen von Noaille/
disem entdeckte er sein grosses Verlangen
lesen zu lehren/ und bate ihn/ daß er ihm
ein A. B. C. Tafel vormahlte; weiln aber
weder Papier noch anders bey der hand/
zeichnete solches ihm der Religios auß seine
Gürtel/ durch dises Mittel/ wie auch einige
Bücher/ so er von seinem Vatter empfan-
gen/ hat er so vil gelehret/ daß er in allen
Christlichen Lehrstücken sich wol unterwi-
sen gemacht; darzu dann auch die Gött-
liche Gnad nit wenig bengetragen/ inson-
derheit weiln darauß eine hitzige Begierd
er

er

erwachsen/ sich der Welt zu entziehen/ und an einem ruhigen Orth der Wissenschaft des Heyls und Betrachtungen Göttlicher Ding abzuwarten. Wie er dann mit Genehmhaltung seines Vatters in ein Kloster eingetreten; hat aber kaum das Geistliche Leben angefangen / fangte er auch an allen anderen einen Spiegel des Eynfers und der Andacht abzugeben / dann niemand war / der sich über seine Demuth/ Abtödtung und genaue Haltung der Regeln nit höchstens aufferbauete. Man überladete ihn mit Aemtern; nichts destoweniger fand er durch Abbruch des Schlaffs eine Zeit / die er der Begierd etwas zu erlernen anwenden kunte. Und wie wol er von Natur etwas grobes an sich hatte / so ware doch seine Tugend nicht rauch/ sonder er wuste durch seine Geistlichkeit / und Beobachtung seiner Schuldigkeiten alle Gemüther einzunehmen und ihre Lieb zu gewinnen.

Nach deme er acht Jahr in diesem Kloster zu gebracht/ bekame er einen Lust den berühmten Einsidler Auitum zu Berche zu besuchen / von ihm den Weeg zu einer noch höheren Vollkommenheit zu erlernen. Dises sein Vorhaben wurde Carlepho einem seeligen Diacono entdeckt/ welcher ihm sagte : ich weiß / daß du einen
volls

vollkommenen Weeg zu dem Himmel suchest;
Gott seye darumb gebenedeyet / fahre
fort / aber vergisse niemahl die Lehren / so
ich dir jetzt gebe : 1. Verdinge dich nie-
mahl zu einem Bischoff in den Dienst / weis-
sen dero Behausung / so ordentlich sie auch
eingerichtet ist / einen der Einsambkeit liebens-
den nit anständig ist. 2. Trachte auch
nach keiner Verwaltung einer Kirchen / und
so fern man dir dessen Verwaltung an-
tragt / schlage sie auß. Dann ob zwar man
darin vil guts thun kan / so ist es doch
schwer ein ordentliches Clösterliches Leben
darbey zu führen : dann seye es / daß du
genug tugendhafft sehest / die Ohren zu
verstopffen / denen die dir schmeichlen / ist
es doch ein Gefahr / daß du all zu sehr em-
pfindest die böshaffte Zungen der übel
Nachredenden. 3. Endlich meide die kleine
Convent / allwo die Geistliche Disciplin
selten in guten Stand : sonder gemeinig-
lich die unvollkommene Brüder versamb-
let ; der Gehorsamb wenig geachtet / die
Regel wenig gehalten werden / und ein je-
der thut fast was er will. Lubin lasset
ihme solches gesagt seyn / und besuchet den
H. Auitum in seiner Clausen : diser als ihm
einige Tag die nothwendige Unterweisung
gegeben / rathete er ihme / sich noch auff
einige Zeit in einem Closter aufzuhalten /

1. Th. Merk.

3

umb

354 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger,
umb die Tugend insonders des Gehorsams
noch besser zu üben. Lubin folgt / be-
gibt sich an den Fluß Loire wider zurück / und
gelangt an ein kleines Clösterlein / darin
man ihn einladet; weil er sich aber der Er-
mahnungen des H. Carilephi erinnerte/
setzt er seinen Weeg fort / willens in die
berühmte Abbtthey von Lerins sich zu be-
geben / in welcher die Clösterliche Disciplin
noch in besten Stand ware. Allein ein
Münch dieses Closters / so ihn auf dem Weeg
antraffe / wendete ihn von seinem Vor-
haben ab / und verfügten sich beyde mit-
einander zu dem H. Hilario Bischoff zu
Janoux (welches Bisthum mit der Zeit
auff Menda überseht worden) diser hat
sie in seine Gemeinde auffgenommen; aber
als er den fligenden Geist des Münchs von
Lerins besser erkennet / hat er ihm gerathen
bey dem H. Lubino zu bleiben / und mit
ihme die Tag seines Lebens in einem Clo-
ster zuzubringen. Sie reisen also mit ein-
ander wider ab / kommen nacher Lyon; und
begeben sich alldort in das Closter Eglise
Barbe / dessen Vorsteher der Heil. Rufus
ware. Unseren Heiligen nahme so wol die
Einsamkeit des Orths / als der strenge
außerbauliche Wandel des Abbtis und sei-
ner Münch ganz ein / und entschlosse sich
allda zu bleiben: seinem Reiß-Gesell aber
von

von einen unbeständigen Gemüth/ hat der
Orth in die Länge nit gefallen / sonder
nahme seinen Weeg bald wider weiter.

Nach dem der H. Lubinus allda fünff
Jahr in größter Vollkommenheit gelebt/
überfallen die zwen Brüder Clodomiri nem-
lich Clotharius und Childebertus die Grafs-
schafften Burgund und Lyon / und wurde
auch dise Abbtthey von denen Soldaten
außgeplündert. Alle Geistliche nahmen in
Annäherung der Armee die Flucht / und
blibe in dem Closter allein Lubin sambt ei-
nen Alten/ welcher wegen Leibs Schwach-
heit hinder lassen worden; was unser Hei-
liger von denen Raubgesindel/ welche wis-
sen wolten/ wo die Schatz des Closters ver-
borgen wären / habe leyden müssen/ ist nit
zu beschreiben; sie dunckten ihn in den Fluß
Saona; sie brigleten ihn an gangen Leib/
und fügten ihme tausend Unbilden zu/ kun-
ten aber seine Beständigkeit nit überwin-
den. Endlich ersahe er die Gelegenheit
zu der Flucht/ und nahm sein Unterschläuff
bey dem H. Auito / von dem er auch mit
Freuden auffgenommen / und für einen
Lehrmeister der Geistlichen Vollkommens-
heit erkennet worden. Nach dem aber
Auitus mit Tod abgangen / hat sich der
H. Lubin noch in eine tieffere Einöde be-
geben/ alldort denen Leibs Strenghheiten

356 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
mehrs obzuligen. Es geselleten sich zu ihm
zwen andere Einsidler/ und baueten ihnen
miteinander zu äusserst des Walds Mont-
mirail in der Einöde Charbonnier drey
Cellen/ und führten darinn mehr ein Engli-
sches als menschliches Leben. Hernach
aber blibe unser Heilige allein alldort / in
solcher Strenge und Vollkommenheit der
Tugend lebend/ die Gott auch mit augen-
scheinlichen Wunder/ Werck der Welt offenk-
bahr gemacht hat.

Es wird erzehlet/ daß zur Zeit der Ernd-
sich ein so grausames Hagel/ und Donner-
wetter erhebt habe / daß man hätte glau-
ben können / es werde alles zugrund gehen:
Der H. Lubin auß mitleyden gegen die / so
es getroffen / sprizet etlich Tropffen des
von ihm gewenchten Oel in den Luft/ und
also bald hat das Ungewitter nachgelassen.
Eben mit diesem Mittel hat er ein anders
mahl eine erschrockliche Feurs- Brunst ge-
löschet: dergleichen Wunder hat er noch
mehr durch sein Gebett von GOTT er-
langt.

Der H. Etherius Bischoff zu Chartres/
als er von der außerlesnen Heiligkeit un-
sers Einsidlers verständiget worden / hat
ihme befolhen seine Clausen zu verlassen/
die Abbtthen des Closters de Broux anzu-
nehmen/ und Priester zu werden.

Der

Der H. Lubin Bischoff zu Angers/
als er in Provence reisete den H. Casarium
Erzbischoffen zu Arles zu besuchen/ wolte
den H. Lubin für seinen Gefellen haben/
welches diser auch desto lieber gethan/wei-
len er hoffte dardurch in sein altes Closter
St. Honorat oder Lerins wider zu gelangen/
und darin sein Leben zu enden. Da aber
dieses Vorhaben der H. Casarius vernom-
men/ mißrathete er ihm solches/ sondern er
soll vil mehr zurück kehren in das Closter/
welches Gott seiner Obsorg hat an ver-
traut / damit er nit einmahlß Rechens-
schafft geben müsse aller Unordnungen/ die
in seiner Abwesenheit sich ereignen können/
disem klugen Rath folgte auch der H. Lu-
bin/ und entschliesset sich allen Fleiß anzu-
wenden umb seine Religion in guter Geist-
lichen Zucht zuhalten / auch dieses Closter
nit mehr zu verlassen. Allein Gott hat
es anders geordnet / dann kaum ist er zu
Brou angelangt / stirbt der Bischoff zu
Chartres/ und der König Childebert ver-
langt den H. Lubin zum Bischoff für dessen
Nachfolger zu haben ; das Volck so wol
als die Cleriken erkennen in disem Verlan-
gen des Königs den Göttlichen Willen.
Der H. Lubin wolte aber darzu nit ja sa-
gen / sonder widersezt sich nach vermögen/
er weinet/ bittet/ und nimmet Himmel und

Erden zu Zeigen / daß er diser Würde der unwürdigste sey. Wie man gesehen / daß er sich keines weegs darzu wolle bereden lassen / hat man sich eines Listz bedienet / ihn unvermerckter Weiß darzu zubringen.

Man thate dergleichen / als ob man seine Einwendungen billiche / und bate ihn allein / daß er auß seinen Jüngeren wolte einen an seiner statt benambsen ; dises thut er / und erwöhlet den jenigen / den er auß allen den tauglichsten für die Bischofliche Inſel haltete : diser aber (deme das verdeckte Vorhaben schon bewußt) sagte / er wolle mit disem Geding einwilligen / wann sein Abbt der weyhe bey wohnen werde. Der H. Lubin sagt zu / und kommt ; kaum aber ist er in der Kirchen angelangt / da ruffte das ganze Volck mit der Clerisey auß / Gott habe den Abbt Lubin zu ihrem Hirten erwöhlet ; dises seye auch der Willen des Königs / und sie wollen auch keinen andern Bischoff haben als ihn. Müste sich also Lubin ergeben / und dem Willen des Königs / auch des Volcks und Clerisey verlan gen willfahren. Aber dise neue Würde vermehrte nur seinen Eyffer in Fortsetzung seines Geistlichen strengen leben ; ja er beßteß sich je mehr und mehr der heiligen Armuth und Demuth ; hielte in seinen Augen nichts schlechters als sich selbst / und achtete
sein

sein Bischofliches Ambt für ein Antrib immerdar vollkommener zu werden / und die Tugenden eines Kirchen Prælaten / mit denen eines Abbt zu Bergesellschaften. Es ist nit zu beschreiben mit was Emsigkeit er sich zum Nutzen seiner untergebenen Heerd angewendet habe: mächtig in Worten und Wercken / zugleich auch voll der Lieb und Sanftmuth bekehrte er vil verstockte Sünder / und setzte so wol die Cleriker / als die Clösterliche Disciplin in seinem Bisthum in besten Stand. So hat Gott auch die Heiligkeit seines Dieners durch augenscheinliche Wunder = Zeichen offenbahret. Dann einem Blinden hat er durch das einzige Creutz = Zeichen / so er auff seine Augen gemacht / das Gesicht wider geben / daß von ihm geweychte Wasser / hatte eine Wunder = Wirkende Krafft wider den Teuffel ; sein Mantel ware ein gegenwärtiges Mittel wider allerhand Fieber / wann man sich darinn eingewicklet hat ; in Besuchung seines Bisthums hat er der verstorbenen Tochter seines Gastgebs das Leben gegeben ; kan also auß diser Gaab der Wunder = Zeichen allein abgenommen werden / was er sonst für grossen Nutzen in seinem Bisthum geschafft wurde haben.

Endlich hat diser H. Bischoff nach sieben jähriger schmerzhafter Kranckheit, un-

360 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
ter welcher er doch denen allgemeinen zu
Orleans das fünffte mahl / und zu Paris
das andere mahl gehaltenen allgemeinen
Kirchen Versammlungen beygewohnet /
voll der Verdienst // und von vilen Wun-
der Zeichen berühmt // mit höchsten leyd-
deß ganzen Volcks dieses zeitliche gesegnet
zu Chartres / in dem Jahr 557. seine Leicht-
Begängnus geschah mit solchen Ehren
die einem H. Bischoff gebühret :: und hat
seine Grabstatt durch immerdar neue Wun-
derwerck die Andacht der Glaubigen sehr
vermehret / seine heilige Gebein seynd gro-
ßen theils von denen Calvinisten Anno
1568. verbrennet worden / doch findet man
noch was davon übrig / noch heutiges Tags
in der Thumkirchen zu Chartres.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtiger
GOTT / daß du durch die feyer-
liche Gedächtnus deines seeligen Bischoffs
und Beichtigers Lubini / in uns so wol den
Geist der Andacht / als die Begierd un-
seres ewigen Heyls wollest wachsen lassen //
durch unsern HERREN JESUM
Christ ꝛc.

Epist.

Epistel I. Petri 5.

Brüder: so bitte ich nun die Priester / welche unter euch seynd / als ein Mitpriester und Zeuge des Leydens Christi; der ich auch der Herrlichkeit theilhaftig seyn werde / welche künftig soll offenbahret werden: weydet die Heerde Gottes / welche unter euch ist / und habt aufficht nicht gezwungen / sondern freywillig nach Gott: auch nicht um schändliches Gewinns willen / sondern auß wol geneigtem Gemüth: auch nicht / als die da herrschen über das Erbtheil / sondern als die der Heerde zum Fürbild worden seynd auß guten Herzen. Und wann der oberste Hirt erscheinen wird: so werdet ihr auch die unverwelckliche Cron der Herrlichkeit bekommen.

Da der Heil. Petrus sich zu Rom befand / welches er das andere Babylon nennet / entweder wegen der Verwirrung aller Heydnischen Cökens Dienst / so alldorten in schwung giengen / oder damit man nit innen wurde / wo er wäre / schribte er dise Geheimnus reiche Epistel / und stelte sie an die bekehrte Glaubige unter denen Juden / welche aller Orthen in Orient zerstreuet waren / wie auch an die bekehrte Heyden / dise und jene ermahnend / also zu leben / wie es die Heiligkeit des Evanz

35

gelix

362 Der H. Eubinus Bischoff und Beichtiger.
gelij erfordert. Das fünffte Capitel ge-
het sonderbahr die Hirten der Kirchen
an/ denen er so heylsamb zuspricht.

Anmerckungen.

Sehe / also bitte ich die Priester / sagt
der H. Petrus / wie ganz anderst redet die
angenommene Hoffart / die trutzige Meis-
terschaft in dem Befelchen / die wilde Nas-
turs Arth jener Herren / so die Herzen und
Gemüther entfernen / oder gar verbittes-
ren. Petrus ein Fürst der Apostlen / und
sichtbares Kirchen Haupt / der Vatter der
Glaubigen / bedienet sich einer Bittweisz /
da er denen Priestern schreibt; er fürchtet
nit seinem Ambt/ und Würde eine Schand
anzuthun / da er sich unter seine Unterge-
bene setzt / und selben nur bittend / heyl-
same Rath ertheilet. Liebster Gott! wie
werden die Menschliche Herzen und Gemü-
ther von solcher Demuth und Sanfftmuth
beherzschet/ wann sie ein wahrer Verdienst/
und hohe Tugend unterstützet: hingegen
schlägt es nit wol auß / wann der trutzige
Hochmuth den Abgang des wahren Ver-
diensts / und Vortrefflichkeit ersetzen solle.
Die Zucht und Sanfftmuth der Heiligen
reizen uns an zur Nachfolg/ ihr Freund-
lichkeit wird Ehrenwerth gehalten / in ihrer
Nider.

Niderträchigkeit spürrer man so gar ein
Udeliches Herkommen / und demüthige
Meisterschafft. Ist wol ein schlechte Sach
umb eine Hochheit / die allen ihren Schein
und Glanz von köstlichen Haußgeräth/oder
prächtigen Gefolg entlehnet. Wol schwach
ist derjenige / der so vil Stützen brauchet!

Wendet die Heerde Gottes / die euch
anvertraut worden / spricht der Apostel.
Ist es aber ein Heerd Gottes / wie un-
recht wird es seyn / selbige vernachlässigen/
oder auf ein schädliche Weyd treiben / wie
unrecht / wann man sie lasset Hunger ley-
den! Wehe jenen Hirten von Israel/
spricht der Prophet / die sich selbst wenden!
seynd sie nit darumb zu Hirten bestellt / da-
mit sie ihr anvertraute Heerde wenden sol-
ten? Unterdessen fresset ihr die Milch mei-
ner Heerde / ihr bekleydet euch mit ihrer
Wolle. Ihr lasset euch dero Weydung
nit vil kräncken / ihr bemühet euch nit vil
die Schwache zu stärcken / die Krancke zu
hehlen / die Geschädigte zu verbinden / ihr
habt die zur Erden Gefallene nit aufgehoben /
die Verlohrne nit gesucht? sondern es
ist euch genug / daß ihr mit der Heerde nach
Maß eures vollmächtigen Ernsts und
Schärfte verfahret: auf dise Weiß meine
Schaaf waren zerstreuet / weiln sie keinen
Hirten gehabt / und seynd ein Raub der
wilt

364 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
wilden Thieren worden. Wie wäre zu
wünschen / daß die Wort-Straff / und
folgendes Betrohen nur die Priester deß
alt-Mosaischen Gesah betreffete. Gott
seye höchster Danck / jezt findet man in der
Römischen Kirchen wenig dergleichen lie-
derliche Hirte: wir fühlen einen süßen Trost/
jenes erfüllet zu sehen / was Gott durch
seinen Propheten versprochen. *Suscitabo
super eos Pastores, & pascunt eos, Jerem. 23.*
Es hat Gott seiner Kirchen solche Hirten
geben / die es würdig waren / die fleißige
Obsorg wurden haben / damit ihr Heerd
embsig gewendet / und vor allem Schaden
beschirmet wurde / wann man aber laue
und nachlässige Hirten darunter gefunden/
solche Altar-Diener / die mehr Miedling
als Hirten seynd / die sich selbst mit Nach-
theil ihrer Heerd gewendet / ach Gott!
was werden sie dem höchsten Richter für
eine Rechenschaft geben müssen / da er von
ihnen das Blut jener Schaaffen abfordern
wird / die entweder vor Hunger gestor-
ben / oder theils auß Nachlässigkeit / theils
durch Abwesenheit deß Hirten von den
Wölffen zerrissen und verschlucket worden.
*Sanguinem autem ejus de manu tua requi-
ram, Ezech. 3.* Wie erschrocklich ist es/
sollen Rechenschaft geben der zu Grund
gegangen

gegangenen Schaaffen des verwalteten Altar-Diensts / und Erbguts der Armen.

Evangelium Luc. 12.

Wen der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Seelig ist derselbige Knecht / welchen der HERR / wann er kommt / finden wird / daß er also thut. Warlich ich sage euch / er wird ihn über alle seine Güter verordnen / so aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzieht zu kommen: und sahet an die Knecht und Mägdt zu schlagen / auch zu essen und zu trincken / und sich voll zu lauffen: so wird der Herr desselbigen Knechts an dem Tag kommen / da ers sich nicht versihet / und zu der Stund / die er nicht weiß / und wird ihn zertheilen / und wird ihm sein Theil mit den Untreuen verordnen. Aber der Knecht / der seines HERRN Willen weiß / und hat sich nit bereitet / auch nicht gethan nach seinem Willen / der wird mit vielen Streichen geschlagen werden: der es aber nicht gewußt hat / und etwas begangen / daß er Streichen werth ist / der wird mit wenig Streichen geschlagen werden. Aber von einem jeglichen / dem vil gegeben / wird man auch vil fordern. Und dem man vil vertrauet hat / von demselbigen wird man vil begehren.

Betrachtung.

Von dem besondern Gericht.

I.

Betrachte / daß selben Augenblick / da der Mensch verschiden / alsbald schon gericht werde / und das dieses Urtheil die unwidersprechliche Verhängnus der

366 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.

Der ewigen Seeligkeit / oder ewigen Verdammnis entscheide. Stelle dir vor einen Sterbenden den man mit den H. Sacramenten des zartisten Fronleichnam und der letzten Oelung versihet / und deme von dem zeitlichen nichts mehr übrig als ein Schupferlein. Er ist ein armer Sünder / der vor dem Göttlichen Gericht erscheinen solle / von den guten und bösen Wercken Rechenschaft zu geben / die er alle Augenblick des Lebens hindurch gewürcket. Alles wird untersucht / so gar die flüchtige Gedanken / die unbesonnene Reden / die schwürige Meynungen / die verbitterte Urtheil / die unordentliche Begierden / unanständige Sitten / das menschliche Absehen / die nit gar aufrichtige Meynungen und Beweg-Ursachen / diß und jenes gar vor die Hand zu nehmen / oder zu unterlassen. Alles wird gerichtet / und zwar von Gott selbst nach Maß seiner strengen Gerechtigkeit.

Fasse / wann es dir möglich ist / was für einen Schröcken eine Seel / die schon allbereit auf der Zungen liget / vor dem strengen Richter-Stuhl Gottes zu erscheinen / fühlen müsse. Zu selber Zeit hat sie keinen ärgeren Feind / als ihr eignes Gewissen / welches ihr noch vor der Hinscheidung von dem Leib / alles vorhaltet / was sie Zeit ihres Lebens verschuldet: das Gewissen kommt

met gleichsam vor dem Gericht / und Göttlichen Außspruch.

Gütiger Gott! was ist es für ein erschrockliche Sach / wann man sehen muß / wie auß dem inneristen Gewissen unzählbare Sünden hervor wachsen / an die man biß dahin nit mehr gedencket. Ach Gott! wie vil Sünden von meiner Jugend her / die mir nach allem Nachsinnen nit mehr zu Sinn kommen? wie vil schwere Sünden / die ich für gleichgiltige Werck gehalten? nichts zu melden von jenen / deren ich mich angeklagt / und auß Abgang der Reu und Lend nit nachgelassen worden. Alles dieses sihet eine Seel in dem lesten Augenblick. Wie groß wird die Vermürrung seyn / wie groß der Schrocken in Betracht- und Ansehung so erschrocklicher Sünd und Laster!

Wievil unterlassene Schuldigkeiten seines Stands und Ampts / wie vil auch tugendsame Werck haben eine Buß und Besserung vonnöthen / wie vil heilige Sacramenten entunehret / wie vil eingegebene Talenten / wie vil Gnaden / so der Werth / des Blut JESU Christli / haben wir verachtet / oder gar verlohren? Verdrießliche Erinnerung / beschwärlisches Gewissen / was Reu und Schrocken verursachest du in uns? wann wenigist noch eine Hoffnung wäre eines einzigen Jahrs / ja nur Wochen /
oder

368 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
oder weniger Tagen / diese Schulden auß-
zulöschen / diese Fehler zu bessern / den
Richter durch die Buß / und allerhand
Genugthuungen zu befriedigen: Aber man
ist versicheret / man sihet und empfindet es /
daß die Zeit verflossen / und keine mehr
nachfolge / eine solche Gnad zu erhalten.
O mein Gott! warum bieget man dieser
fruchtlosen Reu nicht vor? Warum ge-
dencket man nit ohne Unterlaß in dem Lei-
ben an das erschrockliche Gericht Gottes?

II.

Betrachte / wie schwer es seye / daß
man dergleichen Reu = Schmerzen / und
Furcht der äußersten Verzweifflung nicht
unterlige.

Man mercket / daß das Leben zum
End gehe / man sihet / daß man vor der
Thür der erschrocklichen Ewigkeit schon
wirklich stehe. Die Ungewißheit seines
Loß / die Furcht eines ewigen Unheyls /
die Ursach / die sie hat / in dasselbe zu gera-
then / setzen die betrangte Seel in einen so
elenden Stand / den man billich die vor-
hergehende Höll benambsen kunte.

Sie hat vor Augen das Gelatz Got-
tes / und was noch weit kläglicher / sie sihet
Sonnenklar dessen Wichtig- und Billich-
keit / sie erkennet / wie süß und leicht selb-
biges

bigeß gewesen / und nachdem sie in der Sterb-Stund von ihren gehabten falschen Vorurtheilen zu besseren Sinn und Gedanken kommen / mercket ein von allen Seiten her beängstigte Seel / wie unrecht sie gehandelt / daß sie nit nach den Grund-Satzungen des Evangelij gelebet.

O ihr schädliche Mißbräuch / unmäßige Höflich- und Wolständigkeit / O ihr nichts gültige Einbildungen / ihr eingebildte Welt-Satzungen / ihr falsche und betriegliche Ergötzlichkeiten / ihr überflüssige grundlose Freuden / ihr seyt nun alle zugleich verschwunden / ihr bestehet nunmehr alleinig in einer bitteren / und wolte Gott! nit auch vergeblichen Bereuung? O Schmerzen! O Verzweifflung! O Weyn!

Da/da empfindet man erst recht den schweren Last der Schuldigkeiten seines Ampts und Stands / seiner obligenden Pflichten / die man jetzt entgegen haltet jenen eytlen und nichtswerttigen Zeit-Vertreibungen / jenen vorgeschukten Zug des Ehr-Geißes / jener scheinbaren Vergeblichkeit / in denen die meiste Lebens-Zeit zuruck gelegt worden. Ein fürwahr hart-druckender Vergleich / der zu nichts anders dienet / als daß man vor der Zeit die strenge des absonderlichen Gerichts erfahre / da

A. Th. Merk.

Na

sie

370 Der H. Lubinus Bischoff und Reichthiger.
sie uns das gottloß geführte Leben Stück
weiß vor die Augen leget.

Wann man wenigist in diser erschrock
lichen äußersten Noth ihm disen letzten Aus
genblick wuste zu Nutzen zu machen / eine
Hilff / oder Zuflucht zu dem Rosenfarben
Blut / und unendlichen Verdiensten JE
SU Christi zu gewinnen / und mit kindli
cher Vertraulichkeit den Schutz der seelige
sten Jungfrauen anzuflehen. Ist man
aber wol in dem Stand / dieses endliche Mit
tel zu ergreifen ? Ach ! ein zufälliger
Schlag / Fluß / ein gefährliches Anligen
des Herzens bringen Verwirrung / und
tödtliche Furcht / so die Seel verhindern /
und alle Fähigkeit benemen / sich von dem
ewigen Untergang heraus zu winden. Er
laube mir zu fragen / Christliche Welt / in
disem letzten Augenblick / wo die Seel nit
weiß / ob sie noch in oder außer dem Leib /
ob sie noch auf dem Weeg der Wande
rschaft begriffen / oder daß Zihl wirklich
erreicht / in disem Traur-vollen Augenblick /
wo hundert erbärmliche Gegenwürff einer
erschrocklicher als der andere sich der Seer
len hauffenweiß darstellen : in disem wich
tigen Augenblick / wo die Seel theils den
Schmerzen und Jammer dieses Lebens /
theils der grausamen Todts Furcht gänzlich
überlassen / wird sprich ich die Seel genugsam
ruhig

ruhig seyn / das Geschäft deß Heyls auß-
zumachen / ja nur ernstlich daran zugeben-
cken? wird sie genugsames Vertrauen ha-
ben auf Gott / auf Mariam / auf die lie-
be Heilige etwas solches vorzunehmen?
wird sie finden mögen die geheime Buß-
Strassen? ist es dann nit ein Vermessen-
heit / wann ich verschiebe meine Bekehrung/
das grosse Geschäft meines Heyls / die
Erforschung meines zum Theil Lasterhaff-
ten / zum Theil verwirrten Gewissen biß
auf diesen letzten Noth zwingenden / gefähr-
lichen Augenblick?

O mein Göttlicher Heyland! wann ich
nach allem diesem Nachsinnen durch ein be-
reitfertige Buß diesem strengen / und er-
schrocklichen Gericht nit vorkomme / wie
wird es mir ergehen? lasse nit zu mein süß-
ser JESU! daß die Gnad / die mir an-
heut erwisen / fruchtloß seye. Ich erken-
ne die Wichtigkeit diser Gnad / gibe / daß
ich auch gleich eine Wirkung erfahre.

Andächtige Schuß = Gebetter.

I Pse me reprehendo, & ago poenitentiam
in favilla & cinere. Job. 42.

Ich straffe mich / und thue Buß in Staub
und Aschen.

Non intres in Judicium cum servo tuo,

Ma 2

quia

372 Der H. Rubinus Bischoff und Beichtiger.
quia non iustificabitur in conspectu tuo om-
nis vivens. Pf. 142.

Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht/
dann vor dir wird kein Lebendiger gerecht
fertig seyn.

Andachts - Übung.

1. **W**ilst du dem Gericht Gottes vor-
kommen/sagt der Apostel/ so richte
dich selbst. Berlangest du einen gnädi-
gen Richter / und gelindes Gericht zu ha-
ben / erforsche ohne Unterlaß dein Gewis-
sen. Ich gieng durch den Acker des Faulen/
und durch den Weingarten des Narren /
spricht Salomon Prov. 24. und sihe da
waren eytel Brennässel darauff/ und stund
voll Distlen / und die druckne Mauer ware
eingefallen. Das Gewissen der Jenigen/
die sich nit erforschen / gleichet einem öden
Weinberg / welcher mit Dörnern ange-
füllet/ weilen man ihn nit gearbeitet. Ohne
Unterlaß muß man das Reb-Messer in der
Hand haben/ allezeit was von dem Un-
kraut hinweg schneiden/oder herauß reißen/
also geschicht es durch die Erforschung des
Gewissens. Dife schneidet also zu reden
die Laster hinweg/ sie reisset die falsche An-
muthung von Grund hinauß/ so bald sie
anfangen hervor zuschießen; sie verhinde-
ret / daß die böse Gewohnheiten nit noch
tieffer

tieffer einwurkzen. Der Gebrauch der Gewissens Erforschung ist das bequemste Mittel aller Furcht und Schrecken/ so das besondere Gericht/ theils begleiten/ theils vorher gehen/ entweder vorzukommen/ oder zu milderen. Gar bald ist der Acker gesäuberet/ wann man alle Tag etliche Dörner aufziehet: es ist ein Rechts-Handel wol eingerichtet/ wann man ein zeitlang alle Stuck und Schrifften insonderheit erforschet. Neben deiner allgemeinen Erforschung/ stelle fein ordentlich und zwar täglich ein besondere an/über einen auß denen mercklichen Fehleren. Erwöhle dir eine Anmuthung/ die dir am meisten zu schaffen gibt/ ein Hauptlaster/ so man auch nennen kan/ ein Sünd- Ader weilen sie gleichsamb der Ursprung viler andern ist. Über dise mache dich in der besonderen Gewissens Forschung: dein Natur- Art/ deine gewöhnliche Unvollkommenheiten/ deine tägliche Berrichtung/ werden dir Materi gnug an die Hand biethen. Ein guter erfahrner Feld Obrister greiffet jederzeit die Bestung an/ wo sie am schwachsten: eben das thut der Teuffel mit einer Seel: die besondere Erforschung bieget seinen Betrug und Arglistigkeit vor/ sie stärcket jene Tugend/ jenes Werck am meisten/ die der Feind zum aller ersten anfallet.

Aa 3

2. Nun

2. Nun aber damit diese Andachts-
Übung desto sicherer fruchte / solle man
ihme folgende Puncten zu Nutz machen.

1. Wann du etwann mit groben oder auß-
serlichen Mangel und Fehlern behaftet/
die deinen Nächsten beleidigen oder ärgern
können / als da seynd häfftiger Zorn / au-
genscheinliche Außgelassenheiten / so fange
an selbige vermög der Gewissens Erfor-
schung zu bessern : ist daß ein mahl ge-
schehen / seye versicheret / auch die übrige
werden dir nit vil mehr zuschaffen geben.

2. Bestimme für solche acht / fünffzehn
Tag/auffs höchst drey wochen / dann wann
sie gar zu lang fort dauret / minderet sich
der Eyffer / und wird eine Gewohnheit
darauß.

3. Verlangest du einen Fehler/
eine Sünd zu lassen/nimme zur Materi de-
ner sonderbahren Gewissens Erforschung/
die Übung jener Tugend / so diesem Fehler
dieser Sünd entgegen gesetzt ; als zum Ex-
empel/ biß du von Natur zornmüthig/ gar
zu hart und streng mit deinem Neben-
Menschen/ richte ein sonderbahre Gewissens
Erforschung auß die Sanfftmuth. 4. Be-
gehe täglich in dem morgen Gebett/ unter
der H. Meß/ Besuchung des allerheilig-
sten Altars- Sacrament/ von GOZT ein
sonderbahre Gnad jenen Fehler zu bessern/
jene

jenn Tugend zu üben / über welche du dich erforschest. 5. Dife Erforschung solle allezeit zu einerley Stund vorgenommen werden. 6. Bemerkte jeden Tag die Anzahl der Fehleren und Sünden/um zu sehen/was du auß diser Übung für einen Frucht geschaffet. 7. Nimm dir nur einen Fehler/ nur eine Tugend/ nach der anderen vor; niemahlen mehr zu gleich: der **HERR** dein **GOTT**/ meldet die Göttliche Schrift/ wird dise Völcker nach und nach und insonderheit vor euren Augen verzehren/ dann du würdest sie nit auff einmahl vertilgen mögen / non poteris eos delere pariter. Deut. c. i. Jede Zeit schicket sich zu allen Andachts-Übungen/ jedoch ist es gewiß/ daß/ **GOTT** am angenehmisten gefalle die Genaulichkeit / mit der man dise Andachts-Übungen vollziehet. Die Regel und Ordnung ist in allen Sachen jederzeit nach dem Geist Gottes.

Der fünffzehende Tag.

Gedächtnus der verstorbenen
Christglaubigen.

Weil der Tod das Band der Einigkeit / so unter denen Christglaubigen ist / nit zerbrichet / so muß er
 Da 4 auch

376 Gedächtnus der verstorbenen Christgläub.

auch die Lieb / so sie einander schuldig nit
schwächen: Es müssen die Burger in einer
Stadt/ die Glieder in einem Leib/ die Kin-
der einer Mutter der Kirchen einander zu
Hülff kommen: und warumb sollen nit
auch die verstorbene Glaubige von denen
noch Lebendigen eine zu hoffen haben?

Sie seynd Außermöchte Gottes /
Burger der himmlischen Stadt Jerusalem/
Mit Erben Christi unsers Herrn / und
verordnete zu der ewigen Glory: auch dar-
unter unsere Verwandte: folgendes seynd
sie ja würdig / daß wir ein Aug auff sie
werffen? die finstere Gefängnis in welcher
sie sich befinden / der Erbarmnus würdige
Stand / in dem sie gesetzt / die Schmerzen
so sie leyden / sollen uns billich zum Mitley-
den erwecken: Es ist in unserem Gewalt
was ihnen helfen kan / und dardurch wir
sie uns zu mächtigen Freunden bey Gott
machen können. Ist es dann nit ein hartes
Hertz / so an sie nit gedencet? ist es nit
eine uns selbst schädliche Unempfindlichkeit
eine in Himmel schreyende Unbarmhertzig-
keit?

„Judas der Machabæer (sagt die Gött-
liche Schrift) hat 12000. Drachmas
„Silbers / so er zusammen hat sammeln
„lassen nach Jerusalem geschickt / darauß
„sein

„ein Opfer anzustellen für die Sünden der
 „Jenigen/ so abgestorben; und glaubte es
 „werde ihnen zu ihrer Auferstehung ge-
 „reichen. (Dann/ sehet der H. Text hinzu;)
 „so fern er nit gehoffet hätte / daß die Je-
 „nigen/ welche erlöst waren / wider wer-
 „den einsmahls zum Leben zurück kommen/
 „so hat er das Gebett für die Abgestorbene
 „für eine unnütze vergebliche Sach gehal-
 „ten. Also hielte er darvor / daß die Je-
 „nige welche Gottseelig gestorben / eine
 „grosse Barmherzigkeit zu erwarten ha-
 „ben. Ist also (Beschliesset der H. Geist)
 „ein heiliger und heylsamer Gedanken /
 „für die Verstorbene betten / auff daß sie
 „erlediget werden von ihren Sünden: das
 „ist/ von der Peyn / die sie durch ihre Sün-
 „den verschuldet haben / dann dise Weiß
 zu reden öfters in der Schrift zu finden.
 2. Machab. 12.

Auff dise Stell der Schrift steiffet sich
 sonderlich die Catholische Wahrheit das
 Gebett für die Verstorbene belangend /
 und weilen die Reher diser Zeiten solchen
 Grund nit umbstossen können / haben sie
 das Buch der Machabeer / in welchem di-
 ser Text zu finden / gar auß der Schrift
 außgemustert / wider die einhellige Mey-
 nung der Alten und Griechischen Vätter/

Als wie

378 Gedächtnus der verstorbenen Christgläub.
wie auch wider die Auctoritet der Kirch-
schen Versammlungen. So weit komme
man/ wann man einmahl von der wahren
Lehr abweicht.

Es hat die Kirchen Gottes zu allen
Zeiten gebettet für ihre abgelebte Christ-
gläubige / und bestunde dieses ihr Gebett
theils in dem Lob Gottes und Dancksan-
gung für die Heilige Martyrer und Beich-
tiger / dero heiliges Leben und Tod zu
grosser Aufserbauung der Kirchen gereicht/
theils in der Vorbitt für die so einige Hülff
in der anderen Welt noch vonnöthen hät-
ten. Jene allein waren von diesem Gebett
außgeschlossen / welche von der Gemein-
schaft der Kirchen seynd außgeschlossen/
oder in den Bann gethan worden.

Der Heilige Gregorius von Nazianz
in der Leich-Predig / welche er dem Heil.
Cesareo seinem Bruder gehalten / sagt/
er hoffe dise seine Gedächtnus und Leich-
Begängnus jährlich zu begehen / mit Auf-
opferung der Heil. Mess für seine Seele
darauff redet er ihn mit disen Worten an:
Utinam coelos penetres, atque in Abrahae
sinu, quicunque tandem ille est conqui-
escas, & Angelorum choream ac beatorum
virorum gloriam & splendorem spectes. Orat.
10. „ GOTT wolle daß du eingestest
„in

„in die Freud der Außermöhlten / und theil-
„haftig werdest der Englischen Glory /
„welche seine Außermöhlte genießen. Di-
ser Gottseelige Wunsch des heiligen Manns
machen namhaft zuschanden die grobe
Irrthumen der Feinden Christi und sei-
ner Kirchen / über disen Glaubens Ar-
ticul.

Wann aber das Gebett für die Ab-
gestorbene schon ein so alter Brauch ist in
der Kirchen / wann es denen Lebendigen
so wol als denen Verstorbenen so geden-
lich / wann es auch eine heylsame Sach ist /
ja wann es eine Billigkeit ist / und eine
schuldige Christliche Lieb / daß man für
die Abgestorbene Glaubige bette / wie
soll man solches in Vergessenheit stellen
oder gar vernachlässigen können ?

Es ist ja eine Grausambkeit mit unbe-
wögten Gemüth seinen Vatter sehen in
dem Feur oder auff dem Rad liegen ? eine
Unmenschlichkeit / seine Schwester / oder
seine Mutter auß denen erschröcklichisten
Peynen / die sie leyden / erledigen können /
und nur darzu lachen ? ihnen nit die mins-
dste Linderung beybringen ? Ein einige
Fasten / ein Almosen / auß der uns von
ihnen hinderlassenen Erbschaft / die wir

zu

380 Gedächtnis der verstorbenen Christglaub.
zu unseren Wollüsten anwenden / wurde
ihre Schmerzen lindern / wurde das Feuer
in welchem sie brennen / auflösen / wurde
dise heilige Seelen auß ihrer Gefangen-
schaft in die Freyheit stellen / wurde uns
mächtige Freund und Fürsprecher in dem
Himmel machen. In der Wahrheit es kan
die Vergessenheit / und Kältsinnigkeit / so
man disen armen Seelen zu helfen hat /
nit anderst wo / als entweder auß einem
verstockten böshafften Gemüth / oder auß
Abgang des rechten Glauben herrühren.
Lasset uns Gedencken / was Christus bey
dem H. Lucas sagt: Luc. 6. mit was Maas
wir auß messen / mit derselben wird uns
wider eingemessen werden / ja es wird
GOTT nit allein zu lassen / daß deine
Kinder / deine Freund / deine Erben / nach
deinem Tod deiner vergessen werden / son-
der wird auch die Messen / die Gebett /
die Almosen die man für dich verrichten
wird / nit dir / sonder anderen lassen zu
theil kommen / welche in Lebs-Zeiten ihre
Christliche Lieb gegen denen Abgelebten
erweisen haben.

Oder wer kan ihm versprechen / daß er
der Göttlichen Gerechtigkeit in disem Le-
ben also vollkommen werde genug thun /
daß ihme in dem andern nichts zubezahlen
werde

werde übrig bleiben? schmeichle dir nit/sagt der heilige Petrus Damianus / wann du nach begangner schweren Sünd einen gnädigen und milden Beicht-Vatter antriffst/ der dich mit einer geringen Buß abfertigt/ als ob es damit alles außgerichtet seye: massen auch die mindiste Schuld / so man begangen in dem Fegfeur muß gänzlich abgebußt werden / weilien Christus der HErr würdige Früchten der Buß begehrt/ und biß auf den letzten Heller will bezahlt werden.

Durch diese Strenge des höchsten Richters / welcher den Schuldner in der Gefängnuß aufhältet biß zu Bezahlung des letzten Hellers/sagt Tertulianus/müssen wir verstehen die genauiste Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit / welche in dem andern Leben die geringste Sünden eines jeden auch zarten Gewissen auf das strengste abstraffet. Dieses war die Ursach / warumb der heilige Augustin in diese Wort heraus gebrochen: Reinige mich / O HErr / in diesem Leben / und stelle mich in einen solchen Stand / auf das ich keiner andern Reinigung von dem Fegfeur vonnöthen habe!

Ein Kräftiges Mittel bey dem höchsten Richter Gnad zu finden ist / wann
man

382 Gedächtnis der verstorbenen Christgläub.
man jezt Gnad- und barmherzig sich erzei-
get gegen denen in dem Fegfeur so schmerz-
hafft leydenden Seelen / denen wir auch
jezt so leicht helfen können : dann gewiß
ist es / daß dise unsere Lieb ihre Gegen-
lieb gegen uns entzünden werde / und daß
sie in unseren Nöthen unser unfehlbar ge-
dencken werden. So lasset uns dann eben
jenen Geist in uns erwecken / welchen die
Heil. Kirchen Gottes hat / in dem die so oft
das unblutige Opfer für die Verstorbene
auffopffert / auch ihrer täglich in denen
Tagzeiten gedencet : lasset uns daßjenige
Gebett / welches wir vor sie verrichten wer-
den / mit angenommenen Mortifications-
Übungen / und mit außgespendten Almö-
sen begleiten. Lasset uns nicht vergessen /
daß Christus der dasjenige so man dem
mindisten seiner Diener gutes thut / als
ihme selbst geschehen zu seyn auffnimmet ;
mit was gnädigen Augen wird er dann
erst daßjenige ansehen / welches man je-
nen Seelen zu Trost verrichtet / welche
seine liebe Braut seynd / und einsmahls
ewig mit ihm in dem Himmel regieren
werden ?



Ge

Gebett.

GOTT/ der du alle Glaubigen erschaffen und erlöset hast/ verleyhe denen Seelen deiner Diener und Dienerin Nachlassung aller ihrer Sünden/ auß das sie vollkommene Verzeihung nach der sie allezeit geseuffhet haben/ erlangen mögen/ der du wahrer GOTT lebest und regierest in alle Ewigkeit.

Epistel Apoc. c. 14.

In den selbigen Tagen hörete ich ein Stimm vom Himmel die zu mir sprach: schreibe: selig seynd die Todte die in dem Herrn sterben. Von nun an spricht der Geist/ daß sie ruhen von ihrer vilfältigen Arbeit: Dann ihre Werck folgen ihnen nach.

Das Buch der heimlichen Offenbarung / ist nit nur eine Offenbarung Jesu Christi / von dem heiligen Johanne beschriben / damit sie der gesamten Kirchen bekannt wurde / sondern auch ein Inhalt und Begriff seiner Göttlichen Grundsatzen. Dieses veranlassete den heiligen Hieronymum zu sagen/ daß es / so zu reden/ das

384 Gedächtnis der verstorbenen Christiglaub.
das Marck der Kirchen Geheimnissen
in sich begreiffe / und nit also könne
gerühmet werden / daß es nit noch
mehr Lob verdiene. Glückseelig der
jenige / der die Prophezeyungen liest /
und anhöret / das ist / der ihm zu Ru-
hen machet.

Anmerckungen.

„Seelig seynd die Todte / die in dem
„H. Erren sterben.

Wie ist dise Warheit / dise sprach bey
der Welt so unbekannt! ihrem Sinn nach
ist glückseelig derjenige / der in Ansehen /
und Überfluß lebet / dem sein Fürst oder
König wol will / deme sein Adelige Ge-
burt / manigfaltig beständige Wolfahrt /
villmögliche Freunde / Reichthumen / all-
zeit günstiges Glück / langwirige Gesund-
heit unter den Freuden und Wollüsten leben
lassen; dise beneydet man in der Welt / dise
haltet man für ein wahres Beyspil der zeitli-
chen Glückseeligkeit. Entgegen aber hal-
tet man die Tugend / die gut / für unglück-
seelig: man haltet den Todt der Gerechten
als ein Unehre / ihr Leben als eine Nar-
heit. Glückseelig diejenige / welche von
dem

dem falschen Schein der Welt Hochheiten
nit verblendet worden / noch sich der schäd-
lichen Freuden und Wollüsten gepflogen.
Glückseelig diejenige / welche / da sie ih-
nen die Grundsatzungen JEsu Christi ge-
fallen lassen / und in dero Nachfolg all ihr
Ehr und Glorj sehen / auf nichts anders
gedacht seynd / als ihm zugefallen. Glück-
seelig diejenige / die alles für schlecht / ja
für nichts halten / was dem Menschen
schön thut / alles / was ihn verblendet ;
hingegen aber dahin gestrissen seynd / sich
ein recht daurchhafte und beständige Wol-
fahrt zumachen / daß ist solche Schatz in
dem Himmel zu sammeln / die kein Rost /
noch Schaben verzehren / keine Dieb un-
tergraben und weckrauben mögen. Glück-
seelig endlich diejenige / die ihr unschuldigs
und Christliches Leben mit einem heiligen
Todt beschliessen. Also redet der heilige
Geist. Solle in disen heiligen Ge-
danken / und vernünftigen Nach-
sinnen eine Falschheit / oder betrüglische
Schluß Red zu finden seyn ? Solle es ein
eingebildete / oder wenigist nit gar ein er-
wünschliche und daurchhafte Glückseeligkeit
seyn / wann man in dem HERN entschlaf-
fend einen heiligen Todt nimmet ? Man
siehet / daß alle andere Wolfahrt und
Glückseeligkeit nur ein erdichtes Weesen
I. Th. Merk. Bb seyn.

386 Gedächtnus der verstorbenen Christglaub.
sehe. Was schließen wir aber auß allen disen
Grund: Wahrheiten? Was nutzen alle
dise Anmerckungen? Wir wissen ihr Glück
nit genugsam zuschätzen / wir benehden
sie darumb / und weiter nichts? werden
alle aber diejenige/welche dises lesen/keinen
anderen Nutzen schöpfen? du auch nit?

Evangelium Joan. 6.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den
Schaaren der Juden: ich bin das lebendige
Brodt / der ich vom Himmel herab kommen bin.
Wer von diesem Brodt essen wird / der wird leben
in Ewigkeit: und das Brodt das ich geben werde/
ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zank-
eten die Juden unter einander / und sprachen:
wie kan uns diser seyn Fleisch zu essen geben? Da
sprach Jesus zu ihnen: warlich warlich sag ich euch/
es sey dann daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns
esset und sein Blut trincket / sonst werdet ihr das Leben
in euch nicht haben. Wer mein Fleisch isset / und
trincket mein Blut / der hat das ewige Leben: und
ich will ihn widerumen aufferwecken am Jüngsten
Tage.

Betrachtung.

Von der Beänstigung eines sterben-
den Sünders.

I.

Betrachte / daß / wie immer grau-
sam das Schröcken und Schmerzen
seyn mögen / den man in der letzten
Todts

Todts-Stund empfindet / doch nichts här-
ters und mehrers einen sterbenden Sünder
peinige / als die lebhaftste und schmerzliche
Reu / die er vor dem Abtruckten fühlet.

Zu Lebs-Zeit ist der Glauben der mei-
sten Christen / insonderheit der frey auß-
gelassenen / halb erloschen. Sie glau-
ben zwar noch / weilen sie nit gar Unglau-
bige worden / jedoch ist der Glauben so
schwach / daß sie kaum den Namen eines
Christen verdienen.

In dem Todt verschwinden alle auß-
leeren Muthmassungen Vorgefaste Urtheil/
die heftigste Anmuthungen halten sich still/
Der Glaub erwachet gleichsam / und gibt
die erschrocklichste Warheiten so klar zu-
erkennen / daß man an den selben nit mehr
zweifflen darff. Aber / O Gott! was
Reu / was Schrocken entspringen auß di-
sem Liecht der Erkenntnuß!

Da erkennet man gar mercklich / zu was
Zill und End wir erschaffen worden / das
Gott allein der Gegenwurff meiner Lief-
be und Anbettung hätte seyn sollen. Wie
wird es mich reuen / daß ich einem ganz
anderen Herren gedienet / ein ganz ande-
ren Gegenwurff geliebet / einem ganz an-
deren Wegweiser nachgefolget!

An guten innerlichen Antrib und Kräft-
ten

B b 2

ten

388 Gedächtnus der Verstorbenen Christglaub.
tigen Beweg: Ursachen hatte ich keinen
Mangl: Mein Vernunft sagte mir zu ge-
nügen meine Schuldigkeit / meine Ruhe
bestunde in dem ordentlichen Leben / und
mein eygner Nutzen in denen mir obliegenden
Pflichten. Was für einen Trost hätte ich
wann ich mein Leben in dem Dienst eines
so gütigen Herrn zu gebracht hätte! O
was nachtrückliche Antrib und Gnaden!
und doch wolte ich ihm nit dienen. Gae
zu kaltfinnig hab ich meinen Gott ange-
sehen / der für mich an dem Creutz gestor-
ben / seine Gutthaten vermögten nichts
wider meine Gleichgültigkeit / ich wolte
ihn nit lieben / und jetzt muß ich sterben?

Ist etwas auf der Welt / so mit Gott
solte / oder kunte verglichen werden? hatte
ich zweyen Herren zu dienen? und wann
es zwey gewesen wären / welchen hätte ich
sollen vorziehen? wol unglückseelig der je-
nige / deme Gott nit erklecket. Ich bin
diser / weilen ichs selbst seyn wollen: und
jetzt muß ich sterben.

In wessen Dienst aber hab ich meine Täg
zugebracht? was hat es mir geholffen /
Daß ich der Welt gedienet? nichts als un-
endliche Verdruß / unausschörlliche Mühe
und Arbeit / vergeblichen Schweiß / grau-
same Dienstbarkeit / hart truckendes Joch/
durch

durch Bitterkeit aufgezehrtes / und ver-
 lustigtes Leben hat es mir verursacht:
 und was Vergeltung? nichts anderes als
 eine verzweifelte Reu / und reu: volle Ver-
 zweiffung / ein erschrocklicher Todt / und
 unglückselige Ewigkeit / ach mein Gott!
 alles dieses ist wahr: gibt es dannoch Süns-
 der in der Welt?

II.

Betrachte / was mich sterbenden für ei-
 ne Reu werde ankommen / wann ich sehen
 werd / daß jenes / so mich abgeschrockt /
 und den Dienst Gottes verleudet / ein
 leer eingebildetes Gespenst gewesen / ein
 Menschlicher Respect / dessen lächerliche
 Eitelkeit ich in dem Todts-Beth schier mit
 Händen greiffe: es war ein verdrießliche
 Plag und Beschwerus; Da mir doch nit
 unbewußt ware / die Versicherung Jesu
 Christi daß seyn Joch seye süß / und seine
 Bürde leicht. Ich werd ganz klar sehen /
 daß in dem wollüstigen Leben / weit mehr
 zu leyden gehabt habe / als ich gehabt hätte
 in einem Christmäßigen. Ich werd sehen
 meine Unvorsichtigkeit. Ich werd auß-
 zehren vor lauter Reu und Kümmerus:
 aber es wird kein Zeit mehr seyn den be-
 gangenen Fehler zuersehen: und jetzt muß
 ich sterben.

Weiters. Mein Heyl hab ich gänzlich verabsaumet / daß ganze Leben in zeitlichen Geschäften / in meinen Komlichkeiten / in Karten / Würfflen / und Schauspielen verzehret. Große Reichthumen hab ich gesammlet : und für wem ? Ich hab mich mit unterschiedlichen Kurzweilen unterhalten / ich hab gesündigt : und jetzt muß ich sterben / ohne vorhergegangene Buß : ich stirbe / und werd zu dem ewigen Feuer verdammet / zu Erdultung der erschrocklichen Peynen und Marter / in alle Ewigkeit. Was Reu ! was Verzweiflung ! was Angstigkeit ?

Noch nit genug / Die Ablesung dieser geistlichen Bücher bewegten mir das Herz. Dieser unverbhoffte Zufall jagte mir einen heilsamen Schrecken ein. Diese so warhafte und hart schließende Anmerkungen beredeten mich gänzlich / und benahmen mir allen Irwohn / und noch weit stärker von der Gnad Gottes angetrieben / machte ich schon den Grund. Riß meiner Befehrung. Gar recht / liebe Seel ? wer hats ruckstellig gemacht ? Jene Freunde / jene freysinnige Spiessgesellen / das böse Exempel / die Unchristliche Forcht / man möchte mich für einen Andächtler halten : und disen zu Lieb / hab ich mich selbst verdammt.

dammet. Wer kan zu genügen fassen die Schärffe diser Reu / dieses Unmuths / diser Raserey?

O ihr Ehren! von denen ich mich verblenden lasse. O ihr prächtige Kleider und Geschmuck / die mich so theur gekostet! ihr Wollüsten / die mir so manigfaltigen Geusster abgetrunken / ihr Weltfreuden / auf welche so vil Zäher gefolget? wie oft hab ich euch verflucht und verdammet? warum aber hab ich nit nach meinem eignen Urtheil die vorhabenbe Werck eingerichtet?

Ach hätte ich diesem oder jenem Tugendreichen Christen gefolget / welcher kluger als ich / nit auf den Tod gewartet / damit ihn ein spatte Reu anfalle. Hätte ich mich wenigist vor einem Jahr / vor einem halben bekehret / wo ich mit Furcht und Zitteren so erschrockliche Warheiten bedachtsam gelesen? Es hätte gar wol geschehen können / nichts wäre dazumahl leichter gewesen / allein es hat mir nit gefallen: und jetzt stirbe ich mit solcher Reu / die weit ärger / als der Tod / als die Hölle selbst.

Mein GOTT! wie verzweiflend ist diese Fruchtlose Reu / was grausambe Quall / mit Sünden beladen seyn eben in

392 Gedächtnis der Verstorbenen Christgläub.
jenem Augenblick / da man jetzt vor dir er-
scheinen muß. Wann man zum wenigsten
sein Unglück / und genommenen Abweg ei-
ner frembden Schuld könnte zu müssen / wäre
es nicht so schmerzlich : aber es sieht ein
Sterbender augenscheinlich / daß er allein
selbst daran schuldig seye : er sieht / und
wirds die ganze Ewigkeit hindurch sehen /
daß er verdammt worden / weil er ein
gar zu freyes / Gefah-loses Leben etwel-
cher Tagen / der vollkommenen / satt ma-
chenden ewigen Glückseligkeit vorgezo-
gen.

Mein süßer JESU ! der du mir
die Gnad erweist diesen Warheiten reiff
nachzusinnen / lasse doch nicht zu / daß sie
mir heut oder morgen eine neue Reu ver-
ursachen ! ich weiß / wie es geschehen kö-
nte / ligt nur an mir / daß es nit geschehe
wann ich mich nemlich an der Stell be-
kehre. Verlehnhe mir die Gnad O HER!
daß ich meine Bekehrung mit einem Augen-
blick länger verschiebe.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Flar cor meum immaculatum in iustifica-
tionibus tuis, ut non confundar. Ps.
118.

Er

Erhalte / **GOTT** / mein Herz in
der Unschuld durch eine unzerthrennliche An-
liebung an dein Gebott / damit ich nit be-
trogen werde in der Hoffnung / so ich auff
dich gefast habe.

Domine fortitudo mea, & robur meum,
& refugium meum in die tribulationis.
Jerem. 16.

O HERR! du bist mein Stärke /
mein Trost und mein Zuflucht sonderbahr
an jenem Tag der Trübsall.

Andachts-Übung.

I. **G**ott ist ein heiliger und heilsamer Ge-
dancken für die Abgestorbene betten/
sagt der H. Geist zu Erlangung der Gnaden/
daß sie **GOTT** von den grausamsten Pey-
nen / so sie in dem Fegfeur leyden / erle-
digen wolle. Bedencke ein wenig ob ein
Christlichere und billichere Andacht zu er-
finden. Ein Mutter / ein Vatter ist es /
die villeicht in diesem peynlichen Orth nur
darumb gequält werden / weilen sie dich zu
fast geliebet / zu fast umb das zeitliche für
dich gesorget / deinen Nutzen allzuhitzig ih-
nen lassen angelegen seyn die mit Nachtheil
ihrer eignen Seel / zu vil Haab und Gut
hinterlassen. Billeicht ist es ein Unver-
wandter / ein guter Freund / den du et-

Wb 5

wann

194 Gedächtnis der Verstorbenen Christgläub.
wann durch Wort oder Exempel zu aller-
hand Mängel und Unvollkommenheiten /
Sünd und Laster veranlasset hast / deren-
wegen sie jeztund in dem Fegefeuer leyden
müssen: nun aber gibt es Mittl genug ih-
nen beizuspringen / benanntlich das Heil:
Meß-Opffer / das Gebett / das Almosen /
die gute Werck / welches alles dienen kan
die Göttliche Gerechtigkeit an ihrer statt
zu befriedigen. Es können deine Tugend:
Werck und hunderterley Mortifications-
Übungen zu einerley Zeit für dich verdienst-
lich / und für sie erklecklich seyn zu Bezah-
lung ihrer Schulden. Was ist es für eine
Grausamkeit / sich ihre Peynen nit lassen
zu Herzen gehen / und die tröstliche Hülff
versagen? Durch diese Christliche Lieb
wird auch unser eigener Nutzen beförderet:
Dann was solle einer von diesen armen
Seelen nicht erwarten / welcher / weil er
für sie eine Heil. Meß lesen laisset / einem
Hauff Armen beigesprungen / die Ge-
fangene zu diesem Zihl und End besuchet /
oder die elende Krancke / ihre Erledigung
nur einen Tag / ja nur etliche Stund be-
schleuniget: werden sie ihres Gutthäters
jemahlen bey Gott vergessen können? las-
se diesen Tag nit vorbey streichen / du habest
dann etliche gute Werck ihnen zu Trost
ver-

verrichtet. Das heilige Meß-Opffer ist auß allen Hülff-Mittlen das mächtigste. Bitte anheut die Tag-Zeiten der Abgestorbenen / thue etliche Liebs-Werck / reiche ein und anderes Almosen. Habe fleißige Obsorg/das die Gottseelige nach dem Tod hinverlassene Anschaffungen und Schulden richtig bezahlt und vollzogen werden; das das fremde Gut an deren statt / die du geerbet / und dich in ihrem Testament darzu verbunden / heimgestellt werde. Was unchristliche Gottlosigkeit ist es ihre Peyn und Gefängnus durch ein so lautschreyende Ungerechtigkeit verlängern!

2. Bitte für deine Anverwandte / aber vergisse beynebens nit diser verlassnen Seelen / an welche man schon von langer Zeit her nit mehr dencket. Bitte etwas / thue etwas guts für sie insonderheit. Das beste und heiligste Gebett ist jenes / so die Kirchen gebrauchet. Das nachfolgende ist gezogen auß der H. Meß / so der Priester für die Abgestorbene zu lesen pfleget.

Wir opfferen dir auff O HErr / das Gebett- und Lob-Opffer; nimm du es auff und an für jene abgeleibte Seelen / deren wir heut gedencen / führe sie von dem Tod zum Leben / so du einstens dem Abraham und seinem Saamen versprochen.

Das

196 Gedächtnus der Verstorbenen Christgläub.

Das Gebett der Lebendigen komme zu Nutz
denen Seelen deiner Diener / und Diene-
rinen / damit du sie von allen Sünden
reinigest / und der Erlösung theilhaftig
machest / Amen.

*Hostias & preces tibi Domine laudis
offerrimus, tu suscipe pro animabus, qua-
rum hodie memoriam facimus; fac eas de
morte transire ad vitam, quam olim Abra-
hæ promisti & Semini ejus. Animabus
quæsumus Domine famulorum famularum-
que tuarum oratio proficiat supplicantium
ut eas & à peccatis omnibus exuas, & tuæ
Redemptionis facias esse participes, Amen.*

Gene dahin geflissen / daß alles Ge-
bett / alle Andachts Übungen / die du
heut verrichtest / denen armen Seelen im
Fegfeuer zum besten kommen. Wann du
heut die Tagzeiten von denen Abgestorbe-
nen nit wol betten kanst / bette was ande-
res für selbe; als nemblich das kleine Offi-
cium der seligsten Jungfrauen / die sieben
Buß Psalmen / den Rosenkranz / opffere
einen Fast Tag / ein ausser sonderliches
Almosen auf / welches alles dir ein gro-
ßen Verdienst / ihnen ein große Hülff
bringen kan.





Verzeichnis

Der in dem ersten Theil des Monats
Martij begriffenen Geheimbüssen/
Leben der Heiligen / und
Betrachtungen.

- D**er 1. Tag. Die H. Eudoxia Bäfferin/und Mar-
tyrin. Die Epistl der H. Mose/ die darauf fol-
gende Anmerkungen. Das Evangelium / und
über dieses verfasste Betrachtung: wie die Gerechte
und die Sünder an dem Tag des Gerichts werden
gesinnet seyn. Andachts-Seuffzer / und tägliche
Übungen.
2. Tag. Der H. Simplicius Pabst. Epistl/ die dar-
auf folgende Anmerkungen. Das Evangelium.
Die Betrachtung: wie wenig auff die Güter der
Welt zu halten.
3. Tag. Die H. Ennegundis Kaiserin und Jungfran.
Epistl. Anmerkung. Evangelium. Betrachtung:
von dem Gewalt / den ihm jeder anthun muß /
damit er seelig werde.
4. Tag. Der H. Casimirus Königllicher Prinz in Poh-
len Beichtiger. Betrachtung: von der Sorg/ wel-
che Gott traget über diejenige/ die ihm getreulich
dienen.

Anfang

Der schier durch die ganze Welt bräuchlichen Noven/
der 9. tägigen Andachts-Übung zu dem H. India-
ner Apostl Francisco Xaverio. Gebett für den er-
sten Tag der Noven. Anderes Gebett zu Ehren
des H. Franc. Xaverij für alle Tag der Noven.

5. Tag. Andachts-Übungen/welche diese 9. Tag zu Eh-
ren

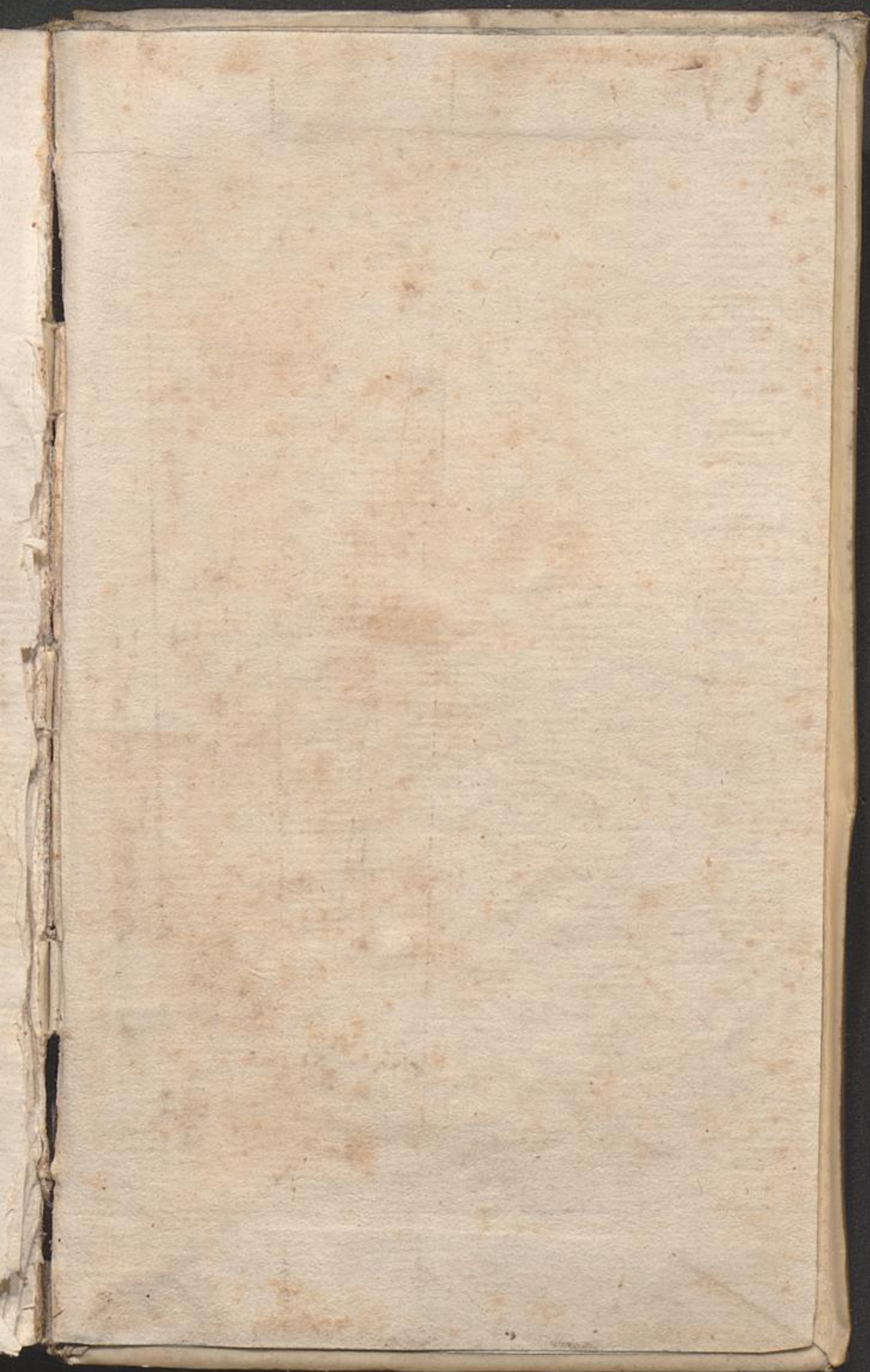
ren

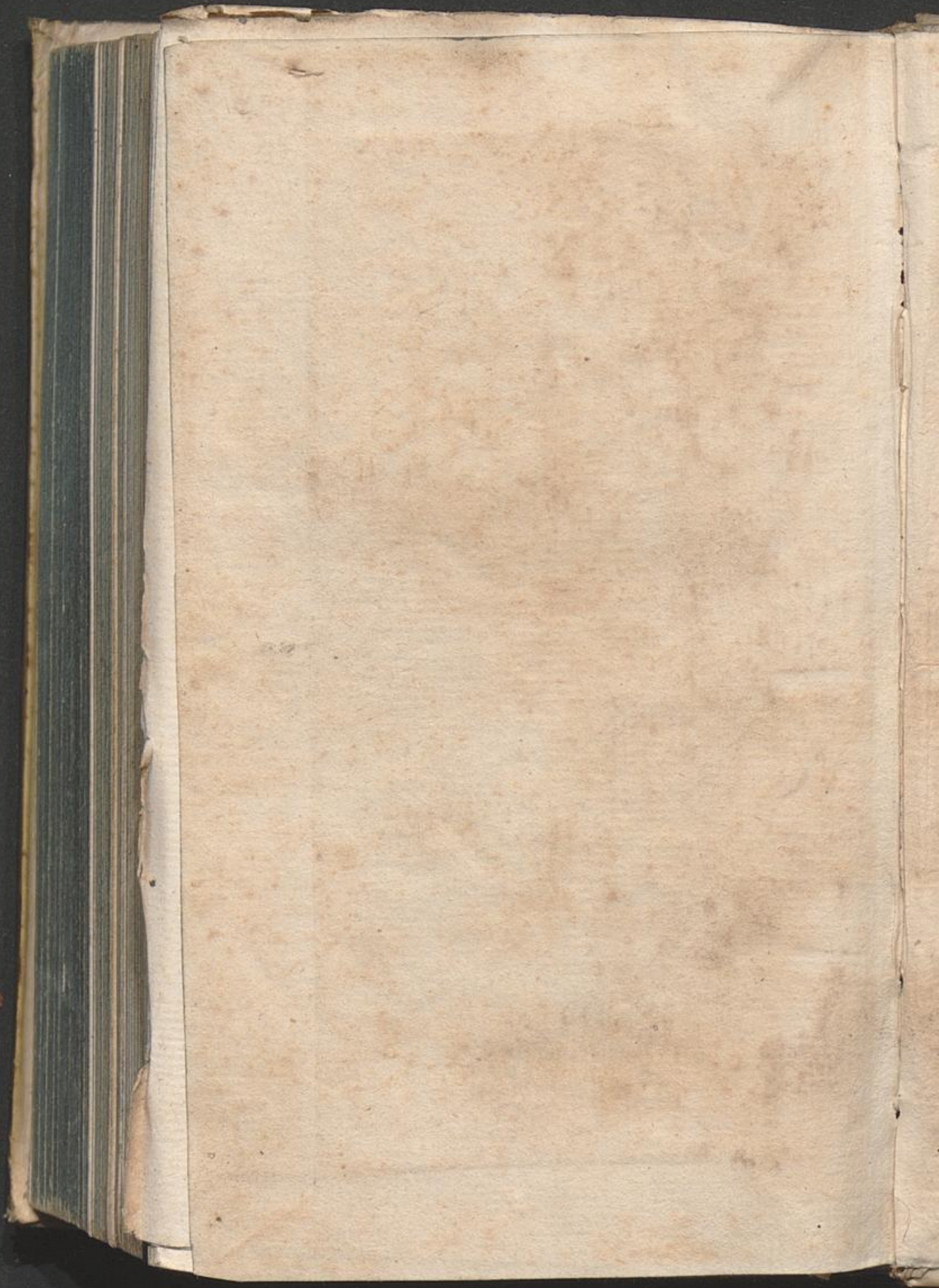
- ren des H. Francisci Xaverij gebraucht werden.
 Gebett. Epist. Anmerkung Evangelium. Betrachtung: von Anrufung der Heiligen; Andachts-Übung.
 Gebett zu Ehren des Heiligen / den man das Monat hindurch für seinen Vorsprecher erwöhlet hat.
 Gebett für den 2. Tag der Noven. anderes Gebett.
 6. Tag. Die selige Coleta Jungfran. Betrachtung/ daß man in dem Geschäft des Heyls nichts vernachlässigen solle. Gebett für den 3. Tag der Noven.
 7. Tag. Der H. Thomas von Aquin Beichtiger. Betrachtung: von vollkommener Beobachtung des Gesahs. Gebett für den 4. Tag der Noven.
 8. Tag. Der H. Joannes von Gott Beichtiger. Betrachtung: von der Christlichen Liebe. Gebett für den 5. Tag der Noven.
 9. Tag. Die H. Francisca Wittfran. Betrachtung: von den Widerwärtigkeiten. Gebett für den 6. Tag der Noven.
 10. Tag. Die 40. Martyrer von Sebaste. Betrachtung: vom Mangel der Beharlichkeit. Gebett für den 7. Tag der Noven.
 11. Tag. Die H. Perpetua und Felicitas Martyrin. Betrachtung von dem Werck des Heyls. Gebett für den 8. Tag der Noven.
 12. Tag. Der H. Gregorius Pabst / und Beichtiger. Betrachtung: Wie man in kleinen solle gerein seyn. Gebett für den letzten Tag der Noven.
 Gebett des H. Francisci Xaverij zu Ehren der 5. Wunden Christi.
 13. Tag. Die H. Euphrasia Jungfran. Betrachtung: von der endlichen Unbußfertigkeit.
 14. Tag. Der H. Lubinus Bischoff / und Beichtiger. Betrachtung von dem sonderbaren Gericht.
 15. Tag. Die Gedächtnus der abgestorbenen Gläubigen. Betrachtung von der Beängstigung eines sterbenden Sünders.

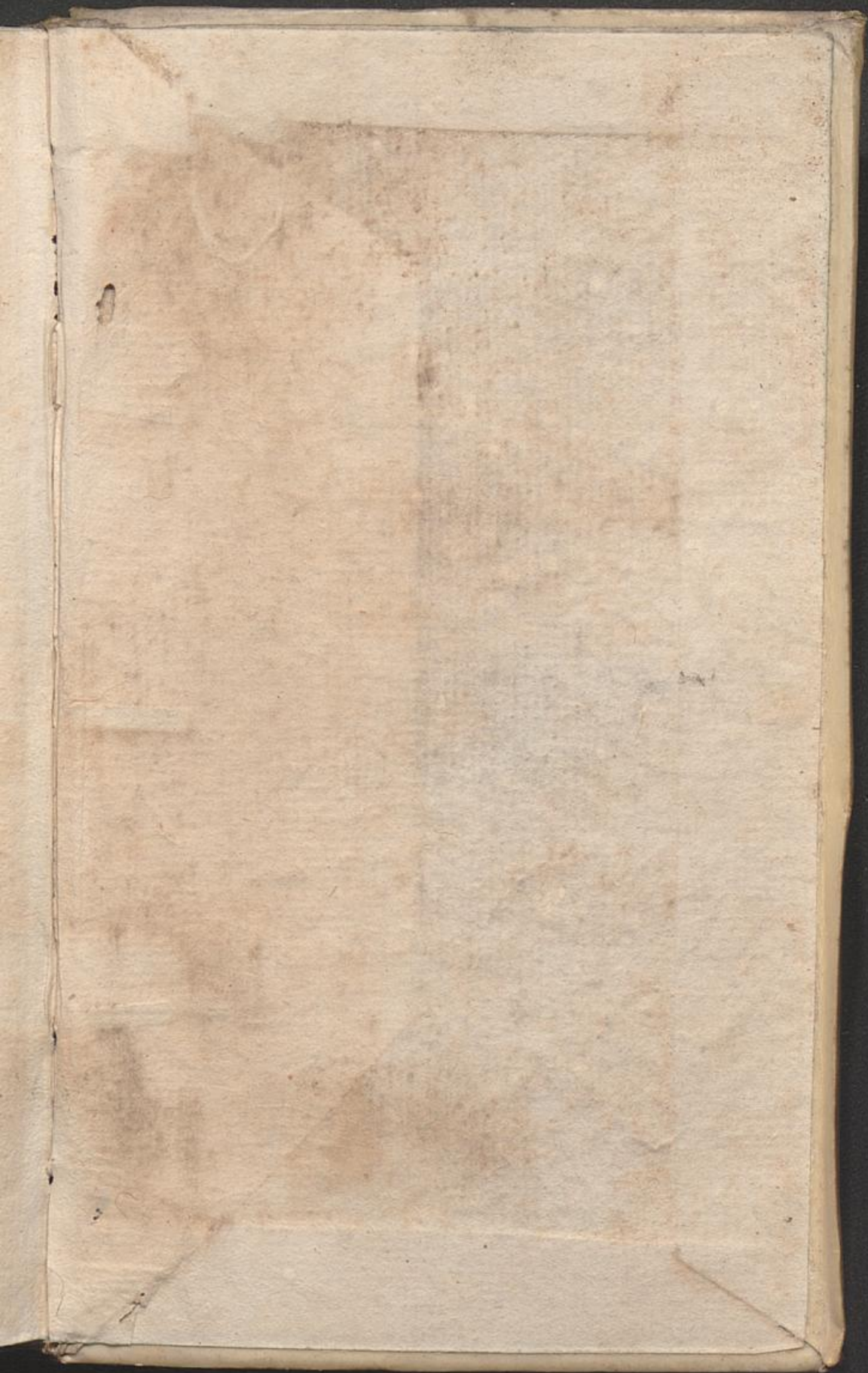
Ende des ersten Theils.

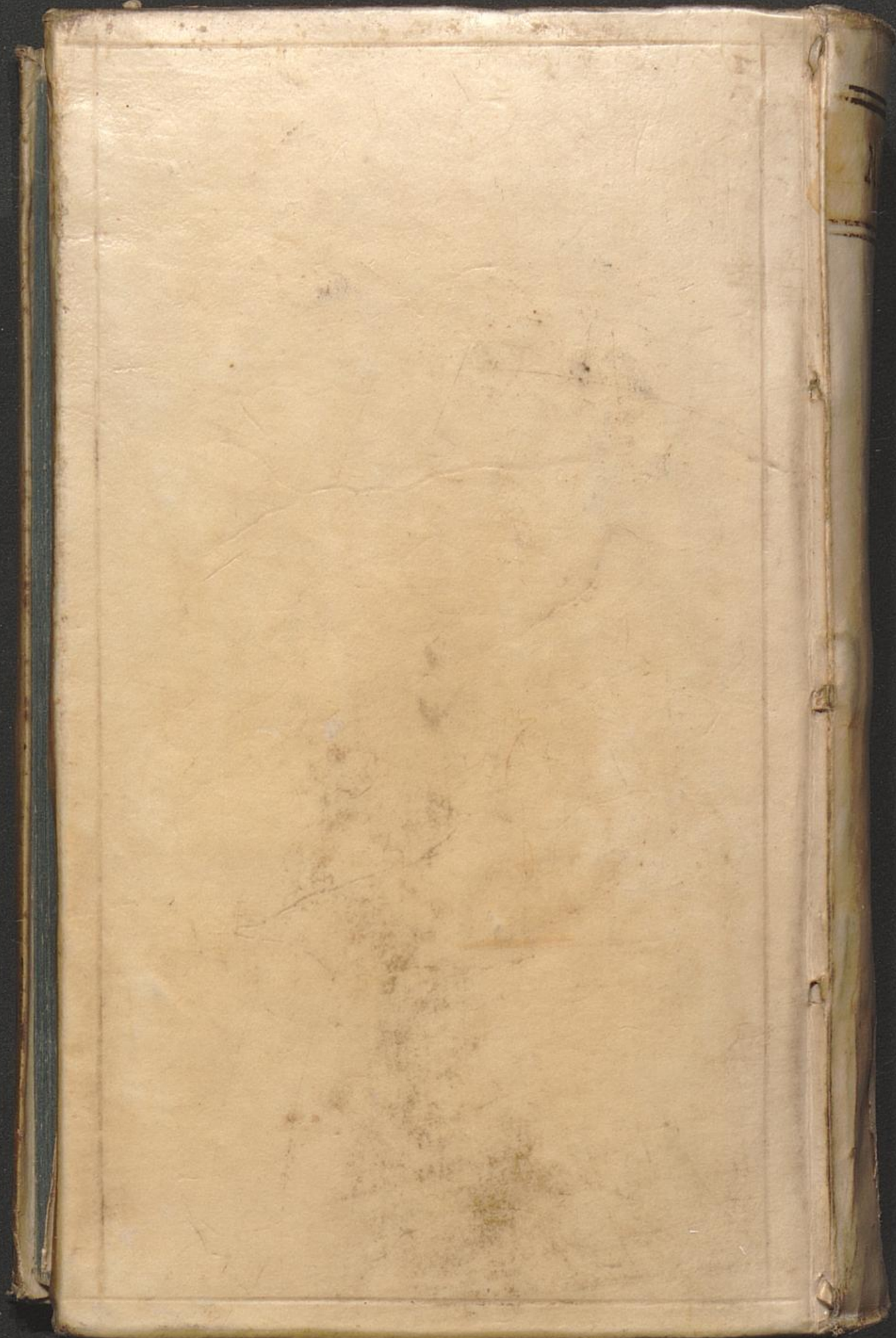
n.
h.
3.
3.
t.
t.
3/
n.
n.
e.
e.
e.
r.
g.
6.
h.
t.
n.
t.
i.
e.
n.
o.
3.
r.
i.
3.
3.











MARTIUS

Th
2530